Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jahrg. / Nr. 78 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Sonnabend, 1. April 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM (einschl. 35,8 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl 36 Pf Bestellg – Abholerkarte halbm. 90, w 45 Pf | Einzelpreis 15 Pf.

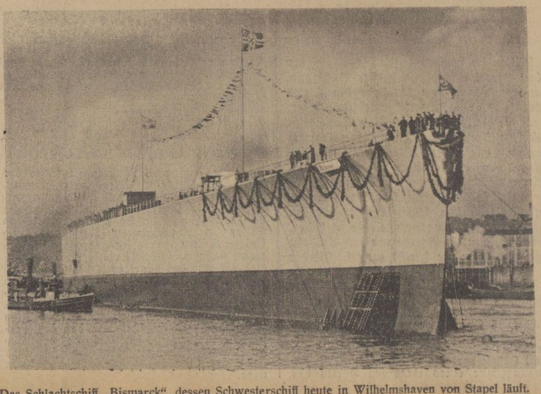
Wilhelmshaven in festlicher Stimmung

Heute nachmittag Führerrede

Die Welt blickt nach der Kriegsmarinestadt / Einheiten der Kriegsflotte im Hafen

Wilhelmshaven erwartet heute den Führer zum Stapellauf des 35 000-To.-Schlachtschiffes „G“. Die Erwartung in der Kriegsmarinestadt hat sich von Stunde zu Stunde gesteigert. Die Stadt prangt in festlichem Schmuck. Tausende von Gästen sind schon gestern eingetroffen. Die Zahl der heute einlaufenden Sonderzüge ist auf rund 50 angewachsen. Große Menschenmengen stauen sich in den Straßen. Marineabteilungen marschieren durch die Stadt, überall klingt Musik auf. Eine große Anzahl von Einheiten der Marine ist im Hafen eingelaufen, so das 26 000-Tonnen-Schlachtschiff „Scharnhorst“, die Panzerschiffe „Admiral Graf Spee“, „Admiral Scheer“ und „Deutschland“, weiterhin zwei Zerstörerflottillen und zwei Torpedobootsflottillen sowie einige Boote der 2. und 3. Unterseebootsflottille. Zu diesen Repräsentanten der deutschen Macht zur See wird sich noch das KdF.-Flaggschiff „Robert Ley“ gesellen. Am gestrigen Abend fand ein größerer Zapfenstreich der Kriegsmarine vor ihrem Oberbefehlshaber Generaladmiral Raeder und der Admiralität statt. Es war ein wunderbares militärisches Bild, als im Schein der lodernden Fackeln die Soldaten durch die nächtlichen Straßen marschierten.

An dem Taufakt, den Vizeadmiral a. D. von Trotha vornehmen wird, werden nicht nur zahlreiche Ehrengäste und Abordnungen der Werftbelegschaft teilnehmen, sondern auch rund 6500 KdF.-Fahrer aus dem Ostland und dem Sudetenland, die Gäste der Kriegsmarine sind. Mit Spannung wird die Rede des Führers am Nachmittag erwartet, zu der sich auf dem Rathausplatz 80 000 Menschen einfinden werden und die von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartet wird. Wenn die Kundgebung beendet ist, verläßt der Führer sofort wieder Wilhelmshaven. Der Stapellauf wird von allen Reichssendern heute von 19 bis 20 Uhr im Rahmen eines Unterhaltungskonzertes übertragen.



Das Schlachtschiff „Bismarck“, dessen Schwesterschiff heute in Wilhelmshaven von Stapel läuft. Weltbild (K).

„Der schnellste Mann der Welt“

Deutscher Geschwindigkeitsrekord

Jagdflugzeug flog 747 Stundenkilometer — Rekord des Italieners Agello überboten

Ein Jagdflugzeug der Heinkel-Werke hat den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord für Deutschland erobert. Flugführer war der Flugkapitän Hans Dieterle, der über die vorgeschriebene 3-Km.-Meßstrecke in der Nähe des Werkflugplatzes Oranienburg mit dem einsitzigen Flugzeug 746,66 Std.Km. erreichte und damit den seit 1934 von dem Italiener Francesco Agello mit 709 Std.Km. gehaltenen Weltrekord um rund 37 Kilometer überbot.

Der Führer hat Professor Heinkel, Flugkapitän Dieterle und Generaldirektor Kissel der Daimler-Benz-Werke telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Generalfeldmarschall Göring ernannte Dieterle zum Flugkapitän.

Vor Pressevertretern gab Generaloberst Milch Erläuterungen zu dem neuen stolzen Erfolg der deutschen Luftfahrt. Er teilte mit, daß der Rekord zum ersten Male von einem Landflugzeug auf einem Flugplatz von ganz normalen Ausmaßen aufgestellt worden ist.

Das Rekordflugzeug ist ein Jagdflugzeug der Heinkelwerke, eine Weiterentwickelung des Flugzeuges, mit dem General Udet Pfingsten 1938 den Rekord über 100 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 634 Kilometer erreicht hat. Der bisherige Rekord des Italieners Agello ist um rund 37 Kilometer auf 746½ Std.Km. verbessert worden, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Wasserflugzeug Agellos hinsichtlich der Start- und Landestrecken keinen Beschränkungen unterworfen war. Trotzdem bleibt der Rekord des Italieners Agello eine ganz außerordentliche Leistung.

Der Rekord wird zweifellos in der ganzen Welt erhebliches Aufsehen erregen, und zwar gerade bei den Nationen, die auf diesem Gebiete bisher stark gearbeitet haben: bei Italien, das bei den Geschwindigkeitsrekorden ja bisher an der Spitze lag und fliegerisch überhaupt auf sehr großer Höhe steht, sowie bei England und den Vereinigten Staaten. Deutschland muß daher natürlich gewappnet sein, den soeben errungenen Rekord zu verteidigen.

Anschließend machte ein Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums noch einige ergänzende Angaben über das Rekordflugzeug. Das Flugzeug war mit einem Mercedes-Benz-Flugmotor DB 601 ausgerüstet, der 1175 PS entwickelt. Die Drei-Kilometer-Meßstrecke mußte viermal, zweimal in jeder Richtung, durchflogen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß der Rekord mit einem normalen einmotorigen Jagdflugzeug errungen wurde, nicht etwa mit einem besonders konstruierten Renngebilde, das keinerlei praktischen Nutzen hätte.

Mit dem Flug Dieterles sind zwei Rekorde gebrochen worden: der absolute Geschwindigkeitsrekord des Italieners Agello, bei ndem es gleichgültig ist, ob er sich um Land- oder Wasserflugzeuge handelt, und der internationale Geschwindigkeitsrekord für Landflugzeuge, der im November 1937 von dem Flugzeugführer Dr. Wurster mit einer Messerschmidt ME 109, einem serienmäßigen Jagdflugzeug, mit 610,950 Stundenkilometer aufgestellt wurde. Dieterle ist damit der „schnellste Mann der Welt“ geworden.

Rumäniens Gesandter vom Führer empfangen

Uebergabe des Beglaubigungsschreibens.

Der Führer empfing gestern in der Neuen Reichskanzlei den neuernannten Königlich Rumänischen Gesandten Radu Crutzescu zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens des Gesandten Djuvara, der als Rumänischer Botschafter nach Athen versetzt worden ist. In seiner Ansprache bei dem feierlichen Empfang ging der Gesandte besonders auf die enge wirtschaftliche Verbindung beider Länder ein, die in der mächtigen Wasserstraße der Donau und in den sich gegenseitig ergänzenden Bedürfnissen ihren natürlichen Ausdruck findet. Der Führer wies in seiner Erwiderung auf die durch das jüngste deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen eingeleitete wirtschaftliche Zusammenarbeit und die guten und ausbaufähigen Beziehungen beider Staaten hin. An den Empfang schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers mit dem neuen Gesandten.

KdF-Flaggschiff auf Fahrt

Erste Ausfahrt des „Robert Ley“.

Nachdem den ganzen Freitag über Arbeiterurlauber aus allen Gauen des Reiches in Hamburg eingetroffen waren, um sich an Bord des „Robert Ley“ für die erste Ausfahrt einzuschiffen, fand am Freitagabend an Bord des neuen Flaggschiffes der Kraft-durch-Freude-Flotte eine eindrucksvolle erste Bordkundgebung statt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der sich mit anderen führenden Persönlichkeiten, unter ihnen auch Reichsminister Kerrl, an Bord begeben hatte, richtete dabei eine herzliche Ansprache an die angetretene Besatzung und die freudig gestimmten Urlauber. Gegen Mitternacht verließ der „Robert Ley“ den Hamburger Hafen zu seiner ersten Ausfahrt.

Englands Armee: 830 000 Mann

Riesenrüstung trotz Fehlbetrages.

Die englische Armee wird in Zukunft 830 000 Mann umfassen. Sie wird sich zusammensetzen aus 200 000 Mann regulärer Armee, 175 000 Mann Reserve der regulären Armee, 120 000 Mann Luftabwehr, und der territorialen Armee, die nach der Ankündigung Chamberlains von 130 00 Mann auf 340 000 gebracht werden soll. Gegenüber diesem ungeheuerlichen Rüstungsbestand erscheint eine Meldung aus London in merkwürdigem Licht, daß das Haushaltsjahr 1938/39 in England mit einem Defizit von annähernd 13 Millionen Pfund, das sind ungefähr 150 Millionen Mk., abschließt.

Hitler-„Stop“

Dr. O. Merseburg, 1. April.

„Stoppt Hitler!“ — so tönt es unter Moskauer Assistenz aus London, Paris und Neuyork. „Stoppt Hitler!“ — schreit der mißgelaunte Chor der jüdischen Weltpresse. Sie tut das bereits seit Jahren. Sie wurde bereits heiser, als die Ostmark ins Reich zurückkehrte. Sie steigerte die Lautstärke, als das Sudetendeutschtum sich gegen das Prager Staatswesen entschied. Sie stellte die größte Lautstärke ein, nachdem Böhmen-Mähren und gleich darauf das Memelland ins Reich zurückgegliedert wurden. Und sie geriet vollends aus dem Häuschen, als der deutsch-rumänische Handelsvertrag allen Sabotageversuchen zum Trotz in Ordnung ging.

Was heißt das nun aber — Hitler „stoppen“ wollen. Woher nehmen die Leute, die mit der Stoppuhr in der Hand so wild um sich schlagen, das Recht zu solchen Parolen?

Die Ostmark ist nicht „vergewaltigt“ worden. Sie wollte, ebenso wie Sudetendeutschland und das Memelland, heim ins Reich. Die Eingliederung Böhmens und Mährens erfolgte im vertragsmäßigen Einverständnis mit dem tschechischen Staatsoberhaupt, dem tschechischen Außenminister und seinem gesamten Kabinett. Das tschechische Volk erwies sich, ärztlich gesprochen, als dafür vollständig „disponiert“. Denn wie sollte man neben dem Formalrechtlichen, das nicht in Zweifel gezogen werden kann, sonst eine Erklärung dafür finden, daß nicht ein einziger Tscheche für die Erhaltung der verfehlten Staatskonstruktion auch nur eine Hand rührte? Die politische Umschaltung ging als etwas ganz Selbstverständliches und Natürliches vor sich.

Wer die Stimmung der Tschechen auch nur etwas kennt, weiß, daß ihnen heute neben der Sowjetunion kein Staat der Welt unsympathischer ist als Frankreich. Im September, als es darauf ankam, hat man die CSR schnöde sitzen gelassen, und vor vierzehn Tagen eigentlich nur zynisch den „40 Divisionen“ nachgetrauert, auf die man im Rücken des Reiches nun nicht mehr rechnen kann. Es klingt also selbst in tschechischen Ohren unglaubwürdig, ja verletzend, wenn die französische Kammer gestern eine Erklärung annahm, in der dem tschechischen Volke das Mitgefühl der französischen Nation ausgesprochen wird. Doppelt unsympathisch ist auch der Wust unqualifizierbarer Beleidigungen gegen das Deutsche Reich und seinen Führer, in den dieses billige Herzensbekenntnis gewickelt worden ist. Kein Tscheche wird die Neigung empfinden, diese salbungsvolle „Leichenrede“ irgendwie ernst zu nehmen. Man hat seine Erfahrungen hinter sich, und die wiegen schwerer als alle nachträglichen Beteuerungen. Nicht der deutsche Soldat wird von den Tschechen gehaßt. Der französische Soldat, der Hilfe versprochen hatte und sein Wort brach, ist in Prag der bestgehaßte Mann. Daran ist nun einmal nichts zu ändern.

Der Ausbruch häßlicher Gefühle und schlechter Manieren, dessen sich gestern die französische Kammer befleißigt hat, macht also weder in Prag noch in Berlin irgendwelchen Eindruck. Wer schimpft, hat unrecht. Und Unrecht gibt den Franzosen auch ihre weltpolitische und strategische Lage. Von Italien trennt Frankreich ein tiefer Graben. Die französische Spanienpolitik ist zusammengebrochen. Im iberischen Raum steht eine kriegserprobte nationalspanische Armee, auf die selbst der Marschall Petain keinen Einfluß hat. Im Ernstfall würde Frankreich nicht nur eine Front haben, sondern drei, wobei die afrikanische Front gar nicht einmal mitgerechnet wäre. Bei einer solchen Lage sollte in Paris eigentlich die Vernunft gebieten, Worte an die deutsche Adresse etwas mehr auf die Goldwaage zu legen. Es ist wahrscheinlich, daß dies noch im Laufe des heutigen Tages den wildgewordenen Herren Deputierten nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht wird.

Mit dem französischen „Hitler-Stop“ ist es also nichts. Inzwischen hat England sich eine Sonderaktion ausgedacht. Chamberlain gab nämlich gestern im Unterhaus eine Erklärung ab, mit der er Polen in eine schiefe Lage zu bringen trachtet. Daß die Erklärung wieder einmal auf einer faust-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0001

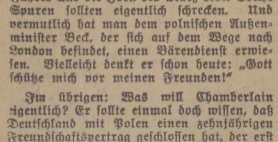
dicken Lüge aufbaut, kennzeichnet die Methoden, von denen man sich in London offenbar Erfolge verspricht. Man behauptet nämlich dreist, an der polnischen Grenze fänden deutsche Truppenkonzentrationen statt und möchte die Welt glauben machen, ein deutscher Angriff stehe bevor. Man konstruiert also einen „Fall", um eine Beistandsofferte an den Mann bringen zu können.

Selbstverständlich ist auch Frankreich mit von der Partie. London und Paris treten wieder einmal als Schützer kleinerer Nationen in die Schranken und bieten für einen bewaffneten deutsch-polnischen Konflikt (an den kein Mensch beiderseits unserer Ostgrenze denkt) Hilfeleistung an. Wie diese Hilfeleistung aussehen soll, ist im „Journal des Débats" nachzulesen. Dieses Hetzblatt träumt von sofortigen Bombenangriffen auf deutsche Städte . . .

Man sieht: Weder England noch Frankreich zeichnen sich durch sonderliche politische Phantasiebegabung aus. Sie haben eine alte Walze aufgelegt, mit der sie schon einmal hereingefallen sind. Die Methode, eine Mobilmachung und einen bevorstehenden militärischen Angriff zu erfinden und auf Grund dieser Erfindung politische Maßnahmen in Aussicht zu stellen, ist im vergangenen Mai schon einmal mit der Tschecho-Slowakei durchexerziert worden. Man kann sagen: Nicht gerade mit Erfolg. Denn am Ende der Lügenoffensive vom Mai 1938 standen der 1. Oktober desselben Jahres und die Iden des März 1939. Solche Spuren sollten eigentlich schrecken. Und vermutlich hat man dem polnischen Außenminister Beck, der sich auf dem Wege nach London befindet, einen Bärendienst erwiesen. Vielleicht denkt er schon heute: „Gott schütze mich vor meinen Freunden!"

Im übrigen: Was will Chamberlain eigentlich? Er sollte einmal doch wissen, daß Deutschland mit Polen einen zehnjährigen Freundschaftsvertrag geschlossen hat, der erst zur Hälfte abgelaufen ist und allen Unterminierungsversuchen zum Trotz bis jetzt seine Haltbarkeit bewiesen hat. Wie soll es da überhaupt zu einem bewaffneten Konflikt kommen? Außerdem weiß alle Welt, daß es einen polnisch-französischen (nach Lage der Dinge also auch einen polnisch-englischen) Beistandspakt gibt, der bisher nicht aufgehoben worden ist, sich also unverändert in Kraft befindet. Wozu also die Londoner Demonstration? Schließlich weiß auch Polen nur zu gut, in welch peinliche Lage es im Falle einer Großauseinandersetzung kommen würde. Stände es mit den Russen gegen uns, dann blühte ihm abermals das Schicksal, den Kriegsschauplatz zu stellen. Ginge es mit uns, dann läge das Kampffeld ostwärts seiner Ostgrenze. Offenbar traut man den Polen in London und Paris ein geradezu beleidigendes Maß politischer Kurzsichtigkeit zu. Aber dort denkt man ja nicht für Polen, sondern gegen uns. Und bei einer solchen Politik kommt es den Westmächten auf eine Einladung zum Selbstmord mehr oder weniger nicht an.

Wir zweifeln deshalb nicht daran, daß der neueste „Hitler-Stop"-Versuch nur die Reihe jener Fehlschläge verlängern wird, die sich die westlichen Demokratien in den letzten Jahren bei ihren politischen Aktionen gegen das Reich gleichlam am laufenden Band geholt haben. Wir zweifeln ebensowenig daran, daß der Mißbrauch, den England und Frankreich, die USA. und die Sowjet-Union im Hintergrunde, neuerdings mit einem Staat zu treiben bemüht sind, der mit uns in Freundschaft lebt, dem diese Freundschaft nützlich war (Teschener Gebiet, gemeinsame Grenze mit Ungarn) und auf der diese Freundschaft auch angewiesen ist, an der Hellsichtigkeit unserer östlichen Nachbarn scheitern wird. Polen braucht Frieden. Deutschland will keinen Krieg. Die Tschechen sind froh, aus dem Intrigenspiel ihrer fragwürdigen Fernbeschützer endlich vollständig heraus zu sein. Die neuen Störungsversuche fallen also auf ihre Urheber zurück. Man wird ihnen die Lunte, mit der sie sich am europäischen Pulverfaß zu schaffen machen, aus der Hand zu nehmen wissen.



Zu haben in allen Apotheken in Dosen und Tuben. Hersteller: O. K. Reinhold Jahn, Meuna (Thüringer Wald).

Wirtschaftsvertrag Paris—Bukarest

Volle Ausnutzung der Kontingente.

Der von dem französischen Außenminister Bonnet und dem rumänischen Botschafter in Paris am Quai d'Orsay unterzeichnete französisch-rumänische Handelsvertrag ist das Ergebnis von Verhandlungen, die seit mehreren Monaten mit dem hauptsächlichen Ziel geführt wurden, den Güteraustausch zwischen den beiden Ländern zu beleben. Der Vertrag enthält Maßnahmen, die die volle Ausnutzung der Kontingente fördern sollen.

In Cesena (Italien) fiel eine der größten Walzmühlen der Romagna einem Großfeuer zum Opfer.

Chamberlain stiftet Unruhe im Osten

Durchsichtiges Garantieversprechen Englands und Frankreichs an Polen

Der englische Premierminister hat es in der gestrigen Unterhaussitzung für notwendig gehalten, zu erklären, daß die britische Regierung sich verpflichtet fühlen würde, der polnischen Regierung alle zur Verfügung stehende Hilfe zu gewähren für den Fall, daß die polnische Unabhängigkeit in einer Form bedroht sei, bei der die polnische Regierung es für notwendig erachte, mit ihren Streitkräften Widerstand zu leisten. Chamberlain fügte hinzu, daß er ermächtigt sei zu sagen, daß die französische Regierung die gleiche Haltung wie die britische einnehme.

*

Es ist einigermaßen unverständlich, wie der britische Premierminister zu einer solchen Erklärung aus heiterem Himmel kommt. Im übrigen bietet sie sachlich nichts Neues; denn alle Welt weiß, daß seit vielen Jahren England und Frankreich auf Grund ihres Bündnissystems verpflichtet sind, Polen im Falle eines bewaffneten Angriffs zur Seite zu stehen. Man kann diese Erklärung der britischen Regierung nur als einen höchst lächerlichen Versuch ansehen, Unruhe zu stiften und im Kreise der Völker Mißtrauen gegen Deutschland zu säen. Chamberlain hat sich damit entgegen seiner eigenen Behauptung, daß nicht der geringste Verdacht für einen bewaffneten Angriff von Seiten Deutschlands vorliege, bemüßigt gefühlt, die von der englischen Presse eingeschlagene Linie weiterzuführen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß er erklärt, es liege nicht der geringste Grund vor, zur Zeit irgendwelche Befürchtungen für den Bestand Polens zu hegen.

Wozu dann also diese Erklärung? Die ganze Aktion hat durchaus den Anschein, als ob England überhaupt nur die kleinen Völker glauben machen könnte, es sei zum Handeln bereit. Allzusehr sind im Laufe der letzten Monate die Demokratien in den Verdacht gekommen, nur noch Reden zu halten und zu protestieren. Darum diese Erklärung der starken Geste, die nichts ist als ein alter Tadenhüter. Mit solchen platonischen Erklärungen kann man Deutschland zielbewußte Aufbauarbeit in Mitteleuropa nicht stören. Dieser Versuch kann nur als lächerlich bezeichnet werden.

Bankier und Bolschewist

London und Moskau Arm in Arm.

Bei dem Frage- und Antwortspiel nach der gestrigen Erklärung Chamberlains im Unterhaus fragte der Labourabgeordnete Morgan den Premierminister, ob er versichern könne, daß es keine ideologischen Hindernisse zwischen England und Sowjetrußland gäbe. Hierauf erklärte Chamberlain, er zögere nicht, diese Versicherung zu geben.

Bombenanschlag im Zeitungsviertel

London findet keine Ruhe mehr / In Erwartung neuer Anschläge

Mitten im Londoner Zeitungsviertel der Fleet Street explodierte in der Nacht zum Sonnabend vor dem Gebäude der „News Chronicle" eine Bombe mit Zeitzünder, durch die die Front des Gebäudes beschädigt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Im Nu war die Stelle des Anschlages von den Arbeitern der umliegenden Zeitungsgebäude umringt. Die Polizei, die kurze Zeit später eintraf, konnte wieder einmal lediglich den Tatbestand aufnehmen. Wohl wollte ein Augenzeuge gesehen haben, daß ein Mann die Bombe vor das Gebäude warf und dann die Flucht ergriff. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, dieses angeblichen Täters habhaft zu werden.

London lebt jetzt bereits offensichtlich immer mehr in Erwartung neuer Anschläge, nachdem bisher in jeder Nacht in irgendeiner Stadtgegend Explosionen erfolgten. Etwa eine Stunde nach der Explosion in der Fleet Street explodierte eine Bombe in der Eingangshalle eines eleganten Hotels des Londoner Westends. Die Halle wurde stark beschädigt. Personen kamen jedoch nicht zu Schaden. Auch hier fehlt jede Spur vom Täter.

Todesurteile im Pariser Weidmann-Prozeß

Heute kurz nach Mitternacht fällte das Versailler Gericht das Urteil im Weidmann-Prozeß. Die Angeklagten Weidmann und Million, die mehrere Franzosen gemordet hatten, wurden zum Tode verurteilt, Jean Blanc zu 20 Monaten Gefängnis, und Colette Tricot wurde freigesprochen. Weidmann nahm das Urteil ruhig hin. Million rief, als ihm das Wort erteilt wurde, mehrfach, er sei unschuldig, in den Saal, was von den Zuhörern im Saale mit „Huhu!" beantwortet wurde, worauf die Gendarmerie eingreifen mußte und den Saal gewaltsam räumte. Es ist anzunehmen, daß der Verteidiger Weidmanns im Laufe der von Gesetz vorgeschriebenen dreimal 24stündigen Frist Berufung gegen das Urteil einlegen wird.

Mussolini: „Wir vergessen nichts!"

Eine Rede des Duce in Reggio / Volk und Regime ein Ganzes

Wie in Cosenza wurde Mussolini auf seiner Reise durch Calabrien auch in Reggio begeistert empfangen. Nach Besichtigung des Parteihauses und des Ehrenmals, wo der Duce die Angehörigen der dort ruhenden fallenen Faschisten begrüßte, richtete Mussolini das Wort an die Schwarzhemden und führte u. a. aus: In diesen zwei Tagen habe ich Art und Wesen dieses Volkes von neuem kennengelernt. Es ist aus jenem Metall, aus dem man Spaten und Schwert, Pflug und Gewehr anfertigt. Wer hierher kommt, erhält beim Anblick der Zehntausende und aber Zehntausende eurer Kinder die absolute Gewißheit, daß unser Vaterland in den Jahrhunderten fortbestehen wird. Das mögen sich jene gesagt sein lassen, die unter dem verheerenden Einfluß exotischer Methoden und Theorien, die sich in der Praxis als absolut idiotisch erwiesen haben, das Vaterland zunächst blut- und kraftlos werden lassen, bis es schließlich erlischt. Stark sind nur die fruchtbaren Völker, die unfruchtbaren dagegen sind schwach. Wenn diese Völker zu einem eisenden Haufen alter Schwächlinge herabgesunken sind, werden sie kraftlos zusammensinken.

Meiner Rede vor den Alten Kämpfern in Rom ist heralich wenig hinzuzufügen. Wir vergessen nichts! Wir bereiten uns vor! Wir denken an die Jahrzehnte und sind daher immer bereit, mit der Sicherheit eines Volkes zu warten, das starke Waffen und stahlharte Herzen hat. Einige Schwachköpfe von jenseits der Alpen (langanhaltendes Fisch- und Pfeifkonzert), die die Wirklichkeit mit ihrem Wunsch verwechseln, haben von einer Entfremdung des italienischen Volkes vom Regime gefaselt. Euer Pfeifkonzert beweist ihnen das Gegenteil. Volk und Regime ist ein einziges, geschlossenes Ganzes. Wehrmacht und Volk sind ein einziges Ganzes (laute Ja-Rufe), und dieses italienische Volk ist bereit, den Tornister zu schultern, da es wie alle jungen Völker den Kampf nicht fürchtet und des Sieges sicher ist.

Ungarn besetzt Slowakendörfer

Vereinbarung Preßburg — Budapest.

Die slowakisch-ungarische Regierungsdelegation gab eine amtliche Verlautbarung über die slowakisch-ungarischen Grenzverhandlungen in Budapest heraus. In ihr ist die neue Grenze zwischen Ungarn und der Slowakei in großen Stücken festgelegt worden. Die Slowakei soll, wie die „Berliner Börsenzeitung" mitteilt, sich danach bereit erklärt haben, einen 15 bis 20 Kilometer tiefen Grenzstreifen im Osten des Landes an Ungarn abzutreten, wodurch die auf ungarischer Seite entlang des Ung-Flusses führende Eisenbahnlinie strategisch gesichert wird. Die ungarischen Truppen werden über ihren bisherigen Standort hinaus noch zehn slowakische Dörfer besetzen, während von den bis zum heutigen Tage besetzten Ortschaften zwei an die Slowakei zurückgegeben werden. Damit ist die Slowakei den ungarischen Forderungen im wesentlichen nachgekommen.

Auflösungen der Parteien in Böhmen und Mähren

Der Prager Ausschuß der nationalen Volksgemeinschaft trat Dienstag zu einer Sitzung zusammen, um eine Reihe aktueller Fragen des tschechischen innerpolitischen Lebens zu behandeln. Nach der amtlichen Mitteilung nahm Präsident Dr. Hacha den Beschluß des Ausschusses, jeden Eingriff in die Wirtschaft von unbefugter Seite unterbinden zu lassen, zur Kenntnis. Die Prager Regierung wird diesen Beschluß im Einvernehmen mit den deutschen zuständigen Aemtern verwirklichen. Der Staatspräsident billigte ferner den Beschluß des Ausschusses, die Ausschußtätigkeit nur auf die Führorge um das Volk zu erstrecken. Schließlich habe der Präsident grundsätzlich dem Vorschlage zugestimmt, die Verwaltung der tschechischen Gemeinden in die Hände der Mitglieder der nationalen Volksgemeinschaft zu überführen. Alle politischen Vereinigungen werden aufgelöst. Die Liquidierung führt die nationale Volksgemeinschaft durch.

Madrid bleibt Hauptstadt Spaniens

Der Bürgermeister von Madrid gab bekannt, daß General Franco endgültig Madrid als Hauptstadt Spaniens belassen habe.

Pressemeldungen zufolge trafen am Donnerstag im Hafen Tampico in Mexiko an Bord der Yacht „Vita" die berüchtigten rotspanischen Bonzen Negrin, del Vayo und andere ehemalige spanienbolschewistische Gewaltsheer ein, von dort nach Mexiko-Stadt weiter zu reisen.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag wurde in eine Außenstelle des Auswärtigen Amtes umgewandelt, die nach Abwicklung der Geschäfte ganz aufgelöst werden soll.

Im St.-Josephs-Krankenhaus in Potsdam starb an den Folgen einer Lungenentzündung General der Infanterie a. D. Ferdinand v. Quast im 80. Lebensjahr. Im nächsten Jahre hätte der hochverdiente General, der bewährte Heerführer des Weltkrieges, der nun zur großen Armee abberufen ist, sein 90. Lebensjahr vollendet.

Japan besetzte die Spratly-Inseln

Das japanische Außenamt erklärte in einer offiziellen Verlautbarung, daß die Regierung die Spratly-Insel östlich der Küste von Französisch-Indochina unter der Verwaltungsoberhoheit des Generalgouvernements von Formosa gestellt habe. Der stellvertretende Außenminister habe den französischen Botschafter in diesem Sinne unterrichtet. In der Verlautbarung heißt es weiter, die herrenlosen Spratly-Inseln seien seit 1917 von japanischen Staatsangehörigen wirtschaftlich entwickelt worden. Die japanische Regierung habe wiederholt durch Entsendung von Kriegsschiffen die japanischen Interessen auerkannt. Das Fehlen einer Verwaltungsoberhoheit zum Schutze des Lebens und Eigentums der Japaner sowie die Vermeidung unnötiger Auseinandersetzungen mit Frankreich habe die japanische Regierung zu diesem Schritte veranlaßt.

Geschenke verraten den Spender. Schenken Sie deshalb nur wirklich gute Cigaretten!

ATIKAH 5 Pf

75 Kriegsschiffe in USA im Bau

Das amerikanische Marineministerium vergab den Kontrakt für den Bau des 19 900 Tonnen Flugzeugmutterschiffes „Hornet" an eine Schiffswerft in Newport News (Virginia). Die Baukosten betragen 31,8 Millionen Dollar. Insgesamt befinden sich jetzt 75 Kriegsschiffe und Hilfskriegsschiffe für die USA.-Marine im Bau, darunter sechs 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe, denen sich zunächst zwei 45 000-Tonnen-Schlachtschiffe, zugesellen werden.

Kriegsmarinewerft Kiel

Howaldts Werke Kiel mit Kriegsmarinearsenal vereinigt.

In den Besitz- und Betriebsverhältnissen der Kieler Werften vollzieht sich mit dem heutigen Tage eine durchgreifende Wandlung: Nach Verhandlungen mit dem Oberkommando der Kriegsmarine hat der Aufsichtsrat der Howaldts Werke A.-G. am 20. März ds. J. beschlossen, das Werk Kiel am 1. April 1939 in das unmittelbare Eigentum der Kriegsmarine zu übertragen. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, hat verfügt, daß das Werk an diesem Tage mit dem Kriegsmarinearsenal Kiel vereinigt wird und der neue gemeinsame Betrieb den Namen „Kriegsmarinewerft Kiel" erhält. Damit hat sich die Kriegsmarine auch in ihrem Hauptstützpunkt Kiel wieder eine reichseigene Werft in eigener Bewaltung geschaffen. An die Spitze der neuen Kriegsmarinewerft tritt der bisherige Arsenalkommandant, Konteradmiral Hormel, als Oberwerftdirektor.

Die Uebergabe wird in den nächsten Tagen gelegentlich eines Betriebsappelles beider Betriebe vorgenommen werden. Die Howaldts Werke A.-G. wird mit dem gleichen Tage ihren Sitz nach Hamburg verlegen und dort unverändert weitergeführt.

60 000 SA-Männer halten beim Einmarsch

Tagesbefehl des Stabschefs an die SA.

Im Anschluß an die jüngsten historischen Ereignisse, bei denen die SA durch ihren Einsatz wesentlich zum Gelingen der Aktionen beitrug, hat Stabschef Lutze folgenden Tagesbefehl erlassen:

„SA-Männer! Bei den jüngsten großen geschichtlichen Ereignissen hat die SA wie immer ihre Einsatzbereitschaft in vorbildlicher Weise bewährtigt. Rund 60 000 SA-Männer waren eingesetzt, um für die in Böhmen und Mähren einrückenden Heeresfäulen die schneeverwehten und vereisten Straßen frei und passierbar zu machen. Damit ist wiederum die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Wehrmacht sichtbar zum Ausdruck gekommen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben seitens höherer Kommandostellen des Heeres bestätigen, daß es dem tatkräftigen und selbstlosen Einsatz der SA zu verdanken war, daß der Vormarsch trotz anhaltender schlechter Witterung reibungslos vonstatten gehen konnte. Ich freue mich, allen SA-Männern diese Anerkennung weitergeben zu können.

Auch bei der Rückgliederung des Memellandes hat die SA ihre Einsatzkraft bewiesen. Durch ihren Glauben an den Führer und durch ihre zielbewußte Vorarbeit hat sie wesentlich dazu beigetragen, daß das Memelland ohne Reibung vom Führer ins Großdeutsche Reich eingegliedert werden konnte.

Alle SA-Männer und Führer des Memellandes grüße ich nunmehr als Teile der großdeutschen SA und spreche ihnen meine besondere Anerkennung aus. Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutschland!"

Luftschutz in Memeland

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes hat Weisung erteilt, mit dem Aufbau des Luftschutzhilfsdienstes im Memelland und der Organisation des RLB. unverzüglich zu beginnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0002

Merseburg

Letztes Stück Feldgrau

Kleine Geschichte um einen alten Rock.

Den letzten Rock, den ich im Felde trug, habe ich mir aufgehoben. Nicht den glänzendgrauen von feinem Tuch, der als „guter" Rock besonderen Gelegenheiten der „Ruhe" vorbehalten war, sondern den rauhen, schäbigen Kittel, an dem Drahtverhau und Flanderndreck ihre unvergänglichen Spuren hinterlassen haben. Mein letztes Stück Feldgrau . . .

Als wir den ersten Soldatenrock bekamen, wir jungen Kriegsfreiwilligen, freuten wir uns, daß er feldgrau war. Der dicke Kammerunteroffizier warf uns ein Bündel vor die Füße, daraus sollten wir uns das Passende herausfuchen. Ich fischte mir ein gut erhaltenes Stück heraus. Es saß. Glatt legte sich der Rock um die Hüften. Voller Freude betrachtete ich mich nachher im Spiegel. Da sah ich hart unter dem Herzen einen sauber eingesetzten Flick. Innen zeigte das Futter eine braune Stelle, die auch die Wäscherei nicht hatte beseitigen können . . .

Man hatte diese Röcke also auf den Schlachtfeldern von 1914 und in den Lazaretten aufgelesen. In den Rekrutentagen hielt dieser braune Fleck oft meinen Blick fest, doch als wir dann ins Feld zogen, bekamen wir neue graue Monturen. Von manchen von uns ist dann auch nur der Rock zurückgekommen.

Ich durfte meinen letzten Rock selbst zurückbringen. Da hängt er nun im Schrank, und hoffentlich lassen ihn die Motten noch recht lange heil. Als er noch neu und blank war, ging ich zum drittenmal ins Feld. Die Tankschlacht bei Cambrai 1917 gab ihm dann gleich die rechte Grabenfarbe. Dann zog er und ich in die „Große Schlacht" im März 1918. Gewaltige Beute fiel in unsere Hände, und mit dem seidenen Tommy-Hemd auf dem Leib packte mich der Hochmut, die graue und geflickte Bluse unter einem eleganten englischen Ledermantel zu verstecken. Schon tags darauf tat ich reuevoll die fremden Federn von mir ab, denn um ein Haar hätte mich einer unserer Posten im Zwielicht umgelegt. Er hielt mich für einen Engländer . . .

Diese Geschichte hält mir der alte Rock heute noch vor, wenn ich mit ihm Zwiesprache halte. Er hat ein gutes Gedächtnis und weist auch gern auf die kleinen Stopflöcher hin, die seine Schöße zieren. Das war in Lens im April 1918. In dunkler Nacht jagte mich die Artilleriebestie über geborstene Mauern und Granatlöcher. Geblendet vom Leuchtkugelschein, kam ich vom Trampelpfad ab, stürzte plötzlich, fiel — — da hielt mich der Rock! Er krallte sich in altem Drahtverhau fest, sonst wäre ich mit zerschmettertem Schädel vier Meter tief in einer Tankfalle gelandet.

Dann kam Flandern und dann der Rückzug. Die letzten schweren Tage. Den Rock bekam ich nicht mehr vom Leib, denn Ruhe gab es nicht mehr. Was vorn war, blieb vorn — so oder so. Als dann der Waffenstillstand bekannt wurde, waren wir beide erstaunt, daß wir noch da waren. Etwas zerschunden und mitgenommen zwar, beide hier und da angekratzt und geflickt, aber sonst in leidlicher Verfassung.

Jetzt ich heute meinen Kopf an dieses letzte Stück, dann steigt ein leiser Duft daraus — so noch es „draußen". Ein letztes Stück Front.

Er soll mir in Ehren bleiben, der alte Rock! Keine Schere soll daran. Und wegwerfen? Nein. Er ist doch eigentlich noch recht gut, der graue Kamerad, denn inzwischen bin auch ich so grau geworden wie er. Stb.

*

Personalnachrichten

von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt

Es wurden die Landessekretäre H. Ritter und Schmalz zu Landesobersekretären befördert.

*

40 Jahre Jünger der schwarzen Kunst

Treue Mitarbeiter der „Merseburger Zeitung".

Im April ist es den Buchdruckern Karl Mundry, Wilhelm Schmidt und Peter Engelhardt vergönnt, auf ein vierzigjähriges Schaffen im Dienste der schwarzen Kunst zurückzublicken. Die Jubilare sind seit langen Jahren in unserem Druckereibetriebe tätig und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit im Kreise der Arbeitskameraden. Vom Betriebsführer wurde ihnen eine Aufmerksamkeit zuteil. Wir hoffen, daß unseren Jubilaren noch viele Jahre frohen Schaffens beschieden sein mögen!

Enge Straßen — schwieriger Verkehr.
(Schnappschuß aus der Meuschauer Straße.)

Ein Pferdewagen versucht neben einem haltenden Lastwagen vorbeizukommen. Dabei müssen auch beide Gehsteige mit als Fahrbahn genommen werden. Nur ganz knapp gelingt das Unternehmen.

Bild: Klingbeil

Patenkinder der Grazie

Sie trafen aus allen Vierteln der Stadt
Im Baumkreis der Bühne zusammen,
Weil jede der Kleinen ein Fünkchen hat
Aus musengeschürte Flammen,
Sie haben die Füßchen und lächeln so süß
Aus Guckerln, braunen und blauen,
Die Hanni, die Fanni, die Annelies,
Die Stillen, die Lauten, die Schlauen,
Und Seelchen haben sie all' voll Musik,

Dreivierteltaktbämmernde Herzen,
Und Engel und Herlein zugleich im Blick,
Hellschimmernd wie Weihnachtskerzen,
So schwingen sie abends im Röckchen nett,
Bald schwebend, bald wirbelnd geschwinder
Das erste Semester im Großen Ballett
Der Grazien-Patenkinder.

Hein Willem Claus.
(Scherl-Bilderdienst-Autofax)

Unter Merseburgs Türmen

„April, April . . ." / Unser Merseburg muß noch schöner werden / Mutter oder Vamp / Strapazen statt froher Stunden

Der Kalender zeigt den 1. April. Das hat er eigentlich nicht nötig, denn die Lieben sorgen morgens schon zeitig dafür, daß man an die volkstümliche Bedeutung des Tages erinnert wird. Mit dem ermunternden Rufe: „Der Geldbriefträger ist da!", wurde ich heute morgen dem süßesten Schlummer entrissen, um dann, als ich mit einem Ruck in die Hosen gefahren war, enttäuschend zu hören: „April, April!" Ja, diese Art Aprilscherze gedeihen immer noch, sie vererben sich weiter in der Geschlechter unendlicher Kette. Meistens sind es ja keine richtigen Scherze. Die Kinder machen es sich einfach, sie nehmen etwas durchaus Mögliches, z. B.: „Die Mutter hat gerufen!" Das ist aber kein echter Aprilscherz, denn er muß etwas Unmögliches enthalten. Fällt man dann drauf rein, so hat man es lediglich seiner eigenen — Dummheit zu verdanken. So war es denn auch mit dem Geldbriefträger von heute morgen, denn wenn man kein Geld zu erwarten hat, nicht Lotterie spielt und keine Erbtante besitzt — wo soll da in aller Welt auch Geld herkommen? Die Hausfrau aber hatte ihr Ziel erreicht, der Langschläfer war aus wärmender Bettstatt hervorgekommen. Wie ist es nun aber, wenn man vom Arbeitskameraden aufgefordert wird, schleunigst zum Betriebsführer zu kommen wegen einer Gehaltszulage? Die Optimisten behaupten, das wäre kein rechter Aprilscherz, denn es könnte ja möglich sein, die Pessimisten hingegen stehen auf einem anderen Standpunkt. Ich gehöre auch dazu, und nicht nur am 1. April . . .

Aber sonst rechne ich mich stark zu den Optimisten. So glaube ich denn auch, daß die Verbreiterung der Hindenburgstraße zu einer erstklassigen breiten Verkehrsstraße auch die Anwohner veranlassen wird, nun nach ihren Kräften zur Verschönerung der Straße beizutragen, sei es durch eine Umgestaltung zur Fassade oder wenigstens durch einen neuen Anstrich, natürlich soweit das Geld langt. Wir können auf dem Gebiete der Verschönerung unserer alten Stadt aber auch in den anderen Straße noch viel beitragen. Manche Fassaden wirken fast, als ob sie eine Musterkollektion einer Zementwarenfabrik alten Stiles darstellen. Da genügt es freilich nicht, einfach alles abzureißen bis auf den Mauergrund, und die Hauswand glatt zu verputzen, man frage lieber den Architekten oder einen Meister, wie er die Fassade, die ja zugleich auch eine Visitenkarte des Besitzers ist, zweckentsprechend und zeitgemäß gestalten kann. Dann wird nicht nur der Hausbesitzer, sondern auch der Vorübergehende gern das Auge an dem Hause verweilen lassen.

Jetzt hat das Auge freilich so mancherlei Abwechslung, besonders wenn es einer Frau gehört, denn der Sonnenschein hat mit einem Schlage all die schönen Frühjahrskleider auf den Plan gerufen, mit denen sich unsere Frauenwelt schmückt, um uns Männer zu erfreuen. Wer kinderlieb ist, hat seine helle Freude an den großen Kinderwagenpolonäsen, die nun wieder die Wege am Gotthardteich beleben. Eine neue Generation sieht da in den hübsch ausgestatteten Wagen. Wie süß die Kleinen sind, wenn sie mit den kleinen Auglein in die große Welt sehen, und wie sich gar manches Gesichtlein zu einem Lachen verzieht, wenn man es fröhlich anblickt. Es ist doch das Schönste, was es auf Erden gibt. Wir wollen froh sein, daß der Typ der glücklichen jungen Mutter den Typ der „mondänen Frau" wieder verdrängt. Wenn ich ein Mann vom Film wäre, ich würde viel Kinderfilme drehen mit glücklichen gesunden Müttern, statt der schmalen ewig mit Komplexen des Unbefriedigtseins in den Bars ausgestatteten Gestalten, die leider noch viel zu oft in den Filmen dargestellt werden. Wie muß so ein Film auf die Zuschauer wirken, die nicht kritisch eingestellt sind, sie glauben, Leben zu sehen, und es ist doch nur ein Schatten . . . Das blendende Auto und das Nichtstun füllen das Leben einer Frau ja doch nicht aus.

Nein, da lob ich mir unsere Hausfrauen, auch wenn sie mal — wenigstens nach unseren Männerbegriffen — zuviel scheuern und sich abrackern, wo es nicht nötig ist. Was hat so manche Hausfrau jetzt wieder geleistet, um die Konfirmation glanzvoll zu gestalten? Wieviel Berge Kuchen hat sie doch gebacken, und was für ein Reinigungsbedürfnis hat sie in den Wochen vorher entwickelt? Dabei war nicht gut Kirschenessen mit ihr, und der arme Mann mußte sich wacker mitplagen. Aber als das Fest vorbei war, atmete sie erleichtert auf: „Gut, daß das Fest vorüber ist . . ." Ja, liebe Hausfrau, ist das noch ein Fest, wenn sich die Freude lediglich darauf beschränkt, daß es vorüber ist? Warum denn so umfangreich? Auch wenn Müllers und Schulzens nicht eingeladen und ein paar Sachen eingespart worden wären, wäre der Tag vorbei, und er hätte für die Hausfrau leichter und damit auch für sie zum wahren Fest werden können. Aber so was versteht wohl ein Mann nicht . . . Und nun geht das Reinemachen wieder von neuem los, einmal weil doch soviel Gäste da waren, und zum anderen, weil in acht Tagen Ostern ist. Ob man da nicht lieber während der Zeit auszieht? Wer kann mir raten? —mm.

Wilhelm Wittenbecher †

Am Freitag ging der Privatmann Wilhelm Wittenbecher zur ewigen Ruhe. Mit ihm entschlief eine der stadtbekanntesten Persönlichkeiten, ein Mann von echtem Schrot und Korn, von nie ermüdender Arbeitskraft und nie versagender Freundlichkeit. Noch im Dezember 1938 konnte er den 80. Geburtstag feiern, aus welchem Anlaß die Landwehrkameradschaft 1866 ihm zum Ehrenmitglied ernannt hatte und ihm ein vom Reichskriegerführer gestiftetes Führerbild überreicht worden war.

Wilhelm Wittenbecher war am 2. Dezember 1858 in Merseburg geboren. Er wurde Gärtner und hat sich als Fachmann einen guten Ruf erworben. 1915 war ihm die Schaffung der großen Schrebergartenkolonie Wilmowsky-Gärten übertragen worden, die er mit französischen Kriegsgefangenen in einer Weise durchgeführt hat, die uns heute noch erfreut. Acht Jahre wirkte er als Stadtverordneter. Ein Vierteljahrhundert war er Schiedsmann und hat in dieser ehrenamtlichen Tätigkeit viel Gutes gewirkt. Auch in der Domgemeinde war er ehrenamtlich tätig. Über 55 Jahre war er ein vorbildlich treues Vorbild der Landwehrkameradschaft.

Möge Wilhelm Wittenbecher, dessen Leben ein Dienst an seinen Volksgenossen war, nach arbeitsreichem Schaffen die Erde leicht sein.

Kanoniere schießen gut

Kameradschaftsappell der ehem. Artilleristen.

Die Artilleriekameradschaft hielt am Freitag ihren Kameradschaftsappell im „Sächsischen Hof" ab. Erfreulich war, daß wieder verschiedene Jünger der heiligen Barbara in die Kameradschaft aufgenommen werden konnten, und Stolz erfüllte die Versammlung, als der stellvertretende Kreisschießwart, Kamerad Ripperger, einige hohe Schießauszeichnungen verleihen konnte, und zwar erhielten die Kam. Göring und Werner die goldene Ehrenmadel und Kam. Wirth, der die große goldene Ehrennadel besitzt, die Bescheinigung, daß er die zweite Wiederholung der Bedingungen zur Verleihung der Siegerplakette erfüllt hat. Die „Bronzene" konnte Kameradschaftsführer Göring dem Kam. Müller mit anerkennenden Worten überreichen. Kameradschaftsführer Göring gab die Führeranordnungen bekannt, bat um zahlreiche Beteiligung an der Feier des 50jährigen Bestehens der Artilleriekameradschaft Weißenfels am 15. und 16. April.

Mein Liebling

da hast Du Deinen farbigen Schuh wieder! Die alte Kremcruste wurde mit Benzin nach der Gebrauchsanweisung abgerieben u. nach dem Trocknen behandelt mit

Nigrin-22

regte an, die Schießveranstaltungen der eigenen Kameradschaft rege zu besuchen, wies auf den bevorstehenden Reichskriegertag hin und verpflichtete verschieden Kameraden zu neuen Ämtern.

Der frühere langjährige Kameradschaftsführer Kam. Römpler verlegt seinen Wohnsitz nach Rudolstadt, wo er seinen Lebensabend verbringen will. Er verabschiedete sich von den Kameraden mit herzlichen Worten und gedachte der rührigen Mitarbeit seiner damaligen Mitarbeiter im Vorstand, die ihm geholfen haben, den Verein über die schwere Zeit nach dem Kriege hinwegzubringen. Sein Ausscheiden wird allgemein bedauert, was Kameradschaftsführer Göring im Namen der Kameradschaft zum Ausdruck brachte, die besten Wünsche der Kameradschaft begleiten ihn.

Mit der Führerehrung wurde der Appell geschlossen, aber die Artilleristen gingen, getreu ihrem Ruf, noch lange nicht nach Hause.

*

Kameradschaft der Luftwaffe

in der Flieger- und Flakgarnisonstadt Merseburg.

Auf dringenden Wunsch ehemaliger Luftwaffenangehöriger sowie der Kommandeure unserer Merseburger Wehrmachtsteile und des Wehrbezirkskommandos soll zwecks heimatlicher Erhaltung und Pflege der engeren Wehrgemeinschaft im großen Rahmen des NS.-Reichskriegerbundes in unserer Stadt die Gründung einer Kameradschaft der Luftwaffe besprochen werden. Es ergeht daher an alle ehemaligen Kameraden der Luftwaffe (Flak, Flieger und Nachrichten) die Aufforderung, sich unverbindlich an der Besprechung zu beteiligen, die am Montagabend im „Schützenhaus" unter Leitung von Kreiskriegerführer Kobbe vor sich gehen wird.

*

Einige Güterwagen entgleisten

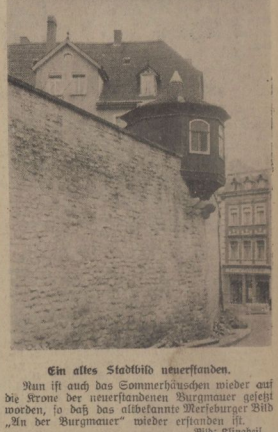
Verspätung der Nachtzüge Halle—Weißenfels.

Die Nachtzüge der Richtung Halle—Weißenfels hatten in der Nacht vom 30. zum 31. März einige Verspätung, da vom Güterzug 8158 im Bahnhof Merseburg einige Wagen entgleist waren. Es war nur Sachschaden entstanden.

*

25 Jahre Küsterdienst an St. Viti

Gustav Kuphal, Christianenstraße 10, und mit ihm die Kirchengemeinde St. Viti denkt heute an die Zeit, wo er vor 25 Jahren an Stelle des damals schwer erkrankten Küsters Kops den Dienst an der Altenburger Kirche und Gemeinde übernahm. Die inzwischen zu der größten Kirchengemeinde unserer Stadt angewachsene Altenburg weiß, was sie der unermüdlichen Treue und Frische ihres nun 76 Jahre alten Küsters zu danken hat. Wir wünschen ihm noch viele Jahre im gleichen tätigen Schritt.



Ein altes Stadtbild neuerstanden.

Nun ist auch das Sommerhäuschen wieder auf die Krone der neuerstandenen Burgmauer gesetzt worden, so daß das altbekannte Merseburger Bild „An der Burgmauer" wieder erstanden ist.

Bild: Klingbeil.

Geschäftliches

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der Staatlichen Lotterie-Einnahme Eckelt, Merseburg, Burgstraße, bei, die wir einer gefl. Beachtung empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0003

Frühgeschichtlicher Fund

an der Saale gegenüber dem Stadtpark.

Bei den Kanalbauarbeiten in der Meuschauer Flur wurde von Arbeitern ein wohlerhaltener wendischer Krug aus der Erde geborgen und von dem die Arbeit leitenden Schachtmeister durch Vermittlung des Lehrers Opitz, Meuschau, dem Merseburger Heimatmuseum zugeleitet. Es handelt sich um einen aus fester Tonmasse bestehenden, hartgebrannten Krug von 11 Zentimeter Höhe, der noch wohlerhalten ist, und er fand sich im Boden der sogenannten „Lauchstädter Wiese" gegenüber der Klia-Mündung. Am Hals ist der Krug durch zwei umlaufende plastische Riefen verziert und auch der Unterteil hat etwa zehn parallele, kräftig modellierte Furchen. Selbst der breite Bandhenkel ist tief gerieft. Der Fund stammt etwa aus dem fünften Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung. Vom Osten her waren nach der Völkerwanderung Slaven bis hier vorgedrungen. Von ihrer einfacheren Kultur erzählen mancherlei Funde aus dem Auengebiet und zu diesen gehört auch jener Krug, der im Gegensatz zu den meisten Bodenfunden nicht in Scherben geborgen wurde, sondern ganz vorzüglich erhalten ist. Das Gefäß wird im Heimatmuseum einen Platz finden.

*

Expreßgutverkehr zu Ostern

Sperrige Güter vom 2.—10. April ausgeschlossen.

Zur Vermeidung von Schwierigkeiten im Reisezugverkehr sind von der Reichsbahn sperrige und unhandliche Güter sowie Güter im Einzelgewicht von mehr als 50 Kilo in der Zeit vom 2. bis 10. April 1939 von der Annahme als Expreßgut ausgeschlossen.

Während der angegebenen Zeit sind sämtliche D- und Eilzüge für die Beförderung von beschleunigtem Eilstückgut nur zugelassen, wenn die Güter ohne Umladung bis zum Zugendbahnhof befördert werden können und die Zeit zum Einladen zweifellos ausreicht.

*

„Schauspielstudio hat Premiere"

Unsere neue Mitteldeutsche Illustrierte.

Zahlreiche Bildreportagen erfreuen auch diesmal die Abonnenten und Leser unserer heute neuerscheinenden Mitteldeutschen Illustrierten. Viel Interesse werden besonders die Bilder „Schauspiel-Studio hat Premiere" finden, da es unsere hallischen Bühnenkünstler u. a. betrifft. Der Tag der Wehrmacht in Halle, Erfurt und in Merseburg ist in zahlreichen Bildern festgehalten. Die Reportagen „Urwelttierchen im Ochridasee", „Tiere als Baumeister" und „Theater in der Karikatur", ferner „Brodelndes Erz zum Kunstwerk gegossen" und „Der Reinmachteufel geht wieder um" (für dich, liebe Leserin!) und nicht zuletzt wieder die Humor- und Rätselecke und zwei spannende Kurzgeschichten („Der Ruf durch den Äther" und „Die tröstliche Bibel") füllen den Inhalt unserer Wochenschrift, die sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Sie kostet im Monatsabonnement nur 20 Pf. und ist im Einzelkauf für 10 Pf. erhältlich. Bestellungen nehmen unsere Austräger entgegen.

Während der Wechseljahre

treten häufig Unpäßlichkeiten auf, wie Blutandrang zum Kopf, fliegende Hitze, und zuweilen machen sich Nervenstörungen unangenehm bemerkbar. Als ein ausgezeichnetes Mittel, das diese Beschwerden und Schmerzen lindert, hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissengeist bewährt, der, regelmäßig angewendet, wie in den Wechseljahren so auch in den kritischen Tagen der Frau wertvolle Dienste leistet. Man nimmt bei Bedarf auf einen Teelöffel Feinzucker etwas Klosterfrau-Melissengeist oder trinkt einen Teelöffel davon auf einen Eßlöffel Wasser. Schon nach kurzer Zeit bemerken die meisten deutlich fühlbare Besserung.

Verlangen Sie Klosterfrau-Melissengeist in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen.

Die Operette „Monika"

als Fremdenvorstellung in Halle.

Am 16. April d. J. bringt das Stadttheater die Operette „Monika" von Nico Dostal (Text von Herm. Hermecke) als nächste Fremdenvorstellung. Die Operette spielt zuerst im Schwarzwald. Wir erleben eine Schwarzwälder Bauernhochzeit und die Entführung der Monika durch den Geliebten. Aber das landrätliche Haus, in das Monika von ihrem Geliebten gebracht wird, ist nichts für schlichte temperamentvolle Bauernmädchen, die blaublütige Mama ist grundsätzlich gegen sie. So geht's unter Tränen in die Heimat zurück und so lösen sich die Verwirrungen und Verwicklungen, an denen die Handlung so reich ist.

Diese unterhaltende Handlung und die melodiöse volkstümliche Musik sicherten der Operette wie an vielen Bühnen auch in Halle ihren Erfolg.

*

„Der Edelweißkönig"

Tobü, Leuna.

Um „das schönste Blümlein auf der Welt", das Edelweiß unserer Alpenlandschaft, ranken sich Erzählungen, Lieder und Sagen, die in ihrer Natur der Heimat der einfachen und doch schönen Alpenpflanze gleichen. Deutsche Innigkeit des Gefühls, naturgebundene Reinheit und der freie Atem unberührter Bergwelt zeichnen sie aus. Diese vorteilhafte Gestaltung prägt sich auch aus in dem Roman Ludwig Ganghofers, den der Ufa-Film zum Ausgangspunkt eines neuen Filmes machte, der so wie andere Ganghofer-Filme überall und immer Erfolg haben wird und haben muß; denn diese landschaftlich gebundenen Grundzüge warmen Empfindens der Bergbewohner werden, von guten Künstlern gestaltet, immer wirkungsvoll bleiben. Die Geschichte, die gesundes Menschentum, Liebe, Treue aufs Wort, Geradheit in sittlicher und lebensgewohnheitsmäßiger Beziehung in reiner Luft atmet, die Schmugglerfrevel einzelner mit einem Moment der Spannung vermischt, endet mit dem Sieg der gerechten Sache, dem Lohn echter wahrer Liebe. Da der gesamte Verlauf mit einer kleinen Unterbrechung ausschließlich in den Hochalpen spielt, konnte die Spielleitung Paul Ostermayr dem Filmband einen Rahmen geben, der an Schönheit der dargestellten Geschichte in keiner Weise nachsteht. Schon das Anschauen der majestätischen Bergwelt, der man mit der Kamera jeden Glanzpunkt abgelauscht hat, ist Gewinn genug.

Hansi Knoteck gibt ein Älplerkind von so seiner Innigkeit, daß man sie bewundern muß. Nicht minder gut muß man dem Hannerl sein, obwohl sie mit ihrer ersten Liebe falsche Wege geht, die über die Häupter der Ihrigen Not und Verderben zu bringen drohen. Niedliche Figuren sind die Kinder des Finkenhofbauers. Ihnen fügt sich Martin Schmidthofer als Hütebub Dori an, der durch seine frische Art und spaßige Spielweise, die Naivität und Lebensernst mischen, viel Freunde erwirbt. Katharina Berger verkörpert eine Bäuerin, der das Wohl der Angehörigen und das Glück des Hauses über alles geht. Prächtige Gestaltungskraft fügt Viktor Gehring als Finkenbauer dem Schauspiel hinzu, wobei ihn Paul Richter und Gustl Stark-Gstettenbauer unterstützen. Sehr hervor tritt noch der Jagdaufseher Martl, dem Rolf Pinegger in trockener humorgewürzter Weise den Stempel eines Älplers von echtem Schrot und Korn aufdrückt. Walter Holten führt als geldgieriger Leitnerbauer die Schmugglerhorde an.

Max Schirgel.

„Der Schritt vom Wege"

Ein Film der „Terra" nach Fontanes Roman „Effi Briest" im Lichtspielhaus „Sonne"

Fontane? — Wir haben vor dreißig, vierzig Jahren seine Gedichte gelernt. „Joachim Hans von Zieten", „Herr Seydlitz auf dem Falben", dann das Hohelied der Heimatliebe, die von Löwe vertonte Douglasballade — das war uns einst Theodor Fontane aus Neuruppin. Ein märkisches Reis auf französischem Stamm, denn seine Eltern stammten aus Frankreich, er aber empfand deutsch, ja preußisch. Er war Journalist, Kriegsberichterstatter und erst spät — als hoher Sechziger — begann er seine epischen Werke, unter denen „Effi Briest" sich durch eine besonders feine psychologische Charakterisierung und realistische Erzählerkunst auszeichnet.

Der Dichter hat auf diesen Stoff viele Mühe verwandt und mehrfach Form und Schauplatz der Handlung gewechselt, bis ihm als Fünfundsiebzigjähriger die reife, ernste und wirklichkeitsnahe Gestaltung gelang, in der das Buch in unsere Nationalliteratur einging.

Einstmals nannte man es eine „Ehebruchsgeschichte", aber so grobdrähtig und kompakt mögen wir heute diesen Roman nicht auf- und anfassen, denn so hatte ihn Fontane selbst niemals empfunden — und auch für die Verfilmung war der echte Geist Fontanes grundlegend. Gustav Gründgens hat sich als Spielleiter ganz von dem Gedanken leiten lassen, dem Dichter gerecht zu werden. Es ist ihm gelungen. Zwar mußten manche Züge von Kleinmalerei, die Fontane so pflegte, fallen. Viele sind dennoch geblieben. Doch der Film ist anderen Gesetzen unterworfen als die Epik und es sind andere Menschen, die ihn sehen, als jene, für die der Dichter seinen Roman schrieb. Dennoch blieb das Wesentliche: Die Haltung und Grundanschauung der Menschen und das Kolorit jener Zeit, die Echtheit der Milieuschilderung und die herbe, kräftige Atmosphäre der pommerschen Landschaft.

In dem Ehrendoktorbrief der Universität Berlin für Fontane hatte Mommsen an ihm die „glückliche Vereinigung der ererbten französischen und deutschen Geisteseigenschaften: blühende Anmut und kraftvolle Männlichkeit" gelobt. In seiner Geschichte von der „Effi Briest" finden sie durch die Personen ihre Bestätigung — und auch der Film hat sich dem Beispiel angeschlossen. Er bringt uns in Marianne Hoppe als Effi eine reizende Mädchengestalt und graziöse junge Frau; eine Marianne Hoppe, die aber auch den seelischen Anforderungen dieser tragenden Rolle bis zum erschütterndsten Ausdruck gewachsen ist. — Kraftvolle Männlichkeit finden wir durch die beiden Rivalen verkörpert, durch Carl Ludwig Diehl als den ehrenfesten, aber etwas herzensengen Baron von Innstetten und durch den menschlich mehr aufgeschlossenen und leichteren Major von Crampas Paul Hartmanns. In diesen drei Gestalten und Gestaltern liegt die ganze Tiefe, Tragik und unerbittliche Wahrheit der Geschichte, die auch Fontane nicht „erdichtet", sondern nach dem Leben gestaltet hat.

Die anderen Darsteller fügen sich diesem Rahmen ein: Max Gülstorff als Apotheker-Original voll menschlich schöner Wärme; Paul Bildt und Käthe Haack als Elternpaar von Briest; Hans Leibelt als Wüllersdorf.

Im übrigen zeigt der Film der Terra wie Fontanes Werk sehr viel Kultur und scharfen Blick für die Wirklichkeit von einst, also für die Lebensanschauung der norddeutschen Menschen einer Zeit, an die wir Ältere uns noch gut erinnern. Wir sehen und hören darin manches, was uns vertraut berührt und doch für uns so weit dahinten liegt. Aber es wäre nicht klug, über jene Menschen und ihre Auffassungen die Achseln zu zucken oder zu lächeln; es waren sehr ernste und tüchtige Menschen — Charaktere. Sie kämpften ihren Lebenskampf und wir schulden ihnen auch dort, wo sie uns in Haltung und Anschauung „überholt" anmuten, Achtung und Anteilnahme. Wie wir es ja auch, von denen, die nach uns kommen, für uns erwarten.

Wilhelm Steinbrecher.

Mitteldeutsche Heimat der Indogermanen

Neue Funde — bald viertausend Jahre alt

Die Vorgeschichtswissenschaft ist in ihren Erkenntnissen wieder um ein wichtiges und wesentliches Stück vorangekommen. Sie kann heute mit Sicherheit sagen, daß der mitteleuropäische Raum — insbesondere Mitteldeutschland — das Kernland und Ausstrahlungszentrum des Indogermanentums ist, sowohl vom Kulturellen, als auch vom Rassischen her. Die letzten Funde, die vor kurzem bei Oberwerschen im Kreise Weißenfels getätigt wurden, erhärten diese Feststellung. Sie sind die ältesten in Mitteleuropa überhaupt; ihr Alter wird auf 350 000 Jahre angesetzt. Sie gehören also in die vorletzte Zwischeneiszeit und weisen eine stetig fortlaufende Entwicklung auf, „bis zu Kulturen, deren Träger uns nun auch rassisch in Skelettfunden faßbar sind — und diese Träger sind nordische Langköpfe!"

Die Wurzeln der mitteldeutschen Kultur und damit auch der Rassengeschichte sind, wie Gerhard Heberer in der Zeitschrift „Der Biologe" schreibt, „bodenständig".

Die bisher gewonnene Auffassung, daß die erste große nordische Völkerwanderung gegen Ende der jüngeren Steinzeit eingesetzt haben muß und daß sie von der nordischen Rasse getragen worden war, bestätigt sich nun gewissermaßen von selbst. Der Weg, den berufene Forscher bisher eingeschlagen haben, kann also auf der gleichen Basis mit Aussicht auf Erfolge fortgeführt werden.

Mitteleuropa, vornehmlich Mitteldeutschland, stellt sich so gewissermaßen als ein vor- und urindogermanisches Kerngebiet dar. Es ist nicht nur schlechthin das Ausgangszentrum der indogermanischen Wanderungen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Urheimat der nordischen Menschheit überhaupt, und die Meinung, das „indogermanische Urvolk" sei aus Asien eingewandert, hat keine Berechtigung mehr. Ihr Heimatland ist vielmehr der mitteldeutsche Raum, zu dem noch die Gebiete an der Ostsee kommen. Funde und sonstiges Tatsachenmaterial bestätigen das.

Vier große Züge der Indogermanen, die sich also im mitteldeutschen Raum entwickelt haben — die Kulturen des Vollneolithikums der Steinzeit, wurden schon von echten Indogermanen getragen —, lassen sich heute nachweisen. Es handelt sich dabei vorwiegend um die Schnurkeramiker, die nach Professor Hahne ja um die Jahre 2000 vor der Zeitenwende bereits die Träger des ersten der kulturellen Höhepunkte Mitteldeutschlands gewesen sind. Die großen geschichtlichen Wanderungen führten einmal über Süddeutschland in die Schweiz bis nach Norditalien, dann in die Donauländer bis nach Griechenland und Kleinasien ferner über Polen und Südrußland in den Kaukasus und über Iran nach Indien und schließlich über die Ostseeländer (Südschweden) bis westlich tief nach Rußland hinein.

Die Indogermanen aus dem mitteleuropäisch-mitteldeutschen Raum waren damit, wie Heberer schreibt, „die Hauptwurzel der Indogermanisierung Eurasiens". Sie konnten es sein, weil — nach Professor Reinerth — die Höhe ihrer Kultur und die rassische Kraft ihrer Träger ihre entscheidenden Waffen gewesen sind.

Städtische Volksbücherei

Weißenfelser Straße 1.

Neueinstellungen im März 1939: C. S. Forester: „Der Kapitän (Roman [Lf 1]); G. Heinrich: „Von den Fronten des Krieges und der Wissenschaft" (Lh 22); J. Masefield: „Der goldene Hahn" (Lm 5); E. H. W. Meyer: „Der Schuldträger" (Lm 19); K. Möller: „Die Werschetzer Tat" (Lm 26); P. Müller: „Die Männer von Aran (Lm 43); C. Rothe: „Die Zinnsoldaten" (Lr 87); Solonewitsch: „Die Verlorenen" (Ls 42/43); M. v. Olfers: „Elisabeth v. Staegemann" (Lo 3); L. Rüger: „Die Bodenschätze Deutschland" (Er 2); G. Wegener: „Das Gastgeschenk" (Ew 9); H. Rohracher: „Kleine Einführung in die Charakterkunde" (P 36); H. Kutzleb: „Steinbeil und Hünengrab" (Gk 12); W. Prion: „Das deutsche Finanzwunder" (Gp 6); R. Suchenwirth: „Das Buch von der deutschen Ostmark" (Cs 2); E. Buschor: „Die Plastik der Griechen" (K 22).

*

Freiwillige für die Luftwaffe

Meldeschluß ist der 5. Juli.

Luftgaukommando IV, Dresden, gibt bekannt: Für die Frühjahrseinstellung 1940 können noch Freiwillige für die Fliegertruppe und für die Luftnachrichtentruppe angenommen werden. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen:

Für die Fliegertruppe von Freiwilligen, die sich auf eine 4½jährige Dienstzeit verpflichten und von solchen Freiwilligen, die hochqualifizierte Facharbeiter sind, auf 2 Jahre an:

1. Fliegerausbildungsregiment 51, Nohra bei Weimar,
2. Fliegerausbildungsregiment 61, Oschatz,
3. Fliegerausbildungsregiment 71, Sorau.

Für die Luftnachrichtentruppe von Freiwilligen, die sich auf 4½jährige Dienstzeit verpflichten, an

1. II./Luftnachrichtenregiment 1, Dresden-Klotzsche,
2. I./Luftgau-Nachrichtenregiment 4, Nordhausen.

Freiwillige, die bei der Luftnachrichtentruppe nur 2 Jahre dienen wollen, haben sich, ebenso wie die 2jährig-Freiwilligen für die Flakartillerie, bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando um Einstellung zu bewerben. Nur länger dienende Dienstpflichtige bei der Flakartillerie haben ein entsprechendes Gesuch an den Truppenteil zu richten, bei welchem sie ihrer Dienstpflicht genügen wollen.

Nähere Auskunft erteilen alle Wehrersatzdienststellen, außerdem SA., SS, NSFK., HJ., DAF., Reichsarbeitsdienst und Arbeitsämter.

*

Von Lastwagenanhänger gestreift

Am Freitag, gegen 6.20 Uhr, ereignete sich hier in der Naumburger Straße ostwärts der Bahnüberführung ein Verkehrsunfall zwischen einem Dreirad-Lieferkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Der Lastkraftwagen mit Anhänger kreuzte den Lieferwagen in sehr schneller Fahrt und streifte ihn mit dem Anhänger. Der Lieferwagen wurde leicht beschädigt, der Fahrer erlitt Prellungen an der linken Schulter. Der Fahrer des Lastkraftwagens konnte nicht ermittelt werden.

*

** **Auslandspostdienst.** Der Postanweisungs-, Nachnahme-, Postauftrags- und Gebührenzetteldienst mit der Slowakei und der Karpato-Ukraine wird vorübergehend eingestellt. Die zwischen dem Altreich, der Ostmark und den sudetendeutschen Gebieten auszutauschenden Postsendungen sind vom 1. April 1939 an von der Zollbehandlung befreit. Infolgedessen sind sie nicht mehr zur Zollabfertigung zu bringen. Zollinhaltserklärungen, Angabe des Zollortes und die Kennzeichnung durch den Vermerk „Zoll" sind nicht mehr erforderlich.

Reichswetterdienst

Der Abendwetterbericht vom 31. März 1939.

Mitgeteilt von der Reichswetterdienststelle Erfurt.

Die Wetterlage. Unser Gebiet steht unter dem Einfluß des nordeuropäischen Hochs, während das über der Biskaya gelegene Tief nicht weiter ostwärts vordringen konnte und sich auffüllt. Wir werden deshalb auch weiterhin bei stärkerer Luftzufuhr, die gestern die Temperaturen in Erfurt bis auf acht Grad, in Meiningen durch Föhnwirkung am Thüringer Wald auf zwölf Grad hat ansteigen lassen, nur geringe Temperaturänderungen zu verzeichnen haben. In Gebieten, in denen es nachts zu Wolkenauflösung kommt, wird es auch weiterhin, wie heute nacht in Südthüringen, wo minus 2 Grad erreicht wurden, zu leichten Bodenfrösten kommen. Aus dem nördlichen Rußland sind kalte Luftmassen bis ins Baltikum vorgedrungen, sie werden aber unser Gebiet zunächst nicht erreichen. Von Südwesten dringt Warmluft vor, die zunächst im Gebirge die Temperaturen beeinflussen wird.

Das Wetter in Merseburg

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm Weber Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Freitag, den 31. März. Temperatur: 8 Uhr: 5 Grad, 12 Uhr: 6 Grad, 18 Uhr: 6 Grad, Max.: 11 Grad, Min.: 3 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 754, Wind: 12 Uhr: NO.

Sonnabend, den 1. April. Temperatur: 8 Uhr: 1 Grad, 12 Uhr 7 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 755, Wind: 12 Uhr: NO.

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter.

Wetteraussichten für Sonntag, den 2. April. Vorübergehend stärker bewölkt, noch vereinzelte Niederschläge und ansteigende Temperaturen, später wieder Bewölkung abnehmend.

Stille Woche

zum Palmsonntag.

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft."

Der letzte Sonntag vor Ostern heißt „Palmsonntag". Er soll uns erinnern an den Einzug Jesu in Jerusalem. Da heißt es in dem Bericht, der uns davon erzählt: „Das Volk nahm Palmenzweige und ging hinaus, Jesus entgegen." Man jubelte und huldigte ihm laut. Aber mit diesem Sonntag beginnt zugleich der letzte Abschnitt der Leidenszeit. Denn was geschah weiter? Dieselbe Menge schrie nach wenigen Tagen laut und leidenschaftlich: „Kreuzige, kreuzige ihn!"; sie verdammte, den sie zuvor in den Himmel hatte heben wollen. Ein furchtbarer „Stimmungsumschwung"!

Dessen, was nach diesem Einzug geschehen, gedenken wir deshalb besser in der Stille. Daher der Name „stille Woche". Sehr oft entspringt der Jubel und Lärm nur einer Stimmung, die bald verfliegt. Wenn uns der nüchterne Alltag wieder anrührt, ist plötzlich alles anders. Wahrhaftiger und tiefer äußert sich die Ergriffenheit im Schweigen, auch wenn wir uns dazu zwingen müssen. Es liegt darin das Wissen um den Ernst der Stunde. Darum sollten wir uns in der „stillen Woche", die nun anhebt, im Schweigen üben: bei der Arbeit, auf Spaziergängen und daheim. Denn wenn es um die tiefsten Gefühle geht, merken wir, daß unsere Sprache nicht alles sagen kann. Und unser Stillesein soll ja nicht leer sein: Wir gedenken alles dessen, was unser Herz von Grund auf bewegt: des Geschickes unseres Volkes, unserer Lieben und nicht zuletzt unseres Gottes. „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft."

Jeder darf fest und zuversichtlich glauben: Gott will auch mir helfen; vor allem aus innerer Not. Denn dazu ist Christus gestorben. An diesem Sonntag treten unsere Neukonfirmierten zum erstenmal an den Altar, um das hl. Abendmahl zu empfangen. Ihre Eltern und Verwandten begleiten sie dabei. Dieses Mahl wird schweigend genommen. Es will uns des Opfertodes Christi teilhaftig machen. Uns soll geholfen werden. Wie aus jedem Opfer, so ersteht aus diesem Tode das Leben, ein Dasein in der Verbundenheit mit Gott, in Heiligkeit. So kann aus diesem Mahl Segen erwachsen für alles, was uns auferlegt ist, zu tun und zu lassen. Dieser Segen ist auch die beste Gabe der „stillen Woche". P. Zeim.

*

Schöffengericht Weißenfels

Bei schlüpfriger Straße vorsichtig.

Als der 28jährige Herbert D. aus Ronneburg mit einem unbeladenen Lastzug von Zeitz nach Grana fuhr, überholte er in der Naumburger Straße ein Pferdefuhrwerk. Infolge der schlüpfrigen Straße geriet der Anhänger ins Schleudern und riß einen Handwagen um, in dem sich ein dreijähriges Mädchen befand, dessen Mutter

Fahrräder erste Marken — Ersatzteile Gummi-Bieder Halle

den Handwagen zog. Das Kind wurde dabei so schwer verletzt, daß es bewußtlos ins Krankenhaus übergeführt und dort längere Zeit zubringen mußte. Die schwere Kopfwunde heilte zwar bald, doch wird das Mädchen die Narbe lebenslang behalten. D. bestritt eine Fahrlässigkeit, wurde aber als überführt angesehen und zu 30 M. Geldstrafe, hilfsweise 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Staatsanwalt und Gericht waren der Auffassung, daß der Angeklagte angesichts der schlüpfrigen Straße mit großer Vorsicht überholen mußte.

*

** **Postpakete nach Spanien.** Die Reichspost nimmt wieder Postpakete nach Madrid zur Beförderung über Hamburg an.

** **Postdienst mit dem Memelgebiet.** Für Briefsendungen und Pakete nach dem Memelgebiet gelten fortan die Versendungsvorschriften und Gebühren des innerdeutschen Dienstes. Den Sendungen und gelben Inlandpaketkarten sind jedoch, da die Zollgrenze zwischen dem Altreich und diesem Gebiet noch besteht, bis auf weiteres die für Postsendungen nach dem Ausland vorgeschriebenen Zoll- und sonstigen Begleitpapiere beizufügen. Zollpflichtige Briefsendungen und Pakete aus dem Memelgebiet nach dem übrigen Teil Großdeutschlands werden der für den Bestimmungsort zuständigen Zollstelle zur Zollabfertigung zugeleitet.

Weitere Merseburger Meldungen finden Sie auf Seite 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0004

Mitteldeutschland

Was in Bitterfeld möglich ist

Die Stadt soll schöner werden.

† **Bitterfeld.** Am Freitagabend wurde der neue Haushaltsplan der Stadt beraten. Er wurde auf 4,13 Millionen Mark im ordentlichen und auf 1,1 Millionen Mark im außerordentlichen Teil festgesetzt. Die Steuersätze bleiben unverändert: 100 Prozent Grundsteuer, 192 Prozent Gewerbesteuer, 600 Prozent Lohnsummensteuer und 400 Prozent Bürgersteuer. Die Berufsschulbeiträge wurden von 7 auf 6 Prozent ermäßigt.

Im Ordinarium sind folgende Neubaumaßnahmen vorgesehen: Errichtung eines Straßenreinigungsbetriebes und einer Städtischen Müllabfuhr, Schaffung eines Grüngürtels rund um die Stadt, gärtnerische Ausgestaltung der Gegend am neuen Sommerbad. Im Extraordinarium sind vorgesehen: Erweiterung des Rathauses, das an der Kaiserstraßenseite einen Flügelanbau erhält, dem später ein weiterer Flügel nach dem Ratsmall hin entsprechen wird. Mit dem Neubau einer Berufsschule wird ebenfalls noch in diesem Jahr begonnen. Dazu kommt der schon begonnene Bau einer Turnhalle. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt des HJ.-Heims sind bereitgestellt, so daß sofort nach erteilter Bauerlaubnis mit der Arbeit begonnen werden kann. Das Heim wird im Südostens in der Nähe des Stadions errichtet, es soll eine in jeder Weise würdige und repräsentative Ausgestaltung erhalten.

Ferner wird die Neupflasterung verkehrsmäßiger Straßen durchgeführt. Neue Promenadenwege sollen den Feierabend verschönern helfen. In der Stadtmitte wird ein Parkplatz geschaffen. Für eine Erweiterung der Schweinemästerei um weitere fünfzig Buchten sind ebenfalls Mittel bereitgestellt. Der Wohnungsbau wird durch zusätzliche Hypotheken weitgehend gefördert. Andere dringende Bauvorhaben sind der Umbau der Kläranlage, die Unterführung der Dessauer Straße, einer außerordentlich wichtigen Ausfallstraße, der Volksschulneubau im Norden und die Kanalisation in den neuen Siedlungsgebieten am Rande der Stadt, doch war es nicht möglich, Mittel hierfür jetzt bereitzustellen. In den kommenden Jahren müssen darüber hinaus die weiteren Bauraten für den HJ.-Heimbau und für den Berufsschulneubau sowie die Mittel für einen Jugendherbergsbau flüssig gemacht werden.

Wieder ein junger Braunbär

im Zoo der Gaustadt.

† **Halle.** Etwas für unseren Garten Altgewohntes und fast selbstverständlich Gewordenes, aber doch immer wieder aufs neue Anziehendes sind die Jungbären, die sich mit Beginn der schönen Witterung regelmäßig bei unseren Braunbären einzustellen pflegen, d. h. eingefunden haben sie sich schon um den Jahreswechsel, aber sie werden ja in so unausgebildetem Zustand geboren, daß sie den Witterungsunbilden noch nicht widerstehen könnten und deshalb von der Mutter noch fast ein Vierteljahr in der schützenden Höhle behütet werden.

So ist es übrigens auch in der freien Wildbahn. Die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings locken sie dann aber unwiderstehlich ins Freie, und so sehen wir sie dann bei ihren ersten Gehversuchen und bei allen den Verrichtungen, die das Leben den Bärenkindern bringt. Leider hat es in diesem Jahr bei uns nur ein Jungtier gegeben. Aber schon dieses genügt, um täglich die Besucher vor seinem Käfig am Eingang des Gartens zu versammeln, um seinen unbeholfenen Spielen zuzusehen. Es drängen sich immer wieder menschliche Vergleiche auf, wenn man sieht, wie die Mutter und — was bemerkenswert ist — die „Tante" sich um das Jungtier bemühen, es in gefährlichen Situationen beschützen, und wie es, ans warme Fell der alten Tiere geschmiegt, schläft.

„Ein Meister der Lüge"

Urteil im Niederorscheler Brandstifterprozeß nächste Woche

† **Nordhausen.** Im weiteren Verlauf des Brandstifterprozesses Hunold vor der Großen Strafkammer Nordhausen bekundete ein Zeuge, daß er in der Brandnacht aus der Scheune Hunolds Gegenstände in Sicherheit bringen wollte. Er sei aber vom Angeklagten mit der Bemerkung daran gehindert worden, „daß die Scheune sicherlich nicht vom Feuer ergriffen werde". Der Zeuge Bi. sagt aus, daß ihn Hunold auf der Straße mit den Worten angesprochen habe: „Otto, du wolltest gegen mich zeugen (in der Schwurgerichtsverhandlung wegen des Brandes der Gemeindeschenke), dafür werde ich dir bei der nächsten Gelegenheit etwas einbrocken."

Der Zeuge G. bekundet, daß ihm Hunold in einem Gespräch gesagt habe: „Wenn's wieder mal brennt, wissen wir heute schon, wen wir fortbringen." Der Zeuge Bi. hat diese Äußerung wegen der feindseligen Einstellung Hunolds ihm gegenüber auf sich bezogen. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an den anonymen Brief Hunolds, in dem er zwei Einwohner Niederorschels, darunter den Zeugen Bi., der Brandstiftung bei dem Großfeuer von 1937 bezichtigt. Der Angeklagte bestreitet die Äußerung und setzt auch an diesem Tag seine alte Taktik fort, alle Zeugen als „unglaubwürdig" hinzustellen, die gegen ihn aussagen.

Ein Kriminalbeamter aus Erfurt, der im Vorjahr die Ermittelungen durchführte, bezeichnete den Angeklagten als „Meister der Lüge und Verdrehungskunst". Er habe ihm durch seine Eigenhaftigkeit die Ermittlungen sehr erschwert. Über seinen Aufenthalt in der Brandnacht und das Betreten der Henkelschen Scheune habe er die widersprechendsten Angaben gemacht. Hierbei kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten sowie den Verteidigern. Unfreiwillige Heiterkeit erzielte dann Hunold mit seiner Behauptung, er werde noch im Verlaufe des Prozesses den wahren Brandstifter ermitteln . . . Ein anderer Kriminalbeamter aus Erfurt sagte aus, daß der Angeklagte bei seiner damaligen Vernehmung kein Wort von Abzeichen gesagt habe, mit denen er jetzt seinen Aufenthalt in der Henkelschen Scheune begründen wolle.

Eine kleine Sensation gab es dann bei der Vernehmung der Eheleute Bi., die sich nur widerwillig zu ihren Aussagen bequemten. Frau Bi. hatte damals vor der Kriminalpolizei gesagt, daß ihr Hunold in einem Gespräch geraten habe, „den roten Hahn aufs Dach zu setzen"; dieses Gespräch hat sie auch ihrem Mann mitgeteilt. Nach stundenlangen Vernehmungen an zwei Verhandlungstagen gab die Zeugin schließlich an, sie habe ihrem Mann die ganze Geschichte vorgelogen; beide Zeugen wurden darauf vereidigt.

Der Zeuge Ha., früher Dorfschulze in Niederorschel, sagt aus, daß ihm der Gendarmeriebeamte des Dorfes den anonymen Brief des Hunold vorgelegt habe, um den Absender zu ermitteln. Er sei geradezu sprachlos gewesen, als er auf den ersten Blick die Schrift Hunolds erkannt habe, dem er als langjährigen Mitarbeiter so etwas nicht zugetraut hätte. Der Rest der Zeugen wurde am gleichen Verhandlungstag in Niederorschel vernommen.

Plaidoyer und Urteil sind, da die Beweisaufnahme in Worbis noch nicht abgeschlossen werden konnten, erst Anfang der nächsten Woche in Nordhausen zu erwarten.

Verkehrsleistung der Saale

in der deutschen Binnenschiffahrt

† **Halle.** Auf der Schiffahrtstrecke der Saale unterhalb Halle wurden 1937 insgesamt 738 700 Tonnen Güter befördert, davon 3500 t auf ausländischen Schiffen. Berücksichtigt man neben der beförderten Gütermenge auch die zurückgelegte Wegstrecke, so ergeben sich für die gleiche Zeit 54 Millionen Tonnenkilometer, von denen 300 000 tkm aus ausländische Schiffe entfallen. Die Verkehrsdichte auf der 105 km langen Wasserstraße beträgt somit 513 900 t je km, auf der 622 km langen Elbestrecke bis Hamburg beträgt die Verkehrsdichte 5½ Mill. t je km, im gesamten Elbstromgebiet mit seinen 1542 km Wasserstraßen (ohne den reinen Seeverkehr) 2,13 Mil. t je km, und der Durchschnitt aller Stromgebiete der deutschen Binnenschiffahrt (7654 km Wasserstraßen) zeigt für 1937 eine Verkehrsdichte von 3,37 Millionen t je km bei insgesamt geleisteten 29,2 Milliarden Tonnenkilometern.

Übrigens lag diese tonnenkilometrische Verkehrsleistung der deutschen Binnenschiffahrt 13 % über der des Jahres 1936; für das Elbegebiet ist die Steigerung etwas geringer; sie beträgt hier 11 Prozent.

Schwarzpulver zerknallte

Vier Schaufenster zertrümmert.

† **Wittenberg.** Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache zündete sich im Keller eines Geschäftshauses zwischen der Schloß- und der Cosmiger Straße eine geringe Menge Schwarzpulver, das zum Füllen von Jagdpatronen verwendet werden sollte. Die Detonation war so stark, daß alle vier Schaufenster des Hauses herausgedrückt wurden und bis zur gegenüberliegenden Häuserfront flogen. Das Unglück ereignete sich, bevor der Strom der aus den Fabriken heimkehrenden Arbeiter die Straßen füllt; infolgedessen wurde nur eine Frau durch Glassplitter leicht verletzt.

Ein diebische Elster

† **Halle.** Am 29. März wurde die 28jährige E. F. aus Alsleben festgenommen, die in Begleitung ihres neunjährigen Neffen Ladendiebstähle ausgeführt hatte. Es handelte sich um Gebrauchs- und Schmuckgegenstände, die den Geschädigten alle wieder zurückgegeben werden konnten.

Dr.-Ing. Zaeringer

baute ein Unternehmen von Weltgeltung auf.

† **Nordhausen.** Am 1. April kann Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Zaeringer auf eine 40jährige Tätigkeit als Vorstand der Tiefbau- und Kälteindustrie AG. vormals Gebhardt & Koenig in Nordhausen bzw. der in ihr aufgegangenen Hannoverschen Tiefbohrgesellschaft zurückblicken. Unter seiner Leitung hat sich die Tiefbau- und Kälteindustrie AG. vormals Gebhart & Koenig zu einem der bedeutendsten Unternehmen auf dem Gebiete des Schachtbaues entwickelt, das im In- und Auslande mehr als hundert Schächte, oft unter den schwierigsten Verhältnissen, abgeteuft und außerdem eine sehr große Anzahl von Bohrungen bis zu großen Teufen niedergebracht hat. Für seine Verdienste um die Verbesserung der Gefriermethode bei Schachtbauten, insbesondere des Tiefkälteverfahrens zum Abteufen von Salzschächten, wurde W. Zaeringer von der Technischen Hochschule in Berlin die Würde eines Dr.-Ing. e. h. verliehen.

Bärenvater Leinert gestorben

† **Bernburg.** Im Alter von 93 Jahren starb der weitbekannte „Bärenvater" Christian Leinert. 1846 in Gerbstedt geboren, trat er 1875 in den Dienst der Bauverwaltung. 1879 bis 1925 war er Schloßdiener. Er hat in diesen 50 Jahren 38 kleine Bären aufgezogen und ist nie von den Bären angefallen worden.

Tödlich verunglückt

† **Leipzig.** Am 30. März, gegen 20 Uhr, wurde auf dem Bahnhof Leipzig-Leutzsch der 45jährige verheiratete Rangieraufseheranwärter E. Köhler beim Rangieren eines Güterzuges aus bisher nicht geklärter Ursache überfahren und auf der Stelle getötet. Augenzeugen waren nicht zugegen.

Tödlicher Ausgang

† **Leipzig.** Am Sonnabend voriger Woche war auf dem Petersteinweg eine 72jährige Frau von einem Radfahrer angefahren worden. Die Bedauernswerte ist jetzt an den Folgen des Unfalls gestorben.

Ein Kind unterm Auto

† **Kelbra.** Das fünfjährige Töchterchen des Knopfmachers Elster geriet in der Nähe der elterlichen Wohnung unter den Kraftwagen eines Einwohners. Das Kind mußte mit einer erheblichen Kopfverletzung dem Sangerhäuser Krankenhaus zugeführt werden.

Zusammenstoß auf der Landstraße.

† **Leipzig.** Auf der Torgauer Landstraße stieß ein Kraftrad gegen einen wendenden Lieferkraftwagen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden so erheblich verletzt, daß sie in eine Klinik gebracht werden mußten.

Auszeichnung eines Lebensretters.

† **Dessau.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Geretteten Franz Fischbock von der 2./J.-R. 33 die Rettungsmedaille verliehen. Franz Fischbock hatte am 8. Juni 1938 einen Knaben unter Einsatz seines eigenen Lebens aus der Mulde gerettet.

Die Störche sind da!

† Wie aus dem Eichsfeld gemeldet wird, sind dort große Storchschwärme gesichtet worden. Wenige Tage zuvor hat man Kraniche über das Eichsfeld fliegen sehen. Ob es nun endlich Frühling wird?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0005

Bad Dürrenberg

Auswirkungen des Haushaltsplanes

Wassergeld wird gesenkt / Mittel für den Ausbau der Keuschberger Schule

‡ **Bad Dürrenberg.** Bürgermeister Pg. Prefuhn versammelte die Beigeordneten und Mitglieder des Gemeinderates am Donnerstagabend zu einer bedeutsamen Beratung im Rathaus-Sitzungszimmer. Die dritte Nachtragshaushaltsatzung 1938 schließt in den Einnahmen und Ausgaben wie folgt ab: Bisher mit 1 048 938,00 M., jetzt mit 1 099 489,00 M. im ordentlichen Teil und mit 277 361,00 M. (bisher) zu 332 561,00 M. (jetzt) im außerordentlichen Teil ab. Diese Nachtragshaushaltssatzung steht im Zusammenhang mit der Verteilung der Einsparungen im Laufe des Rechnungsjahres auf dringende Maßnahmen der Gemeinde. So wurden u. a. hieraus die Mittel für die Neugestaltung der Leipziger Straße und den Ankauf des ehemaligen Hauses „Glückauf" in der Horst-Wessel-Straße (DAF. und NSDAP.), das mit Wirkung vom 1. April 1939 in den Besitz der Gemeinde übergeht, bereitgestellt.

Eingehend konnte hiernach der Haushaltsplan für 1939 beraten werden. Er sieht in den Einnahmen und Ausgaben im ordentlichen Teil vor: 1 005 407 M. und im außerordentlichen Teil 180 000 M. Der Haushaltsplan wurde im Einvernehmen mit den Gemeinderäten nach Grundsätzen der Sparsamkeit und unter Beibehaltung der gleichen Höhe der bisherigen Steuersätze aufgestellt. Im außerordentlichen Ansatz enthält er die Mittel für den Erweiterungsbau der Keuschberger Schule und den Neubau des HJ.-Heimes. Der Bürgermeister gab bes weiteren bekannt, daß mit Wirkung vom 1. April 1939 das Wassergeld von 38 auf 30 Pf. je Kubikmeter herabgesetzt werden kann. Dies entspricht einer Senkung von rund über 20 Proz. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß im Laufe des Rechnungsjahres auch der Strompreis nach reichseinheitlichen Normen niedriger gesetzt wird. Zu diesem Zwecke werden die Ableser des gemeindlichen Betriebs- und Wirtschaftsamtes in den nächsten Wochen Erhebungsbogen zur Feststellung der Struktur unserer Haushaltungen unterbreiten.

Zur Anpassung der aus dem Jahre 1912 stammenden veralteten Regelung des Wasseranschlusses wurde eine neue Ortssatzung über den Anschluß an die öffentliche Wasserleitung und die Abgabe von Wasser aufgestellt und beraten. Die alte Satzung ist damit nicht mehr anwendbar. Eine Ordnungsprüfung, die durch das Gemeindeprüfungsamt vorgenommen worden ist, ergab keine Beanstandungen. Es konnte vielmehr eine wirtschaftliche und sparsame Verwaltung festgestellt werden. Grundstücksfragen und andere Vorhaben beschäftigten die Mitglieder des Gemeinderates in ihrer Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister bis zum Schluß der wichtigen Beratungen und Entschließungen.

KdF.-Wagen kommt nach Dürrenberg

‡ **Bad Dürrenberg.** Da auch sehr viele Bad Dürrenberger sich einen Volkswagen bestellt haben und der Interessenten für diese Höchstleistung der deutschen Technik immer mehr werden, wird der Volkswagen heute, von 15.30 bis 17 Uhr, auf dem Hindenburgring zur Besichtigung für alle Volksgenossen stehen. Es ist für diejenigen Volksgenossen, die sich schon einen Volkswagen bestellt haben, die Möglichkeit gegeben, Rundfahrten zu unternehmen. Da mit starkem Andrang gerechnet wird, wird gebeten, daß sich die Interessenten auf der rechten Seite des Hindenburgringes aufstellen. In Gruppen von je 8 Mann wird dann die Besichtigung vorgenommen.

Was lange dauert, wird gut!

‡ Bad Dürrenberg. Der heutige Sonnabend ist, wie wir von besonderer Seite erfahren, für unseren Badeort ein besonderer Festtag. Nach langen, schweren Kämpfen, über deren Verlauf wir ständig berichteten, ist es gelungen, zwei D-Zugbahte zu erwirken. Zum ersten Male wird der D 45, welcher um 14.57 Uhr den Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. verläßt, an unserem Bahnhof halten. Aus diesem Anlaß findet auf dem Bahnsteig 2 ein besonderer Festakt statt. Grelle Scheinwerfer, die vom Reichsbahnbetriebsamt aufgestellt werden, sollen in dieser festlichen Abendstunde (der Zug trifft um 20.19 Uhr hier ein) die Lokomotive und die Wagenreihen von außen anstrahlen. Eine goldburchwirkte Girlande wird im letzter Minute über den Schienenstrang gespannt. Die Salinenkapelle intoniert im Augenblick der Einfahrt des Zuges die Donkey-Serenade vom Esel. An der linken Tendernwand der Maschine kommt in aller Eile ein in malerischen Farben gehaltenes Plakat mit dem Solszwerg und der Aufschrift „Was lange währt, wird endlich gut" zum Anschlag. Von Spitzenvertretern amtlicher Stellen wird den Zugbeamten eine Erinnerungsgabe überreicht. So wird ein Traum für Bad Dürrenberg endlich Wirklichkeit.

Gemeinde Leuna

Erleuchtete Verkehrszeichen.

× **Leuna.** Seit gestern abend sind im Kreisverkehr an der Ecke Industriestor/Adolf-Hitler-Straße die Verkehrszeichen erleuchtet und dadurch in der Dunkelheit gut sichtbar. Der unterbrochene Mittelring ist in Augenhöhe angebracht und kann gar nicht mehr übersehen werden. Die Richtungsweiser sind auf zwei verringert worden und haben nur noch, daß es nach Halle 17 und nach Leipzig über Dürrenberg 27 Kilometer weit ist. Durch die rechtwinklige Anordnung stören diese erleuchteten Richtungsschilder absolut nicht den entgegenkommenden Fahrer. Diese zweckmäßige Einrichtung dürfte auch gleichzeitig als endgültige zu betrachten sein.

Erstes Richtefest im Drosselweg.

× **Leuna.** Das erste Eigenheim im Drosselweg ist auf dem Gelände des früheren Schießstandes errichtet worden. Der Anfang ist gemacht, bald werden nach andere Siedlungshäuser die Richtkrone tragen.

Jugend kennt keine Tugend!

× **Leuna.** Als die Bewohner eines Hauses in der Hindenburgstraße am Freitagmorgen aufwachten, wunderten sie sich, daß sie nicht durch die Fenster sehen konnten. Während sie schliefen, hatten sich Jungens das „Vergnügen" gemacht, sämtliche Fenster mit abgelöschtem Kalk vollzuwerfen, den sie von einer Baustelle in der Nähe herbeigeholt hatten. Schade, daß die Burschen nicht während ihrer „Arbeit" erwischt wurden.

Landkreis Weißenfels

Zur Haushaltsatzung 1939 der Stadt Weißenfels.

△ **Weißenfels.** Wir berichteten schon, daß die Finanzlage der Stadt sich im abgelaufenen Haushaltjahr weiter erfreulich aufwärts entwickelt hat und weitere Rücklagen dadurch ermöglicht wurden, an die früher nicht gedacht werden konnte. Die Stadt wird auf diese Weise in den Stand gesetzt, nach und nach einen Fonds anzusammeln, der notwendig ist, wenn sie für unvorhergesehene Mehraufwendungen gerüstet sein will. Zimmerlin wird ein nennenswerter Überschuß für 1938 kaum erwirtschaftet werden können und eine Herabsetzung der Hebesätze namhafter Steuerarten, wie Bürgersteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer usw. für 1939 ist somit nicht möglich gewesen. Die Aufgaben der Stadt für die kommenden Jahre sind in vielerlei Hinsicht groß, z. B. wird die Frage der Beschaffung von Wohnraum noch für Jahre eine ernste Sorge bleiben, denn rund 1600 Wohnungen fehlen uns noch.

Sehr bemerkenswert ist die Rücklage, die jetzt laufend gemacht werden wird für die Ausgestaltung der Saaleufer und mit lebhaftem Interesse wird die Einwohnerschaft der Stadt zur Kenntnis nehmen, daß voraussichtlich für 1940 mit einem Neubau der Horst-Wessel-Brücke zu rechnen ist.

Diese Brücke ist an sich schon lange reif zum Abbau und kaum noch dem ständig steigenden Verkehr gewachsen. Wir schrieben schon vor längerer Zeit einmal ausführlich hierüber.

Lebhaft zu begrüßen sind auch die Bemühungen Bürgermeisters Vogelers um die Einrichtung eines ständigen Omnibusverkehrs mit der Nachbarstadt Lützen, mit der uns vor allem bezüglich der gemeinsamen Schwedenerinnerungsstätten viel verbindet. Hoffentlich gelingt es, diese geplante enge Zusammenarbeit beider Städte herzustellen; es wird dabei viel mit darauf ankommen, daß eine etwaige Omnibuslinie dann auch ausreichende Benutzung erfährt.

Verkehrsunfall

△ **Weißenfels.** In der Leipziger Straße fuhren zwei Personenkraftwagen zusammen. Es entstand geringer Sachschaden.

Mutter Deubel 80 Jahre alt.

△ **Langendorf.** Frau Luise Deubel geb. Eßiger wurde 80 Jahre alt. Sie ist Mutter von neun Kindern, die mit Ausnahme eines im Weltkriege gefallenen Sohnes noch alle leben. „Deibel Lise" ist heute noch recht arbeitsam, sie sitzt an Marktagen mit der Tragkiepe in Weißenfels, und man merkt ihr das Alter noch lange nicht an. Möge sie sich noch lange dieser beneidenswerten Frische erfreuen!

Hochbetagte Volksgenossinnen

△ **Wählitz.** Frau Wilhelmine Ernert vollendete das 83. Lebensjahr. Mögen ihr weitere Jahre in Gesundheit und Frieden beschieden sein. Frau Ernert ist das zweite Geburtstagskind im Monat März, das ein so hohes Alter erreichte. Bereits am 12. März feierte Frau Wwe. Emilie Reim in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 87. Geburtstag. — Herzliche Glückwünsche!

25 Jahre Jugenderzieher.

△ **Hohenmölsen.** Lehrer Max Franke kann am 1. April auf eine ununterbrochene Tätigkeit als Lehrer an unserer Schule zurückblicken.

Leichtsinniger Schütze

△ **Mutschau.** Als ein junges Mädchen, das bei einem Bäckermeister unseres Ortes in Stellung ist, von einem elterlichen Besuch zurückkehrte, gesellten sich zu ihr einige bekannte junge Burschen. Einer von ihnen spielte mit dem Terzerol, das sich plötzlich entlud. Die Kugel durchschlug die Wade des jungen Mädchens.

Ein 90jähriger.

△ **Nauschütz.** Frau Emilie Amme, die älteste Einwohnerin unseres Ortes, wurde 90 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Jagdschaden durch wildernde Hunde.

△ **Rötzuln.** In hiesiger Flur wird vielfach über wildernde Hunde geklagt, die besonders jetzt den ersten Junghasen nachstellen. Bei der Wachsamkeit der Jagdpächter darf es nicht wundernehmen, wenn sie sich selbst vor Schaden schützen.

Rund um Querfurt

Die neue Bahnhofshalle

⊙ **Querfurt.** Die Bahnhofshalle auf dem Hauptbahnhof ist jetzt nach dem Umbau fertiggestellt und in Betrieb genommen. Nicht nur eine zweckmäßige Vergrößerung ist dabei festzustellen, sondern auch die Bahnsteigsperre hat am Nordende der Halle ihren Platz gefunden und gestattet jetzt eine schnellere und bequemere Abfertigung des reisenden Publikums. In der erweiterten Halle ist gleichzeitig eine Normaluhr angebracht worden, was auch einem lange vermißten Bedürfnis Rechnung trägt.

Für die WHW.-Betreuten.

⊙ **Querfurt.** Am Freitagnachmittag fand im Lichtspielhause in der Hermann-Göring-Straße eine Sonderfilmveranstaltung für die Winterhilfswerkbetreuten aus unseren, beiden Ortsgruppen der NSV. statt. Die WHW.-Betreuten konnten hier wieder Stunden der Freude genießen und auch die aktuelle Wochenschau erleben. Als Hauptfilm lief „Wie einst im Mai".

Österliche Vorfreude.

⊙ **Querfurt.** Die Spielgruppen der ganz Kleinen aus den beiden Ortsgruppen der Partei hielten am Donnerstagnachmittag im großen Saale des Ballhauses „Zur Tanne" ihre gemeinsame Osterfeier ab. Es herrschte rechte Fröhlichkeit bei den Kleinen, die größtenteils mit ihren Müttern und Großmüttern zu dieser Kinderfeierstunde erschienen waren. Den Kleinen aber wird sie noch lange in Erinnerung sein.

Bauarbeiten an der Zuckerfabrik.

⊙ **Querfurt.** Die mit Eintritt der Zuckerrübenkampagne im Spätherbst vergangenen Jahres abgebrochenen Arbeiten zur Errichtung eines großen Kohlenbunkers auf dem nordöstlichen Teile des Hofes der Zuckerfabrik sind seit einiger Zeit wieder aufgenommen worden. Zunächst wurden die erforderlichen größeren Erdbewegungsarbeiten in Angriff genommen und sind ziemlich weit gefördert worden. Teilweise müssen Erdschichten bis vier Meter Tiefe fortgeschafft werden.

Nur Sachschaden entstand.

⊙ **Querfurt.** Am Freitagmorgen ereignete sich auf der Landstraße nach Farnstädt beim Überholen eines Personenkraftwagens ein Zusammenstoß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Auto. Die Wagen wurden verhältnismäßig leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Den Daumen abgehackt.

⊙ **Balgstädt.** Beim Holzhacken verletzte sich die Tochter des hiesigen Einwohners S., indem sie sich mit dem Beil den Daumen der linken Hand fast abhackte. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

Seit 50 Jahren Postagent.

⊙ **Gatterstädt.** Der Postagent Karl Jäger kann am 1. April das goldene Arbeitsjubiläum begehen. Solange überhaupt in Gatterstädt eine Postagentur besteht, ist Karl Jäger, der im 84. Lebensjahre steht, an den Dienstgeschäften interessiert. Der Arbeitsjubilar, dem kürzlich auch das Treudienst-Ehrenzeichen überreicht wurde, auch unseren herzlichen Glückwunsch.

Der Überschuß fürs WHW.

⊙ **Langeneichstädt.** Das im Gasthof Hasselbarth durchgeführte WHW.-Konzert, das von der Fliegerhorstkommandantur Merseburg unter der Leitung von Stabsmusikmeister Knauth durchgeführt wurde, war ein voller Erfolg. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Den hervorragenden Leistungen der Musiker wurde reicher Beifall gezollt. Nach dem Konzert wurde noch getanzt. Für das WHW. wurde ein schöner Überschuß erzielt.

Aus dem Zeitzer Land

Der Fußgänger hatte schuld

z **Zeitz.** Als am Donnerstagnachmittag ein Kraftradfahrer die Weißenfelser Straße in Richtung Stadt Zeitz befuhr, überquerte ein Fußgänger die Fahrbahn und bog, ohne auf den Straßenverkehr zu achten, plötzlich von seiner Gehrichtung ab, so daß er vom Motorradfahrer erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Mit erheblichen Verletzungen wurden beide dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. Die Schuld trifft den Fußgänger.

Zweigpostamt Zeitz 3 wird in Betrieb genommen.

z **Zeitz.** Am Montagvormittag wird das neue Zweigpostamt Zeitz 3 am Kleefeldplatz (Fürstenhof) in Betrieb genommen. Die Eröffnung des Postamtes wird hauptsächlich in der Oberstadt allseitig freudig begrüßt werden, wird doch damit endlich einem lange gehegten Wunsch der Oberstädter und einer dringenden Notwendigkeit entsprochen.

87 Jahre alt.

z **Zeitz.** Der Rentner Georg Schießl, Donalleestraße 25, feierte bei bester Gesundheit am Freitag den 87. Geburtstag. Wir gratulieren!

Vom Pfarrhaus abgestürzt

z **Wittgendorf.** Der Dachdecker S. aus Pölzig war mit dem Eindecken des Pfarrgebäudes beschäftigt, als er plötzlich abstürzte. Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes und der Ortsgruppenleiter leisteten die erste Hilfe. Der Verletzte wurde dem Zeitzer Krankenhaus zugeführt.

Aus dem Saalkreis

50 Jahre Hoppe & Roehming

? **Ammendorf.** Die Firma Hoppe & Roehming, Dachpappen- und chemische Teerprodukte-Fabrik in Ammendorf, blickt am 1. April auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Das Unternehmen hat sich aus kleinsten Anfängen zu der jetzigen Größe entwickelt. 1889 eröffneten der Kaufmann Julius Hoppe und der Bauingenieur Ernst Robert Roehming ihr Unternehmen in einem Grundstück in der Merseburger Straße zu Halle. Nach drei Monaten wurde der Bau einer Fabrik im damals noch industrielosen Ammendorf nach eigenen Entwürfen und unter eigener Bauleitung von Roehming begonnen. Zehn Jahre später schied der Mitbegründer Hoppe aus und Roehming wurde alleiniger Inhaber. Ihm war es zu verdanken, daß die Spezialbauausführungen der Firma nicht nur in Deutschland, sondern auch bald in Italien, Jugoslawien, Serbien, Rumänien, Finnland, ja selbst in Afrika begehrt waren. Kriegs- und Nachkriegszeit vermochten das aufgebaute Unternehmen nicht besonders zu erschüttern. Nach der Machtübernahme konnte sich die Firma mit ganzer Kraft für ihre neuen großen Aufgaben einsetzen. Roehming starb im Alter von 76 Jahren. Sein Unternehmen wird von seiner Frau mit Unterstützung eines bewährten Mitarbeiterstabes weitergeführt. Die Firma kann mit Stolz auf die zurückliegenden 50 Jahre blicken.

Mansfelder Land

Große Versammlungsaktion

80 Versammlungen mit den besten Rednern

:: **Mansfelder Seekreis.** Mitte April wird im Mansfelder Seekreis die größte Versammlungsaktion stattfinden, die unsere engere Heimat bisher gesehen hat. 80 Reichs- und Stahlhelmrednern werden am 14. und 15. April in 80 Großveranstaltungen zu den Volksgenossen sprechen. Nahezu jeder Ort im Seekreis wird also an einem dieser beiden Abende einen der besten Redner der Reichspropagandaleitung der NSDAP. hören. Diese Kundgebungen sollen ein einzigartiges Treuebekenntnis für den Führer sein.

Über 10 000 Mark für das WHW.

:: **Mansfelder Seekreis.** Die am letzten Sonntag durchgeführte 6. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes hatte ein Ergebnis von 10 439,15 Mark. Es wurden 35 000 Bernsteinabzeichen verkauft.

Das Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

:: **Oberröblingen am See.** Im Auftrag des Kreisschulrates für den Mansfelder Seekreis überreichte Rektor Wechsler am Elternabend der Volksschule den Lehrern J. Heinemann, O. Köhler, A. Wollermann, K. Röhrborn und H. Rothhaupt das ihnen vom Führer und Reichskanzler für 25jährige treue Dienste verliehene silberne Treudienst-Ehrenzeichen. Der Schulleiter Rektor Wechsler erhielt ebenfalls die Auszeichnung.

Für Treue im Schuldienst.

:: **Unterröblingen am See.** Für 25jährige treue Dienste ist den Lehrern Otto Trolle, Emil Franke und Otto Lohse das silberne Treudienstehrenzeichen vom Führer und Reichskanzler verliehen worden. — In Seeburg erhielten Lehrer Machleh und in Belleben die Lehrer Friedrich und Lommatsch das gleiche Ehrenzeichen. Auch in Bennsdorf wurde dem Hauptlehrer Thurm das Ehrenzeichen verliehen.

Beim Schulturnfest.

:: **Obertitzenthal.** In der Turnhalle der Volksschule hielt unsere Schule unter Beteiligung der Eltern ihr Winterturnfest ab. 45 Knaben zeigten ihr turnerisches Können. Am Schluß der Veranstaltung wurden an die besten Schützen Schießpreise verteilt. Auf der 12er Ringscheibe erreichten mit 10 Schuß 4 Schützen über 105 Ringe.

Handel u. Wirtschaft

Weitere Zunahme der Bankkredite

h Auch im Februar sind die Ausleihungen der Banken an die Wirtschaft, wie die jetzt vorliegenden Montagsbilanzen zeigen, nochmals leicht gestiegen. Bei den Großbanken stellt sich die Zunahme auf 100 Mill. M.; doch entfallen davon allein 70 Mill M. auf die Dresdener Bank, die in diesem Monat das sudetendeutsche Geschäft der Böhmischen Escomptebank und Creditanstalt (Bebca) übernahm. Bei den Regionalbanken stiegen die Ausleihungen verhältnismäßig noch stärker, nämlich um 38 Millionen Mark. Allerdings gingen dafür die Warenvorschüsse mit der langsamen Abwicklung der Erntekredite um 8 Mill. M. zurück. Daneben stellten die Kreditinstitute im Februar wiederum dem Reich beträchtliche Mittel zur Verfügung. Allein der Bestand an Schatzanweisungen stieg um 288 Mill M., und auch der Eigenbesitz der Banken an Reichsanleihen wurde nach dem starken Abbau im Januar um 55 Mill. M. erhöht. Das Wechselportefeuille nahm allerdings bei den Groß- und Regionalbanken um rund 87 Mill. M. ab, was zum Teil mit der Übertragung des Genossenschaftsgeschäftes der Dresdener Bank auf die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse zusammenhängt; dafür erhöhten die anderen Gruppen von Kreditinstituten, die Girozentralen, Staats- und Spezialbanken, ihre Wechselbestände um zusammen rund 178 Mill. M., so daß also eine Belastung der Reichsbank verhindert wurde.

Im übrigen erhöhten die Banken, um ihre Liquidität zu wahren, fast durchweg ihre Guthaben bei anderen Kreditinstituten, so daß dieses Konto insgesamt um 186 Mill. M. stieg. An neuen Mitteln für diese verschiedenen Anlagen standen den Banken im Februar im ganzen 700 Mill. M. zur Verfügung. Davon stammten 291 Mill. M. aus dem Sparkassenunterbau der Girozentralen; aber auch die Kundschafts- und Spareinlagen der Banken nahmen erneut kräftig (insgesamt um 384 Mill. M.) zu, wovon allerdings ein knappes Fünftel auf die Übernahme von sudetendeutschen Einlagen zurückzuführen ist. Das Kreditsystem stand also auch im Februar im Zeichen einer unvermindert starken Kräftigung, die sowohl der öffentlichen wie der privaten Wirtschaft zugute kam.

Unsere Bleiproduktion von 8 auf 12 v. H. der Welterzeugung gestiegen.

h. Unsere großdeutsche Bleierzeugung (ohne Hartblei) ist von monatlich 8000 t im Jahre 1932 auf 16 500 t monatlich im Jahre 1938 angewachsen, d. h. sie wurde in diesen Jahren rund verdoppelt. Demgegenüber ist die Welterzeugung von Blei von 95 700 auf 132 000 t in der angegebenen Zeit weniger stark gestiegen, so daß unser Anteil an der Weltproduktion von 8 v. H. auf 12 v. H. anwachsen konnte.

In Deutschland sind die Preisschwankungen am geringsten.

h Deutschland hat die gewaltigen Preisschwankungen der Weltmärkte in den letzten beiden Jahren nicht mitgemacht. Unser Großhandelsindex hatte in diesen beiden Jahren seinen tiefsten Stand mit 105,8 und seinen höchsten Stand mit 106,7. Der englische Index schwankte in derselben Zeit zwischen 114,0 und 138,2, der amerikanische sogar zwischen 113,8 und 134,5. Noch gewaltiger waren die Preisschwankungen in Frankreich; sie bewegten sich zwischen 513 und 673.

Geschäftliches

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage des „Bäckerhaus Bönecke", Merseburg, Kleine Ritterstraße 15, bei, die wir einer gefl. Beachtung empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0006

Rund um die ersten zehn Punkte

Überall ein eifriges Raten um unser großes „Heimat-Preisausschreiben"

„Großvater, Großmutter, Mutter und Kind, beim Rätselraten beisammen sind." So könnte man, ein bekanntes Gedicht abwandelnd, in diesen Tagen zitieren, seit die erste Ausgabe unseres großen „Heimat-Preisausschreibens" erschienen ist. Der ersten Veröffentlichung am vergangenen Sonnabend ist nun am Mittwoch der zweite Teil gefolgt und noch größer wurde die Spannung in allen Familien, die sich an unserem Wettbewerb beteiligen. Daß es recht viele sind und hoffentlich noch mehr werden, ist uns aus mancherlei mündlichen zugegangenen Zuschriften bekanntgeworden.

Da hatten uns einige eifrige Löser sogar schon den fertig ausgefüllten Auflösungsbogen zugeschickt, nachdem wir eben erst die Reihe angetreten hatten. Die ersten fünf Punkte hatten sie auch nach den gezeigten Bildern auch richtig eingezeichnet und die übrigen Punkte zu erraten versucht, indem sie die auf der Ringkarte eingezeichneten Punkte mit der danebenstehenden Landkarte verglichen. Das ist den novellingen Lösern teils ganz gut gelungen, selbstverständlich nannten sie nur die vielfach richtig erratenen Orte, während ihnen die gezeigten Bilder noch unbekannt waren. Nachdem nun die zweite Folge erschienen ist, werden auch diese Teilnehmer „im Bilde" sein. Wir wollen also alle zusammen bis zum Schluß des Preisausschreibens ausharren, das mit der 10. Folge und dem Bild Nummer 40 abschließt.

Wir sind nun mit den ersten beiden Veröffentlichungen bis zum Bild Nummer 10 gelangt. Soweit es an Hand der ausführlichen Reisebeschreibungen den von den Bildorten weiter entfernt wohnenden Teilnehmern nicht möglich gewesen ist, die Bilder richtig zu bezeichnen, weil sie noch nie dorthin gekommen sind und die Bauwerke nicht kennen, die unsere Bilder zeigen, finden sie in den heimatkundlichen Beiträgen, die man jeweils auf den folgenden Fortsetzungen veröffentlicht werden, wertvolle Hinweise. Alle diese Aufsätze stehen in Beziehung zu unseren Bildern und helfen das Suchen nach ihrer Bedeutung wesentlich erleichtern. Wer sie aufmerksam liest, braucht sich nicht aufs Raten zu verlegen, sondern er wird wissen, was mit diesem oder jenem Bilde gemeint ist. Bei der Auswertung der hoffentlich recht zahlreich eingehenden Lösungen wird es darauf ankommen, wer die gezeigten Bilder am richtigsten bezeichnet.

Denn das ist ja der tiefere Sinn unseres Preisausschreibens. Wir wollen uns nicht allein damit begnügen, den Teilnehmern die Bilder mehr oder weniger richtig „raten" zu lassen sondern wollen durch die Aufnahmen und die erzählenden Beiträge das Gesamtbild unserer Heimat bei allen Lesern und Freunden vertiefen helfen. Ein „Sammelwerk der Heimatkunde" sollen alle diese Veröffentlichungen werden, das seinen Wert nicht allein in den Preisen für die 100 glücklichen Gewinner hat, sondern ihn in sich selbst trägt. Das ist nach den ersten beiden Veröffentlichungen auch anerkannt worden, wie es uns in zahlreichen Zuschriften und mündlichen Zeugnissen bekundet wurde, für die wir allen Einsendern herzlich danken.

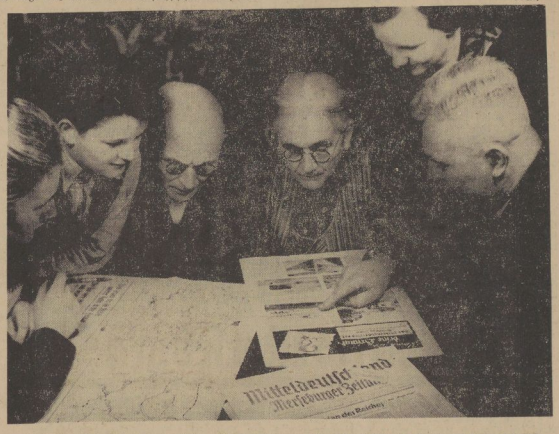
Die Vorbereitungen zu diesem Wettbewerb haben viele Arbeit und Mühe gemacht, er hat aber den Beteiligten auch schon jetzt viele Freude durch die anerkennenden Stimmen gebracht, die uns bisher zuteil geworden sind. Das Preisausschreiben ist nicht allein am Schreibtisch unserer Schriftleitung entworfen worden, sondern wir sind oftmals hinausgefahren, hierhin und dorthin, und wir haben mit den Augen des Lesers selbst zu sehen versucht, um die Punkte herauszufinden, die es sich zu sehen lohnt und die in der Geschichte, im Werden und der Wandlung unserer Heimat irgendwie bedeutungsvoll sind. Wir kennen deshalb auch die Schwierigkeiten für alle diejenigen, die sich nicht nur als Leser, sondern auch als Löser schon im Hinblick auf die schönen zur Verfügung gestellten Preise an unserem Preisausschreiben beteiligen wollen.

In der ersten Veröffentlichung glauben wir kaum, daß es hier besondere Schwierigkeiten gegeben hat, die nach dem Lesen des Aufsatzes „Fahrt auf der Reichsautobahn" nicht überwunden worden sind. Desgleichen sind an gleicher Stelle auch die ersten drei Bilder so deutlich umschrieben, daß es keines weiteren Rätselratens mehr bedarf. Auch das Geheimnis um den schlanken Turm im Bild 9 wird noch gelüftet für den, der die kommende Folge, die am Dienstag, dem 4. April, erscheint, aufmerksam liest.

Nun, und die Wegekreuzung Nummer 10? Sie liegt vor einem kleinen sächsischen Dorf und nur zwei Kilometer von einer sächsischen Stadt entfernt, die, an der Weißen Elster gelegen, vor allem durch das an der vorigen Laurentiuskirche befindliche Sandsteingrabmal des Grafen Wiprecht von Groitzsch bekannt ist. Der Name dieser Stadt ist rechts der eingezeichneten Bahnlinie auch auf unserer, der ersten Folge beigegebenen Landkarte leicht zu finden, denn auch die Vier-Wege-Gabelung ist markiert. Daß wir uns in diesem zweiten Teil unserer Fahrt im Südwesten des durch die Landkarte abgegrenzten Bezirks befinden, werden die Teilnehmer durch die bereits ausgefüllte Punktbezeichnung 10 bereits ermittelt haben.

Und nun weiter auf frohe, gemeinsame Fahrt! Wer sich noch mit beteiligen will — auch innerhalb einer Familie können mehrere Mitglieder an unserer Reise durch die schöne Heimat teilnehmen — und wer sonst noch, auch außerhalb unseres ständigen Leserkreises, Lust bekommen hat, diese Fahrt im Geiste mitzumachen, der fordere den ersten Bogen, den jeder Teilnehmer haben muß, bei uns oder unseren Agenturen und Trägern an. Durch fördernde Hinweise und Veröffentlichungen während der Dauer des Wettbewerbs werden wir die Fahrt recht unterhaltsam gestalten. Noch fröhlicher aber sollen dann die richtigen Fahrten mit unseren 100 glücklichen Preisträgern nach Abschluß des Preisausschreibens werden.

—echt.



Was mag das wohl für ein Gebäude sein? Die ganze Familie beteiligt sich am großen „Heimat-Preisausschreiben". Aufnahme: Große

Im Vogelparadies

§ Es ist eigentlich ein bescheidenes Fleckchen Land dahinten zwischen Lössen und Burgliebenau. Die Wiesen heben sich dort ein wenig in sanften Wellen gegen den fernen Wald, ein Stück Acker leuchtet dazwischen auf, von allerlei Gesträuch umsäumt, und hier und da blinken kleine, verschilfte Lachen, in denen sich der Himmel spiegelt. Das ist alles. Zuweilen weht der rauhe Schrei des Reihers drüberhin oder der Lärm der Krähen schallt des Abends aus dem Holz herüber, doch dann ist wieder Stille weit und breit.

Aber in den lenzlichen Tagen, wenn das Schmelzwasser sickert und purzelt, wenn Luppe und Elster rauschen und schäumen und über die Ufer schwappen, wenn die Quellwasser aus der Tiefe murrend und gurgelnd nach oben drängen und die Senken füllen, daß aus den Wiesen kleine Seen werden, hat die ganze weite Flur ein anderes Gesicht, und allerlei seltsames Getier treibt sich dort herum.

Über der Aue blinzeln die letzten Sterne noch am dunklen Himmel, aber von Wallendorf herüber leuchtet schon der fahle Schein des neuen Tages, und die kleinen Seen schimmern matt durch den feinen Dunst der feuchten Wiesen. Das ist die Stunde zwischen Nacht und Morgen, wo die alten Weiden in sanften Farben schummern und das niedere Gesträuch seltsame Gestalt annimmt im ungewissen Licht der Frühe. Des Rauchens nächtlicher Ruf ist längst verstummt, nun trägt der Wind das Schnattern der Enten und das Klagen der Kiebitze heran, Rotschenkel pfeifen, und satt und schwerfällig rudert ein grauer Reiher mit trägem Flügelschlag über das erwachende Land. Schneeschauer und Sturm, tiefe Wolken und trachendes Eis auf den Pfützen hatten im Märzen die Lieder der kleinen Sänger verstummen lassen, nun aber drängt der Frühling mächtig aus allen Knospen hervor, und im ersten Morgenflimmer hebt sich das leise Lied der ersten Lerche aus den Wiesen und schwebt jubelnd in die Höhe. Es liegt mit einemmal viel Blau in der Landschaft, es leuchtet vom Himmel herab und glitzert in den weiten Wasserflächen. Langsam wächst die Sonne aus dem Dunst der Erde herauf, groß und rot, und rührt mit ihren Strahlen alles an.

Und nun ist die Luft erfüllt von einem Schnattern und Prahlen, Plätschern und Rauschen. Märzenten und kleine Krickenten tummeln sich in dem klaren Wasser, stirrend kommen neue Züge angeschwirrt und fallen wie Steine aus der Höhe zwischen ihnen ein. Am Schilfrande lärmen die schwarzen Bleßhühner und das wippende weiße Federspiel des grünfüßigen Teichhuhns leuchtet in der Morgensonne. Mit eingezogenem Hals lauern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0007

graue Reiher am seichten Ufer, und weiterhin trippeln zierliche Kiebitze geschäftig auf den feuchten Wiesen hin und her. Doch jetzt verhofft das ganze bunte, schnatternde Entenvolk still und reglos, macht die Hälse lang und äugt nach dem großen braunen Tier, das dort in der letzten Ackerfurche geduckt heranschnürt. Die wachsamen Kiebitze wuchteln schreiend hoch, kapriolen durch die Luft und stoßen scheltend herab auf den Störenfried. Da trabt Reineke schleunigst davon, denn er liebt es nicht, wenn seine Anwesenheit derartig laut angekündigt wird, und die Kiebitze geben ihm ein ganzes Stück das Geleit. Ein Hase wird in den Binsen hoch und wetzt davon, aber der Fuchs wendet kaum den Blick nach ihm hin, er weiß, daß es aussichtslos ist, einen gesunden Hasen einzuholen. Vom Tragarther Holz herüber kommen große, grauweiße Vögel herangesegelt und gleiten nun niedrig über das Wasser hinweg. Lachmöwen von der Elbe, Gott weiß, woher sie vernommen haben, daß bei uns über Nacht kleine Seen entstanden sind. Durch das weiße und graue Getümmel zickzackt eine winzige Bekassine mit lautem „Ätsch, ätsch" und fällt auf dem quitschnassen Wiesenboden wieder ein.

Vom Baggerteich am Bahndamm tönt ein seltsames Pfeifen, es klingt gerade so, wie wenn Schulzen-Fritze nach Feierabend seiner Marta pfeift. „Wüwittwü, wüwittwü!", immer wieder, und es sind wahrhaftig Pfeifenten, die dort so nahe am Bahndamm und Dorf auf dem runden Teiche liegen, und die ihren Namen nach den melodischen Pfiffen erhalten haben, die keine andere Entenart hervorbringen kann. Und noch ein seltenes Entenvölkchen tummelt sich dort, eng aneinandergedrängt. Ein ganzes Dutzend Tafelenten, die unaufhörlich hinabtauchen in das eisige Wasser, die wie Korke herausschnellen und wieder in jähem Stoß hinunterstürzen, ohne müde zu werden. Pfeifenten und Tafelenten jetzt bei uns noch im April! Sie sind nur Durchzügler und brüten bei uns nicht, aber die rauhe Witterung hat sie heuer länger zurückgehalten.

Es ist überhaupt in diesem Frühjahr ein Kreuz mit dem Wetter gewesen. Der Schnepfenstrich fiel gänzlich aus. „Okuli, da kommen sie!" war nur ein frommer Jägerwunsch, und die Waldschnepfe, die sich vor vierzehn Tagen an der großen Überlandleitung im Liebenauer Holze das Genick brach, wäre vielleicht auch so zugrunde gegangen. Aber vielleicht kommen sie später noch, die wunderbaren Vögel mit dem langen Gesicht, die sonst abends und auch morgens auf weichen Schwingen durch den lenzlichen Wald gaukeln, und ohne die eigentlich ein richtiger Frühling gar nicht denkbar ist. U.

„Ihr sollt unser Werk fortführen!"

Neuaufnahme der Lehrlinge im Ammoniakwerk Merseburg / Über tausend Junghandwerker bisher ausgebildet

Eine kleine und schlichte Feier nur für die Gäste, aber entscheidend für die jungen Menschen, die es selbst angeht. Es sind in jedem Jahre wieder andere Gesichter, aber das Herz hat ihnen allen gleich geschlagen in dieser Stunde, als die Jungen fein ausgerichtet auf den Bänken der Siedlungsschule in Leuna saßen, um nun in feierlicher Form vor ihrem ersten Arbeitstag aufgenommen zu werden in die große Gefolgschaft unseres gewaltigen Industriewerkes. Die vor einem Jahre dort mit gleich bangem Herzen und voller Erwartungen gesessen haben, die sind nun schon ein Jahr lang Lehrling im großen Werk und das Geheimnis des Neuen hat für sie bereits einen großen Zipfel seines Schleiers gelüftet. Die aber gar vor drei Jahren ihren Platz einnahmen, die sind nun vor kurzem schon als Gesellen freigesprochen. Der erste junge Nachwuchs zu Handwerkern, der im Werk ausgebildet wurde, es war vor nun 16 Jahren, das sind inzwischen selbst Männer geworden, die ihren Platz ausfüllen dort, wohin sie das Leben inzwischen gestellt hat. Daß sie tüchtige Handwerker wurden, dafür hat ihre Lehrzeit und haben die mit ihrer Ausbildung betrauten Männer gesorgt. So werden auch die jungen Menschen einmal gern an diesen ersten Tag zurückdenken und über ihre Beklemmung lächeln, die sie vielleicht zu dieser Stunde beschlichen hat.

Mit einem Musikstück, von der Werkscharkapelle des Ammoniakwerkes gespielt, wurde die Feier der Aufnahme der Chemiejungwerker und -lehrlinge die als Söhne von Werksangehörigen nun am 1. April in das Werk eintreten, um hier zu tüchtigen und brauchbaren Menschen im Handwerk und Beruf, aber auch im Leben erzogen zu werden, eingeleitet. Viele Gäste von Partei und DAF., Stadtrat Rietze und Brigadeführer Heinz, Kreisobmann Herklotz, zugleich in Vertretung des Kreisleiters, und andere Männer des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft nahmen an der Feier teil. Sie alle, aber auch die anwesenden Lehrlinge und deren Eltern wurden im Namen der Werksleitung von Direktor Dr. Strombeck begrüßt. Er fand besonders herzliche Worte für Bannführer Elbert, der zum erstenmal bei einer Lehrlingsaufnahme des Leunawerkes zugegen war. Dank der guten Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugendführung sei es möglich gewesen, Vereinbarungen zu treffen, die sowohl im Interesse der Jugend wie des Werkes waren. So wird z. B. die Ausbildung der Jungen im Feuerwehrdienst, im Meldedienst und im Gasschutz neuerdings gemeinsam durchgeführt. Nach einem Dank an die Industrie- und Handelskammer für alle ihre bisherige Mühewaltung wandte sich Dr. Strombeck an die Jungen selbst.

Er sprach zunächst von dem Kampf Deutschlands um seine wirtschaftliche Unabhängigkeit, in dem der Rohstoff eine so wichtige Rolle spielt. Gerade dem Leunawerk kommt in diesem Kampfe eine große Bedeutung zu. Mit Nachdruck wies Dr. Strombeck darauf hin daß es besonders im Leunawerk auf die sorgfältige und zuverlässige Arbeit aller ankommt. Bei dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften spielt die Ausbildung der Jugend eine immer größere Rolle. Von Jahr zu Jahr ist in Leuna die Zahl der jungen Leute, die einem Beruf zugeführt werden sollen, erhöht worden.

In diesem Jahre werden 60 Chemiejungwerker und 120 Handwerkerlehrlinge eingestellt, alles Söhne von Werksangehörigen. Dazu kommt noch eine größere Zahl von Praktikanten, die später Ingenieure oder Techniker werden wollen. Sie alle sollen das Werk dereinst fortführen im Betrieb, im Aufbau und der Vervollkommnung der Apparaturen. Die Ausbildung muß darum außerordentlich sorgfältig vorgenommen werden.

Für die Chemiejungwerker ist ein genau überlegter Lehrplan ausgearbeitet und ein besonderes Lehrlaboratorium geschaffen worden. Außerdem sind wechselnde Tätigkeiten in den Betrieben vorgesehen. Die künftigen Handwerker werden zunächst in den Lehrwerkstätten mit den Anfangsgründen ihres Handwerks vertraut gemacht und erhalten dann ihre weitere Ausbildung in den Betriebswerkstätten. In der Berufsschule, die sich immer mehr vergrößert, wird die praktische Arbeit ergänzt und erläutert, denn die Jungen sollen zum selbständigen Denken erzogen werden, sie sollen wissen, weshalb sie ihre Arbeiten in dieser Weise ausführen und sich der Gefahren, die bei einer Arbeit auftreten können, bewußt werden.

Besonderer Wert wird auf die körperliche Ertüchtigung der Werksjugend unter Leitung eines Sportlehrers gelegt. Auch das Schwimmen und der Reitsport werden gepflegt. Gerade beim Sport ist die Zusammenarbeit des Werkes mit der Hitler-Jugend von großer Wichtigkeit. Dasselbe gilt für die weltanschauliche und charakterliche Schulung. Viel kann auch hier das Werk beitragen. Nach dem Grundsatz des alten Werkmannspruches: „Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen!", werden Ecken und Kanten beseitigt, die dem Zusammenleben mit Vorgesetzten und Arbeitskameraden hinderlich sind. Das Werk achtet darauf, daß die Ideen des Marxismus und Kommunismus keinen Eingang finden. Das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" soll auch in unserer Erziehung einen besonderen Klang haben.

„Wir wollen Männer erziehen", so rief Dr. Strombeck den Jungen zum Schluß zu, „die in ihrem Beruf Tüchtiges leisten, die ihre Arbeit zum Nutzen unseres Werkes ausführen. Männer, die imstande und gewillt sind, ihr Vaterland zu verteidigen, wenn die Heimat einmal angegriffen werden sollte. Männer, die wissen, daß nur im nationalsozialistischen Denken und Handeln das Heil des ganzen Volkes sowie das Wohlergehen jedes einzelnen liegt, Männer, deren Losung heißt: „Treue dem Vaterland, Treue dem Führer!" Sodann verpflichtete Dr. Strombeck die Jungwerker feierlich durch Handschlag.

Nach Dr. Strombeck richtete der mit der Ausbildung der Chemiejungwerker betraute Dr. Schwartzkopf das Wort an die ihm anvertrauten 60 Jungen. Er sprach zu ihnen von der Bedeutung der chemischen Wissenschaft in unserer deutschen Gesamtwirtschaft. Das Endergebnis eines jahrhundertlangen Mühens sind unsere heutigen großen rohstoffschaffenden und -wandelnden Werke. Diese Werke einst weiter auszubauen und sie fortzuführen, das ist eine dankbare und lebenswichtige Aufgabe für unsere junge Generation. Dipl.-Ing. Schmiedl gab den jungen Handwerkslehrlingen die Mahnung mit auf den Weg zu einem neuen Lebensabschnitt, stets willig und fleißig, aufrichtig und ehrlich, vor allem aber kameradschaftlich untereinander und pflichtbewußt im Werk wie in der Hitler-Jugend zu sein.

Von dem Bekenntnis der Jugend zur Leistung, das im Reichsberufswettkampf seinen sichtbaren Ausdruck findet, sprach Bannführer Elbert. Wie das deutsche Volk schon immer ein Volk der Kämpfer und der rastlos schaffenden Männer gewesen ist, so will auch die Jugend das Erbe ihrer Väter antreten, denn nur der Mutige, der Tüchtige und der Fleißige werde sich in der Welt durchsetzen und seinen Platz an der Sonne behaupten. Wie die Jugend im Kampfe um Deutschlands Wiederauferstehung die Fahne vorangetragen habe, so stehe sie auch für diese stolzen Ideale ein. So muß sich auch unsere Jugend darüber klar sein, daß alle die für sie aufgewendete Mühe einer denkbar besten Berufsausbildung, wie sie hier im Ammoniakwerk zum Beispiel den jungen Menschen zuteil werde, nur zu ihrem Besten dient, damit sie einmal tüchtige Mitarbeiter am Aufbau unserer Nation stellen kann. Das Bekenntnis unserer Jugend soll immer die Arbeit für unser Volk und Vaterland und für unseren herrlichen Führer sein, der uns wieder groß, stark und frei gemacht hat.

Diesem Bekenntnis verlieh Betriebsobmann Faust, der die Neueintretenden als die jüngsten Gefolgschaftsmitglieder herzlich willkommen hieß, die abschließenden Worte, die er mit dem gemeinsamen Treuegruß an den Führer ausklingen ließ. Und nun ist heute der erste Lehrtag für die Jungen. Er wird ihnen bis zum ersten Feierabend viel Neues gebracht haben. Daß aber das Lernen und das tägliche Dazulernenkönnen überhaupt erst den Sinn unseres Lebens ausmacht, um diese Wahrheit zu begreifen, dazu werden auch die wenigen Lehrjahre nicht ausreichen.

Landkreis Merseburg

Aus Meuschau

§ **Vom Standesamt.** Im Standesamtsbezirk Meuschau ergaben sich im ersten Vierteljahr des Jahres 1939 vergleichsweise zu demselben Zeitraum des Vorjahres folgende Zahlen: Beurkundet wurden 1939: 6 Geburten, 1 Eheschließung und 4 Sterbefälle. Das Jahr 1938 ergab im ersten Vierteljahr 6 Geburten, 3 Eheschließungen und 3 Sterbefälle. — **Gaufilmabend.** Die Gaufilmstelle Halle-Merseburg der NSDAP. zeigt am Montag, 20 Uhr, im „Kaffeehaus" den Tonfilm „Maria die Magd". Um 16 Uhr wird in der Jugendvorstellung „Die Sporckschen Jäger" gegeben. Ein interessantes Beiprogramm umrahmt beide Veranstaltungen.

Der Wasserturm ohne Baugerüst.

§ **Bad Lauchstädt.** Nachdem nun die Wasserleitung vor ihrer Vollendung steht, wird auch der Wasserturm von dem ihm umgebenden Baugerüst befreit, so daß er nun in seiner vollen Größe sichtbar wird.

Kindergarten für die NSV.

§ **Bad Lauchstädt.** Im Herbst des vorigen Jahres hat die Stadtgemeinde Bad Lauchstädt im Grundstück Parkstraße 19 einen Dauerkindergarten geschaffen. Er soll am kommenden Dienstag in einer schlichten Feier der NS.-Volkswohlfahrt übergeben werden.

Anlage einer Maulbeerhecke.

§ **Beuchlitz.** Der hiesige Sportplatz wird gegenwärtig von einer größeren Maulbeerhecke umgeben. Es handelt sich um eine Anlage von 1000 Pflanzen, wodurch der Seidenbau entsprechend gefördert werden soll.

Errichtung eines Erntekindergartens.

§ **Holleben.** In Kürze soll auch hier ein Erntekindergarten eingerichtet werden, um den Bauern Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Für die Betreuung der Kindergruppen wird ausreichend Sorge getragen.

Geländeläufe der HJ.

§ **Schkeuditz.** Wenn Herbst und Winter auch eine gewisse Ruhezeit für den Sport sind, so muß doch schon im Frühjahr wieder mit dem Training begonnen werden. Besonders wer zu Gebiets- und Obergausportfesten wieder seinen Mann stellen will, muß jetzt durch stetes Training seinen Körper geschmeidig und kräftig erhalten. Nichts ist so geeignet, dem Körper nach der „toten Saison" seine Spannkraft wiederzugeben. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Reichsjugendführung den 1. und 2. April als den Tag für die Wald- und Geländeläufe festgelegt. In Schkeuditz finden diese Frühjahrsgeländeläufe am Sonntag statt. Die HJ. trifft sich um 8 Uhr am „Haus der Hitlerjugend", während der BDM. erst um 9 Uhr startbereit ist.

Vom Postamt.

§ **Schkeuditz.** Als Postassistent angestellt worden ist der Postanwärter Adolf Schneider beim hiesigen Postamt.

Ehrung für treue Dienste.

§ **Kötzschau.** Im Rahmen eines Betriebs-Appells der Landw. Spar-, Kredit- und Warengenossenschaft Kötzschau in Rampitz wurde der Kassierer Pg. Alfred Degen, der nunmehr seit 20 Jahren Mitarbeiter ist, geehrt. Dem beliebten Jubilar wurden Erinnerungsgaben überreicht mit den besten Wünschen für seine fernere Tätigkeit. Auch wir gratulieren herzlich!

Seit sechs Jahren Partei-Ortsgruppe.

§ **Muschwitz.** Am 2 April kann die hiesige Ortsgruppe der Partei auf ein sechsjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am Sonnabend im Gasthaus Pobles ein Kameradschaftsabend für die Parteigenossen statt.

Aus dem Geiseltal

Die Quelle sprudelt klar und rein

Ein verfrühtes Osterei für das Geiseltal.

= Klarblauer Himmel und Sonnenschein kommen gerade recht so kurz vor Ostern. Mit einemmal ist die vorösterliche Stimmung da. Das obere Geiseltal aber darf sich noch über etwas anderes freuen, über etwas, an das wohl niemand mehr so recht glauben mochte, daß unsere liebe, alte Geisel wieder jung und lebensfroh, silberklar wie einst, ihren Lauf durch unser industrieerfülltes Tal nehmen wird. Aus vielen Felsspalten zugleich brach das Wasser am Quellort in St. Micheln hervor, und zwar in einer solchen Schüttmenge, daß selbst die berühmten alten Leute sich eines so starken Zustromes nicht mehr erinnern können. Fachleute haben früher an Ort und Stelle geweilt, das Versiegen der Quelle beaugenscheinigt, nach Mitteln und Wegen gesonnen, den scheinbar „verflossenen" Schatz wieder zu heben, doch die Natur schlug ihnen ein Schnippchen, es blieb dabei, das Wasser kam nicht wieder. Jetzt aber haben wir eine andere Sorge, die wir allerdings gern hinnehmen, ein tieferes Bett für die Geisel zu schaffen. Um einen Übertritt über das Ufer, beispielsweise am Mühlengrundstück Nöckel in Möckerling vorzubeugen, sind bereits Arbeiten im Gange. Eine größere Abteilung des Arbeitsdienstes aus Merseburg traf zu diesem Zweck am Freitagnachmittag dort ein. Für die zahlreichen Mühlen, die am Geisellauf liegen und bei dem bisherigen niederen Stand der Geisel ohne die Kraft des Motors nicht sein konnten, bedeutet der hoffentlich anhaltende Zustand eine billige Antriebskraft. Das Wasserbecken am Quellort weist einen hohen Wasserstand auf. Es ist bereits geplant, an dieser Stelle Forellen auszusetzen.

Zum 80. Geburtstag.

= **Frankleben.** Am 2. April, also am morgigen Sonntag, feiert der Fleischermeister i. R. Martin Geißler, in der Adolf-Hitler-Straße wohnhaft, den 80. Geburtstag. Als früherer langjähriger Gemeindevorsteher hat er sich um den Aufbau seiner Gemeinde uneigennützige Verdienste erworben. Auch wir gratulieren dem alten Jubilar und langjährigen Leser unserer Zeitung recht herzlich.

Seit 40 Jahren Hebamme.

= **Mücheln.** Frau Anna Schlotte konnte an ihrem 70. Geburtstag gleichzeitig das 40jährige Berufsjubiläum als Hebamme feiern. Die Jubilarin erfreut sich noch bester Gesundheit. Auch unsern herzlichen Glückwunsch.

Aus Naumburg

Zur goldenen Hochzeit

☐ **Bad Kösen.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am Freitag das Ehepaar Gustav und Minna Noack. Das Jubelpaar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische. Der im 79. Lebensjahr stehende Bräutigam war jahrzehntelang Bademeister im Wilhelmsbad, das jetzt nicht mehr besteht, später war er im Kurmittelhaus angestellt. Auch seine Lebensgefährtin war lange Jahre tätig. Sie bewirtschaftete erst das Restaurant „Zum Wehrdamm" und übernahm dann das Fremdenheim Noack, das sie mit Unterstützung ihrer Tochter heute noch führt.

Reicher Erfolg aus dem Wunschkonzert.

☐ **Naumburg.** In der „Reichskrone" fand am Donnerstagabend ein Wunschkonzert statt. Zur Durchführung der Musik waren nicht weniger als drei Kapellen aufgeboten: die vereinigten Musikkorps des AR. 14 und IR. 53 unter Leitung von Stabsmusikmeister Kegel, der NSKK.-Musikzug unter Leitung von Musikzugführer Kaufmann und die Kapelle Heini Böhmer. Als Solisten wirkten mit Dr. Otto Koerner und Lissy Kaiser, beide vom Stadttheater Halle. Die Ansage hatte Maxim Falcke übernommen. Der Erlös aus diesem Wunschkonzert ist überaus erfreulich, kamen doch rund 5500 Mark zusammen, wozu noch der Ertrag des Abends selbst zu rechnen ist.

Feierliche Lehrlingslossprechung.

☐ **Naumburg.** Im festlich geschmückten Vereinszimmer der „Gartenlaube" fand am Donnerstag die feierliche Lossprechung der Gärtnerlehrlinge statt. Gartenbaumeister Burghardt nahm die Lossprechung der Lehrlinge vor und erinnerte dabei daran, daß diese vor drei Jahren die Verpflichtung übernommen hätten, sich dem Gärtnerberufe zu widmen. Er schloß seine Ausführungen mit dem alten Handwerksspruch: „Wer ist Meister? Der was ersann. Wer ist Geselle? Der was kann. Wer ist Lehrling? Jedermann."

Aus dem Unstruttal

Die politische Mannschaft

Konrad Henleins Turnschule Asch weilt in Freyburg / Leibesübungen im Geiste Jahns / Eine große Schauübung am Sonntagnachmittag

⊕ **Freyburg.** Die Turnbewegung des Sudetenlandes ist eine politische Bewegung. Sie war der Träger und auch der Ursprung jener großen Kämpfe, die zu den Siegen des Landes führten. Als Konrad Henlein vor Jahren in Asch eine Turnschule gründete, und der er selbst lange Jahre vorstand, schuf er einen Kraftquell politischer Einsatzfähigkeit, der ihm später in seinem schwersten Kampfe eine treue Mannschaft in unerschütterlicher Verläßlichkeit schenkte. Die Besten und Aktivsten fanden sich in dieser Gemeinschaft der Turnschule Asch zusammen, bereit, durch Erfüllung einer politischen Leibeserziehung eine Festigung des politischen Lebens im allgemeinen herbeizuführen. Aus allen Schichten und Berufen fanden sie zu dieser Schule, um nach einjähriger Ausbildung verantwortlichen Dienst im völkischen Leben zu tun.

Auf Einladung des Reichssportführers sind augenblicklich über 30 Angehörige dieser Schule unter Führung des stellvertretenden Schulleiters Dr. Slama Gast in der Jugendherberge Freyburg. Ein Freizeitlager gibt ihnen während eines zehntägigen Aufenthaltes Gelegenheit, an der Geburtsstätte des Turnvaters Jahn noch festeren Halt in ihrer stolzen Zielsetzung zu erhalten und durch den Besuch geschichtlicher Stätten der näheren Umgebung unmittelbar Eingang in unsere mitteldeutsche Geschichte zu finden. Ein frohes Leben erfüllt in diesen Tagen die Jugendherberge an der Jahnstätte. Bei einem Besuch des Lagers sprachen wir mit dem stellvertretenden Leiter der Turnschule Asch, Dr. Slama, über die Zielsetzungen dieser bedeutenden Schule, die heute als Gauschule 18 des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen weit über die Grenzen des Sudetenlandes hinaus bekannt geworden ist. Auf dem Deutschen Turnfest in Breslau standen die sudetendeutschen Kameraden mit ihren Mannschaftsleistungen erstmals im Mittelpunkt unserer großdeutschen politischen Ereignisse und ihre Leistungen legten damals einen Beweis unbeschreiblicher Einsatzbereitschaft einer ganzen Gemeinschaft ab, deren Ziel es ist, in einer Mannschaft Aufgaben zu verwirklichen, die eine innere Hinführung zu den Idealen einer Leibeserziehung darstellen: **der Kraft eines Ganzen!**

Nicht die Erreichung einzelner Höchstziele sei die Aufgabe, so betonte Dr. Slama in unserer Unterredung, sondern eine gute Leistung aller und auf den vielseitigsten Gebieten der Leibeserziehung. Entscheidend sei eben dabei für jeden einzelnen die innere persönliche Einstellung zu den Forderungen einer Leibeserziehung, deren höchstes Ziel letzten Endes immer der politische Soldat sein müsse.

Auch Freyburg soll am 2. April Gelegenheit haben, einen Einblick in das Schaffen dieser Gemeinschaft zu erhalten. An diesem Tage führt sie um 15 Uhr nachmittags im Lichthof der Sektkellerei Freyburg

eine große Schauveranstaltung

in Anwesenheit ihres jetzigen Schulleiters Toni Sandner, die durch Ausführungen des SS-Oberführers Brandner ergänzt wird. Sprechchor, Lieder und Musik lösen die einzelnen Mannschaftsdarbietungen ab, die neben den Kampfarten der Leibeserziehung besonders das Balkenturnen herausstellen.

Das Balkenturnen stellt eine einzigartige Gemeinschaftsleistung dar, bei der der Einsatz jedes einzelnen ausschlaggebend für das Gelingen der einzelnen Übungen ist. 8 bis 10 Mann arbeiten dabei an einem Balken. Neue Formen des Bodenturnens, welche auch wieder besonders im Hinblick auf ihre Wirkung als Gemeinschaftsübung gestaltet werden, sind in die Folge des Schauturnens aufgenommen. Zum Gedanken des Mannschaftsturnens teilte uns Dr. Slama noch mit, daß gerade diese Form der Leibeserziehung eine ungeahnte Vielfalt an Arten aufweise, wobei natürlich besonders der Gedanke für den Beschauer beachtet werden muß, daß es sich bei den ihm vorgeführten Übungen nicht um unerreichbare Einzelleistungen handelt, sondern um Übungen, die auch seiner Kraft und seinem Können entsprechen.

Die Mitglieder der Schule, die zur Zeit als Gast in Freyburg weilen, gehören allen Altersstufen an, ihre Herkunft ist verschieden und nur eines haben sie alle gemeinsam: den Willen zu einer stolzen, vorbildlichen und gemeinschaftserfüllenden Leibeserziehung. Ihre Aufgaben, ihre Arbeit und ihr Gemeinschaftsgeist sind ein gutes und nachahmenswertes Vorbild.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0008

SpV. 1899 beendet die Spielreihe!

Zum letzten Pflichtkampf in Magdeburg / VfL. spielt in Ammendorf und Leuna in Naundorf / Gesellschaftsspiel der Preußen

Merseburg, 1. April.

Fußball am 2. April:

Gaugruppenspiele um die Deutsche Meisterschaft:

I **Blau-Weiß Berlin—Hamburger SV., VfL. Osnabrück—Hindenburg Allenstein.**

IIa: **SpVg. Köln-Sülz 07—Fortuna Düsseldorf.**

III: **Admira Wien—Stuttgarter Kickers.**

IV: **Schalke 04—SC. Kassel 03, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz—Wormatia Worms.**

Gau Mitte:

Fortuna Magdeburg—Merseburg 1899, Steinach 08—VfL. Halle 1896, Thüringen Weida—PSV. Chemnitz, Dessau 05—VfB. Leipzig, 1. SpV. Jena—BC. Hartha.

Bezirk Halle-Merseburg:

VfL. Bitterfeld—Sportv. Zeitz, Wacker Halle—Schwarz-Gelb Weißenfels, Sportfr. Naundorf—TuSpV. Leuna, Ammendorf 1910—VfL. Merseburg.

Kreis Jahn:

Preußen Merseburg—Union Sandersdorf (Gesellschaftsspiel), **Favorit Halle—Luftw.-SpV. Halle, VfR. Reideburg—TuSG. Bad Dürrenberg, Halle 1910—Lettin, Beuna—Zöschen** (Gesellschaftsspiel), **Sportfreunde Markranstädt Ref.—Sportfreunde Günthersdorf, Sportring Mücheln—Eintracht Halle, Granschütz—Eintracht Lützen, Tollwitz—Wallendorf, SpV. Spergau—VfL. Dölau.**

*

Oberhaus kurz vor Schluß

Auch die 99er erledigen den letzten Kampf.

Am ersten April-Sonntag wird in der mitteldeutschen Fußball-Gauliga das Meisterschaftsjahr 1938/39 bis auf ein Spiel abgeschlossen. Dabei verabschiedet sich nun auch Fortuna Magdeburg aus dem „Oberhaus". Die Magdeburger haben unsere Merseburger 99er zu Gaste, bei denen erstmalig der frühere Braunsdorfer Kulpe mitwirken wird, was eine erhebliche Verstärkung des Angriffs bedeuten müßte. Die 99er erledigen damit wie auch Steinach 08 und Halle 96 die Spielserie. Diese beiden Mannschaften messen morgen im Thüringer Wald ihre Kräfte. Für beide Mannschaften steht nichts mehr auf dem Spiele. Die 96er behalten in jedem Falle den 6. Tabellenplatz. Die technisch reiferen Steinacher sollten einen sicheren Sieg erringen. Kommt es anders, würde es eine Überraschung sein!

*

Ist Überraschung möglich?

Werden Bitterfeld oder Sportfreunde Halle wieder Punkte einbüßen?

In Halle-Merseburg ist das Rennen um die Meisterschaft noch nicht entschieden, und so, wie die Dinge nun liegen, wird auch der Titelverteidiger wahrscheinlich erst am letzten Spieltag festgestellt werden können. Am Sonntag können die beiden Spitzenreiter zu Hause spielen. Der VfL. Bitterfeld hat sich dabei auf eigenem Gelände mit der Sportv. Zeitz auseinanderzusetzen. Die Bitterfelder haben am letzten Sonntag in Weißenfels mit der 0:1-Niederlage gegen Schwarz-Gelb die führende Stellung eingebüßt und liegen nunmehr einen Zähler hinter den Sportfreunden. Eine weitere Punkteinbuße würde die Hoffnungen des VfL., abermals zur Bezirksmeisterschaft zu kommen, erheblich einschränken, und so werden die Zeitzer auf einen Gegner stoßen, der alle Register seines Könnens ziehen wird, um zu einem klaren Erfolg zu kommen. Da u. U.

das Torverhältnis mit entscheidend

sein wird, wird die Bitterfelder Angriffsreihe alles daransetzen, um durch ein klares Ergebnis nicht nur das Punktkonto, sondern auch die Torziffern günstiger zu gestalten. Ob das gegen Zeitz gelingt, muß man abwarten, aber immerhin halten wir einen, wenn auch knappen Sieg der Bitterfelder für möglich. Die hallischen Sportfreunde müssen sich mit ihrem Ortsrivalen Borussia auseinandersetzen. Da die Borussen noch mächtige Abstiegssorgen haben, werden sie den Sportfreunden nichts schenken können, und so wird es am Sonntag in der Gauhauptstadt einen Kampf auf Biegen und Brechen geben. An sich halten wir die Sportfreunde für etwas spielstärker, aber da es für Borussia u. U. um den Verbleib in der Bezirksklasse geht, werden sie sich keinesfalls ohne härtesten Widerstand geschlagen geben. Gerade bei Ortstreffen sind Überraschungen an der Tagesordnung, und so kann es sehr leicht passieren, daß, wenn die Sportfreunde nicht mächtig auf der Hut sind, am Sonntag wieder ein Stellungswechsel in der Tabelle eintritt. Der Tabellenletzte, Sportfreunde Naundorf, setzt sich auf eigenem Gelände mit dem TuSpV. Leuna auseinander. Die Leunaer haben zwar erst 23 Minuszähler, da sie aber mit den Spielen noch ziemlich im Rückstand sind, müssen sie darauf bedacht sein, vor allem das Pluskonto aufzubessern. Wenn auch die Naundorfer Sportfreunde ihren Abstieg nicht mehr abwenden können, werden die Leunaer doch nicht mit einem leichten Sieg rechnen können, und wir halten sogar einen Sieg der Naundorfer für möglich. Ammendorf 1910 spielt auf eigenem Gelände gegen VfL. Merseburg. Die Ammendorfer können unter Umständen ihren Abstieg sogar noch abwenden, doch wäre notwendig, daß sie die beiden Zähler gegen Merseburg sicherstellen. Da die Männer um Marin auf eigenem Platze spielen, ist ein Sieg über den VfL. Merseburg durchaus möglich, zumal die Merseburger in den letzten Spielen etwas von ihrer Form verloren haben. Der Bezwinger des Tabellenführers, Schwarz-Gelb Weißenfels, fährt am Sonntag nach Halle, um dort gegen Wacker Halle anzutreten. Die Weißenfelser, die eine Zeitlang mit erheblichen Abstiegssorgen zu kämpfen hatten, haben sich jetzt sogar in die obere Tabellenhälfte vorgekämpft. Der Sieg über Bitterfeld wird den Schwarz-Gelben starken Auftrieb gegeben haben, so daß Wacker Halle trotz des Platzvorteils den Kampf noch längst nicht gewonnen hat, und man könnte einen Sieg der Schwarz-Gelben in der Saalestadt nicht einmal als eine Überraschung betrachten.

Kickers Offenbach

der Gegner des SpV. 1899 Merseburg

am Karfreitag ist eine spielstarke süddeutsche Mannschaft, was durch nachstehende Ergebnisse belegt wird: Kickers Offenbach spielte gegen Wormatia Worms 3:2, Eintracht Frankfurt am Main 6:1, FSV. Frankfurt 8:1, Union Böckingen 4:0 und München 1860 1:2. — Übrigens will SpV 1899 mit dem **Brandenburger SC.** ebenfalls ein Freundschaftsspiel abschließen. Nicht uninteressant dürfte die Tatsache sein, daß Kurt Bach, der vortreffliche 99er Verteidiger, am 15. April — Soldat wird. Er wird den Blau-Gelben allerdings nur für ein Vierteljahr fehlen!

*

Favorits schwere Klippe ...

Wichtige Kämpfe im Kreis Jahn.

Morgen werden die Meisterschaftskämpfe im Kreis Jahn ein erhebliches Stück vorwärts getrieben, und nicht allein die Spielvereinigung Neumark (mit „Gewehr bei Fuß"), sondern im ganzen Jahnkreis erwartet man mit größtem Interesse den Ausgang des Treffens zwischen Favorit und Luftw.-SpV. Halle. Eines steht für uns fest: wenn die Soldaten nicht besser spielen und kämpfen wie am Mittwoch in Braunsdorf, kann der Sieger nur Favorit heißen! Die Dürrenberger, die sich als Neulingsmannschaft wacker geschlagen hat, gastiert am Sonntag in Reideburg. Bei ihrer Kampfkraft ist auch hier, trotz des Ersatzes, mit ehrenvollem Abschneiden zu rechnen. — Von den abgeschlossenen Freundschaftsspielen interessiert vor allem das Treffen in Merseburg. Hier haben die Preußen erneut Gäste aus dem Muldekreis. Diesmal dürfte den Schwarz-Weißen das Gewinnen wesentlich schwerer gemacht werden als vor kurzem gegen den VfB. Zschernddorf.

Kulpe in der 99er Elf

zum letzten Pflichtspiel in Magdeburg.

Unsere 99er spielen morgen im letzten diesjährigen Punktspiel in Magdeburg gegen Fortuna. Die Freude der Magdeburger Fortunen hat nicht lange gedauert, denn schon nach einjähriger Zugehörigkeit zur Gauliga müssen sie wieder den Weg in die Bezirksklasse antreten. Rein spielerisch gesehen müssen unsere Merseburger Blau-Gelben morgen als stärkere Einheit angesehen werden, obgleich sie in letzter Zeit oft Formschwankungen unterworfen waren. Diesmal wird aber

ein 99er Angriff spielen, der wirklich viel leisten müßte.

Denn zum erstenmal wirkt Kulpe, der ehemalige Braunsdorfer Stürmer, mit, der in jedem Spiel für mindestens ein Tor gut ist. Folgende Elf haben die 99er für das Magdeburger Spiel aufgestellt: Quandt; Kilian, **Bach; Gaudig, Baum,** Zeiße (oder Kocian); **Rieger, Zangenberg, Reinmann, Kulpe, Herrmann.** Dieser Mannschaft kann man einen knappen Sieg zutrauen, wenn auch der Vorteil des eigenen Platzes den Magdeburgern ein gewisses Plus bringt.

VfL. kämpft in Ammendorf

Ammendorf 1910 ist abstiegsbedroht — wird also kämpfen!

VfL.s morgige Aufgabe ist bestimmt nicht leicht und es wird nicht wenige geben, die den Ammendorfern morgen die etwas besseren Aussichten einräumen, um so mehr, als

bei den Merseburger Gästen für diesen Kampf Bieda und Scheffler nicht zur Verfügung stehen, die im Treffen gegen Leuna vom Felde verwiesen wurden. Bei dem guten Ersatz, der dem VfL. zur Verfügung steht, dürfte es jedoch nicht schwer fallen, diese Lücken vollwertig auszufüllen.

Im Kampf gegen Leuna vermochte VfL. besonders im Angriff nicht zu überzeugen. Er schoß nicht ein einziges Tor. Morgen wird ihm gegen Ammendorfs sichere Verteidigung eine gleich schwere Aufgabe gestellt. Es bedarf des vollen Einsatzes der Fünferreihe der Blau-Weißen, um erfolgreichsich erfolgreich durchzusetzen. Die sich erfolgreich durchzusetzen. Die Ammendorfer Mannschaft ist noch in schwerer Abstiegsgefahr, sie weiß, was auf dem Spiele steht und wird die Gelegenheit wahrnehmen, um beide Punkte zu Hause zu behalten. Man weiß, daß mit der Schwere der Aufgabe das Können und vor allem die Kampfkraft ins Unermeßliche wachsen kann. Paßt VfL. nicht auf, dann können erneut zwei Punkte hingehen. Auf jeden Fall werden beide Mannschaften mit aller Erbitterung darum kämpfen, so daß dem neutralen Schiedsrichter das Amt bestimmt nicht leicht wird. Möge er von Anfang an forsch zugreifen.

Fußball-Arbeitstagung am 25./26. April.

Die Tagung der mitteldeutschen Fußballspieler, die ursprünglich für den 6. und 7. April nach der Gausportschule Bad Blankenburg vorgesehen war, aber wegen der Austragung des Gruppenmeisterschaftsspiels am 7. April in Dessau verschoben werden mußte, ist jetzt auf den 25. und 26. April ebenfalls nach der Gausportschule angesetzt worden. Auf dieser Tagung wird der Gaufachwart mit seinen engeren Mitarbeitern, den Gebietsfachwarten für Fußball und den 15 Kreisfachwarten zusammenkommen.

Dürrenberg mit Ersatz

zum letzten Punktspiel in Reideburg.

Zum letzten Pflichtspiel dieses Jahres muß TuSG. Bad Dürrenberg leider mit mehreren Ersatzleuten antreten, wie aus folgender Besetzung hervorgeht: **Berg; W. Dreihaupt, Elzemann; Worbs, Eisele, Hüttel; Hering, K. Dreihaupt, Reich, Looft, Schallert.** Es fehlen also: der im Beruf verletzte Torwart Heinecke, ferner Naumann und die beiden Arbeitsdienstler Luft und Horn. Trotzdem sollten die Dürrenberger keine schlechte Klinge schlagen, vor allem dann nicht, wenn der frühere Spergauer Looft als Halblinker gut einschlägt. Beck (Sportfreunde Halle) ist Schiedsrichter.

*

Goddula I auf dem Preußenplatz.

Morgen spielt auf dem Preußenplatz die 1. Elf von Goddula gegen die Reserveelf der Preußen. Die Schwarz-Weißen sollten technisch um soviel besser sein, daß der Sieg in Merseburg bleiben sollte. — III in Halle gegen 98; A-Jugend—Ammendorf; B II-Jgd.—Leuna B-Jgd.

Die Leunaer in Naundorf

Pflichtspiel gegen den Tabellenletzten

Wenn die Leunaer die Abstiegsgefahr weiter bannen wollen, müssen sie morgen in Naundorf Punktgewinn erzielen. Das wird nicht leicht sein. Immerhin gibt das gute Kämpfen gegen den VfL. Veranlassung und eine gewisse Berechtigung den Leunaern morgen gegen die Sportfreunde in Naundorf Siegesaussichten einzuräumen.

Nichts aber wäre verkehrter, als wenn Leuna die morgigen Gastgeber unterschätzte.

Denn Naundorfs Mannen wissen wohl, daß sie um den Abstieg nicht mehr herumkommen. Aber sie wollen in Ehren unterliegen und kämpfen wie die Löwen. Ist die Leunaer Deckung nicht groß in Form, kann es leicht zu Torerfolgen für Naundorf führen. Man kann Leuna den guten Rat geben, gerade in diesem Kampfe zu kämpfen, als ob es um eine Meisterschaft ginge.

Ein schwerer Kampf

Sportfreunde Markranstädt Ref.—Sportfreunde Günthersdorf.

Die Günthersdorfer kommen hier einer alten Verpflichtung nach und werden, wenn man die letzten Ergebnisse der Gastgeber berücksichtigt, auf einen sehr spielstarken Gegner stoßen. Es scheint daher fraglich, ob es Günthersdorf gelingen wird, den Vorspielsieg zu wiederholen. — III—II.

Ein Meister in Mücheln

Sportring Mücheln oder Eintracht Halle?

Die hallischen Gäste sind Abteilungsmeister der 2. Kreisklasse und sind recht spielstark. Da sich aber die stark verjüngte Elf der Geiseltaler in letzter Zeit auch verbessert hat, wird dieses Spiel einen interessanten Vergleich zwischen der Spielstärke beider Abteilungen zulassen. Geschenkt bekommen die Hallenser in Mücheln auf keinen Fall etwas: hier müssen sie schon viel zeigen, wenn sie siegreich heimkehren wollen. — II—II.

Nimmt Granschütz Revanche?

Eintracht Lützen gastiert bei den Rudelsburgern.

Der neugebackene Meister versucht sich hier an einem Gegner aus dem Kreise Rudelsburg, dem eine beachtliche Spielstärke nachgesagt wird. Da Lützen im Vorspiel daheim den knappen Sieger stellte, ist morgen eine Revanche nicht ausgeschlossen. — II—II.

*

Neue Tschammer-Pokal-Termine

Im Einvernehmen mit dem Fachamt Fußball im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen hat Prof. Glaser (Freiburg) die Termine der Tschammerpokal-Hauptrunden neu angesetzt. Danach steigt die erste Hauptrunde am 7. Mai, der 21. Mai ist für die zweite vorgesehen, während die dritte Hauptrunde am 4. Juni durchgeführt wird.

Im Rugby findet morgen die Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft statt. Es spielen: **MTSA. Leipzig—BSV. 1892** und **1. Kölner RC.** gegen **SC. Neuenheim.**

Morgen wird als größtes Ereignis im Motorsport der **„Große Autopreis von Pau"** ausgetragen, bei dem Mercedes-Benz die deutschen Farben vertritt.

Diesmal wird's kein 11:1!

Preußen Merseburg hat mit Union Sandersdorf einen neuen Mulde-Gast

Nachdem die Merseburger vor 14 Tagen ihrem früheren Pflichtspielpartner aus Zschernddorf empfindlich das Fell über die Ohren gezogen haben, gastiert morgen mit Union Sandersdorf schon wieder eine Elf aus dem Muldekreise auf dem Preußenplatz. Die Sandersdorfer sind uns nicht unbekannt. Sie spielten fast in jedem Jahr gegen eine Elf unserer engeren Heimat und erzielten dabei vor allem immer gegen die spielstarken Vertreter des Geiseltals gute Ergebnisse. In der Meisterschaft

Beginn 15.30 Uhr / Vorh. II—Goddula I

lagen sie in diesem Jahr lange recht günstig, konnten sich aber zuletzt nicht durchsetzen. Auf alle Fälle

sind sie augenblicklich weit spielstärker als die Zschernddorfer. Die Preußen werden also nicht im Handgalopp über Sandersdorf siegen können.

Am letzten Sonntag spielten die Merseburger in Kayna ja sehr ordentlich, nur ihr Angriff hinkte wieder einmal nach, denn zwei Elfmeter zu verschießen, ist bestimmt kein Beweis einer Schußkraft. Die Merseburger werden recht gut tun, wenn sie ihre Elf für das noch ausstehende Pflichtspiel gegen Luftw.-SpV. Halle in gute Form bringen, denn wenn bei dem restlichen Pflichtspiel alles schief geht, dann können auch die Preußen noch mit in Abstiegsgefahr kommen, was man bisher gar nicht zu glauben wagte. Morgen wird also auf dem Preußenplatz ein interessanter Kampf steigen.

*

Zöschen privat in Beuna

Beuna und Zöschen im Freundschaftskampf.

Ehe der ungeschlagene Abteilungsmeister aus Zöschen in die Aufstiegsspiele geht, will er seine Elf noch einmal auf Herz und Nieren prüfen. Hierzu dürfte die kampfkräftige und einsatzbereite Elf der Beunaer besonders geeignet sein, zumal auch die Platzbesitzer alle Veranlassung haben, die Elf in guter Form zu halten, da der Abstieg in ihrer Klasse noch lange nicht entschieden ist. Auf alle Fälle wird es zu einem recht interessanten Treffen kommen, in dem der Platzbesitzer durchaus kein hoher Favorit ist. — II—II.

*

Privatspiel in Spergau

VfL. Dölau gastiert beim Sportverein.

Nach ihren letzten guten Ergebnissen erwarten wir auch morgen von den Platzbesitzern einen Sieg, zumal die Gäste in ihrer Abteilung überraschend wenig zu bestellen hatten. — II—II.

Wallendorf ist stark geworden!

Tollwitz wird daher zu kämpfen haben.

Während Wallendorf in den Pflichtspielen wenig zu sagen hatte, lag Tollwitz anfangs gut im Rennen, mußte dann aber noch Lützen die Meisterschaft überlassen. Jetzt scheint sich das Blatt gewendet zu haben. Wallendorf ist von Spiel zu Spiel besser geworden, was man von den Gästen nicht gerade behaupten kann. Die Chancen sind deshalb für morgen gleich verteilt. — II—II.

*

Starke Dürrenberger Reserve!

Altranstädt in Bad Dürrenberg bei der TuSG.

Die I. und II. Elf des TV. Jahn Altranstädt spielen morgen auf Dürrenberger Boden gegen die TuSG. Bad Dürrenberg II und III. Gewiß sind die Gäste spielerfahren und sind nicht zu unterschätzen. Trotzdem halten wir auch die Gastgeber für spielstark genug, um ihnen einen Sieg nicht leicht zu machen.

TuSG. Bad Dürrenberg meldet einige Spielabschlüsse für die nächste Zeit: am Karfreitag spielen zwei Mannschaften in Theißen b. Zeitz, am 1. Feiertag weilt Pfeil Leipzig mit 2 Mannschaften in Bad Dürrenberg, am 23. April spielt TuSG. in Bad Dürrenberg gegen VfB. Zschernddorf, am 30. April geht es gegen Gaschwitz aus der Leipziger Kreisklasse und im Mai wird Teutonia Aschersleben in der Badestadt die Visitenkarte abgeben.

*

TuSG. Bad Dürrenberg: II und II gegen Altranstädt I und II in Bad Dürrenberg.

Der Fußball-Schiedsrichter spricht . . .

Der Schiedsrichterball

Der Schiedsrichterball ist für den Schiedsrichter das Sicherheitsventil des Spieles. Wie ein solches Ventil wenig gebraucht wird, wenn eine Apparatur ohne Störung arbeitet, so ist es für unser Fußballspiel ein Zeichen, daß alles in geordneten Bahnen verläuft, wenn das Spiel bei Unterbrechungen nicht immer durch Schiedsrichterball fortgesetzt wird. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß es keinen Schiedsrichterball geben sollte, nein, nur muß der Schiedsrichter mit der Anwendung sehr sparsam sein. Es kann sonst der Fall eintreten, daß eine zu reichliche Anwendung in einem Spiel als Schwäche des Schiedsrichters ausgelegt wird.

Aus der Fülle der Möglichkeiten möchte ich einige Beispiele anführen, die einen Schiedsrichterball bedingen:

Wenn ein Spieler ohne die Schuld eines anderen einen Unfall erleidet.

Wenn Spieler miteinander in Wortstreit geraten, ohne daß dieser Streit mit dem Kampf um den Ball zusammenhängt.

Wenn ein verspätet eintretender oder vorübergehend ausgeschiedener Spieler unangemeldet ins Spiel eingreift.

Wenn der Torwart den Ball zu lange hält.

Wenn der Schiedsrichter das Spiel unterbricht, ohne daß ein Regelverstoß vorliegt und ohne daß eine Herausstellung erfolgte.

Wenn sich der Schiedsrichter geirrt hat.

Die Ausführung des Schiedsrichterballes hat so zu erfolgen, daß der Schiedsrichter den Ball aus Brusthöhe auf die Erde fallen läßt. Die Spieler können dabei so nahe beim Schiedsrichter stehen, daß für diesen gerade noch die Möglichkeit besteht, den Ball auf die Erde fallen lassen zu können.

Ausgeführt muß der Schiedsrichterball an der Stelle werden, wo sich der Ball im Augenblick der Spielunterbrechung befand. Um hier ein krasses Beispiel zu nennen: Wenn ein Schiedsrichter voreilig Tor pfeift, und der Ball springt von der Unterkante der Latte ins Spielfeld zurück, muß jetzt Schiedsrichterball auf der Torlinie gegeben werden.

Der Ball ist wieder im Spiel, sobald er den Boden berührt. Wird er vorher von einem Spieler berührt oder getreten, ist der Schiedsrichterball zu wiederholen. K. Weise.

Die Feldberg-Skiwettkämpfe endeten in der alpinen Kombination mit den Siegen von Christel und Rudi Cranz (Freiburg), während im Springen der Norweger Randmod Sörensen den ersten Rang vor dem Polen Jan Kula und Weltmeister Josef Bradl einnahm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0009

Dreimal um die Punkte . . .

In Leuna gastiert die Dessauer Handballelf beim TuSpVerein

Merseburg, 1. April.

Handball am ersten April-Sonntag:

Adlerpreis-Endspiel:
Leipzig: Sachsen—Brandenburg.
Gaugruppenspiele um die
Deutsche Meisterschaft:
PSV. Stettin—MTSA. Leipzig.
MSV. Borussia Carlowitz— Hindenburg [Bischofsburg.
Gau Mitte:
TuSpV. Leuna—SpG. 98 Dessau.
Germ.-Jahn Magdeburg—Fermersleben.
PSV. Magdeburg—TC. Staßfurt.
Bezirksbeste-Spiel:
Concordia Delitzsch—VfL. Halle 1896.
Kreis Jahn.
ATV. Merseburg—Jahn Neumark.
Möckerling 1911—MTV. Merseburg.

*

In der mitteldeutschen Handball-Gauliga werden morgen drei der noch ausstehenden Restspiele erledigt. Dabei finden in Magdeburg zwei und in Leuna ein Spiel statt. Unsere Leunaer bestritten ihr letztes Punktspiel des laufenden Spieljahres. Hoffen wir, daß das Sprichwort Wahrheit wird: „Ende gut — alles gut!" — Germania-Jahn Magdeburg siegte schon im Vorspiel mit 7:5 über Fermersleben und sollte sich auch morgen durchsetzen. PSV. Magdeburg hat das Bestreben, den MSV. Naumburg noch zu überflügeln und bei den drei noch ausstehenden Kämpfen könnte dies der Mannschaft aus der Elbestadt u. U. auch gelingen.

*

MTV. spielt in Möckerling

Ein interessantes Privatspiel.

MTV. Merseburg, der Abteilungsmeister der zweiten Kreisklasse erledigt morgen ein Rückspiel gegen die Merseburger mit 15:9. Damals befand sich Möckerling allerdings in schwerer Krise, die nun überwunden ist. Es dürfte morgen daher nicht zu einem so deutlichen Erfolge der Gäste kommen. Die Möckerlinger bewiesen durch die Siege über Neumark und Germania Kanna, daß sie stark im Kommen sind. Auf alle Fälle sind die Gastgeber auf Revanche eingestellt.

Privatspiel am Scheitplatz

zwischen ATV. Merseburg und Jahn Neumark.

Für morgen hat der ATV. die Mannschaft des TV. Jahn Neumark eingeladen. Neumark spielt bekanntlich in Rudelsburg keine schlechte Rolle. Wenn die Elf kürzlich auch gegen 1885 Merseburg hoch verlor, so ist zu bedenken, daß sie gegen Kötzschen-Beuna ein sehr beachtliches Unentschieden erzielte. Es wird daher zu einem hartnäckigen Ringen kommen und ATV. wird Mühe haben, sich zu behaupten. Nur dann, wenn sich die Rothosen so einsetzen, wie in der ersten Halbzeit gegen den VfL., wird ein Erfolg nicht ausbleiben. — Vorher: ATV. Jugend—Halle 96 Jugend.

Jahn Neumark muß auf den zum Arbeitsdienst eingezogenen Stürmer Schwalbe I verzichten. Für den aber Grahlmann zurückgekehrt ist, so daß Jahns Elf wie folgt steht: Schwalbe II; Briz, Erbert; Piorkowski, Möbius, Deißing; Scheffler, Bornschein, Wolf, Grahlmann, Heinig III.

Leunas letztes Pflichtspiel!

Gegner ist die Sport-Gemeinschaft Dessau 98 / Abschluß mit einem Sieg?

Morgen bestreitet die Gauligaelf des TuSpV. Leuna ihr letztes diesjähriges Pflichtspiel. Die Sport-Gemeinschaft Dessau ist der Gegner, und da sich gerade diese Mannschaften immer sehr interessante und spannende Kämpfe lieferten, darf man auch morgen ein Treffen erwarten, das den früheren in dieser Hinsicht nicht nachsteht. Es geht ja morgen nicht mehr um Meisterschaft und Abstieg, beides ist geklärt, und da werden beide Gegner sich Mühe geben, alle Erbitterung sein zu lassen und mehr Wert auf ein schönes und werbendes Spiel zu legen. Gegen Dessau hat Leuna zudem immer gut gespielt. Das knappe Ergebnis und vor allem der Halbzeitsieg der Leunaer trotz ersatzgeschwächter Elf am vergangenen Sonntag gegen den Meister in Weißenfels läßt außerdem den Schluß zu, daß auch morgen diese gute Form beibehalten wird. Es erscheint daher nicht ausgeschlossen, daß der letzte Pflichtspieltag unserer Leunaer Mannschaft nochmals einen Punktgewinn bringt. Allerdings

steht bei Dessau Deutschlands Nationaltorhüter Lüdecke im Tor, und es ist schwer, gegen diesen Klassespieler Treffer zu erzielen.

Leider muß Leuna mit Ersatz für den erkrankten Güttel spielen, so daß kämpfen werden: **Mayer; Geißler, Hetterich; Laqua, Kroll, Schäfer; Rosche, Richter, Sperling, Hübner, Blüthner.** Ein Problem ist natürlich die Aufstellung von Kroll als Mittelläufer. Bei seiner Kämpfernatur sollte sich dieser Ex-Merseburger aber ganz gut durchsetzen, zumal er vortreffliche Nebenleute hat. Geißler in der Verteidigung wird den Angriffsspielern der Gäste das Torschießen schwer machen, die auch gegen Mayer, der sich in der Form seines Lebens befindet, einen schweren Stand haben. Der Innensturm Leunas müßte sich erfolgreich behaupten können. Auch diesmal findet das Spiel auf dem Gemeindesportplatz an der Ludwig-Jahn-Schule statt.

*

TuSpV. Leuna spielt am Karfreitag in Weimar und am 1. Osterfeiertag nimmt die Mannschaft an einem **Turnier in Diemitz** teil. Gegner sind hier neben **TV. Diemitz** als Veranstalter noch **Borussia Halle und Delitzsch.**

*

MTV. Merseburg II spielt gegen TVg. Merseburg II.

Der am Sonntag in Stuttgart stattfindende **Gaukampf im Geräteturnen zwischen den Gauen Mitte und Württemberg** hat großes Interesse. Denn in der Mitte-Mannschaft kämpfen u. a. mit: Krötzsch, A. Müller und Kleine (alle TuSpV. Leuna).

Billardwettkampf in Merseburg

Rückturnier Merseburger Billardvereinigung gegen BC. Eisleben

Vor einigen Wochen weilten die 6 Spitzenspieler der Merseburger Billardvereinigung in Eisleben und bestritten gegen die dortigen sechs Besten das Vorturnier.

Die Merseburger gewannen mit 2346 : 2124 Punkten, erzielten also einen Vorsprung von 222 Punkten, den morgen im Rückkampf die Gäste aus Eisleben überbieten müssen, um Turniersieger zu werden.

Merseburg wird morgen spielen mit: **Reiche** und **Rath** in Gruppe I (300 P.), **Schieke** und **Thiese** in Gruppe II (200 P.) und **Padberg** und **Schönfeld** in Gruppe III (150 P.). Fur Kuzia ist also Ersatz eingestellt worden. Es wird mit abgestrichenen Ecken gespielt. Für Eisleben werden kämpfen: **Zwanzig, Dr. Mennicke** (Gr I), **Bogaert, Gerhard** (Gruppe II) und **Sperber, Hohnhausen** (Gruppe III). Die Besten der Gäste sind die beiden Spitzenspieler Zwanzig und Dr. Mennicke, der von Beruf Arzt ist. Im Vorkampf lieferten sich vor allem Merseburgs Spitzenspieler Reiche und Zwanzig (Eisleben) besonders schöne Kämpfe. Befindet sich ersterer auch morgen wieder in großer Form, so wird es erneut zu einem hochinteressanten Duell kommen. Im Vorkampf spielte Reiche mit 60 P. die höchste Serie des Tages und mit 12 Bällen den höchsten Einzeldurchschnitt. Auch Schieke zeigte bei einer Partie mit 11,1 Durchschnitt eine vorzügliche Leistung. Bei der Stärke der Gäste-Sechs werden morgen unsere Merseburger Spieler Mühe haben, ihren Vorsprung zu halten. Der Kampf beginnt bereits in aller Frühe und wird auf den beiden Brettern im Kaffeehaus Heinicke ausgetragen. Voraussichtlich werden gleich zum Beginn die Spitzenspieler gegenüberstehen.

*

In der Merseburger Billardvereinigung

werden zur Zeit zwei Turniere durchgeführt, und zwar nach einem besonderen Wertungssystem (nicht nach gewonnenen Partien). Im Turnier der A-Klasse (um den Schönfeld-Preis) ist gegenwärtig die Reihenfolge: 1. Padberg I + 36 P. (Generaldurchschnitt 3,389 P.), 2. Georgi + 29 P. (3,028 P.), 3. Rößner 24 P. (3,367 P.) 4. Thiese + 22 P. (3,865), 5. Schönfeld + 20 P. (3,561), 6. Osana + 14 P. (3,260), 7. Kuzia + 4 P. (3,733), 8. Erben — 1 P. (1,950), 9. Hölzer — 6 P. (2,486), 10. Falkenberg — 23 P. (2,631), 11. Heinemann, 12. Selbig. Die bisher besten Partien spielten Thiese mit 5,128 und Georgi mit 5 P. Durchschnitt. — In der B-Klasse liegt Kabisch in Führung mit 13 P. (G.-D. 1,455 P.) vor Padberg II + 8 P. (1,503), 3. Mertens — 4 P. (1,881), 4. Siegling — 6 P. (1,722), 5. Schubert — 7 P. (1,358), 6. Mindecke — 9 P. (1,671), 7 Matthies — 24 P. (1,619 P.). Hier lieferte bisher Mertens mit einem Einzeldurchschnitt von 2,564 die weitaus beste Partie. — Die C-Klasse wird am Donnerstag nach dem Osterfest mit der Billardabteilung des Sportvereins Spergau ein Turnier bestreiten.

Die Ruderzeit beginnt wieder!

Morgen ist der „Tag des deutschen Rudersports"

Welch großartiger Gedanke! Deutschland, das zahlenmäßig und erfolgsmäßig größte Ruderland der Welt, versammelt am gleichen Tage (2. April) und zur gleichen Stunde seine rund 100 000 Mann zählende Gefolgschaft in seinen fast 1000 Bootshäusern. Die Stimme des obersten Rudersportführers gibt über den Rundfunk für alle das Kommando zum feierlichen Hissen der ruhmreichen Flaggen des Deutschen Reiches und seines Rudersports. Mit einem gemeinsamen Startschuß wird das neue Ruderjahr eröffnet. Im gleichen Augenblick tauchen vor allen deutschen Bootshäusern von der „Maas bis an die Memel" die Ruderblätter zur ersten Ausfahrt ins Wasser. Dann rudern sämtliche aktiven Ruderer und Ruderinnen Deutschlands hinein ins neue Ruderjahr.

*

Unsere Merseburger Ruder-Gesellschaft

beginnt den Tag nach der Flaggenhissung und der Feierstunde mit dem Dauerrudern. Nachmittags ist das Anrudern und die gemeinsame Ausfahrt aller Boote und schließlich kameradschaftliches Beisammensein im schönen Bootshaus, das von 10 bis 16.30 Uhr allen Volksgenossen zum Besuch freigegeben ist. Zugleich ist die Veranstaltung der Opfertag des deutschen Rudersports für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Schon aus diesem Grunde mögen morgen zahlreiche Volksgenossen den Weg durch den Stadtpark nach dem Bootshaus an der Saale finden.

Auch im Basketball beginnen am Sonntag die 1. Meisterschafts-Gaugruppenspiele, und zwar in **Breslau, Gera, Gießen und München.**

Hockey

ATC. Halle Jugend—TuSpV. Leuna Jugend.

Am Sonntag weilt die Jugend vom TuSpV. Leuna in Halle, um mit einer Jugendmannschaft vom ATC. ein Freundschaftsspiel durchzuführen. Die Hallenser sind äußerst spielstark.

*

Deutsche Hockeymeisterschaft (Vorrunde):
**VfK. Königsberg—Stettiner HC.
RV. Limburg—Etuf Essen.
TV. Sachsenhausen—Leipziger SC.
TuHC. Breslau—VfB. Jena
Eintracht Dortmund—Bonner TuHV.**

Kraftfahrsport

Neuer 1,5-Liter-Rennwagen

Der jüngste Mercedes-Benz startet in Tripolis.

Nun ist es so weit, das Geheimnis ist enthüllt. Was in Fachkreisen des In- und Auslandes schon seit längerer Zeit vermutet wurde, kann nunmehr als Tatsache verkündet werden. Die Daimler-Benz-AG. hat die Konstruktion eines 1,5-Liter-Mercedes-Benz-Rennwagens vollendet. Sie wird sich mit zwei dieser Neukonstruktionen am Großen Preis von Tripolis am 7. Mai, der in diesem Jahre nur für 1,5-Liter-Rennwagen offen ist, beteiligen. Trotz der Fülle wichtiger und großer Aufgaben auf allen Gebieten der Motorisierung ist der 1,5-Liter-Rennwagen in besonders kurzer Zeit erstanden, **da erst nach dem letzten Tripolis-Rennen bekannt wurde, daß das diesmalige Rennen nur den 1,5-Liter-Wagen vorbehalten bleibt. Die Neukonstruktion soll nun durch Einsatz in Rennen erprobt werden. Man ist sich bei der Daimler-Benz-AG. bewußt, damit ein Gebiet zu betreten, das hauptsächlich von Italien und England seit vielen Jahren mit viel Erfolg gepflegt wird. Diese neuen Mercedes-Benz werden nun erstmalig in Tripolis einer harten Versuchsprüfung im Wettstreit auf der Rennbahn unterzogen. In erster Linie wird sich die Daimler-Benz-AG. auch weiterhin auf der Rennbahn ihrer 3-Liter-Rennwagen bedienen.**

Rundenkämpfe der Schützen

im Gau Mitte.

Nachdem der Gau Mitte in seinem Jahresprogramm 1939 schon das Auflageschießen mit dem Scheibengewehr und dem Wehrmanngewehr aufgenommen hat, um auf diese Weise auch den noch bei den Kämpfen abseitsstehenden Schützen Gelegenheit zu geben, sich sportlich zu betätigen, ist auf der letzten Sitzung des Schießordnungsbeirates auch die Einführung der Rundenkämpfe, wie sie schon seit langem in verschiedenen anderen Gauen des Reiches zur Durchführung gelangen, beschlossen worden. Diese Rundenkämpfe, bei denen jeder teilnehmende Verein gegen jeden zu schießen hat, werden zunächst im Schießen mit dem Wehrmanngewehr, mit der Kleinkaliberbüchse und mit der Luftbüchse ausgetragen. Die Wertung erfolgt nach Punkten. Bei Punktgleichheit entscheidet die Ringzahl. In diesem Jahre sollen diese Rundenkämpfe nur in den Unterkreisen abgehalten werden, während für später auch die Austragung in den Kreisen und auch im Gau Mitte vorgesehen ist, um dann den Rundenkampfsieger des Gaues zu ermitteln.

Zu diesen Rundenkämpfen haben die Vereine eine aus sechs Schützen bestehende Mannschaft zu stellen die jeder (je fünf Schuß) in den drei bekannten Anschlagsarten schießen muß.

Es steht zu erwarten, daß die Rundenkämpfe auch bei den Schützen des Gaues Mitte guten Anklang finden, so daß mit einer großen Teilnehmerzahl gerechnet werden kann.

WHW.-Boxkampfabend in Naumburg

An dem WHW.-Boxkampfabend in Naumburg, der vom dortigen ASV. ausgerichtet wurde, stellten sich einige Boxer der Kreise Jahn, Rudelsburg und Kursachsen in den Dienst der guten Sache. Der große Saal des Ratskellers war mit über 800 Boxfreunden überfüllt, so daß ein ansehnlicher Betrag dem WHW. zugeflossen sein dürfte. Leider ließen aber verschiedene Absagen das vorgesehene Programm zusammenschmelzen, und so wurde aus der Bezirksmeisterschaftsrevanche, als die der Kampfabend ursprünglich aufgezogen war, nicht viel. Die angetretenen Boxer kämpften mit letztem Einsatz um den Sieg, so daß die Zuschauer voll auf ihre Kosten kamen. Die beiden Kreismeister Klause, Weißenfels, und Georgius, Halle, im Leicht- bzw. Weltergewicht zeigten einen technisch schönen Kampf, der überaus schnell durchgeführt wurde und pausenlose Schlagwechsel brachte. Das Treffen ging aber ohne Wertung vor sich. In den übrigen Kämpfen gab es folgende Ergebnisse:

Fliegen: Dziubinski, Piesteritz, Punktsieger über Huthmann, Bitterfeld.

Feder: Ködderitzsch, Weißenfels, Punktsieger über Lingnau, Piesteritz.

Halbschwer: Schmidt, Weißenfels, verliert nach Punkten gegen Brachwitz, Piesteritz.

Schwer: Merl, Naumburg, Punktsieger über Haring, Weißenfels

Der Hallenser Schill, der den Mittelgewichtskampf bestreiten sollte, wurde von einer herabfallenden Eisenstange so schwer verletzt, daß er nicht durch die Seile klettern konnte.

*

Ködderitzsch will Berufsboxer werden

Der bekannte Weißenfelser Federgewichtler Ködderitzsch, der fünfmal den Kreismeistertitel des Kreises Rudelsburg und 1937/38 auch **die Gaumeisterschaft erringen konnte, will zum Berufsboxsport übertreten.**

Ködderitzsch wird entsprechend den Bestimmungen des Reichsfachamtes zunächst einen Qualifikationskampf zu bestreiten haben, bevor er die Genehmigung bekommt, endgültig in das andere Lager überzuwechseln.

In Kürze

Das erste reichsoffene Straßenradrennen der Saison wurde in Hannover über 175 km bei Schneegestöber entschieden und von Algermissen (Hannover) in 5:12:30 mit 3 Längen gegen Saager (Berlin) gewonnen.

Südafrikanische Studenten spielen am 10. April in Hannover Rugby gegen eine Gauauswahl Niedersachsen.

Den 6. Hanns-Braun-Gedächtnislauf in Frankenthal über 10 km gewann Eberhardt (Neustadt) in 32:40 mit 600 m Vorsprung vor J. Zimmermann (Neustadt).

Sehr gute Besetzung wies das Skispringen auf der Seydel-Schanze in Aschberg auf, das der Jugendliche Max Höfer (Schwaderbach) mit Note 317,5 gegen Anton Steinmüller (Schwaderbach) mit 314,4 gewann.

Die Schlesischen Rodelmeisterschaften in Bad Flinsberg wurden von Traute Grassl (Reichenberg), Willi Richter (Bad Flinsberg) und Feist-Kluge (Bad Flinsberg) gewonnen.

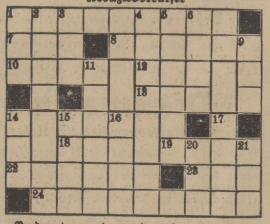
Der Gustav-Haase-Sprunglauf auf der Koppenschanze in Krummhübel endete mit dem Siege von Hans Lahr (Harrachsdorf) mit 225,3 vor Franz Knapper (Harrachsdorf) mit 221,0.

Gunnar Bärlund, der finnische Schwergewichtsboxmeister, wurde in Minneapolis von dem Amerikaner Paul Hartneck über 10 Runden überlegen nach Punkten geschlagen.

Kongsbergs Skispringer waren auch im vierten Klubkampf mit dem Schwedischen Verein Friska-Viljor in Örnsköldsvik erfolgreich. Sie siegten mit 110,715 : 107,517 Punkten, wobei Hilmar Myhra in der Einzelwertung vor Sven Selanger den ersten Platz belegte.

Unsere Rätselecke

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Hilfsschiff, 7 Gemeinschaft, 8 Heilmittel, 10 Raubvogel, 12 abessinischer Häuptlingstitel, 13 griechische Göttin, 15 Fluß in Nordwestdeutschland, 18 altes Maß, 19 Göttin der Zwietracht, 22 Insel im Bodensee, 23 weiblicher Vorname, 24 Stadt an der Wolgamündung;

b) von oben nach unten: 1 Gewässer, 2 Stadt in der Schweiz, 3 nordische Göttin, 4 brasilianischer Staat, 5 Teil des Tisches, 6 Schornstein, 9 Nebenfluß der Drau, 11 Drama von Goethe, 14 Gotteshaus, 15 Landschaft am Jonischen Meer, 16 Singvogel, 17 Stadt am Gardasee, 20 Waldtier, 21 Nebenfluß der Weichsel.

*

Aus der Tierwelt

Der eine ist im Wald zu Haus,
der andere starb schon lange aus
und beide sind gar bald gefunden,
hast du den Landwirt ohne Kopf
mit passendem Getier verbunden
aus Hof und Stall, sei nur kein Tropf!

*

Auflösungen

aus der letzten Nummer.

Kreuzworträtsel: Tang, Tank, Minerva, Oslo, Aera, Man, Olm, Leu, Armee, Kai, Ire Ute, Roer, Halt, Mineral, Nase, Elen. — Amsel, Nil, Gnom, Tran, Ave, Narbe, Ottokar, Amulett, Armut, Mai, Lei, Aroma, Rolle, Ehre, Eis, Aal.

Koppelrätsel. Kaiser(p)falz, Zinn(o)witz, Ei(l)sen, Roß (t)rappe, Sand(a)lette, Elster(w)erda. Ar(a)rat = Poltawa.

Mathematik für alle: A = Bade[reise], B = Reise; C = [Ga]n[s], D = Gas; E = Weil[burg], F = Burg; G = [Keil]er, H = Keil; X = Badenweiler.

Unsere Wehrschachecke

Die neue Kampfaufgabe.

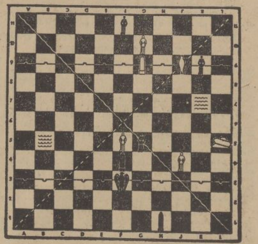
Schwarze Figuren = blaue Partei.
Weiße Figuren = rote Partei.

Beide Parteien sind aufs äußerste geschwächt und haben ihre gesamten Luftstreitkräfte sowie zum großen Teil ihre Artillerie und Panzerkampfwagen eingebüßt. Mit ziemlich gleicher Kräfteverteilung entwickelt sich bei folgender Lage ein harter Kampf um die Entscheidung.

Blau: Jf11, g5, k9; Hf3; Af4, h1.
Rot: Jf5, g10, i4; Hi9; PL5; Ag9.

Blau zieht, vermag aber mit dem dritten Zuge nur ein „Unentschieden" zu erreichen.

J = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, F = Flieger.



Lösung.

1. Blau: Ah1—h5: Um jederzeit in den Kampf eingreifen zu können, rückt die blaue Artillerie vor. Rot greift sogleich die blaue Artillerie an. Rot: Ag9—g6.
2. Blau: Ah5—h9: Blau weicht dem Angriff von Rot aus und dringt gleichzeitig in die feindliche Hauptstellung ein. Von dort nimmt sowohl Rot Hi9 als auch Jg10 unter Feuer. Damit scheint Rot verloren zu sein, es setzt jedoch zu einem Gegenstoß auf Blau Jg5 und Blau Af4 an. Rot: PL5—h5.

Nun kann keiner der beiden Gegner mehr eine Entscheidung zu seinen Gunsten erreichen. Bei beiden Parteien werden zwei entscheidende Waffen vom Gegner bedroht: bei Blau Af4 und Jg5 und bei Rot Hi9 und Jg10. Jede Partei kann aber mit dem nächsten Zuge nur eine ihrer bedrohten zwei Figuren retten.

So endet die Partie mit dem dritten Zuge mit „Unentschieden".

*

Wehrschach-Lehrbuch!

Vielfachen Wünschen aus Kreisen der Wehr-Schach-Freunde entsprechend, ist jetzt ein Wehr-Schach-Lehrbuch erschienen. Es schildert die Entstehung des Wehr-Schachs, enthält eine nähere Beschreibung dieses zeitgemäßen Kampf- und Turnierspiels und bringt eingehende Spielerläuterungen sowie näher erläuterte Eröffnungsspiele, Studien und Probleme. Das mit vielen Abbildungen ausgestattete Lehrbuch ist zum Preise von 1,20 Mark zu beziehen.

Da mußte sie reden.

„Aber Regine", sagte der junge Mann, „wir waren uns doch einig darüber, daß wir unsere Verlobung noch geheim halten wollten!"

„Das waren wir auch" rechtfertigte sich das junge Mädchen, „aber gestern war Gertraude bei mir und sagte, daß es keinen solchen Dummkopf geben würde, der mich haben wollte, und da mußte ich doch widersprechen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0010

Aus Merseburg

Glaube an die Kraft und Gemeinschaft

Ortsgruppenversammlung der Ortsgruppe Süd.

Die Versammlung der NSDAP. Ortsgruppe Süd im „Feldschlößchen" war gut besucht. Der Ortsgruppenleiter Pg. Kresse erteilte nach der Begrüßung dem Werbeleiter des NPB., Pg. Schirgel, das Wort zu einem Kurzreferat über Luftschutzfragen. Pg. Schirgel ging davon aus, daß es nun nach den zu Ende gehenden gigantischen Leistungen des deutschen Volkes für das WHW. 1938/39 an der Zeit sei, den nationalsozialistischen Forderungen anderer Verbände, die im Winterhalbjahr mit ihrer Werbung und Aufklärung in der Öffentlichkeit im Hintergrund gestanden haben, wieder mehr das Ohr zu widmen. Die Schaffung Großdeutschlands durch die bewundernswerte geniale Kraft unseres Führers, die uns von der Bezeichnung „Grenzland" befreit hat, macht Luftschutzarbeit nicht etwa überflüssig, sondern erst recht nötig; denn der Friede gehört immer nur dem Starken, der sich gerüstet auf das Vertrauen zu unserem Führer und auf die Kraft der Volksgemeinschaft und die eigene Einsatzbereitschaft stützen könne. So sollten die Volksgenossen die nun wieder stärker einsetzende Werbung und Aufklärung im Luftschutz auffassen, damit Deutschland den anderen im Luftschutz überlegen bleibt.

Pg. Martin, der Kassenleiter der Ortsgruppe, machte hierauf geschäftliche Mitteilungen, die eine gerechte Einstufung in der Beitragshöhe, die dreimonatliche Zuschlagszahlung im Gau Halle-Merseburg und die Meldepflichten der Parteigenossen betrafen. Mit zielweisenden Worten für ihre Mitgliedschaft in der Partei nahm Ortsgruppenleiter Kresse die Verpflichtung einer Reihe neuer Parteimitglieder und die Ausgabe von Mitgliedsbüchern vor.

Den Hauptteil des Abends beanspruchte der Vortrag des Pg. Ellinger, der die geschichtlichen Hochtage der jüngsten Zeit in das Blickfeld nationalsozialistischen Denkens rückte. Aus den Tagen der Kampfzeit wies er nach, daß nur auf unerschütterliches Vertrauen seiner Kampfer gestützt der Führer das leisten konnte, was den siegbaften Weg der Partei von 1923 an mit einer langen Reihe von Marksteinen völkischen Kampfens und Schaffens kennzeichnet. Bewußt dem Führer und seinen Anordnungen vertrauen, sind heute und für alle Zukunft grundlegende nationalsozialistische Einsicht und Blickrichtung eines rechten Deutschen. Sie müssen allen im Volke Beispiel sein für ein wahres Leben als Deutscher und Triebkraft zur Gemeinschaft; denn sie bildet den festesten Hort gegen all das, was Verblendung und Lüge dem deutschen Volke anzuschleichen versuchen. Ein unerschütterlicher Glaube an unseren Führer und seine Sendung schmieden uns zusammen zu einem Block von 80 Millionen, dessen Kraftwillen, sich als Volk auf seinem engen Lebensraum zu behaupten in Ehre und Frieden, keine Macht der Welt widerstehen kann. — Das Treugelöbnis an den Führer schloß die erlebnisreiche Versammlung ab.

Die brennende Tagesfrage

Pg. Dr. Bünger sprach vor der Kameradschaft der NSKOV.

Die Mitgliederversammlung der NSKOV. im großen Saale des „Kasino" am Freitagabend gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Abend, der in allen Teilnehmern nachklingen wird. Eingangs gedachte Kam. Müller der jüngst durch den Tod aus der Kameradschaft abberufenen Kameraden und Kameradenfrauen. Während das Lied vom guten Kameraden leise erklang und sich alle Hände zum letzten Gruß reckten, wandten sich die Gedanken den Toten zu: Otto Schulze, Hermann Rothe, Paul Weinreich, Hedwig Thurm und Richard Mietzsch. Diese schlichte Form der Ehrung ist der letzte Dank für die Treue, die sie einst in schwerster Zeit dem Vaterlande und nun bis zuletzt auch der NSKOV. bewiesen haben.

Dann sprach Kameradschaftsführer Kreisamtsleiter Fiedler zu den Mitgliedern und Ehrengästen, von denen wir Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Kreisfrauenschaftsleiterin Hertel, Kreiskriegerführer Kobbe und Direktor Lindemann als Vertreter der Offiziers-Vereinigung erwähnen. Der Kameradschaftsführer gedachte der Großtaten unseres Führers, der in so kurzer Zeit im Süden und Osten deutsche Brüder und deutsches Land heimführte ins Reich.

Im Mittelpunkt des Abends, der von musikalischen Darbietungen umrahmt war, standen Ausführungen des Kam. Dr. Bünger, Leuna, über die brennende Tagesfrage: Wie stehlt der deutsche Mensch zum Juden. Er erinnerte an die jüdischen Mordtaten an Wilhelm Gustloff und Ernst vom Rath und warnte vor dem falsch angebrachten Mitleid, das noch immer anzutreffen ist bei Volksgenossen, die über die Bedeutung der Judenfrage noch nicht im Bilde sind. In plaudernder Form, leicht verständlich und untermauert von treffenden Beispielen, die oft Beifall hervorriefen, zeichnete er das Gesicht des Juden, wie er durch die Jahrhunderte gegangen ist. Er mußte auch die Gründe aufzuzeigen, warum der deutsche Mensch vielfach seinen Gegner nicht erkannt hat, er hat sich durch Phrasen irreführen lassen und die Maske nicht durchschaut, hinter der der Jude in seiner wahren Form verborgen war. Und diese Maske wurde einmal gründlich abgenommen. Wir sahen den Juden, wie er ist: grausam, voll verbrecherischer Anlagen, rücksichtslos und nur darauf bedacht, seine Geldgier und sein Machtstreben zu befriedigen. Wo die Juden in der Geschichte auftreten, da zeichnet ein Weg von Blut und Niedergang ihre Spur. Das mußten die Völker des Altertums schon erleben, ohne daß daraus die Nutzanwendung gezogen wurde. Denken wir nur einmal an das Schicksal der Perser. Der Jude lebt nicht von seiner Hände Arbeit, sondern von der Arbeit anderer. Er kennt den Adel der Arbeit nicht, sondern sieht sie als Übel an. Nach mühelosem Gewinn geht sein Streben, darum finden wir ihn niemals als Bauern oder als Handwerker. Er bringt in die Wirtschaft ein, um hier zerstörend zu wirken. Die jüdisch-liberale Auffassung, daß man dort kaufen muß, wo es am billigsten ist, hat uns Hunderttausende an Toten im Kriege gekostet, denn auf den Bauern war keine Rücksicht genommen worden, so war unsere Ernährungslage nicht stark genug, als der Krieg einsetzte. — Aber auch auf dem Gebiete der Kultur hat der Jude in deutschen Landen vergiftend gewirkt, er kann nicht aufbauen, sondern nur zerstören. Er drang in die Presse ein, um seine Bestrebungen vorwärtszutreiben und scheute nicht, die Axt an die Wurzel unseres Volkstums zu legen. Sein Ziel war es, die Schlüsselstellungen zu erobern, und wo er sich selbst nicht zeigen wollte, nahm er die Hilfe des Freimaurertums in Anspruch. Sein letztes Ziel war der Kampf aller gegen alle, denn davon profitiert der Jude. So hetzt er auch heute die Völker gegen uns auf. Aber immer mehr bricht sich bei anderen Nationen ebenfalls die Erkenntnis von dem Parasitentum der Juden durch. Wir wissen, daß an Deutschland der Jude zerbrechen wird. Uns aber bleibt die Aufgabe, im Volke das volle Verständnis dafür zu erwecken, daß Mitleid mit den Juden am falschen Platze ist, denn wir sehen die Bilanz, die uns erkennen läßt, was der Jude unserem Volke geschadet hat. Erst dann wird die Rechnung begleichen sein, wenn in jedem Volksgenossen der Jude so gesehen wird, wie er in Wirklichkeit ist.

Wir haben nur einige wenige Gedanken aus dem gehaltvollen Vortrag wiedergeben können, hoffen aber, daß Pg. Dr. Bünger, der in seiner volkstümlichen und lebensnahen Art zu sprechen versteht, seine Aufklärungsarbeit fortsetzen wird, denn sie ist in dieser Form so recht geeignet, eine restlose Klarheit über die Gefahr zu schaffen, die vom Juden seit Jahrhunderten ausgeht, denn dessen Weg ist der Weg der Zersetzung der Volkskraft, des Familienlebens, des Arbeitswillens und des Friedens in der Welt.

Reichskriegertag Kassel 1939

Anmeldungen und Besuch nur über die örtlichen Kriegerkameradschaften

Die Unterkunft der Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes zum Reichskriegertag in Kassel vom 3. bis 5. Juni ist so geregelt, daß für jeden Landeskriegerverband Bürgerquartiere, Matratzenquartiere in Schulen und Sälen und Feldbettquartiere in Zelten zur Verfügung gestellt werden. Der Preis für Matratzen- und Feldbettquartiere beträgt 1 M. pro Person für die ganze Dauer des Reichskriegertages, während das Bürgerquartier 2 M. pro Person und Nacht einschließlich Morgenkaffee kostet. Schriftliche Quartierbestellungen einzelner Kameraden zum Reichskriegertag können auf keinen Fall berücksichtigt werden. Kameraden, die ohne ordnungsmäßige vorherige Anmeldung durch ihren Verband nach Kassel kommen, haben keinerlei Aussicht auf Unterkunft und Verpflegung.

In den Matratzen- und Feldbettquartieren wird ein Frühstück bereit gehalten, das von jedem Kameraden im Quartier unmittelbar zu bezahlen ist. Auch hinsichtlich der Verpflegung ist Vorsorge getroffen. Am Sonntag nach dem Vorbeimarsch wird eine gute reichliche Verpflegung in Form eines Eintopfgerichtes verabreicht. Auf Bestellung können auch am Sonnabend und Montag Eintopfgerichte zum Preise von 70 Pf. ausgegeben werden. Zahlreiche Verwaltungssonderzüge sind aus Anlaß des Reichskriegertages eingesetzt. Für jeden Teilnehmer besteht die Verpflichtung, am Aufmarsch und Vorbeimarsch teilzunehmen; von dieser Verpflichtung sind nur Schwerkriegsbeschädigte und körperlich Beschädigte ausgenommen.

Die vorläufige Zeiteinteilung

des Reichskriegertages sieht für Freitag, den 2. Juni, den Empfang des Reichskriegerführers vor dem Rathaus vor. Abends findet eine Festvorführung im Staatstheater und anschließend ein Fackelzug statt.

Am Sonnabend, dem 3. Juni, um 10 Uhr vorm. wird der Reichskriegertag im Staatstheater feierlich eröffnet. Anschließend finden Kranzniederlegungen statt, und um 20 Uhr wird auf der Karlswiese das Festspiel „Ewiges Soldatentum" aufgeführt.

Am Sonntag, dem 4. Juni, 10 Uhr vormittags, beginnt der Aufmarsch auf der Karlswiese mit dem anschließenden Vorbeimarsch auf dem Friedrichplatz.

Der Vorbeimarsch findet in folgender Reihenfolge statt: Fahnenkompanien der Wehrmacht, Marine, Luftwaffe, SS-Verfügungstruppe, ausländische Frontkämpfer-Abordnungen, Ehrenabordnungen der Partei, Gliederungen, Verbände, Ehrenkompanie des NS.-Reichskriegerbundes mit den ältesten Fahnen des Bundes, an der Spitze die Wangerriner Fahne.

Den Abschluß dieses Tages bildet die Wiederholung des Festspieles „Ewiges Soldatentum" auf der Karlswiese. Das Festspiel „Ewiges Soldatentum" ist ein Querschnitt aus der Geschichte des deutschen Soldaten, angefangen bei den Abenteurersoldaten, dem Landsknecht des Mittelalters, fortgeführt zum Berufssoldaten Friedrichs des Großen, dem Volkssoldaten, dem Frontsoldaten. Es schließt mit einem gewaltigen Bild, das den Sieg der Gemeinschaft, das soldatische Volk, darstellt. In diesem Festspiel werden zum erstenmal friderizianische Truppen in Bataillonsstärke gezeigt, die gemäß den Vorschriften des friderizianischen Exerzierreglements ein Gewehr- und Gefechtsexerzieren vorführen werden.

Gutachten bei Annahme an Kindes Statt

Bei der Begutachtung von Kindern und anderen Personen, die an Kindes Statt angenommen werden sollen, kommt es im wesentlichen auf die Beurteilung der Gesundheit und insbesondere der Erbgesundheit der Anzunehmenden an. Zur Durchführung derartiger Feststellungen kann auf die Einbeziehung der Eltern und in besonders gelagerten Fällen auch der nächsten sonstigen Blutsverwandten in den Kreis der zu Untersuchenden nicht verzichtet werden. In einem Erlaß über die Gebühren für die amtsärztlichen Untersuchungen führt der Reichsinnenminister aus, daß derartige Untersuchungen und Ausstellungen von Zeugnissen zur Begutachtung des Anzunehmenden selbst zu rechnen und kostenfrei sind. Die Untersuchungen und Ausstellung von Zeugnissen für die annehmenden Personen sind dagegen gebührenfrei.

2 ANGEBOTE die überzeugen

So vorteilhaft kauft man in der Defaka

Der modisch richtige und korrekte Herren-Mantel zum Frühjahr ist der Kugelschlüpfer. Wir bringen ihn in neuer Linienführung mit weitfallendem Rücken, hergestellt aus haltbaren Cheviotstoffen in moderner Fischgratbindung zu 57.–

Alles für den Herren von Kopf bis Fuß in vorbildlicher Auswahl

Ein Frühjahrs-Sakkoanzug mit vielen guten Eigenschaften. Das Material: hochwertige Kammgarnstoffe in neuen Streifenmustern, moderne Formen mit sorgfältiger, elastischer Innenverarbeitung. Etwas Besonderes: der Stoff der Hose ist schwerer und stärker gewebt und verbürgt daher außerordentliche Haltbarkeit (D. R. P.) .. 85.–

Defaka

LEIPZIG C1

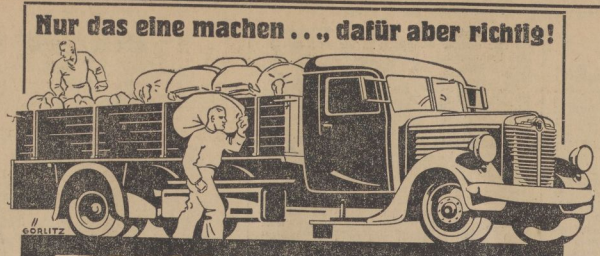
Grimmalsche Ecke Reichsstraße — Anruf 71951

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0011

Turnschule Asch
(Sudetenland)
zeigt am Sonntag, dem 2. 4. 1939, nachmittags 3 Uhr
in der Settellerei Freyburg (Unstrut)
Körperertüchtigung der Mannschaft
Es spricht der Gauführer des NSRL. Sudetenland, HJ-Oberführer Willi Brandner
Karten an der Kasse — Eintrittspreis 50 Pf.
Einlaß 14 Uhr

Kurhotel Manebach
bei Ilmenau, idyllische Lage am Wald. Station für Autofahrer, beliebtes Haus für Wochenend. Saal, Garten, Höchstleistung in Küche u. Keller. Spezialität: Fließ. warmes u. kaltes Wasser.
Inh. Adolf Schniegler, Fernruf Ilmenau 2108
Fahrstraße Ilmenau—Manebach neu hergestellt

Formschöne preiswerte **Schlafzimmer**
Möbelhaus Schmieder
Markt 12 Merseburg Markt 12
Ehestandsdarlehen werd. in Zahl. genommen

Nur das eine machen ..., dafür aber richtig!

GÖRLITZ
BÜSSING-NAG
Seit 1903 Spezialfabrik für Nutzkraftwagen
Ludwig E. Wolter
Seit 1. März 1920 Spezialgeschäft f. Motorlastwagen
Typisiertes Fabrikationsprogramm: 4½—5-t-Lastwagen, 100 PS, 6 Zyl. Diesel
6—6½-t-Lastwagen, 145 PS, 6 Zyl. Diesel
Alleinverkauf / Spezialwerkstatt / Ersatzteillager / Fahrschule
Halle (S.), Delitzscher Straße 47 — Ruf 214 36, 292 74

Lichtspiele am Sonntag
Sonne: 3.50 6.10 8.20 — E. L. Diehl — W. Hoppe — Der Schritt vom Wege
Centrum: 4.00 6.00 8.20 Jugendfrei — H. Söhnker — Stane Hafe — Tüchtig, tüchtig die Baiemanns
Union: 4.10 6.10 8.30 Jugendfrei — Beniamino Gigli — 3 Frauen um Verdi
Sonntag: 2 Uhr Lichtpiele. Sonne Große Jugendvorstellung
Sonntag vorm. 11 Uhr: Sonne Sieg über Versailles

Augarten
Bfl.-Platz
Jeden Sonntag
Tanz

9. Fremdenvorstellung
im Stadttheater Halle
Monika
Operette in 3 Akten von Rico Dostal am Sonntag, 16. April 1939, 15 Uhr. Vorbestellung von Theaterkarten bei allen Fahrkartenausgabestellen bis zum 9. 4. 1939, 22 Uhr. Verkauf der Theaterkarten beginnt am 12. 4. 1939, 15 Uhr, bei den Fahrkartenausgabestellen. Schluß des Kartenverkaufs am 13. 4. 1939, 18 Uhr. Preise der Plätze von 0.35 RM. bis 2.60 RM.

Tanzschule M. Froschermeyer
Dienstag, den 4. April 1939, 20 Uhr, beginnt in Merseburg im „Strandschlößchen" ein neuer
Anfänger-Kursus
Montag, den 3. April 1939, 20 Uhr, in Bad Dürrenberg im Gasthaus Förtsch. - Der Kursus umfaßt die alten, sowie sämtliche modernen Tänze, außerdem eine umfangreiche Lehre guter gesellschaftlicher Umgangsformen. Einzelstunden und Einzelkurse jederzeit.

Und zum Wochenend nach
Bad Kissingen
Konzerte · Tanz · Sport · Flußbad · Ausflüge
Gepflegte Waldspaziergänge — Preiswerte Unterkunft und Gaststätten

Wer an Rheumatismus, Ischias, Gicht, Muskel u. Gelenkschmerzen leidet, kann ich mit ein. wirkl. Mittel helfen. Meine Auskunft kostet u. verpfl. zu nichts.
Konr. Eichholz, Hamburg 26.

Billige aber gute Uhren
mit Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch oder Geld zurück Nr. 3. Herrentaschenuhr mit genauem Weckerwerk, vernickelt, M. 1.90 Nr. 4. Versilb. Ovalhuhr, 2 vergold. Ränder, M. 2.30. Nr. 5. Besser, Werk flache Form, M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckluhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4.90, besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, wer sich, m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 65. Uhr. für Damen, kleine Form, mit Ripsband M. 4.–. Nr. 99. Uhr. Golddoublé, 5 Jahre Gar. für Gabäude, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90 für Herren, viereckige Form, M. 6.90. Nr. 642. Tischuhr, mod. Form 8-Tage-Werk Eiche, poli. M. 6.–. Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr ½ stündl. Kuckuck ruf, M. 2.50 Wecker-uhr, genau geh., M. 1.60. Nickel-kette —.25 Doppelkette vergoldet, M. –.70. Kapsel M. –.25. Nr. 612. Monogr.-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, mit schönstem Monogramm M. 1.–. Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte M. 1.–. Nr. 2803. Siegelring, mod. Form, M. 1.–. Trauring, Doub. M. –.90. Doublé-Ring m. Samt M. –.50. — Alle Ringe, Papierstr. eingerd. Vers. geg. Nachn. Jahresverz. 30000 Uhr., 20000 Ringe.
Katalog mit ca. 700 Bildern gratis!
Fritz Heinecke Braunschweig Abt. A9

Michel-Brikett-Verkaufsstelle m.b.H.
Gotthardstraße 37 Fernruf 2598
Lager und Einzelverkauf: Rudolfstr. 7
Briketts für Hausbrand und Industrie
Braunkohle ○ Brechkoks ○ Steinkohlen
Anthrazit
Eiformbriketts ○ Holz ○ Grudekoks

Achtung!
Wichtig bei Manuskripten:
1. Schreibe klar und deutlich. 2. Beschreibe das Papier nur einseitig. 3. Laß an der Seite genügend Raum für Korrekturen. 4. Falsches nicht verbessern, sondern ausstreichen und richtig danebenschreiben. 5. Was hervorgehoben werden soll, unterstreiche einmal, was noch größer werden soll, zweimal usw.

Kleine Anzeigen und Erfolgsbringer
Versuchen Sie es einmal

Ich verkaufe Möbel in großer Auswahl
Auch an Teilzahler
Gebrauchsgegenstände z. B. Bettstellen v. 16.–an, Auszugt. v. 26.–an, Speiser. v. 60.–an, Chaisel. v. 18.–an, Sofas v. 26.–an, Stühle v. 2.–an, Küchen v. 25.–an, Vertikos, Spiegelschreibtische
Neue Möbel
in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen
Blitzmann
Halle, Mauerstr. neb. Elisab.-Krankh.
Lieferung frei

Kauft bei unseren Inserenten
Steckzwiebeln
Herfurth Nachf.
Kleine Ritterstraße 7

Schlafzimmer 379.— bis 625.—
Küchen 6teilig von 168.— an
Eichmann & Co.
Inh. Martha **Somme**
Halle, Gr. Ulrichstr. 5
Eingang Schulstraße
Annahme aller Notariatsdeckungsscheine

Alles für den HERRN
HERRENHUT, Haarfilz mit Futter, in den neuen Frühjahrsformen u.-Farben 10⁷⁵
OBERHEMD aus Popeline, mod. Streifen, mit einem losen chem. versteiften Kragen 9⁷⁵
BINDER aus reiner Seide, moderne Muster 1⁹⁵
BINDER, reine Seide, lange Form, fesche Streifen u. Muster 3⁹⁰
BRAUNER HERREN-SPORTHALBSCHUH, Derbyschnitt - mit Zwischensohle, Naturwetterrand 10⁵⁰
HERREN-BOXCALF-HALBSCHUH, mahagonibraun, m. Querkappe, mod. schlanke Form, Rahmenarb. 11⁹⁰
HERREN-FLOR-SOCKEN in modernen Mustern mit verstärkter Sohle, Spitze und Ferse 1⁹⁵
FANTASIESOCKEN Flor, neue Muster, Sohle, Spitze und Ferse besonders verstärkt 2⁷⁵

Defaka
LEIPZIG C1
Grimmaische Ecke Reichsstraße — Anruf 71951

VEREINS-NACHRICHTEN

Aufnahme in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen ist Pressefreiheit

NS.-Reichskriegerbund
Kreisfliegerverband Merseburg.

Alle ehemaligen Angehörigen der Luftwaffe (Flak, Fliegernachrichten) werden zur Bildung einer Kameradschaft der Luftwaffe zu Montag, den 3. April 1939, abends 8 Uhr, in den großen Saal des „Schützenhauses" zu Merseburg eingeladen.

Theater-Programm

Stadttheater Halle.

Montag, 3. 4., 20 Uhr: „Mona Lisa." — Dienstag, 4. 4., 20 Uhr: „Madame Sans-Gêne." — Mittwoch, 5. 4., 20 Uhr: „Ero, der Schelm." — Donnerstag, 6. 4., 20 Uhr: „Madame Sans-Gêne." — Freitag, 7. 4., 19.30 Uhr: „Faust." — Sonnabend, 8. 4., 20 Uhr: „Monika." — Sonntag, 9. 4., 15 Uhr: „Maske in Blau"; 19.30 Uhr: „Carmen." — Montag, 10. 4., 15 Uhr: „Monika"; 19.30 Uhr: „Monika." — Dienstag, 11. 4., 20 Uhr: „Monika."

Neues Theater Leipzig.

Sonntag, 2. 4., 20 Uhr: „Othello." — Montag, 3. 4., 20 Uhr: „Die beiden Schützen." — Dienstag, 4. 4., 20 Uhr: „Othello." — Mittwoch, 5. 4., 20 Uhr: „Der Zigeunerbaron." — Donnerstag, 6. 4., 20 Uhr: „Martha." — Freitag, 7. 4., 20 Uhr: „Bali" und Jana-Theater." — Sonnabend, 8. 4., 19.30 Uhr: „Arabella." — Sonntag, 9. 4., 18 Uhr: „Parsifal." — Montag, 10. 4., 19.30 Uhr: „Figaros Hochzeit."

Altes Theater Leipzig.

Sonntag, 2. 4., 20 Uhr: „Ein Glas Wasser!" — Montag, 3. 4.: Geschlossen! — Dienstag, 4. 4., 20 Uhr: „Aimée" — Mittwoch, 5. 4., 19.30 Uhr: „Hamlet." — Donnerstag, 6. 4., 18 Uhr: Neuaufführung: „Faust I." — Freitag, 7. 4., 18 Uhr: Neuaufführung: „Faust II." — — Sonnabend, 8. 4., 20 Uhr: „Aimée." — Montag, 10. 4., 19 Uhr: „Faust II."

Schauspielhaus Leipzig.

Sonntag, 2. 4., 20 Uhr: Erstaufführung: „Der Brückenkönig." — Montag, 3. 4., 20 Uhr: „Der Brückenkönig." — Dienstag, 4. 4., 20 Uhr: „Der Brückenkönig." — Mittwoch, 5. 4., 20 Uhr: „Flitterwochen." — Donnerstag, 6. 4., 20 Uhr: „Flitterwochen." — Freitag, 7. 4.: Geschlossen! — Sonnabend, 8. 4., 20 Uhr: Gastspiel Lil Dagover mit Spielgemeinschaft: „Spiel im Ernst." — Sonntag, 9. 4., 20 Uhr: „Flitterwochen." — Montag, 10. 4., 20 Uhr: „Der Brückenkönig."

„Die Zeitung gibt mir einen Ausgleich für berufliche Einseitigkeit. Sie gibt mir Einblick in alle notwendigen Lebensgebiete; sie gibt einen Ausschnitt aus dem Weltgeschehen; sie ist der Freund des Lesers!"
So hört man immer wieder Zeitungsleser urteilen

Bekanntmachung

Die Steuerabteilung des Katasteramtes Merseburg zieht am 1. April d. J. von Hindenburgstraße 16 nach Wilhelmstraße 8/10 und wird mit den Räumen des Katasteramtes vereinigt.

Preußisches Katasteramt.

Eichene Schlafzimmer
434.— 465.— 495.— 528.—
solide Arbeit, schöne Formen
Haake & Söhne
Sternstraße 2
Annahme von Ehestandsdarlehen

Dein Verkaufshelfer: Die Anzeige!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0012

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Zifferngebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Zifferngebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Möbel-Harnisch
Inhab.: **Arno Döbler**
Ölgrube 1 Ruf 2913

Stellenangebote

Stellungsuchenden wird empfohlen den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kräftige Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung in der
Königsmühle

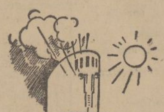
Molkerei-Lehrling
Für unseren modernen anerkannten Lehrbetrieb suchen wir zum baldigen Antritt einen Lehrling, möglichst nicht unter 16 Jahren, mit guter Schulbildung, der Lust und Liebe zur Erlernung dieses Faches hat.
Dampfmolkerei Wer itzich eingetr. Gesellsch. m. beschr. Haftpflicht (Kreis Delitzsch).

Lehrling stellt ein
Otto Bielig
Steinmetzmeister u. Bildhauer
Merseburg, Weißenfelser Str. 20/22

Suche für 15. 4.
tüchtige Friseuse
perf. i. Dauer- u. Wasserwell. u. Ondulation. Kost u. Log., Kaffee u. Wäsche frei. ½ Tag i. Woche frei. Angebote an
Otto Hendrich, Friseurmeister, Sondershausen/Th., Leopoldstr. 63

Kraftwagenführer
für 15-t-Lastzug gesucht.
Hermann Grützner
Merseburg, Neumarkt 45.

Kontoristin
(auch Anfängerin) mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, für sofort oder später gesucht. Angebote unter P. 4585 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Vom Alltag löst Dich die Weite des Meeres!

Grosse Orient Schwarzes-Meer-Fahrt
mit Erholungsreisendampfer »STEUBEN«
Italien, Tripolis, Griechenland, Türkei, Rumänien / 28. April bis 20. Mai 1939, ab RM 490.-

Lloyd-Mittelmeer-Atlantik-Fahrt
mit Erholungsreisendampfer »STEUBEN«
Italien, Algerien, Gibraltar, Marokko, Kanarische Inseln, Madeira, Portugal, Holland vom 22. Mai bis 12. Juni 1939, ab RM 450.-

Lloydreisen nach U.S.A.
im New Yorker Weltausstellungsjahr 1939 mit den Dampfern »Bremen · Europa · Columbus«
Studien-, Gesellschafts-, Fach- u. Floridareisen

Überall in der Welt
Norddeutscher Lloyd Bremen
Lloydreise- und Verkehrsbüro in Merseburg
A[illegible]-Hitler-Straße 13, Ruf 32 0

Jüngere Verkäuferin
oder lernende Verkaufskraft nicht unter 18 J., stellt ein
Schuhhaus Willy Ehrentraut, Merseburg, Kreishaus

Perfekte
Stenotypistin u. Kontoristin
24 J., bewandert in allen Büroarbeiten, sucht umzugshalber Stellung in Merseburg oder näh. Umgegend zum 1. 5. 1939. Angeb. unter P 4511 an die Geschäftsst.

Stubenmädch.
mit guten Nähkenntnissen, und Küchenhilfe für Schloßhaushalt gesucht.
Baronin Stromberg, Welfesholz, Post Hettstedt.

Suche
zum 15. April eine selbständige Köchin, welche auch Hausarbeit übern. Zweite Hilfe vorhand.
Notar Schneider, Halle a. S., Händelstr. 13.

Mädchen
für Landwirtsch. sofort od. später gesucht.
Paul Körner, Rattmannsdorf 3, Merseb.-Land.

Buchhalter (Buchhalterin)
zum Antritt nach Ostern f. ärztl. Betrieb. Ang. m. Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. unt. P 4582 an d. Geschäftsstelle.

Jg. Mädel
f. leichte Beschäftigung gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Mädchen
Schwesternhaushalt sucht zum 15. 4. 39 ehrl., saub. Mädchen, nicht unt. 18 J. Lohn nach Tarif. Angebote an Schwester Elisabeth, Reuschelstift, Apolda/Thür.

mit dem Streifen erkennt man das echte
Erdal

Alleinmädchen
wird weg. Verheiratung mein. bisherigen zum 1. Mai gesucht. Privathaushalt, 3 Person., beste Behandl., guter Lohn, Kochkenntnisse, sol., ehrl. Lebenshalt. Bedingung.
Regierungsrat Dr.-Ing. Fischer, Halle.
Angebote an Fabrikant Blümel, Apolda Karlsquelle 2/6. (Thür.).

Friseurin
Suche tüchtige, ält. Friseurin z. Führg. meines Damensalons. Off. mit Geh.-Ansprüchen
Reinh. Barth, Reichenbach (Vogtl.), Johannstr. 37.

4 Hausangestellte
sof. ges. Verdst. netto 30.— bei freier Stat. und Dienstkleidg.
Hamburger Kinderheim, Sülzhayn (Südharz).

Mädchen
saub., ehrlich u. anständ., f. Küche u. Haus sof. od. später bei gutem Lohn u. Behandlung n. Weida in Thür. gesucht.
Turmstr. 33.

Priv.-Vertr. (in) für Damenstoffe gesucht. Ang. unter 679 Ala Bremen.

Gut aussehen bei 100 Kilo?
Durchaus. Allerdings verpflichtet eine volle Figur zu erhöhter Achtsamkeit. Wer über ein stattliches Zuviel klagt, kann mit Hilfe des Thalysia-Edelgurtes alle Fülle gleichmäßig verteilen und die inneren Organe wieder in die richtige Lage bringen. Neue Lebensfreude gesellt sich zu vermehrter Leistung in Beruf oder Haushalt. Druckschriften, auch über den Büstenhalter „Tarnkadret" für die volle Brust, kostenlos.
THALYSIA
Paul Garms Komm.-Ges.
Waren zur gesunden Lebensführung
Halle, Leipziger Straße 73

Anständiges Mädchen
zur Unterstützg. d. Hausfrau gesucht. Gasth. „Grünes Tal", Tröbsdorf über Freyburg a. U.

Verkäuferin
für Fleischerei gesucht.
Albricht, Halle, Otto-Küfner-Straße 28. Ruf 21899.

Mädchen
Suche z. mögl. baldig. Antritt ein Mädch., nicht unt. 18 Jahren, f. Kantine. Bewerbungen mit Zeugnis u. Gehaltsforderg. an Hensel, Jüterbog 2, General-Bleidorn-Kaserne.

Mädchen
für landwirtsch. Haush. sucht sof. Apel, Bageritz bei Halle.

Mädchen
ges. Mit Zeugnissen vorzustell. Klein, Leuna, Graßhoffstr. 1.

Mädchen
selbständig, nicht unt. 20 Jahren, f. Geschäftshaushalt bis 10. 4. gesucht.
Konditorei Schneller, Merseburg, Dietrich-Eckart-Straße (Buna-Siedlg.)

Landjahrmädchen
in Landwirtsch. gesucht. Kötzschen, Dorfstr. 2.

Geübte Weißnäherin
für zwei Tage monatl. gesucht. Dr. Wartner, Lutherstr. 10.

verlang' nicht Schuhcreme beim Kaufmann sag' gleich
Erdal

Pflichtjahrmädel
für Haus- und Landwirtsch. z. sofortig. Antritt gesucht.
Heyne, Branderoda, Weißenfels-Ld.

Zweitmädchen
14—15jähr., ehrlich, fleißig und sauber, f. Hausarbeit z. 1. oder 15. April gesucht
Gasthaus Delitz a. B., Martha List.

Aufwartung
mögl. für Vorm. nach Leuna ges. Fahrgeld wird evtl. vergütet. Wo?, sagt die Geschäftsstelle.

2 Hausgehilfinnen
Eine ält. Hausgehilfin wird bei angenehm. Dienst u. gutem Lohn f. sofort gesucht; ebenso jg. Hausgehilfin, eventl. kräftiges Ostermädchen.
Bahnhofswirtschaft Zeitz.

Mädchen
für Gastwirtsch. für sof. gesucht. 40 ℳ Lohn und alles frei.
Philipp Siebert, Kassel, Mittelgasse 30.

Kochlernende
zur Erlern. der feinen u. bürg. Küche bei freier Stat. u. Taschengeld gesucht.
Gaststätte Kaffeetrichter, Erfurt.

Mädchen
flott., freundl., wird z. Speiseeisverkauf bei hoh. Lohn zum 1. Mai gesucht. Zuschriften mit Brustbild erb.
Schnittger, Gloria-Eisdiele, Bad Salzungen.

Tüchtiges Mädchen
in all. Hausarb. erfahr., m. Kochkenntn., wird f. mod. herrschaftl. 3-Pers.-Hausb. gesucht. Offert. m. Bild, Zeugn.-Abschr. u. Lohnforderg. zu richten an Frau Dr. Spormann, Hamburg Nr. 26, Nerlichsweg 10.

Verh. Geschirrführer
dessen Frau mitarbeitet, gesucht
Weise, Groitsch-Teicha

Kochlehrling
(weiblich oder männlich) für 1 und 3jährige Lehrzeit gesucht. Angebote an Hotel Rotes Roß, Halle-Saale, Leipziger Str. 70. Fernruf 27231

Tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes
Alleinmädchen
mit guten Kochkenntnissen für kleinen Zwei-Personenhaushalt für sofort oder später gesucht. Angebote unter P. 45-4 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erfahrenes ehrliches und tüchtiges
Hausmädchen o. Wirtschafterin
wird z. selbst. Führung kinderlosen Haushaltes v. ält. Ehepaar gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschr. erb. an
Frau Anna Moths, Apolda, Straße d. SA. 67.

Kochlernende u. Mädchen
für Haus und Zimm., gesucht.
Bieblers Bahnhofshotel, Bad Blankenburg (Thür. Wald).

Haus- und Küchenmädch.
bei gutem Lohn f. Geschäftshaushalt gesucht.
A. Meyn, Erfurt, Arnstädter Straße 30.

zum Kaufmann und hole mir eine Dose von der echten Schuhcreme
Erdal

Pflichtjahrmädel
gesucht.
A. Schlichter, Leuna, Brückenstr. 1. Vorzust. vorm. von 8 bis 10.

Mädchen
ehrlich, sauber, kinderlb., sofort gesucht.
Dr. Göschel, Leuna, Gausstraße 4.

2 Schneider-Gehilfinnen
nach Ostern ges. Dauerstellung.
Ursula Zander, Halle a. S., Mozartstr. 24.

Kräftiger Laufjunge
gesucht.
Zu melden bei Dobkowitz, Entenplan.

Pflichtbewußt. Bäckergeselle
mit Dampfofenqualifikation in Dauerstellg. ges.
H. Lammert, Halle a. S., Gr. Steinstr. 70, Ruf 32324.

Bäckergehilfe
für meine Konditorei gesucht.
Café Moschcau, Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 17

Osterjungen
in Landwirtsch. gesucht.
Hugo Flock, Holleben über Halle.

Bäckergeselle
ehrl. u. fleißig, welch. auch versteht, mit Pferd. umzugehen, in gute Stellg. für sofort gesucht.
Karl Rothe, Glebitzsch über Bitterfeld. Ruf Roitzsch 308

brauchen gute Pflege, also mit
Erdal

Bäckergeselle
jüngeren, f. sof. oder nach Ostern gesucht.
Bäckerei Ulmitz, Erfurt, Auenstraße 35.

Mädchen
16 J., welches zu Hause schlafen kann, gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Mädchen
kräft., 18—20 J. alt, das Lust z. kochen hat, wird z. 15. 4. gesucht. Rosental 22.

Herrenfriseur
und Bubikopfschneider, tücht., wird in angen. Dauerstellg. sof. od. spät. gesucht.
Arthur Riedel, Jena, Holzmarkt 16. Ruf 3828.

Herrenfriseurgehilfen
guten Arbeiter, stellt in Dauerstellg. sofort ein
Aug. Hoffmann, Friseurmstr., Kölleda (Thür.)

Bäckergesellen
sof. od. 11. April gesucht.
Paul Leuthäuser Merseburg, Lauchstädter Straße 16

Bäckergesellen
stellt ein
Bäck. Merker, Oberröblingen am See.

Osterjunge
in Landwirtsch. gesucht.
Zscherben 3.

Akkord-Putz-Kolonne
sof. n. Weimar gesucht. Zuschr. an Baumeister Karl Otto, Weimar, Hindenburgstraße 107. Ruf 885.

Rundfunk · Nähmaschinen
Fahrräder · Kinderfahrräder
Schreibmaschinen
Auch Zahlungsentgegenkommen
Prophete
Ihr Berater
Halle, Rannische Str. 15-16

Geschirrführer
verh., mit Hofgängern z. 15. 4. od. 1. 5. gesucht. Gute Wohnung vorhanden.
K. Kitzing, Domäne Fränkenau bei Bad Kösen a. d. Saale.

Sattlergesellen
sucht
O. Gieseler, Benkendorf, Kr. Merseb., Halle a. S., Land.

Tücht. Melker
stellt sof. ein
Otto Ulrich, Kyhna üb. Delitzsch.

2 Gespannführer
deren Frauen mitarbeit., werden sofort oder spät. eingestellt. Sehr gute Wohnungen u. Ställe. Schule am Gut, alle Läden im Ort. Großstadt Halle nur 5 km m. Autobus. Sof. Vorstell. erb.
Rittergut Gutenberg bei Halle a. S. Ruf Teicha 180.

Junger Kutscher
für Pflege von Reitpferd und Fohlen, sowie Hausarbeiten zu sofort od. später gesucht.
Freiherr von Fritsch, Schloß Seerhausen üb. Riesa

die ihren Beruf verstehen - putzen die Schuhe mit
Erdal

Lehrling
gesucht. Kost u. Logis i. Hause.
Max Weber, Schmiedemstr., Wehlitz b. Schkeuditz.

Bäckergeselle
junger, wird sof. od. spät. gesucht.
Willy Vost, Bäckermeister, Suhl i. Thür., Hohe Röder 23.

Junger Bäckergeselle
sofort gesucht.
A. Starkloff, Bäckermstr., Neudietendorf. Ruf 156.

so ein Paar Schuhe, wenn man sie immer pflegt mit
Erdal

Stellengesuche

Melker
Jungverh. ruh. Melker, der erfahren i. Kälb.-Aufzuchtstall und m. allen Arbeit. vertr. ist, sucht Stelle zum 1. 4. oder 1. 5. zu 25 b. 30 St. Milch- und Jungvieh. Schweine können mit übernommen werden. Frau hilft mit im Stall. Off. unt. R 10 000 an d. Geschäftsstelle.

Mädel
17jähr., welches schon in besser. Haushalt tätig war, sucht Stell. Angebote
Ella Langrock, Poserna bei Weißenfels.

Schäfer
alleinsteh., Ende 50, sucht Stellg. bei ungef. 250 Stück Schafen. Angebote an Frau Ida Koch, Agent d. Saale-Ztg., Barnstädt.

Wirkungskreis
Frau, Anfg. 40, im ganz. Hauswesen erfahren, sucht Wirkungskreis. Angeb. u. R 9985 an die Geschäftsstelle.

Mädel
18jähr., m. gut. Zeugnissen, sucht Stell. Zu meld. Gerda Frommann, Eisleben, Zeisingstr. 45.

„Jetzt weiß ich, daß nur mit dem Schmutzlöser Burnus ein so
müheloses, schonendes Waschen möglich
ist."

Alle Frauen, die Burnus verwenden, können Ihnen sagen, wie einfach jetzt das Waschen geworden ist, wie mühelos die Wäsche sauber wird und wie sehr Burnus das Gewebe schont.

Das schafft nur Burnus:
Nur Burnus löst schon beim Einweichen biologisch den meisten Schmutz aus den Wäschestücken heraus, ohne das Gewebe anzugreifen. Ohne anstrengendes Reiben und Bürsten und langes Kochen wird die Wäsche vollkommen sauber. So wird die Wascharbeit leicht gemacht, die Wäsche geschont und an Waschmitteln und Feuerung gespart. Burnus ist sehr sparsam im Gebrauch. Ein Eßlöffel für den Eimer Wasser genügt. Schon für 15 Pf. erhalten Sie eine Probedose Burnus bei Ihrem Kaufmann.

Burnus
löst den Schmutz und schont die Wäsche!

Kostenlos! Wenn Sie Burnus noch nicht kennen, schreiben Sie an die BURNUS GmbH., Darmstadt Nr. 40. Sie erhalten dann kostenlos Burnus zum Ausprobieren bei der nächsten Wäsche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0013

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Oberschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Oberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Stellengesuche

Verwalter-Volontär
Landw.-Gehilfe, sucht sof. Stellg. als Verwalter-Volontär. Kohla, Halle a. S., Friedrichstr. 68.

Jg. Mädchen
19 J. alt, sucht Stell. als Stütze in Landwirtsch. z. 15. 4., mögl. Famil.-Anschl. Kochkenntn. vorhanden. Östlich. Thür., Weimar bis Naumburg bevorzugt. Off. unt. D 14613 an die Geschäftsst.

Vermietungen

Zimmer
möbl., zu verm. Melanchthonstraße 1, an Lutherstraße.

Zimmer
möbl., zu verm. für 2 Herren. Weißenfelser Straße 16, I.

2 nette möblierte Zimmer, große Wohnküche und Schlafzimmer, komplett möbl., Eingang separ., zum 1. April zu vermiet. Angeb. unt. P 4548 an d. Geschäftsstelle.

Schlafstelle
frei. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle.

2 Zimmer
Kellergeschoß, Preis 20 Mk., sof. zu vermiet. Ang. u. P 4578 a. d. Geschäftsst.

Möbl. Zimmer
m. Küchenbenutz. an Ehepaar zu vermiet. Zu erfrag. i. d. Gesch.

Schlafstelle
frei. Leunaer Str. 30

Schlafstelle
frei. Breite Str. 17, I

Zimmer
2 sauber möbl., sof. zu vermiet. Ang. u. P 4575 a. d. Geschäftsst.

Zimmer
ungeniert, möbl. sof. gesucht. Angeb. erbeten an Mehnert, Merseburg, „Tivoli".

Zimmer
A. freundl., sof. zu vermieten. zu vermiet. Zu

3 Autogaragen
in Leuna, Adolf-Hitler-Str. 67, sof. zu vermiet. Baumeister Ernst Keller, Leuna.

Schlafstelle
für Herren frei. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Zimmer
2, möbl., Schlafzimmer fl. Wass. (ohne Bedien.), sof. zu vermiet. Schriftl. Angeb. unt. P 4588 an die Geschäftsst.

Zimmer
möbl., groß, zu vermieten. Preußenring 7, am Feldschlößchenweg.

Zimmer
frdl. möbl., mit 2 Bett. an zwei Herren f. sofort zu vermiet. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Garage
zu vermieten. Pfeiffer, Obere Breite Straße 16.

Zimmer
möbl., zu verm. Meuschau 70 b.

Schlafstelle
frei. Oberaltenburg 18.

Werkstatt
mit Licht und Kraftanschl. sof. zu vermiet. Zu erfragen Wagnerstr. 9.

Möbl. Zimmer
sonn., heizb., an Herrn zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Zimmer
frdl. möbl., zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
an einen Herrn zu vermieten. Starenweg 10.

Zimmer
frdl. möbl., zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schlafstelle
frei. Roßmarkt 19.

Zimmer
gut möbl., frei. Markwardstraße 10 II l.

Zimmer
zu vermieten. Lauchstädter Straße 15 I.

Mietgesuche

Suche
Wohnung, 2 Zi., Küche, o. 2 leere Zimm. Übern. daselbst Hausarbeit. Zuschr. erbs unt. P 4558 a. d. Geschäftsst.

Wohnungstausch
Werkswohng. in der Gagfah, drei Zimmer, Küche, Bad, gegen Altwohn. zu tausch. gesucht. Angeb. unt. P 4568 an d. Geschäftsstelle.

4-5-Zimmer-Wohnung
in Mersebg. ges. Biete gleich gr. in Halle oder größere in Merseburg. Angeb. unt. P 4556 an d. Geschäftsstelle.

Wohnküche
u. Schlafzimmer v. Werksangeh. gesucht. Angeb. unt. P 4566 an d. Geschäftsstelle.

Laden
in Schkopau für sofort od. später zu miet. gesucht. Ang. u. P 4574 a. d. Geschäftsst.

Größere Wohnung
(ca. 5 Zimmer mit Zubeh.) ges. Ang. u. P 4570 a. d. Geschäftsst.

Wohnung
5 — 6 Zimmer, sofort zu mieten gesucht. Evtl. Tausch geg. gleich große in Halle. Ang. u. P 4573 a. d. Geschäftsst.

Dauermieter!
Mod. 5—6-Zim.-Wohn. m. Balk. u. Gart. gesucht. Ang. u. P 4519 a. d. Geschäftsst.

Herr
ält., sucht b. ält. Dame Wohnung mit gemeinsam. Haushalt. Off. unt. P 4589 an die Geschäftsst. erfragen Roonstr. 11 II I.

Zimmer
frdl. möbl. oder unmöbl., i. gut. Hause v. Dauermieterin gesucht. Off. mit Preisangabe unter P 4587 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch
Wohn. i. Leuna, 2 Zimm., Küche, Bad u. Zubeh., für 32,50 gegen 3 Zimmer und Küche, evtl. mit Bad, in Leuna od. Umgeb. ges. Zuschriften unt. L 1495 an die Geschäftsstelle.

Zimmer
2 bis 3, f. sofort od. spät. gesucht. Off. unt. P 4590 a. d. Geschäftsst.

Monteur
sucht gemütliches Zimmer b. ält. unabh. Dame. Off. unt. P 4580 a. d. Geschäftsst.

Wohnungstausch
Biete: 4 sonnige Räume, 25 Mk., Amtshäus.; suche gleiche Wohng., auch höh. Miete, in Leuna oder Merseburg. Off. unt. P 4581 an d. Geschäftsstelle.

Immobilien

Grundstück
2400 qm gr., m. 2½-Fam.-Wohnhaus, fr. Wohn., zweistöck. Werkstattgeb., freier Bauplatz, großer Obst- u. Gemüsegarten, in Nähe Merseb. wegen Umzug an entschloss. Käuf. sof. zu verk. Ang. unt. P 4586 an d. Geschäftsst. *

Baustelle
für Einfamil.-Haus in Merseburg ges. Ang. unt. P 4564 an d. Geschäftsstelle.

Lebensmittelgeschäft
mit Wohn. weg. Todesfall im Nord. von Halle zu verk. Angeb. unt. R 9986 an d. Geschäftsstelle.

Grundstück
zu Betriebszweck. geeignet, in oder außerhalb Merseburg zu kaufen gesucht. Off. unt. P 4530 an die Geschäftsstelle.

Gelände
baureif, in oder um Merseb. zu kaufen gesucht. Off. unt. P 4529 a. d. Geschäftsst.

Ält. Ehepaar
sucht kl. Wohnhaus zu kaufen. Volle Auszahlg. Ang. m. näheren Angaben unter R 9990 an die Geschäftsstelle.

Gutgehende Bäckerei
Halle a. S., im Süden günstig zu verkauf. Off. unt. D 14608 an d. Geschäftsstelle.

Darlehen

3000 Mark
auf 1. Hypothek sofort auszuleih. Vermittler verbeten. Angebote unt. P 4569 an d. Geschäftsstelle.

Mehr. 1000 Mk. als Hypothek u. günstig. Beding. auf schuldenfr. Grundstück ges. Ang. u. P 4572 a. d. Geschäftsst.

Verkäufe

Kinder-Schubkarre, Sandwag., verk. Mühlberg 3

Öfen
2 eis., gut erh., zu verkaufen. Ölgrube 11.

Fahrradersatzteile billig **Fahrrad-Pretzsch** Oelgrube 9

Speisezimmer
preiswert zu verk. Möbel-Thomas, Halle, Mühlweg 25 Ehestandsdarlehen

Kinderwagen
bill. zu verkauf. Wernicke, Erwinstr. 1.

Klein-Conti
mit Setzkol.-Steller, fast neu. Ang. u. P 4577 a. d. Geschäftsst.

Kinderwagen
(Korb), fast neu, zu verkauf. Zu erfr. i. d. Gesch.

Kinderwagen
gut erh., preiswert zu verkauf. Weiße Mauer 38

Sportwagen
zu verkaufen. Erwinstr. 2, 1. Et. lks.

Mahag.
Marmor-Waschtoilette, mod., verkäufl. Gute Sprungfedermatratze zu kaufen gesucht. Angeb. u. P 4571 a. d. Geschäftsst.

Verkaufe gebr. AEG.-Schreibmasch mit Schr.-Tisch. Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle.

Briefmarkensammlung
ca. 3000 Stck. 50 RM., Schneepute 15 RM. Zu erfr. i. d. Gesch.

Korbwagen
gut erh., preiswert zu verkauf. Rheinstr. 25.

Kinderwagen
mod., verkauft Brühl 22.

Kinderwagen
guterh., zu verk. Scholte, Gr. Ritterstr. 1.

Kinderwagen
guterh., preisw. zu verkaufen. Zimmermann, Rud.-Oeltzschner-Straße 50.

Sofa
Vertiko, guterh., zu verkaufen. Amtshäuser 9.

Deutsche Dogge
schwarz, gestr., Stammbaum als Zuchthündin, gut zu verkaufen. Weber, Fischerstraße 3.

Sofa
guterhalten, und Damenfahrrad zu kaufen ges. Ang. u. P 4583 a. d. Geschäftsst.

2 Betten
mit Stahlmatr. u. Roßhaaraufl., 2 Nachtschränkch., gebr., zu verk. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Doppel-Schlafcouch
preisw. zu verk. Nachzufrag. von 10 bis 19 Uhr. Ob. Breite Str. 25

Kapitalien

7500 RM.
als sehr gute zweitstell. Hypothek auf ein Zweif.-Wohnhaus m. 2 Gar. in Leuna sofort aus Privathand gesucht. Baujahr 1938. Zuschrift. erb. unt. L 1493 a. d. Geschäftsst.

Grude
mod., zu verk. Sand 1.

Stalldünger
einige Fuhren, hat abzugeben. Rosental 4.

Tornister
zu verkaufen. Kleine Sixtistraße 13 pt.

Kaufgesuche

Paddelboot oder Kanu
gebr., zu kaufen gesucht. Preisangebote unter P 4557 an die Geschäftsstelle.

Kleiderschrank
gebr., zu kaufen gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Kleiderschrank
gebr., gesucht. Ang. u. P 4567 a. d. Geschäftsst.

Laufgitter
zu kauf. gesucht. Ang. u. P 4553 a. d. Geschäftsst.

Strumpfwaren zu Tiefpreisen nur an Wiederverkäufer **A. Dockhorn** Kurzwarengroßhandlung Halle (Saale) Hindenburgstr. 4 Fernruf 259 3?

Automarkt

Lastwagen
Benzin od. Diesel 2½—4 t, kauft **K. Sternkopf,** Leipzig — O 5, WurznerStr. 15a Ruf 605 83.

DKW.
Reichskl., 4 Sitz., steuerfrei, sehr gut erhalt., verk. Merseburg, (Exerzierplatz) Pappelallee 4

Zylinder-Schleiferei
aller Motoren. Neuanfertigung von Kolben, Ringen, Bolzen aller Fabrikate. Ausführung sämtlicher Dreh- u. Schleifarbeiten **Oswald Beyer Halle a. S.,** nur Mansfelder Str. 29 a. Hettstedter Bahnhof. R 34 59

Motorrad
DKW.-Sportmasch., 300 ccm, Blockgetriebe, in gutem Zustand, zu verkaufen. Paul Wernicke, Fleischermstr., Döllnitz bei Halle a. S.

1,2-Ltr.-Opel
steuerpfl., billig zu verkauf. Zu erfragen bei Reinh. Brömme, Garagenhof „Nord", Hallische Str. 44

AJb.-Seitenwagen
rechts, billig zu verkaufen. Leuna, Sattlerstr. 33.

Kl. Russe
Geschirr u. Wag., u. 1 Preuße verk. Halle a. S., Krausenstr. 20.

Auto-, Motorräder-Zylinder- u. Kurbelwellen schleift **Willy Hoffmann, Halle S.,** Krondorfer Straße 7

DKW-Schwebeklasse 1000 ccm und **1,2 Liter Opel** verkauft sofort gegen bar Albert Lertz, Ziegelroda ü. Querfurt

5000 RM
als Darlehen v Geschäftsmann gegen hochverzinsliche, sehr gut gesicherte erststellige Grundschuldbriefsicherheit gesucht. Angeb. u. L 1494 a Gesch

5000 RM
1. Hypothek, 4% mit, 8—10% Nachlaß sofort zu verkaufen. Angebote unter L 14?7 a. d. Gesch.

Handwerksarbeiten

Vernickeln
u. sonst. Metallveredlungen „Nickel-Becker", Halle/S., nur Kleine Brauhausstraße 11.

Schreibmasch.-Arbeiten
werden sauber und schnell angefertigt. Ang. unt. P 4576 an d. Geschäftsstelle.

Heiraten

Witwer
41 J., 184 groß, Leunaarbeiter, sucht Frau bis 38 Jahre mit etwas Verm. zw. spät. Heir. Zuschrift mit Bild (zurück) unter P 4563 an die Geschäftsstelle. *

Reichsbahnbeamter, 34 J., angen. Erschein., gute Verhältn., sucht bald. Heir. Näheres **Deutscher Ehe-Bund, Leipzig C1** Wettiner Str. 36, I

Rentner
56 Jahre alt, sucht sofort eine Wirtschafterin aufs Land, spät. zum Heiraten. Mögl. m. Rente. Angeb. postlag. unter Nr. 100 Teuchern.

Staatsbeamter, 49 J., sehr gute Erschein., gehob. Posit., sucht Heirat. Näheres **Deutscher Ehe-Bund, Leipzig C1** Wettiner Str. 36, I *

Frau
42 J., angenehm. Äußere, sucht Herrenbekanntschaft zw. spät. Heirat. Zuschr. unt. L 1496 an die Geschäftsst.

Geb. Dame, 40 J., schlanke, flotte Erschein., gute Hausfrau, 30000 RM. Vermög., sucht Heir. Näheres **Deutscher Ehe-Bund, Leipzig C1** Wettiner Str. 36, I

Suche
naturliebendes Mädel zw. Heir. Bin 33, mittelgroß, bemittelt. Off. u. D 14612 a. d. Geschäftsst.

Ält. Rentner
rüstig, 65 Jahre, sucht rüst. Frau mit Rente, 55 bis 60 Jahre, zwecks gemeinsch. Haushalt. Ang. unt. R 9987 an d. Geschäftsstelle.

Fräulein
kath., Anfg. 30, mit Aussteuer, wünscht Bekanntschaft ein. strebsamen, soliden Herrn zw. spät. Heirat. Off. unt. D 14605 an die Geschäftsstelle.

Fräulein
32, wünscht Bekanntschaft eines solid. Herrn in sich. Stellung zw. baldiger Heirat. Möb.- u. Wäscheaussteuer vorhd. Off. u. D 14606 a. d. Geschäftsst.

Gebild. Dame
wirtschaftl., heit., sucht Lebensgefährten (Beamten), nicht u. 30 Jahr., Vermög. vorhanden. Zuschr. u. E 5251 a. d. Geschäftsst.

Quittungen für Gemeindekassen hält vorrätig **Merseburger Zeitung** Merseburg Kl. Ritterstr. 3 Leuna, Industrietor 1

Verschiedenes

Still. Teilhab.
v. techn. Großhandlung m. ca. 10 000 Mk. ges. Gewinnbeteilig. gesucht. Angeb. unt. E 5255 an die Geschäftsst.

Zu verpachten

Kleine Landbäckerei
ab 1. Juli zu verpachten. Bewerbungen sind zu richten an Julius Plaul, Köttichau, Weißenfels-Ld. * Köttichau.

Anzeigen bitte deutlich schreiben

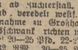
Tiermarkt

Milchschafe u. Milchziegen
auch ältere, zu kaufen gesucht. Mästerei, Halle a. S., Alte Leipziger Chaussee 16.

Bienenvölker
8 bis 10 Stück (Gerstungmaß), 5fäch. Pavill., i. Auftrage billig zu verkaufen. Petri, Bennstedt, üb. Halle a. S.

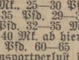
Ziege
neumilchd., ein Lamm, zu verk. Basedowstr. 8.

Kaninchen
französ. Silber, zu verkaufen. Zu erfr. in d. Gesch.



Ferkel, Läuferschweine, tragende Sauen sowie Zuchtvieh
direkt ab Züchterstall, der schw. hann., oldenb., veredelt westf. Rasse lief. wir p. Nachnahme zu Großhandelspreisen (bei Preisschwank richten wir uns hiernach): Ferkel 20—25 Pfd. 22-27 RM., 2?-30 Pfd. 27-32 RM., 30—35 Pfd. 32—35 RM., 3?—40 Pfd 35—38 RM. Läuferschweine v. 60-100 Pfd. 70-80 Pfg. pro Pfd. Tragende Zuchtsauen ?—230 Pfd 150-190 RM Preise ab hier. Tiere 5 Tage z. Ansicht ohne Kaufzwang. Nichtgef. Tiere nehmen wir innerh. dies. Frist auf unsere Kosten zurück. Sämtl. Tiere sind geg. Maul- u. Klauenseuche schutzgeimpft Gewichtsverl. geht zu Lasten des Käufers Kiste 3.— RM. Versand erfolgt täglich
Westfälischer Viehvertrieb Wettringen, Kr. Steinfurt i. Westf. Ruf 119

6 schwere Arbeitspferde 2 Oldenburger, 2 Hannoveraner, 1 Preuße, 5 Russen, 3 starke Maultiere, Jagdwagen, 2 Parkwagen, 8 Rollwagen, Hinterlader ?" Höhlenwagen, 3 Hühnerwagen, mehrere Arbeits- und Kutschgeschirre.
Walter Oehring Halle (Saale). Tel. 328 56 Mansfelder Straße 58



Absatz-Ferkel
hannov. oldenb. u. westf. Rasse, bestgeeignet z. Zucht und Mast, z. Tagespreise: 20—25 Pfd. 20 bis 25 Mk., 25—30 Pfd. 25—29 Mk., 30—35 Pfd. 29—32 Mk., 35 bis 40 Pfd. 32—35 Mk. 40—50 Pfd. 35—40 Mk. ab hier. Läufer 60 bis 140 Pfd. 60—65 Pfg. pro Pfd. Transportverlust sowie Fracht u. Kiste trägt der Käufer. Kiste bis 8 Ferkel 2 Mk. Für leb. u. ges. Ank. garant. ich 8 Tage nach Empfg. Nichtgefall. Tiere nehme ich innerh. dies. Zeit auf meine Kost. zurück. Tiere stammen aus seuchenfreiem Gebiet. Tierärztliches Attest wird beigefügt. Kaufe direkt vom Züchter. **Bernh. Paul, Bad Laer 2, Bez. Osnabrück.**

Unterricht

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf-Wedel-Schule
Schülerh. Grundsch. Oberschule Kl. 1—6 Versetzung n UI (Kl. 7), Prosp.

Private Handarbeitsschule Frau N. Brodte, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 10. Unterricht in Schneid., Weißnähen (Zuschn., Schnittzeichnen), Handarbeiten u. Glanzplätten. Tages- u. Abd.-Kurse. Eintritt jederzeit.

Handelskurse in allen Fächern **ab 12. April Einzelkurse**
F. Wehmer & Sohn Kaufm. Privatschule seit 1891 **Halle (S.),** Martinsberg 11 Ruf 330 18.

Institut Boltz Ilmenau Thüringen
Gründl. Vorb. aller Schularten. Beste Erfolge. Schulg. u. Pens. zus. monatl. 90 bis 100 RM.

Erholungsreisen mit M.S. „Milwaukee" dem weißen Schwan der Meere
an denen teilzunehmen wir den Lesern unserer Zeitung sehr empfehlen
Einzelheiten und Fahrpreise auf Anfrage
Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie
Auskunft und Buchungen durch Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstr. 3 Fernruf 2323 W. F. Voigt Adolf-Hitler-Str. 11 Fernruf 3006 das Hapag-Reisebüro, Halle-S. am Roten Turm Fernruf 29960 und 3253?

Hamburg „das Tor zur Welt"
Dolmetscherausbildung
Fremdsprachlerin, Sekretärin, Reisebegleiterin in der
Hamburger Fremdsprachenschule
Privatlehranstalt · Leiter: Dr. E. Grundmann
Hamburg 21, Carlstraße 32a

Kaufmännische Privatschule Wilhelm Baer
Inh. Dipl.-Kfm. Dipl.-Handelslehrer G. Kühn
Halle-Saale Geiststrasse 41 Ruf 23528
Staatl. geprüfte **Diplom-Handelslehrer (-innen)** erteilen den Unterricht in den kaufmännischen Kernfächern. Beginn der Jahres- und Halbjahres-Vollkurse Anfang April
Kursusbeginn am 4. April 1939

Staatlich anerkannte
Lehranstalt für techn. Assistentinnen
an med. Instituten — Halle (Saale), Mühlweg 29
Neue Kurse für Röntgen- und Laboratoriums-Assistentinnen
1½ Jahr mit Staatsexamen beginnen am 12. April

Technische Assistenten (innen)
für chemische Laboratorien der Industrie und Wissenschaft
Neue Kurse (auch Abendkurse) der
Dr. Gärtner-Privatfachschule Halle (Saale), Mühlweg 29
Besitzer und Leiter **Dr. Eulner,** beginnen am 12. April
für **Laboranten und Chemotechniker.**

Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag

Leipzig
Wellenlänge 382

Sonntag

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
8.00: Musik am Morgen (Industr.-Schallplatten).
8.30: Orgelmusik.
9.00: Das ewige Reich der Deutschen.
9.50: „Wenn's Glöckel dreie lätt..." Zum 100. Todestag von Christian Gottlob Wild.
10.15: Lachender Sonntag (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks).
10.40: Neue Morgenpredigt des Abraham a Santa Clara.
11.00: Lachender Sonntag (Fortsetzung.)
12.00: Musik am Mittag.
14.00: Zeit und Wetter.
14.05: Musik nach Tisch.
15.00: Kasperle bringt alles durcheinander.
15.30: Italienische Kammermusik.
16.00: Unterhaltungskonzert.
18.00: Dresdner Bilderbogen.
19.00: Meister ihres Instrumentes.
19.20: Erster Frühling.
19.45: Sondersportdienst.
20.00: Abendnachrichten.
20.10: Großer Opernabend.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
22.30: Unterhaltung und Tanz.

Montag

5.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst
6.10: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazw. 7.00: Nachrichten.
8.00: Gymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Unterhaltungsmusik.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.30: Wetter, Programm, Glückwünsche.
11.20: Erzeugung und Verbrauch.
11.40: Osterbräuche auf dem Lande.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nach Tisch.
15.05: Darüber hat mein Großvater schon gelacht.
15.30: Musik für Harmonium und Harfe.
16.00: Nachmittagskonzert. Dazwisch. 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr., Marktbericht.
18.00: Gespräch über neue Romane.
18.25: Caruso wird entdeckt.
19.00: Der Musikwinkel musiziert.
19.50: Hirtenruf und Herdengeläut.
20.00: Abendnachrichten.
20.10: Sinfoniekonzert.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
22.30: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

Sonntag

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetter. Anschl. Eine kleine Melodie.
8.20: Musterhöfe — Musterdörfer.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen
10.00: Die eigene Kraft ist die Quelle des Lebens.
10.30: S. Prokofieff, Klavierkonzert
11.00: Tag des deutschen Rudersports."
11.30: Seewetterbericht.
11.45: Eine kleine Melodie.
12.00: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen.
13.00: Glückwünsche.
14.00: Lasse, mein Knecht! Ein Spiel nach einem nordischen Volksmärchen.
14.30: Am Rande der Dorfstraße.
15.00: Sport und Unterhaltung.
18.00: Erdachtes Gespräch.
18.30: Musik um Dr. Faust.
19.10: Musikalische Kurzweil.
19.40: Deutschland-Sportecho.
20.00: Nachrichten und Wetter.
20.10: Großer Opernabend.
22.00: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Seewetterbericht.
23.00: Nachtmusik und Tanz.

Montag

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetter.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazw. 7.00: Nachrichten.
9.40: Kleine Gymnastikstunde.
11.15: Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl. Wetter.
12.00: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter, Markt, Börse.
15.15: Erich Schneidewind spielt.
15.40: Besuch in einer Tanzwerkstatt.
16.00: Musik am Nachmittag. Dazw. 17.00: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Der Weg zum sportlichen Ruhm.
18.15: Der Mozart-Chor der Berliner Hitler-Jugend singt bekannte und unbekannte Frühlingslieder.
19.00: MLA — Kiel. Hörberichte von einer Unteroffizier-Lehrabteil. der Kriegsmarine.
20.00: Musik am Abend.
21.00: Deutscher Kalender — April.
22.00: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschl. Deutschlandecho.
22.20: Weltpol. Monatsbericht.
22.40: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Seewetterbericht.
23.00: Carl Maria v. Weber.

RM. 5,85 | **Imperial-Füllhalter** ab RM. 3,50 |

B. A. Blankenburg Gotthardstraße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0014

Am Freitag mittag entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der Rentner

Wilhelm Bindseil

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Anna Bindseil.

Merseburg, den 1. April 1939.

Die Einäscherung findet Montag, den 3. April 1939, 11.30 Uhr, in Halle-Saale, Gertraudenfriedhof statt. Von freundlichst zugedachten Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Gestern verschied nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter

Hulda Pflock

geb. Buchspieß

im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Merseburg, den 1. April 1939

Die Beerdigung findet Montag, den 3. April 1939 auf dem Stadtfriedhof statt.

Donnerstag abend entschlief nach schwerem in Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Neuthor

geb. Prenz

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Paul Neuthor.

Merseburg, den 31. März 1939.

Die Beerdigung findet Montag, den 3. April 1939, 15 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Wir danken herzlichst für das liebe Gedenken zur Konfirmation unseres Sohnes
Eberhard
Artur Müller und Frau
Leuna, den 1. April 1939

Zur Konfirmation unserer Zwillinge Albert und Erika sind uns so viel Glückwünsche und Geschenke dargebracht worden, daß es nur möglich ist, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank abzustatten.
Albert Frauendorf und Frau
Knapendorf

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 2. April 1939.

Dom. 9 Uhr: Abendmahls-Gottesdienst, insbes. für Neukonfirmierte und deren Angehörige. Sup. Berckenhagen. — 11 Uhr: Abendmahls-Gottesdienst, insbes. für Neukonfirmierte und deren Angehörige. P. Ziehen.

Stadt. 9 Uhr: Beichte und Feier des Heiligen Abendmahls für d. Neukonfirmierten. P. Riem. — 11 Uhr: Beichte und Feier des Heiligen Abendmahls für d. Neukonfirmierten. P. Zeim. — Mittwoch, 20 Uhr: Singen der Kantorei. An der Geisel 5, Kantor Ezrich. — **Ev. Mädchenbund St. Maximi:** Versammlung am Mittwoch fällt aus!

Altenburg. 10 Uhr: Beichte und Heil. Abendmahl der Neukonfirmierten und ihrer Angehörigen. P. Pabst (und P. Scheibe). — Montag, 20 Uhr: Kirchenchor in der Herberge zur Heimat. — Mittwoch, 15 Uhr: Großmütterfeierstunde in der Herberge zur Heimat.

Kreuzkapelle. 9.15 Uhr: Kindergottesdienst. — 15.30 Uhr: Lichtbildervortrag (Vikar Kramm).

Neumarkt. 10 Uhr: P. Dr. theol. habil. Schleiff. — 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, 20 Uhr: Junge Mädchen im Pfarrhaus. — Dienstag, 16 Uhr: Frauenhilfe im Pfarrhaus. — Mittwoch, 20 Uhr: Kirchenchor im Pfarrhaus.

Katholische Gemeinde. Merseburg (Palmsonntag): 7 Uhr: Frühmesse (Männer), 9.30 Uhr: Amt mit Palmenweihe und Prozession, 11 Uhr: Hl. Messe. — Predigt P. Kaltenbach. Abends: Missionsstunde.

Baptistengemeinde (Ev. Freikirche, Dompropstei 3). Dienstags, 20 Uhr: Gottesdienst. Sonntags, 9.30 Uhr: Gottesdienst.

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. Verlagsleiter: Dr. jur. Hans Gnoyke. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher. Stellvertreter: Franz Gomm. Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und den Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi, sämtlich in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst: Fred M. Franke, Halle; für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter. — Berliner Schriftleitung: Aug. Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfinger Straße 15, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kerster, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. DA. II/39

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg, Pl. 5 über 14 500
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" über 2000 Pl. 2
Sonnabends über 18 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle, Pl. 12 . . . . . über 22 700
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt, Pl. 14 über 24 600
„Mitteldeutschland"-Gesamt-DA über 62 000
Sonnabends über 65 000

Die heutige Ausgabe umfaßt 30 Seiten.

Beerdigungsanstalt
„Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18
Fernsprecher 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos Sarglager
Geschäftsstelle des Deutschen Herolds

Die Beerdigung unserer lieben Verstorbenen findet nicht am Sonnabend, 11.30 Uhr, sondern **15.30 Uhr** statt
Familie Schaffernicht
Dörstewitz

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation uns. Sohnes Gerhard danken herzlich
Fritz Dunst u. Frau
Merseburg, Bismarckstr. 56,
den 1. April 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt
Ursel Harnisch
Leo Weber, Uffz.
Merseburg Halle

Allen lieben Freunden u. Bekannten bei meinem Scheiden von Merseburg ein herzliches Lebewohl!
Gustav Klockmann u. Frau und Tochter

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Wilhelm
Hans Ude und Frau
Merseburg, Rosenweg 28

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation meiner Tochter Elfriede Jentsch danke ich hiermit herzlich
Frau Wagner
Merseburg, 1. April 1939
Herbert-Norkus-Str. 45

Für die Glückwünsche und Geschenke z. Konfirmation unsere Sohnes Kurt danken wir herzlich.
Paul K[illegible]s u. Frau
Venenien, März 1939.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Waltraud danken herzlichst
Paul Lummitsch und Frau
Leuna, Kirschberg Nr. 8

Für die anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Elfriede dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke danken herzlichst
Paul Lorber u. Frau
Leuna, den 1. April 1939

Max Trillhaase u. Frau
Frieda geb. Haak
danken herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihres Sohnes **Hellmut.**
Meuschau, im März 1939.

Für die anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes **Erich** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich
Gustav Franz u. Frau
Atzendorf, den 1. April 1939

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Ursula
Max Thurau und Frau
Frankleben, den 30. März 1939

Herzlichen Dank
für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Helmut
Otto Preiß und Frau
3 [illegible]schen, den 1. April 1939

Geschäftseröffnung

Lederausschnitt
Schuhmacherbedarf
Koffer, Rucksäcke
Aktenmappen
Kleine Lederwaren
Schuhpflegemittel
Fensterleder

finden Sie in großer Auswahl ab heute, 1. April, im **Fachgeschäft** von

Heinz Hofmann
Lederhandlung
Merseburg, Kl. Ritterstr. 12

VEREINS-NACHRICHTEN

Aufnahme in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten Montag, 3. April 1939, 16 Uhr: Versammlung im „Alten Dessauer". Ausgabe der Sterbegeld-Urkunde und einer Unterhaltungsbeilage.

Für das vielseitige freundliche Gedenken zur Konfirmation unseres Sohnes Hans sagen wir hierdurch herzlichen Dank
Arthur Thiele und Frau
Frankleben, im März 1939

Herzlichen Dank für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation uns. Sohnes Harry.
Hermann Aufstädt u. Frau
Frankleben, im März 1939.

Eltraude Krause u. Eltern
danken für die Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich der Konfirmation.
Geusa, den 1. April 1939.

Beerenobst
Weinreben
Erdbeerpflanzen
Ziersträucher
Schlinggewächse
Rosen
Gärtnerei
Trebs
Goethestr. 12
Fernruf 2185

Für die gute Zensur und als passende Ostergeschenke:
Brennabor-Fahrräder
schon von RM. 60.- an.
U. a. das schöne
Brennabor-Schnellgangrad
Ferner neu!!
Allwetter-Rad
unverwüstlich kein Putzen mehr
Das Rad, auch für die schlechteste Jahreszeit.
Außerdem:
Extrastarkes Herrenrad
und das praktische und haltbare
Transport-Dreirad
mit Pritsche oder verschließbarem Kasten.
Für Geschäftszwecke aller Art.
Besichtigung unverbindlich in unseren Geschäftsräumen.
Friedrich Engel
Nulandtstraße 2

25 Jahre
Max Käther
Schmale Str. 21/23
Strümpfe
in modernen Farben

Hüte z. Umpressen. a. mod. Form werd. angenommen. Lindenstr. 3, part.

Ostertrunk
Flaschenweine
Bowlenweine
Schaumweine
Erdbeermost
Traubensaft
liefert
Wein-Meier
Schmale Str. 8
Anfragen lohnend

Wer inseriert, verkauft!

Kraft durch Freude

Orts- und Betriebswarte Merseburg! Rundschreiben 16/39 liegt gegen Quittung zur Abholung im Kreisamt auf.

Folgende Seefahrten werden durchgeführt:
SF. 1 vom 5. 5.—11. 5. nach Norwegen mit „Stuttgart".
SF. 3 vom 18. 7.—26. 7. Ostseefahrt mit Landung in Riga—Memel—Zoppot
SF. 4 vom 2. 9.—8. 9. nach Norwegen mit „Wilhelm Gustloff".

Die Teilnehmerpreise liegen noch nicht fest. Anmeldungen werden durch Betriebs- und Ortswarte angenommen.

Theaterring Merseburg.

Als Pflichtveranstaltung am Dienstag, dem 4. April 1939, bringen wir die Oper in 4 Akten von Guiseppe Verdi — nach dem Italienischen des F. M. Piave „Rigoletto", Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters. Der Kartenvorverkauf beinnt am Donnerstag, dem 30. März 1939, 9.00 Uhr, in der Geschäftsstelle „Kraft durch Freude" in Merseburg, Gotthardstraße 32. Gruppeneinteilung: 2, 3, 1.

Bekanntmachung

Am Wegübergang in km 6,862 der eingleisigen Nebenbahnstrecke Großkorbetha—Deuben südöstlich vom Bahnhof Deblitz (Saale) ist eine selbsttätige Warnlichtanlage aufgestellt worden. Diese Anlage, die die schienengleiche Kreuzung der Reichsbahnstrecke mit der Reichsstraße Leipzig—Weißenfels (Nr. 87) sichert, wird **am 5. April 1939** in Betrieb genommen.

Halle (Saale), den 1. April 1939.
Reichsbahn-Betriebsamt 1.

In unserer Sonderabteilung
Stilmöbel
zeigen wir in einer vielseitigen Auswahl Einrichtungen in den klassischen Formen des Barock und der Renaissance. Es sind Möbel aus feinen Edelhölzern in bester Verarbeitung. Alle Räume sind wohnfertig mit den passenden Bezügen, Teppichen, Vorhängen und Tapeten eingerichtet. Besichtigung jederzeit unverbindlich.
MARTICK
MÖBEL- U. EINRICHTUNGSHAUS
HALLE · AM ALTEN MARKT
Bekannt als preiswert und gut

Spüren Sie auch den Frühling?
Er macht uns müde und liegt einem schwer „in den Knochen!" Ein paar Quick — und die Arbeit macht wieder Freude. Herzerfrischend und kräftigend ohne aufzupeitschen — wirkt:
QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven
Packung M. 0.30 — 1.15 — Sparpackung M. 4.— in Apotheken und Drogerien

Die sonnigen Tage
locken ins Freie. Das
Fahrrad
wird in Ordnung gebracht. Das kostet wenig bei meinen bekannt niedrigen Preisen für
Einzelteile:

Wulstdecke. 28 × 1½ B	1.60	Dynamomaschine, 6 V.	3,85
Wulstdecke. 28 × 1½ A	2,20	Scheinwerfer mit Birne	1,60
Schläuche, 28 × 1½ . .	1,—	Pumpe, schlauchlos, 300 × 22 . . .	—,35
Flügelpedale m. Gummi, vern. Pr.	—,75	Pumpenhalter m. Led., Pr.	—,25
Klotzpedale, vern Pr.	—,90	Gummilösung gr. Tube	—,10
Klotzpedale. chrom. Pr.	1,20	Öl in Flaschen, 30 g	—,12
Pedale mit Tolo-Rückstrahler	3,50	Öl in Flaschen, 50 g	—,15
Gepäckträger, flach, ca. 33 × 20 cm . . .	—,75	Öl in Flaschen, 75 g	—,20
Rohrgepäckträger . . .	1,—	Fahrradrahmen, vern. f. H.	12,75
dto. mit Feder	1,40	dto. vern. f. D. . . .	13,75
Elastic-Sattel f. H. u. D.	2,95	Fahrradkippständer	—,75
Werkzeugtasche . . .	—,75	Felge. schwarz. 28 × 1½	1,10
Karbid-Fahrradlaterne, vern.	2,25	Schutzbleche. p. Grt.	—,90
dto. rein Messing . . .	3,90	Lenker vern. engl. Form	—,90
		Fahrradketten, ⅝" . .	—,90
		Fahrradketten, ½" . .	1,—
		Stabbatterien —,15,	—,25
		Normalbatterien -,25 -,40	—,45

Ganz gleich für welche Fahrradmarken; ich liefere Ihnen alle benötigten Teile. Bitte fragen Sie!

Alexander **Gieseler**
Merseburg, Entenplan 9 / Ruf 2927

Moderne Küchen Schlafzimmer Speisezimmer
Die neuesten Modelle in bekannter Güte und Preiswürdigkeit
Möbel-Pertz Breite Straße 3 Ruf 2250
Annahme aller Darlehen

Alt-Gold-Silber
altes Silbergeld
kaufen zur Weiterverarbeitung
Juweliere Hildebrandt
Leipzig, Grimmaische Str. 20
u. Hainstraße, Ecke Brühl
Gen Beich II/54509 u. 54510

Kinderwagen
stets das Neueste!
R. Mensdorf
Dammstr. 2—4

Achtung billig!
Große Auswahl in schönen
Speisezimmern, Küchen, Schlafzimmern, Couche u. Polstersessel
Möbel-Myzyk
eigene Tischlerei. Lieferung frei
Halle (Saale)
Böllberger Weg 4 und 12
[illegible]

Herr Latscner lebt auf großem Fuß,
Sein Hühnerauge schafft Verdruß,
Er kauft die Schuh 3 Nummern weiter
statt „Lebewohl", das wär gescheiter!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Gotthard-Drog. Gotthardstr. 31, Drog. A. Eckardt, Adolf-Hitler-Str. 15; in Bad Dürrenberg: Salinen-Drog. F. Stockmann; in Kötzschen-Beuna: Bahnhof-Drog. K. Riemschneider.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0015

Möbel

für jeden Geschmack
finden Sie in größter Auswahl im

Möbelhaus Degenhardt
Merseburg, Gotthardstr. 38
Bekannt als leistungsfähiges Fachgeschäft!

25 Jahre
Max Käther
Schmale Str. 21/23
Sport- und Oberhemden

ZÜNDAPP
Motorräder
200 ccm
mit Tacho 570.-
250 ccm 695.-
350 ccm 995.-
sofort lieferbar
Teilzahlung
bis 12 Monate
Max
Schneider
Merseburg,
Schmale Str. 19
Kundendienst

Schön wohnen
MÖBEL
von
Reddigan
...wählen
Merseburg — Am Teichstraßentunnel
. . . wo jeder gut kauft!
Unsere 5 großen Schaufenster sind sehenswert
Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet!

Formenschönheit
Preiswürdigkeit
eine
Selbstverständlichkeit
wenn Sie Ihre Schuhe
in unserem leistungsfähigen Spezialgeschäft kaufen
Schuh-Körner
Sonntag geöffnet!
Burgstraße 7 (neben Rost)

Tanzschule Ursula Podolsky
Weiße Mauer 13 Fernruf 2827
Die neuen Anfängerkurse beginnen!
Der Nachmittagskurs: Freitag, d. 14. April 1939 im Kasino
Damen: 17 Uhr; Herren: 18 Uhr
Der Abendkurs: Freitag, d. 14. April 1939 im Kasino
Damen: 20 Uhr; Herren: 21 Uhr
Der Unterricht in beiden Kursen umfaßt ein vielseitiges Lehrprogramm nach den Richtlinien der Reichskulturkammer und der HJ., verbunden mit einer praktischen Formenlehre

Passende Geschenke
in
Kristall ✡ Porzellan
Keramik
Porthaus
Hans Käther
Sonntag von 12—18 Uhr geöffnet!

Mehr Kunden gewinnen!
Mit Werben beginnen!

Morgen ist unser Geschäft von 12 bis 18 Uhr geöffnet

In allen Abteilungen finden Sie preiswerte Oster-Angebote in großer Auswahl

Dobkowitz

Massage- und Fußpflege-Institut
Leue
Der werten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur Kenntnis, daß ich vom 1. April 1939 ab meine
Praxis
von Schmale Straße 6
nach Hindenburgstr. 17a
(am Feuerwehr-Depot) verlegt habe
Max Leue, staatl. gepr. Masseur — Ella Leue, staatl. gepr. Masseurin

Das **überall** als **leistungsfähig** bekannte
Tapetenhaus Hermann Stadermann
Merseburg S., Oelgrube 11, wird ab 1.4.39 von den
Fachleuten
Wilhelm Schwarz und Werner Fischer
weitergeführt.
Bitte beehren Sie uns weiterhin mit Ihren Aufträgen.
Wir bedienen Sie umsichtig, schnell und preiswert.
Tapeten, Linoleum, Dekorationen, Polstermöbel
und das ganze dazu erforderliche Material.
Eigene Werkstätten

Geschäfts-Übernahme
Am Montag, dem 3. April 1939, übernehme ich das
Tabakwaren-Spezialgeschäft G. Mödersheim
Leuna, Industriestor 13
Ich werde in meinem Spezialgeschäft erstklassige Fabrikate in Zigarren, Zigaretten und Tabake und alle in das Fach schlagenden Artikel, die von bestem Ruf sind, führen. Mein festes Bestreben wird sein, einen jeden Qualitätsraucher auf das beste zu bedienen. Eine fachmännische Bedienung erwartet die werte Kundschaft von Leuna und Umgebung
Alfred Sickert
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Richard Böhr
Büromaschinen, Reparaturwerkstatt
Merseburg, Burgstraße 7 (Hof) — Ruf 3240

Füllen Sie doch die **Zuckertüte** zum **Schulanfang** mit
Spielwaren
Sie können damit viel Freude bereiten.
C. F. Meister
Merseburg
Entenplan 11

Gebr. Scheibe
Alleinverkauf für
Eschebach-Küchen
in Merseburg
Schmale Straße 25

Sichern Sie Ihr Fortkommen
und das Ihrer Kinder
durch eine eigene

Kassiert 18,- od. 24 X 0,75
GROMA-SCHREIBMASCHINE
Täglich nur 28½ Pfennig
u. Sie haben sehr bequem die Monatsrate v. Mk. 3,75 Anzahl. v. M. 10.- bei Liefg. Ratenbeginn 1 Mon. später
Wilh. Gürsch
Halle (Saale)
Ketzerstraße 5
Ruf 362 47.

Preiswerte Pianos
Ueberraschende Auswahl
erprobter Fabrikate wie:
Geipser, Gerbstädt, Hoffmann & Kühne, Seiler, Gebr. Zimmermann u. a.
Moderne Kleinklaviere in verschiedensten Formen
Neuperl-Cembal
B. Döll Pianohaus
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34

kaufen Sie preisgünstig
in allen Größen bei
Gebr. Seibicke
Eisenhandlung
Merseburg

Wer inseriert, verkauft

Gebrüder Becker
Breite Straße 4
Lederausschnitt
Fensterleder
Handschuhleder
Ältestes, größtes Fachgeschäft am Platze

Zu den Frühling
mit neuem Spielzeug. Das macht Ihren Kindern viel Freude.
Roller, Rollschuhe, Reifen, Sandspielzeug
gibt es in haltbarer Ausführung und sehr preiswert bei
OPPEL
SPIELWAREN — HAUSRATH
Gotthardstr. 35, Ruf 2593

Mitglieder v. Geflügelzuchtverein Merseburg
geben zu üblichen Bedingungen ab:
Brut-Eier von besten Leistungs- und Wirtschaftsrassen
Rhodeländer: W. Rudolph, Weidenweg 21
Rhodeländer: F. Friedrich, Gerichtsrain 19
Reichshühner (schw.-wh.): K. Freyaang, Breite Str. 22
Dominikaner: F. Friedrich, Gerichtsrain 19
Dominikaner: H. Lotze, Blumenthalstraße 11
Rhelnländer (schwarz): P. Rohde, Neumarkt 48
Leghorn (weiß): A. Rosch, Amtshäuser 21

Möbel-Etage
Bitte um Besichtigung meiner Möbelschau
E. Rennert
jetzt Obere Leipziger Str. 73
Halle/S.

Es lohnt sich
wegen der großen schönen Oster-Auswahl in allen Abteilungen!

Sonntag, den 2. April von 12-18 Uhr geöffnet
Lüthgarth
MERSEBURG — WEISSENFELSERSTR. 2

Es lohnt sich
wegen der vorteilhaften Preise, die jedem den Einkauf leicht machen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0016

Hoch über Brünn ragt der Spielberg

Das Staatsgefängnis des Hauses Habsburg / Die Geschichte einer viel umkämpften Festung

Zwischen Schwarza und Zwitta, 280 Meter hoch über dem deutschen Brünn, ragt der Spielberg, besetzt mit alten Mauern und Gebäuden. Bis in fernste Jahrhunderte zurück weiß man von dieser Feste, die wechselndes Schicksal fand im Wandel der Zeiten und der Machtkämpfe im böhmisch-mährischen Boden.

Schon im Jahre 1028 wird diese Burg erwähnt. Sie sah viel. Hier strömte deutsche Ritterschaft zusammen zum Kampf gegen die heidnischen Preußen unter Ottokar Anno 1254. Hier fanden glänzende Fürstenversammlungen statt, hier residierten von 1349 bis 1441 die mährischen Markgrafen.

Neun Monate vom Feind belagert.

Aber auch Sturm und Not kamen über Stadt und Feste. 1428 mußte dem Hussitensturm standgehalten werden. 1468 lagen die Ungarn neun Monate vor dem Spielberg, bis sich die Besatzung aus Mangel an Lebensmitteln ergeben mußte. 1645 berannten die Schweden unter Torstenson Stadt und Feste. 300 Brünner Bürger und Studenten verstärkten die kleine Besatzung, die nur aus einem Oberstleutnant, einem Kontrabler und 47 Musketieren bestand. Nur 12 Geschütze waren vorhanden. Die Schweden mußten abziehen — 1300 von ihnen blieben als Gefangene in den Kasematten zurück.

Diese Kasematten aber wurden die ersten Zellen für die Staatsgefangenen des Spielberg. Seine heroische Zeit war um, als dies geschah. Schon vorher waren einzelne wichtige Gefangene nach dem Brauch der Zeit auf dem Spielberg „verwahrt" worden. Erst im Laufe der Jahrzehnte wurde der Charakter des Spielbergs als der eines Gefängnisses immer deutlicher. Immer neue Gebäude und Einrichtungen entstanden zu diesem Zweck; immer düsterer wurde der Ruf dieser alten Burg.

Räuber neben Freiheitskämpfern.

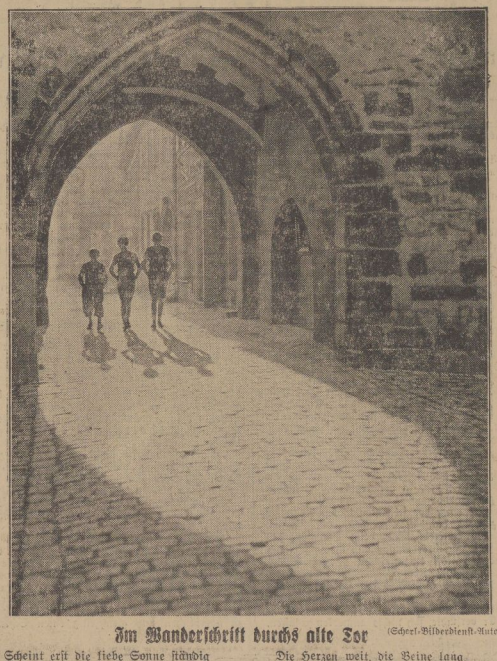
Der Spielberg hat die wunderlichste und seltsamste Mischung von Gefangenen in seinen alten Mauern gesehen: Verbrecher, Mörder, Räuber und Fälscher auf der einen Seite, auf der anderen Männer von höchstem Rang, Rebellen und Freiheitskämpfer, Idealisten für ihr Vaterland und Bluthunde der französischen Revolution in bunter Reihe.

Lassen wir eine Reihe dieser Gestalten auftauchen aus dem Dunkel der Vergangenheit! Drei Anhänger Wallensteins haben hinter den Mauern des Spielberges ihr Schicksal erwartet: der Oberst Scharffenberg und der Freiherr von Schaffgotsch, die später den Weg nach dem Schafott gingen, und der Oberstleutnant Hämmerle, der im Kerker starb.

1673 arbeitete in Eisen auf dem Spielberg der aus Prag eingelieferte Hebräer Salomon Löhl, weil er nach Hinterlassung erheblicher Schulden sich nach Art seiner Rasse spurlos zu entfernen versuchte. Dann wieder findet man eine Anzahl Männer aus Brünn, die auf den Spielberg wandern mußten, weil sie Goldmacherkunst und anderen Aberglauben betrieben.

Hier starb Oberst Trenk.

Einer der berühmtesten Gefangenen des Spielberges ist der Pandurenoberst Franz von Trenck gewesen, dessen preußischer Vetter auf der Feste Magdeburg ein seltsam ähnliches Schicksal erleiden mußte. Der sogenannte „österreichische" Trenk, ein Riese an Wuchs und Kraft, kämpfte unter Maria Theresia gegen Preußen und Bayern mit seinen Panduren als Parteigänger. Anfangs erfolgreich, war es ihm nicht gegeben, den Hofintrigen zu widerstehen. Verleumdungen setzte er Trotz und Verwegenheit entgegen. Er wurde von der erzürnten Kaiserin auf den Spielberg gesetzt. Der wilde und tapfere Reiter starb dort binnen kurzer Zeit. In der Kapuzinergruft zu Brünn liegt er begraben. Einer von den vielen, die den „Dank vom Hause Habsburg" kennenlernten.



Im Wanderschritt durchs alte Tor (Scherl-Bilderdienst-Autoster)

Scheint erst die liebe Sonne ständig
Verlockend in das alte Tor,
Dann brennt der Wandertrieb inwendig,
Dann holt den Wanderstock hervor,
Und dann hinaus aus dumpfen Gassen,
Grünt erst das weite deutsche Land,
Das macht die Knochen wieder munter,
Die Herzen weit, die Beine lang.
Das macht die Lungen auch gesunder,
Strömt aus den Kehlen unser Sang.
Wenn mit durch das bejonnte Tor hinschreiten
Als Wanderkameraden sieh'n,
Das hält uns jung, drum los beizeiten,
Weil bald die ersten Veilchen blüh'n!

Hein Willem Claus.

Ein seltsamer Vogel landete auf dem Spielberg in der Gestalt des Monsieurs Drouet, ehemaligen Postmeister von St. Menehould in Frankreich. Er war eine „Revolutionsgröße" erster Güte. Drouet war der Mann, der Ludwig XIV. und seine Familie auf der Flucht erkannte, verriet und auslieferte. 1793 erwischten ihn die Österreicher bei der französischen Nordarmee, wo er sich als „Konventsdeputierter" — heute würde man „politischer Kommissar" sagen — betätigte. Er kam auf den Spielberg. Er hat nach Art der Seinen später fürchterlich über seine Erlebnisse geschwindelt.

Leiden italienischer Freiheitskämpfer.

Gerade heute aber haben wir alle Ursache, uns der tapfersten Gefangenen des Spielberges zu erinnern, der Idealisten und Patrioten, die unter der Faust Habsburgs hier schmachteten für ein großes und einiges Italien. „Carbonari" nannte sich die geheime Gesellschaft von Italienern, die glühend ein freies Italien ersehnten und dafür kämpften und litten. Von Neapel ausgehend, waren sie bald über ganz Italien verbreitet, keine Grenze der vielen Fürstentümer und Herrschaften hielt sie auf. Habsburg packte hart zu, wo man diese Männer fing. Todesurteil auf Todesurteil fiel. Es war noch eine „Gnade", wenn es nicht ausgeführt wurde, sondern wenn die Verurteilten auf den Spielberg zu Brünn kamen.

Hier saß Silvio Pellico, der große Dichter und stürmische Patriot acht Jahre in Haft, hier saß ein Jahrzehnt lang der Marquis Pallavicini, einer der opfermütigsten Kämpfer für das freie und einige Italien und mit ihnen viele, viele andere. Manche hat Italien nicht wieder gesehen. Aber Männer sterben, Ideen leben, bis sie Wirklichkeit geworden sind!

Graue Vergangenheit — Helle Zukunft.

Der Spielberg bei Brünn hat viel gesehen und viel erlebt mit dieser deutschen Stadt zu seinen Füßen. Es ist nicht möglich, das alles in engem Rahmen zu erzählen. Ihn selbst hat das Schicksal auch hart mitgenommen. 1809 wurden von den Franzosen seine hauptsächlichsten Festungsanlagen gesprengt und geschleift. Staatsgefängnis war er bis zum Jahre 1855. Dann kamen die Häftlinge und Sträflinge fort. Nur noch Soldaten waren in seinen Mauern. Auch die Tschechen benutzten dann die alten Bauten als Kaserne.

Nun ist der Spielberg mit dem deutschen Brünn wieder heimgekehrt in ein neues und schöneres Deutsches Reich. Vermeht sind die alten Erinnerungen in dieser schönen und starken Gegenwart vor einer weiten und hellen Zukunft.

Wie fahre ich zum Gombo-See?

Im Reisebüro für Forschungsreisende sagt man es Ihnen

Soll eine Forschungsreise nach Übersee gelingen, sollen die hierfür bereitgestellten Mittel ausreichen und soll die Reise am Ende wertvolle Ergebnisse aufweisen, muß sie gut vorbereitet werden. Jede Einzelheit muß vorbedacht, jede sich bietende Erleichterung ausgenutzt und jede zu erwartende Schwierigkeit in Rechnung gestellt werden. Wohl ist die Technik des wissenschaftlichen Arbeitens allen Forschern geläufig. Das gleiche gilt aber nicht von der Reisetechnik. So mancher Forscher steht vor fast unüberwindbar erscheinenden Schwierigkeiten, wenn es gilt, eine Forschungsreise sachkundig vorzubereiten und durchzuführen.

Hier setzt heute die Tätigkeit der Beratungsstelle für Forschungsreisende ein. Sie ist dem Deutschen Museum für Länderkunde in Leipzig angegliedert. Der Leiter des Museums, der Geograph Dr. Rudolf Reinhard, ist gleichzeitig der Betreuer der Beratungsstelle für Forschungsreisende. Diese einzigartige Einrichtung stellt gewissermaßen ein Reisebüro für Geographen, Geologen, Botaniker, Zoologen usw. dar. Jeder Forscher erhält hier genaue Auskunft, wie er eine Expedition ausrüsten, in Gang bringen und erfolgreich zum Ziel führen kann. Deutschland ist das einzige Land der Erde, das eine derartige Beratungsstelle aufzuweisen hat.

Kartenmaterial aus allen Erdteilen.

Der Beratungsstelle für Forschungsreisende steht für ihre Tätigkeit das „Geographische Archiv" des Deutschen Museums für Länderkunde bereit. Dieses Archiv ist eine Sammelstelle des Urmaterials geographischer und anderer Forschungsreisen Seit 1892 sammelt das Museum schriftliches Material über Anlage, Durchführung und Auswertung von Forschungsreisen, also Notizen, Tagebuchaufzeichnungen, Reiseberichte, Routenaufnahmen, Karten und Ansichtsskizzen und wissenschaftliche Beobachtungsreihen. So besitzt das Museum z. B. die Aufzeichnungen von Erich von Drygalski über seine Grönland- und „Gauß"-Expedition, das Arbeitsmaterial Hans Steffens über seine Patagonienreisen, Ernst Nowacks Tagebücher seiner Reisen in Albanien und Kleinasien und Reisebriefe, Routenaufnahmen usw. von den Afrikaexpeditionen Fritz Jägers. Einen wertvollen Zuwachs hat das „Geographische Archiv" durch die wissenschaftlichen Nachlässe der Geographen A. Stübel, Rudolf Hauthal, Anton Göring, Wilhelm Siemers, Hans Meyer, Josef Partsch und F. W. Paul Lehmann erhalten. Dem „Geographischen Archiv" angegliedert und der Beratungsstelle für Forschungsreisende nutzbar gemacht ist die Kartensammlung des Deutschen Museums für Länderkunde. Hier liegt geographisches und anderes Kartenmaterial aus allen Erdgebieten und in den verschiedensten Maßstäben für die beratende Tätigkeit bereit.

Ein Geograph will nach Spitzbergen.

Das dem „Geographischen Archiv" überwiesene Material ist genau durchgearbeitet worden. Und zwar sind ihm alle Einzelheiten entnommen worden, die für eine Beratung wertvoll sind, die vor allem Anhaltspunkte für die Durchführung ähnlicher Reisen gewähren. Von der Beratungsstelle werden auch die Nachrichten über alle kürzlich durchgeführten, in Gang befindlichen oder beabsichtigten Forschungsreisen gesammelt. Der Leiter der Beratungsstelle für Forschungsreisende kann dadurch jede gewünschte Auskunft erteilen.

Mannigfaltig sind aber auch die Fragen, die an ihn gerichtet werden. Ein Geograph beabsichtigt eine Spitzbergenexpedition durchzuführen, ein anderer Geograph will den Lauf der Ströme Salwen und Mekong auf tibetanischem Gebiet klären und das dazwischen liegende Gebiet erforschen. Ein Geograph möchte in den peruanischen Anden erdgeschichtliche Forschung treiben. In die Hochgebirge Westchinas will ein Zoologe reisen, um dort nach stammesgeschichtlich interessanten primitiven Großtierformen zu forschen. Die Urwälder Brasiliens sind das Ziel eines Botanikers, der dort pflanzengeographisch arbeiten will. Die Westsahara ethnographische zu erkunden, ist der Wunsch eines Völkerkundlers.

Keine Frage ohne Antwort.

Welches ist nun der kürzeste Weg zum Expeditionsziel? Welche Aus- und Einreiseformalitäten sind vor der Reise zu erledigen? Welche Proviantierungsmöglichkeiten gibt es während der Reise und welche Zahlungsmittel sind im Forschungsgebiet in Umlauf?

All diese Fragen werden eingehend beantwortet. Den Forschern wird auch mitgeteilt, wie sie ihre Expeditionen zusammenzustellen haben, wer ihnen die Träger, die Pack- und Reitkiere, die Führer und Dolmetscher vermittelt. Sie werden auch darauf aufmerksam gemacht, welche in- und ausländischen Forscher das in Aussicht genommene Gebiet kürzlich bereist haben und welche Forschungsreisen dorthin gleichfalls vorbereitet werden. Also allen wird geholfen, allen der rechte Weg zum Ziel und zur erfolgreichen Durchführung ihrer Reise gewiesen.

Die Beratungsstelle für Forschungsreisende hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits zu einem geographischen Auskunftsbüro für ganz Europa entwickelt. Denn nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Forscher erbitten sich die Hilfe dieser Beratungsstelle. Heinrich Schulz.

Die rauhen Schuhe

Eine Geschichte von M. Berchtenbreiter

Sie hieß Veronika Murrpetzer und murrte auch sehr oft mit Herz und Mund. Dabei war sie von einer seltsam wilden, leidenschaftlichen und heimlich erregten Schönheit, wie sie so dasaß auf der hölzernen Bank, leicht durchrüttelt von der Bewegung des fahrenden Zuges. Im Gepäcknetz lag ihr Koffer, der mit einem Kälbertrick vorsichtshalber noch umnoiet war. Wieder an diesen Strick gebunden, baumelten an derben Senkeln zwei schwere, dickhohlige Schuhe, solche, wie die Bauernmägde am Lichtmeß bekommen als Dreingabe zu Leinwand und Lohn. Nicht leicht verdient sind solche Schuhe. Sie kosten viel Bücken und Heben, Schleppen und Werken und Dienen. Aber dafür sind sie dann auch nicht umzubringen. Ein Dorfschuster hat sie gemacht nach hundertjährigem Rezept. Und ein halbes Menschenalter hatten sie.

Ein Paar ebensolcher Schuhe sugte unter dem Rocksaum der Vroni hervor, kalkig bespritzt von einem hastigen Weg zwischen Äckern und Wiesen. Aber wie diese beiden Schuhe so treu und bieder nebeneinander standen, so recht geduldig wie brave Tiere, da merkte man ihnen nicht an, daß sie eigentlich auf der Flucht waren; und dabei hatten sie doch vor einer knappen Stunde erst noch einen Trab hingelegt, als wäre der Leibhaftige hinter ihnen her, bis die Vroni sich am Bahnhof von Springelbach den Schweiß aus dem Haaransatz wischen konnte. Ihre harte, magdliche Hand hatte gezittert dabei. Und das war die gleiche unbesonnene Hand gewesen, die vor zwei Stunden der alten Nanneibas, die Vronis Gödin war, den irdenen Milchweißling an den Kopf geworfen hatte.

Wenn die auf solche Weise „kriminalisch" gewordene Veronika Murrpetzer an diesen scherbenkirrenden Augenblick dachte, dann war nur noch ein rotes, blind machendes Blutgemölk vor ihren Augen, daraus verschwommen eine dämmerige Bauernstuhl aufstachte und ein quittengelbes Altweibergesicht mit einem bösen, keifenden Mund. Die Vroni tat einen brustsprengenden Atemzug und warf einen scheuen Blick in die Runde, als müßte gleich unter die gemütlich schwatzenden Fahrgäste ein gestrenger „Schandari" treten, der jedermann auf Herz und Nieren prüfte, und sie, die Vroni, nur anzuschauen brauchte, um zu wissen, daß sie die Schwerverbrecherin war, die Milchweißling schmeißende . .

Enger drückte die Vroni sich in die Fensterecke. Und weil sie mit dem Rücken zur Fahrtrichtung saß, so sah sie über schwindenden Hügeln und Waldsäumen ganz fern einen guten, alten Bekannten versinken, denselben Berg, der ihr jeden Morgen ins Kammerfenster geschaut hatte, zum Greifen nah, blaugrün bewaldet bis schier an den nackigen Fels. Da tropfte der Vroni etwas ins Herz wie geschmolzenes Blei. Sie schnaufte gepreßt und schnupfte kreuzungsglücklich durch die Nase auf.

Was hatte der Brandner Sepp immer gesagt mit seiner tiefen, tröstenden Stimme?: „Vroni, haltaus, wenn sie auch ein Bisgurn ist, deine Nanneibas, eine Beißzang, eine ganz gräusliche, so kriegst doch einmal ihr Sach! Dann können wir heiraten, wir zwei, klein anfangen, etliche Tagwerk Grund dazukaufen und drei Stück Vieh mehr aufstellen. Vroni, halt' aus!"

Aber nun fuhr die Veronika Murrpetzer ihrer ganzen bisherigen Welt davon: dem blaugrünen Berg, der schimpfenden Nanneibas und dem baumstarken Brandner Sepp samt seinen grundguten Augen . . .

Die rauhen Schuhe freilich, die Vroni an den Füßen trug, waren nicht recht damit einverstanden; die standen da mit ihren breiten Zehenkappen immer noch nach rückwärts gewandt, als wollten sie mahnen: Vroni, kehr' um! Schau, du ist halt einmal eine Gramtze, die Nanneibas, aber sie meint's nicht so. Alte Weiber greinen gern. Aber deswegen gleich den Milchweißling werfen . . .

Da stampfte Vronis Fuß im rauhen Schuh so trotzig auf, daß ein erschrocknes Schweigen entstand. Alle Leute starrten die Vroni an. Und so stieg ihr das gesunde Blut vom Hals herauf ins Gesicht, daß es angeleuchtet war wie vom Widerschein roter Geranien. So fuhr die Veronika Murrpetzer den Münchener Frauentürmen entgegen.

In der Nähe vom alten Herzogspital wollte sie eine Schultameradin aufsuchen, die dort einen kleinen Laden mit Kurz- und Spezereiwaren hatte. Hilf mir! wollte die Vroni eindringlich bekeln. Hilf mir, Mariandel, daß mich der Schandari nicht erwischt . .

Aber als die Vroni auf ihren rauhen Schuhen den ungewohnten Asphalt betrat, da wurden ihr auf einmal die Beine so schwer. Und daran waren nur die Schuhe schuld, die so unlieb einen fremden Weg versogten. Es fehlte ihnen was, den rauhen Schuhen! Sie spürten durch den Asphalt die alte Erdkraft nicht mehr. Und so schlurften sie unwillig dahin, greifenhaft müde, und wehrten der Vroni, was sie ihr bisher immer so treulich gegeben hatten: den festen, sicheren Stand im Leben. Um ein Haar wäre sie ausgerutscht mit knickenden Knöcheln und hatte doch kein Glatteis unter den Sohlen.

Ein dumpfes Brausen füllte ihre Ohren. Durch Lärm und Gedränge schob sie langsam ihre

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0017

breiten Hüften. Sie war verwirrt wie ein Mensch, der plötzlich mit dem Fallschirm aus der gläsernen Stille des Himmels in einen überfüllten Wirtshausgarten purzelt und dort vom Stimmgewirr wie von einem Bienenschwarm umwirbelt wird. Mit verkrampften Fingern trug sie ihren Koffer. Zwei rauhe Schuhe baumelten dran, Geschwister jener derben, trotzigen, die sie an den Füßen hatte . . .

Aber mit einemmal merkte die Vroni, daß anstatt zweien nur noch ein einziger Schuh an ihrem Koffer hing. Sie mußte den zweiten verloren haben Ein Senkel hatte sich gelöst. Und so trieb sich nun wohl ein einzelner Schuh von rauher, fremder Art einsam und verlassen in der unbekannten Stadt herum.

Die Vroni stand und starrte. Ein Jahr Arbeit kostete so ein Paar Schuhe. Ein halbes Jahr in Wind, Sonne und Regen hatte sie verloren auf dem Asphalt. Je nun, war das ein Grund, sogleich den Pflug herumzuwerfen und eine breite Furche durchs Menschengewühl zu ziehen, hastig, mit stoßenden Ellenbogen, mit flatternden Kitteln und gelösten Haarsträhnen? Hei, was das für eine zornige Vroni war! Der Schuh muß wiedr her! Die Stadt hat ihn gestohlen. Böse Stadt!

Und weil die rauhen Schuhe wie Dorfgäule keinen Verkehrsschutzmann kannten, so trabten sie an einer Straßenkreuzung harmlos und gottergeben dicht vor einem Autokühler. Ein schmaler, dünnsohliger Stadtschuh trat wutentbrannt auf die Vierradbremse. Aber der Fluch, der aus dem Wagenfenster scholl, war bodenständig und erdhaft wie die ganze Vroni Murrpekher selber, die auf dem Asphalt saß und ihre Knochen, wie auch das entflohene Flaumhütl zusammensuchte. Aus einer Stirnwunde floß ihr das warme Blut in die Augen. Sie war blind wie unter dem roten Blutgewölk, das ihr am Morgen den zornigen Blick getrübt hatte.

Aber mit der seltsamen Befriedigung einer gesühnten Schuld dachte die Vroni: So! Milliweitling, jetzt bist bezahlt! Jetzt hab ich auch mein Loch im Kopf . . .

Am Abend des gleichen Tages, als goldener Schein im Westen verdämmerte, stieg die Vroni am Bahnhof von Springelbach wieder aus dem Zug. Sie ging mit zufriedenen Schuhen wieder an Äckern und Wiesen entlang. Auf einem spitzen Baumwipfel saß ein kleiner schwarzer Punkt und sang. Es war eine Amsel.

Die rauhen Schuhe knarrten laut und triumphierend, als die Vroni daheim in die Bauernkuchl trat. Da saß die Nanneibas auf der Herdbank und hatte einen weißen Bund um den Kopf.

Und weil die Vroni das Flaumhütl in der Hand trug, sah die Nanneibas gleich, daß die Vroni auch so einen Bund um den Kopf hatte.

„Du schaust ja sauber aus!" sagte die Nanneibas.

Und die Vroni guckte die Nanneibas an und dachte das gleiche.

Fanny Elßler — Königin des Biedermeier

Der Lebensroman der berühmten Tänzerin aus Wien — Von Fritz H. Thelius

4] (Nachdruck verboten.)

Bei Fanny stand wohl im Vordergrund des Interesses die Zukunft und die Sicherung ihrer Kinder — im Jahre 1833 hatte sie noch einem Mädchen das Leben geschenkt —, die sie um so abgöttischer liebte, je mehr die Kunstreisen sie ihr entzogen. Bezeichnend für Therese Elßler ist auch die Tatsache, daß auch sie den Traum von einem Prinzen, der seinerzeit zu dem Konflikt mit ihrer Schwester in Sorrent führte, nie aufgegeben hat und — ihn durchsetzte. Denn sie wurde 1850 mit dem Prinzen Adalbert von Preußen morganatisch getraut und erhielt den Namen Freifrau von Barnim. Diese Beziehungen aber waren es auch, die sie davon abhielten, mit ihrer Schwester Fanny das Amerika-Unternehmen zu wagen, ein Unternehmen, das Fanny allein mehr als 2 Millionen einbrachte und als die erste große Amerika-Tournee einer europäischen Künstlerin betrachtet werden kann.

Vergessen wir nicht, daß damals eine Amerika-Reise noch ein großes Abenteuer war, denn Schnelldampfer mit Luxuskabinen gab es noch nicht. Als Fanny am 14 April 1840 die Reise von London aus nach Amerika antrat, benutzte sie von London bis Bristol teils eine der ersten Eisenbahnen, teils die Postkutsche. Am Abend des nächsten Tages schiffte sie sich auf der „Great Western", dem schönsten Postschiff der damaligen Zeit, ein, und nicht weniger als 18 Tage brauchte das Schiff zur Überfahrt. Die erste Überraschung auf amerikanischem Boden brachte ihr die Presse. Als Fanny den Fuß an Land setzte, hatten die amerikanischen Zeitungen bereits die Erlebnisse der Tänzerin während der Seereise ihren Lesern vorgesetzt! Daß die Berichterstatter sie dauernd umgaben und genau berichteten, wann sie aufstand, wann sie ausging, wen sie empfing, was sie zu Mittag aß — das wundert uns nicht, war aber damals etwas Unerhörtes. Auch ihre Begleitung ward unter die kritische Lupe genommen, und daß die Legende von dem Herzog von Reichstadt in unzähligen Varianten breitgetreten wurde, versteht sich bei dem Sensationsbedürfnis der Amerikaner von selbst.

Daß ihr Auftreten in Neuyork eine Sensation bedeutete, erstaunt um so weniger, wenn man weiß, daß vorher noch keine europäische Künstlerin des Tanzes in Amerika gastiert hatte. Fanny faszinierte das amerikanische Publikum, und die Angebote, die man ihr von allen Seiten machte, waren echt amerikanisch. Ein Rausch der Begeisterung schien das ganze Land erfaßt zu haben, und die Städte rissen sich darum, Fanny in ihren Mauern begrüßen zu können. Nur ein einziger Mensch konnte sich rühmen, in ähnlicher Weise in Amerika gefeiert worden zu sein: der französische General Lafayette, der im Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Staaten eine so ausschlaggebende Rolle gespielt hatte. Als dann Fanny, entsprechend den Ratschlägen ihres Geschäftsführers, auch auf die Eigenheiten der Amerikaner einging und für verschiedene Wohltätigkeitsveranstaltungen ihre Kunst unentgeltlich zur Verfügung stellte überschlug sich der Jubel und nahm phantastische Dimensionen an. Sie hatte von der Pariser Oper zwar nur ein halbes Jahr Urlaub erhalten, aber wie schnell verging diese Zeit! Als dann die Entscheidung nahte, ob sie der Pariser Oper bei Vertragsbruch die Strafsumme zahlen oder nach Europa zurückkehren solle, war die Antwort verhältnismäßig leicht, denn Fanny verdiente ja in einem Abend mehr in Amerika als die ganze Konventionalstrafe ausmachte.

Die Jahre 1840 und 1841 waren für Fanny Elßler eine

Kette ununterbrochener Triumphe.

Daß sie es selbst fertig brachte, die bigotten Quäker ins Theater zu bringen, die vorher nie einen Fuß in diesen „Sündenstall" gesetzt hatten, war ein ganz besonderer Sieg den niemand in Amerika für möglich gehalten hätte. Aber, was tat man nicht alles für eine schöne Frau und den bezaubernden Tanz einer Fanny Elßler? Bis nach Kuba und Havanna dehnte sie ihre Kunstreisen aus, und die Begeisterung in den amerikanischen Kolonien übertraf noch die Begeisterung des amerikanischen Mutterlandes, schon deshalb weil derartige Kunsterlebnisse dort etwas außerordentlich Seltenes waren. Keine Fürstlichkeit hätte grandioser empfangen werden können als Fanny Elßler, und oft genug zog ihr der Senat eines Staates in Amtstracht entgegen, um sie feierlich einzuholen.

Als in Havanna eine Benefizvorstellung für sie stattfand, mußte sie sich — entsprechend der dortigen Sitte — mit einer Begleiterin (sie nahm ihre Kusine dazu mit) vor dem Theatereingang hinter einem mit roten Teppichen behängten Tisch niederlassen, auf dem eine Tasse und eine Silbervase stand. Das massenhaft sich herandrängende Publikum legte seine Geschenke auf den Tisch oder Geld in die Vase, und noch ehe die Vorstellung begann, war die Künstlerin unter den Geschenken fast vergraben. Als sie dann getanzt hatte (u. a. auch die für die Taglioni komponierte „Silphide", wurde sie auf der Bühne derart mit Blumen, Geschenken und Geld aus dem Zuschauerraume bombardiert, daß die Sache lebensgefährlich wurde. Zahllos flatterten auch bunte Zettel auf die Bühne, die mit Gedichten aller Art bedeckt waren. Einige Enthusiasten kamen auch auf den Gedanken, Tauben, die an bunten Bändern gehalten wurden, zu Fanny auf die Bühne fliegen zu lassen, die in ihren Schnäbeln poetische Grüße oder Blumen brachten. Fuhr Fanny in einem Mietwagen, so konnte man sicher sein, daß die Kissen am nächsten Tage versteigert wurden, und der amerikanische Spleen, ein Kissen zu besitzen, auf dem Fanny Elßler gesessen hatte, trieb die Preise phantastisch in die Höhe.

Daß diese maßlose Begeisterung der Amerikaner für die Künstlerin auch ihre Schattenseiten hatte, ist leicht erklärlich, denn jedes Privatleben war unterbunden, jeder Schritt wurde beobachtet, und fast jede Bewegung genau registriert. In ihrem getreuen Geschäftsführer Andreas Wikoff hatte sie einen tüchtigen und gewandten Cicerone, der ihr nach Möglichkeit alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumte, und dazu noch ein ausgezeichneter Rechner war. Daß er diesen Posten aus Liebe zu ihr übernommen hatte, und, um diese Aufgabe durchführen zu können, selbst sein Gut in Ostpreußen verkauft hatte, das sollte sie erst erfahren, kurz bevor sie von Amerika schied. Denn Wikoff hatte sich buchstäblich für sie aufgeopfert, keinen Pfennig Bezahlung von ihr angenommen, nur um Gelegenheit zu haben, täglich ihre geliebten Züge sehen zu können. Als er mit seinem Vermögen zu Ende war, schied er aus diesem Dasein, glücklich, bis in seine Sterbestunde in der Nähe der Geliebten weilen zu können.

Das war einer der seltensten Selbstmorde, die es je gegeben hat. Wenige Tage vor Fannys Abreise aus Amerika fehlte beim Frühstück, das Fanny stets mit ihrer Kusine und ihrem getreuen Kameraden Wikoff einzunehmen pflegte, Wikoff. Die Nachforschung nach seinem Verbleib ergab, daß er die Nacht außerhalb des Hotels verbracht hatte. Schließlich erschien er doch noch, wenn auch verspätet und in reichlich gedrückter Stimmung. Er versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, erstattete getreulich den Tagesbericht und legte ihr auch die amerikanische Abrechnung vor, die er am Tage vorher vollendet hatte. 742 000 Dollars wies der Einnahmerapport auf. Fanny war bestürzt, denn selbst ihr, der verwöhnten, kam dieser Betrag ungewöhnlich hoch vor. Sie forschte weiter und erfuhr auch noch, daß sich Wikoff zu einem enorm hohen Betrage, im Todesfalle zu ihren Gunsten, hatte versichern lassen, um auf alle Fälle ihre Zukunft sicherzustellen.

Noch während dieses Gesprächs brachte ein Mohr die Besuchskarte eines Mr. Tobias Brown, der Fanny dringend zu sprechen wünschte. „So früh . . .?" murmelte Wikoff vor sich hin; obgleich es seine Aufgabe gewesen wäre, den Besuch abzufertigen, erhob sich Fanny, denn dieses weltabgewandte Leuchten auf Wikoffs Gesicht kam ihr unheimlich vor.

Der Gast, der sie zu so früher Stunde zu sprechen wünschte, stellte sich ihr im Salon — als

der Leichenbestatter

des Distrikts vor. Er behauptete, zu ihr bestellt worden zu sein, um einen Totenschein auszustellen. Fanny war verwirrt. Hier mußte doch irgend ein Mißverständnis oder ein grober Unfug vorliegen . . .

Noch während sie überlegte, wie das zusammenhängen könne, wurde ihr der Besuch eines Generaldirektors Webster gemeldet, der sie ebenfalls dringend zu sprechen begehrte. Um die Sache baldmöglichst aufzuklären, schob sie Brown in das Frühstückszimmer, wo sie Wikoff noch träumend in seinem Sessel sitzen sah.

Der Generaldirektor Webster hatte umständlich Platz genommen und begann, nachdem er die Künstlerin mit Elogen überschüttet hatte, die Vorzüge seiner Versicherung ausführlich auseinanderzusetzen. Schließlich erklärte er ihr, daß er gekommen sei, um ihr die Versicherungspolice der auf ihren Namen abgeschlossenen Versicherung zu überreichen und gleichzeitig einen Scheck auf 100 000 Dollar, nachdem er aus den Früh-Ausgaben der Zeitungen ersehen habe, daß Mr. Wikoff eines seligen Todes verblieben sei. Wenn sie ihm den Totenschein vorlegen könne . . .

Fanny faßte sich an den Kopf. „Ja, ist denn die ganze Welt verrückt oder bin ich verrückt? Wikoff sitzt doch in guter Gesundheit drinnen im Frühstückszimmer!"

Gerade als sie aufsprang, um sich zu vergewissern, öffnete sich die Tür des Frühstückszimmers und die hagere Figur des Mr. Brown erschien mit todernstem Gesicht auf der Schwelle. Als er den Generaldirektor gewahrte, wandte er sich an diesen.

„Ah, Mr. Webster, gut, daß ich Sie treffe, das spart mir einen Weg. Hier — ist der Totenschein von diesem Mr. Wikoff!" Und damit reichte er ihm das amtliche Dokument.

Fanny war unfähig, die Zusammenhänge zu begreifen. Erst als sie in das Frühstückszimmer trat und Wikoff tot auf dem Sofa fand, begriff sie, daß Wikoff um ihretwillen Selbstmord begangen hatte, und aufschreiend brach sie an der Leiche des toten Kameraden zusammen.

Jetzt erst erfuhr Fanny Elßler, daß Wikoff sein ganzes Vermögen dazu verwandt hatte, um Fannys Amerikareise zu finanzieren. Er vertrat dabei den Standpunkt, daß er eine Dame, die in seiner Gesellschaft reise, nicht für sich bezahlen lassen könne. Mit dem Rest seines Vermögens hatte er noch vor seinem Tode, durch Eingehen der Versicherung, Fannys Zukunft sichergestellt.

Als Brown gekommen war, hatte er noch höflich um Verzeihung gebeten, daß er ihn etwas zu früh herbemüht habe. Mit Gleichmut hatte er sich dann einen haarnadeldünnen Dolch, den er sich in Havanna zugelegt hatte, ins Herz gestoßen und war verschieden. Auch die Notizen für die Tageszeitungen stammten von seiner Hand. Einer der Getreuesten um Fanny Elßler war nicht mehr — — — (Fortsetzung folgt.)

Die weiße Frau von Ascholding

Der Versuch einer Bekehrung — Von Richard Sexau

Menschenkinder, die auf dem Lande hausen, irgendwo in schöner Gegend und ziemlich ellenbogenfrei, so daß sie Gäste leicht beherbergen können, sie müssen sich hüten, nicht unablässig von naturhungrigen Städtern zur Befriedigung billiger Wochenend-, Sommerfrischen- und Wintersportgelüste gemißbraucht zu werden. Gastfreundlichkeit ist Tugend und Glück zugleich, wenn man sie Freunden gegenüber übt, die uns nahestehen, uns persönlich suchen, denen wir aber nicht nur Mittel zum Zweck sind.

Trotz unseres allmählich recht bemerkenswerten Geschicks, spekulative Landplagen von unserer Einsiedelei fernzuhalten, war es doch einem beharrlichen Mädchen älteren Jahrgangs schon nach flüchtiger Bekanntschaft gelungen, sich in Ascholding einzunisten. Und jedes Jahr, das der Herrgott ins Land gehen ließ, tauchte, sobald die Sonne an Kraft zunahm und Beständigkeit verhieß, besagte Jungfrau unbeirrbar bei uns auf. Diese stetig wiederholten und verlängerten Wochen der Prüfung ließen wir um so wehrloser über uns ergehen, als Ursula — nennen wir sie einmal so — außer bei uns wohl keine ländliche Zuflucht besaß und wir es nicht übers Herz brachten, ihr das „göttliche Ascholdinger Paradies", wie sie sich auszudrücken beliebte, zu verschließen.

Ihren Überschwang hätte man ja zur Not noch in Kauf genommen. Daß sie uns aber von früh bis spät mit Aberglauben, Geisterseherei, Gespensterfurcht drangsalierte, jedes Gespräch, jede Beschäftigung darein münden ließ, daß sie auch uns wie sich selbst an die Weisungen des allmorgendlich gestellten Horoskops sklavisch binden wollte, auf Schritt und Tritt Vorzeichen, Schicksalswinke, Stimmen aus dem Jenseits witterte — das wurde von Mal zu Mal unerträglicher.

Eines Abends hatte man sich bei uns zur Kammermusik zusammengefunden. Voll Andacht waren wir in ein unvergleichliches Reger-Adagio versunken, da schreckte uns ein gellender Schrei auf. In einem schrillen Mißklang endete unser Spiel. Leichenblaß, die Augen weit aufgerissen, wies Ursula entgeistert nach dem nur gedämpft erleuchteten Nebenraum hin. „Dort ... dort... entsetzlich" Mehr brachten wir zunächst nicht aus der verstörten Person heraus. Endlich, nach vieler Mühe, erfaßten wir so viel, daß Ursula vor dem langen Bücherschrank eine weiße Frauengestalt gesehen haben wollte, die der Tür mit drohender Gebärde zugeschritten sei.

„Spotten Sie jetzt . . . wenn Sie noch können . . Aber ich glaube, auch Ihnen ist die Lust dazu vergangen. Ich habe es ja immer gesagt . . ." Hemmungslos brach es aus ihr hervor. „Hier spukt es . . . Ist ja kein Wunder . . . In einem Haus, das bald ein Jahrtausend steht . . . Was mag sich in diesen Mauern schon alles abgespielt haben . . . an Schicksalen . . . an Verbrechen . . . gar nicht auszudenken . . . Und sie gehen um, die Missetäter und ihre Opfer. Oh, wie oft schon habe ich es beobachtet . . . Im Wehrgang neben meinem Zimmer . . . Nacht für Nacht . . ."

Wir versuchten, Ursula zu beruhigen, sie mit Vernunftgründen zu widerlegen, sie vor sich selbst lächerlich zu machen — alles war vergebens. Sie ließ sich von ihren Wahnvorstellungen nicht abbringen, sprudelte über von fadenscheinigen Spukgeschichten und vereitelte durch ihr hysterisches Gehaben, daß wir zu unsrer Musik zurückfanden.

„Man müßte den Teufel durch Beelzebub austreiben", hörte ich hinter mir unseren Cellisten flüstern, der seinen Ärger über den verpfuschten Abend nicht länger bändigen konnte. Mir ging es wie ihm. Einen Denkzettel sollte man dieser törichten Person verabreichen. Ja — den Teufel durch Beelzebub . . . Das war ein Gedanke . . .

Ich änderte meine Haltung, tat, als bekehrte ich mich zum Gespensterglauben, begann selbst allerlei Ammenmärchen aufzutischen, wie sie über unser Haus umliefen oder wie ich sie mir eben möglichst schaurig aus den Fingern sog. Während die anderen Anwesenden kaum das Lachen verbeißen konnten — so toll trieb ich es — verlor sich Ursula immer abgründiger an meine Possen. Selbst die weiße Frau, die allnächtlich hier ihr Unwesen triebe und sich um die erste Stunde durch den Schornstein entferne, in Rauch aufgelöst, sie erschien ihr nicht nur glaubhaft — nein, sie war es sicherlich gewesen, die vorhin durch meine Bibliothek geschritten war.

Hier tat schon eine Roßkur not, wollte man Ursula von ihrer Verrücktheit oder uns doch wenigstens von ihr selbst befreien.

Am anderen Morgen kam Ursula übernächtig zum Frühstück. Sie habe kein Auge zugetan. Unentwegt sei vom Wehrgang her an der Wand zu ihrem Zimmer gescharrt worden, wie hilfeflehend. Vielleicht harre dort einer der Erlösung, den in früheren Jahrhunderten ein verbrecherischer Schloßherr eingemauert habe. Ich bat Ursula, uns zu rufen. Wir wollten dem Spuk auf den Grund gehen, wenn sich in einer der nächsten Nächte wieder etwas rühre

Kaum waren wir an diesem Abend zu Bett gegangen, da pochte und rüttelte es an unserer Tür und eine verstörte Weibesstimme wimmerte: „Rasch, rasch . . . so kommen Sie doch . . . Sie ist da, ist wieder da, die weiße Frau . . ."

Wir waren gleich zur Hand. Auch die übrigen Familienmitglieder und Gäste hatte das Hilfegeschrei aufgestört. In feierlichem Zuge betraten wir Ursulas Zimmer, um mit angehaltenem Atem zu lauschen. Und in der Tat: hinter der Wand zum Wehrgang ließ sich allerlei vernehmen; ein leichtes Scharren, bald hier, bald dort, Schritte, verhaltenes Stöhnen . . .

„Hören Sie es etwa nicht?" fuhr mich Ursula böse an. „Oder wollen Sie jetzt noch behaupten, daß ich an Halluzinationen leide?"

„Ich muß gestehen . . .", brummte ich vor mich hin. Die Jungfer meiner Frau machte ihre Sache wirklich recht gut. Ein wenig überlaut, wie um mir selbst Mut zu machen, gebot ich dann:

„Lassen Sie uns nachschauen!"

Die Geräusche verstummten jäh.

„Warum zögern Sie noch?" drängte Ursula. „Ist Ihnen doch nicht recht geheuer!"

Sie triumphierte. — Umständlich machte ich mich auf. Der kleine Spukgeist mußte doch erst wieder in seine Kammer entwischt sein. Man folgte mir, Ursula an meiner Seite, durch Räume, die noch an die elektrische Leitung angeschlossen waren, in finstere Gefilde, ein Winkelwerk, wie es in den Obergeschossen alter Bauten häufig vorkommt.

Ursula griff mich beim Arm. „Ohne Licht?"

„Ich habe meine Taschenlampe mitgenommen." Und ich knipste sie an. Das Flämmchen zuckte auf, erlosch jedoch gleich wieder. Diese Technik hatte ich eifrig geübt.

„Eine trübselige Leuchte", spottete einer der Gäste.

„Genügt schon", tröstete ich. „Hier also geht es in den Wehrgang." Ich stieß die kreischende Tür auf und blieb im Rahmen stehen, als bangte mir. Mein flackerndes Flämmchen huschte über altes Gerümpel, zauberte für Augenblicke da eine zerbrochene Stocklaterne, dort die Überreste einer Sänfte hervor. Kaum flüchtig wahrgenommen, versank dieser unbrauchbar gewordene Altväterhausrat wieder ins Dunkel. Nur sehr behutsam rückte ich vorwärts, den Schweif der Gefährten neben und hinter mir. Meine Feuerzunge leckte immer tiefer in die düsteren Gründe hinein.

„Da . . . da . . . die weiße Frau . . .", kreischte es an meiner Seite, und eine Hand suchte meinen Arm zu zerfleischen. Das Licht war erloschen. Jetzt zuckte es wieder auf. „Sehen Sie denn nicht?" Was Ursula sonst vor sich hinstammelte, blieb unverständlich.

„Oh, ich sah sehr wohl. Hatte mir ja Mühe genug um diese Erscheinung gegeben. Sie wirkte aber auch erstaunlich glaubhaft. Weiße Linnen umwallten eine überschlanke Gestalt, deren Kopf sie noch verhüllten. Das blasse Marmorantlitz der Großtantenbüste schien für die Zwecke eines Spuks geradezu geschaffen.

„Und sie droht uns . . . wie vorgestern abend . . ."

Jetzt prustete hinter mir jemand los. „Ja, mit einem Besen Die weiße Frau war wohl Küchenmagd."

Der Wehrgang dröhnte von Gelächter. Ich hielt es für geraten, mich sachte von Ursula zu lösen. Sie stand wie erstarrt. Jetzt kam Leben in sie. Endlich hatte sie begriffen.

„Sie unverbesserlicher Hohnigel!"

Ich wollte das Weite suchen. Ursula jagte hinter mir her. Ehe ich noch das Stiegenhaus erreichte, war sie in ihrem Zimmer verschwunden, und als ich eben mich am Fuß der Treppe wähnte, da prasselte eine wohlgezielte Wasserwoge auf mich herab.

Ursula aber verließ uns am nächsten Tag und kam nie wieder. Ob sie von ihrer Besessenheit geheilt war? — Ich fürchte sie schüttelte die Erscheinung der weißen Frau von Ascholding ab wie ich das Wasser, mit dem sie mich übergossen hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0018

Die Kürassierstiefel

und andere Erinnerungen an den Alt-Reichskanzler

Von Peter Purzelbaum.

Im September 1883 traf der rumänische Staatsmann Bratianu in Gastein ein, um mit dem Fürsten Bismarck über die Donaufrage zu verhandeln. Bratianu machte dabei den Versuch, sein Land aus den lästigen Bindungen des Londoner Protokolls zu lösen. Doch Bismarck parierte in überaus geschickter Weise.

„Ich werde Ihnen", sagte er zu Bratianu, „eine alte rumänische Anekdote erzählen, die Sie vielleicht selbst noch nicht kennen. Die Geschichte ereignete sich zu jener Zeit, als die Walachei noch unter der Türkenherrschaft schmachtete. Irgend eines Vergehens wegen wurde ein Zigeuner vor den Pascha geschleppt und von diesem kurzerhand zum Tode verurteilt. Die Exekution sollte sogleich mit einem Strick am nächsten Baume vollzogen werden, und schon war man bereit, den armen Teufel aufzuknüpfen, da schrie ein Esel in der Nähe. Verwundert rief der Zigeuner aus: ‚Das ist ja ein seltsames Land, wo die Esel schreien — bei uns zu Hause reden sie.'

Der Pascha ließ den Zigeuner sofort vor sich bringen und fragte: ‚Was sprichst du da für ein dummes Zeug? Willst du etwa behaupten, daß Esel sprechen können?'

‚O ja, Herr — und ich erbiete mich, dem Esel, der da gesprochen hat binnen Jahresfrist das Sprechen beizubringen.'

‚Schön', erklärte der Pascha, ‚du sollst deine Kunst beweisen, doch gelingt es dir nicht, so . . .' Damit machte er das Zeichen des Hängens. Dann gab er den Befehl, den Zigeuner mit dem Esel in ein Gehöft zu sperren, beide gut zu bewachen und reichlich mit Nahrung zu versorgen.

Da flüsterte der Bruder des Zigeuners dem Geretteten ins Ohr: ‚Was hast du dabei gewonnen, Janczi, daß du Unmögliches übernimmst — denn nie wird der Esel sprechen lernen.'

‚Viel hab' ich gewonnen', flüsterte der Zigeuner zurück, ‚nämlich ein ganzes Jahr. In dieser Zeit sind drei Fälle möglich: entweder sterbe ich selbst, oder es stirbt der Pascha, oder es stirbt der Esel. In jedem dieser drei Fälle werde ich nicht gehängt.'"

„Lassen Sie doch", fuhr Bismarck zu Bratianu fort, „die Donaufrage ein Jahr ruhen. Es wird sich während dieses Jahres noch Wichtiges entscheiden."

*

Als Anton v. Werner sein berühmtes Gemälde „Die Kaiserproklamation zu Versailles" malte, mußte er versuchen, Bismarck zu einer Sitzung für das Bild zu gewinnen. Dazu hatte der Kanzler zwar keine Zeit, aber er lud den Künstler zur Tafel ein und stellte ihm Weiteres in Aussicht.

Bei einer dieser Gelegenheiten konnte Werner ihn mehrfach zeichnen. „Damit war aber", so erzählt Anton v. Werner einmal einem Freunde, „für mein Bild immer noch nicht viel zu machen. Der Ablieferungstermin — der 22. März 1877, der 80. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. — rückte immer näher, und ich wurde immer dringender. Die Fürstin versprach, ihr möglichstes zu tun.

Endlich — drei oder vier Tage vor dem letzten Termin — wird mir die Fürstin Bismarck gemeldet. Ich stürze aus dem Atelier auf die Straße hinunter und sehe, wie sich aus dem vor der Tür haltenden Wagen der Arm der Fürstin herausstreckt und mir die mächtigen Kürassierstiefel ihres hohen Gemahls entgegenreicht — das war alles!"

Ein andermal erzählt Anton v. Werner, wie er die Aufgabe löste, die Mitglieder des Berliner Kongresses 1878 in einem größeren Gruppenbilde darzustellen.

Bismarck hatte ihm gestattet, zum Studium der Diplomaten vor Beginn der Sitzungen anwesend zu sein. Graf St. Vallier meinte dazu, er studierte die Herren „wie die wilden Tiere im Zoologischen Garten".

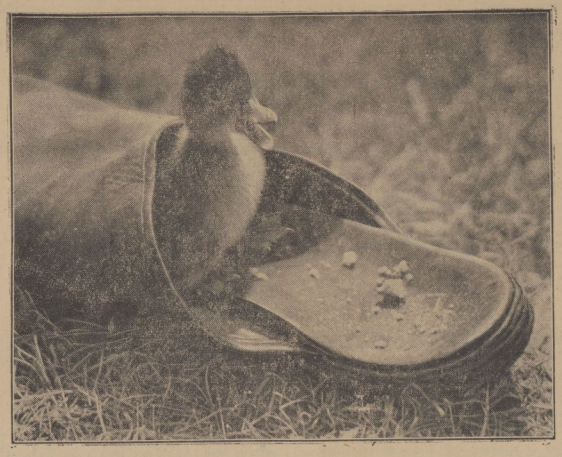
Über die äußere Gestaltung der Schlußsitzung, in der die Verträge unterzeichnet wurden und deren historische Bedeutung nun im Bilde festgehalten werden sollte, hatte Werner einige Wünsche, die Graf Herbert Bismarck seinem Vater übermittelte. Erstens sollten die Herren in Uniform erscheinen, da das Zivilkostüm zu charakterlos für ein solches Bild wäre; zweitens sollten die Verträge nicht an einem hufeisenförmigen Sitzungstisch, sondern an dem kleineren Kartentisch unterzeichnet werden, und drittens hätte Werner auch Tyras, den „Reichshund", gern mit verewigt.

Nur Punkt eins und zwei wurden von Bismarck genehmigt; gegen Punkt drei sprach, daß die Dogge gelegentlich unbeabsichtigt dem Vertreter Rußlands, dem Fürsten Gortschakow, zwischen die Beine gefahren war und den alten Herrn zu Fall gebracht hatte.

Mit dem Reichshund sollte Werner später seine eigenen Erfahrungen machen.

„Ich bin gewohnt", so erzählte er, „mit dem Malstock zu arbeiten. Als der Fürst einmal, begleitet von seiner Dogge, in mein Atelier trat und den Stock in meiner Hand bemerkte, rief er mir zu: ‚Um Himmels willen, legen Sie den Stock weg — Tyras springt Ihnen sonst an die Kehle!'"

„Recht angenehm für einen harmlosen Maler!" lachte Werner.



Das Entenbaby denkt (Scherl-Bildendienst-Autoffer)

Bei aller Liebe, die ihr Menschen kennt,
Was sollen mir Großmutters Holzpantinen?
Mich treibt die Sehnsucht nach dem feuchten Element,
Zur Sonne, die den Dorfteich hat beschienen.
Ich will's den lieben Eltern gleichtun, aber bald
Und mich nicht lang' in dem Pantoffel krümmen,
Euch Menschen treibt's mit Macht zum Frühlingswald,
Ich aber will, derweil ihr paddelt, schwimmen.
Selbst wenn ich watsch'le in des Dorfteichs Dünen,
Glaubt mir, gebraucht ich keine Holzpantinen.

Hein Willem Claus.

Ein halbes Pfund mehr

Durch die Blume gesagt . . .

Friedrich Wilhelm III. von Preußen war ein Liebhaber von Karpfen. Als er eines Abends in kleiner Gesellschaft speiste, befahl er, daß ihm noch ein zweites Mal Karpfen vorgelegt werde. Der Diener eilte nach der Küche, um indessen nach kurzer Zeit mit leeren Händen zurückzukommen. Er gab die Meldung ab, es seien keine Karpfen mehr vorhanden . . .

„Was soll das heißen, Herr Oberhofmeister? Lassen Sie sowenig Karpfen kaufen?" fragte der Monarch heftig.

„Gewiß nicht, Ew. Majestät!" erwiderte der Oberhofmeister.

„Dann lassen Sie mir die Rechnung kommen!" Die Rechnung wurde gebracht, und der König las mit Entrüstung, daß an diesem Tage dreihundertundfünfundachtzig Pfund Karpfen für die königlichen Küchen gekauft beziehungsweise in Anrechnung gebracht worden waren.

„Das ist ein ganz netter Posten", meinte der Monarch sarkastisch lächelnd, „aber wenn Sie in Zukunft wieder einmal Fische kaufen, so kaufen Sie ein halbes Pfund mehr für mich, damit ich nicht hungrig zu Bett zu gehen brauche!"

Er fährt Materialprüfung

Die Filmschauspieler Jakob Tiedtke und Aribert Wäscher bogen gerade auf dem Kurfürstendamm ein, als sich ein gemeinsamer Bekannter auf einem neuen Motorrad vorüberschob. Auf dem Soziussitz hatte er eine kollossale Dame, die weder Tiedtke noch Wäscher kannten.

„Na", meinte Tiedtke, „was für eine neue Liebe fährt denn der da spazieren?"

„Ich glaube eher, er fährt Materialprüfung", sagte Wäscher.

Der reiche Mann als Bettler

Wohltun trägt Zinsen.

Der reiche Bankier Lafosse in Paris hatte einmal den Maler Delacroix bei sich zu Tische geladen und sah plötzlich, daß ihn der Künstler auf sonderbare Weise betrachtete. Er fragte nach der Ursache und der Künstler gestand, daß er zu einer Figur auf einem neuen Gemälde das Modell eines Bettlers suche und bis jetzt in ganz Paris dazu keinen geeigneteren Charakterkopf als den des Millionärs entdeckt habe. Lafosse erklärte sich lachend bereit, Modell zu sitzen, und erschien am nächsten Tage im Atelier des Malers, wo er sich auch ohne Sträuben entsprechend kostümieren ließ.

Während der Künstler arbeitete, trat einer seiner Bekannten, ebenfalls ein junger Maler, in das Atelier, begann ein Gespräch und drückte beim Abschied dem „Bettler" ein Zweifrankenstück in die Hand. Lafosse steckte auch das Almosen ein, ohne ein Wort zu sagen, fragte aber, als sich der junge Mann wieder entfernt hatte, Delacroix nach dessen Namen und Wohnung.

Nach einigen Wochen empfing der menschenfreundliche Künstler plötzlich aus dem Kontor des Bankiers einen Brief des Inhaltes, daß sich der alte Satz: „Wohltun trägt Zinsen" auch bei ihm bewahrheitete, da das seiner Zeit im Atelier Delacroix einem zerlumpten Bettler gereichte Almosen inzwischen an Zinsen die Summe von zwanzigtausend Franken ergeben habe, die der junge Mann an der Kasse erheben möge.

General und Durchlaucht

General von Linsingen beobachtete bei einer großen Gefechtsübung in einem nahe gelegenen Buschwäldchen eine verdächtige, aber für den Verlauf der Kampfhandlung ganz unprogrammmäßige Bewegung. Wie? Was kraucht denn da verkehrtermeise herum? Er schickte einen Pringen, der in seiner Suite als Ordonnanzoffizier Dienst tat, hin, um ihn wenigstens mal etwas tun zu lassen, mit dem Auftrag, zu erkunden, was es dort gäbe.

Beglückt und eifrig preschte Seine Durchlaucht davon und kehrte nach kurzer Zeit atemlos zurück. „Nun, was haben Sie gefunden, Durchlaucht?" fragte Linsingen.

„Melde gehorsamst: eine Herde Schafe, Exzellenz!"

„Na", sagte Linsingen, „da sehen Sie mal wieder, wie ungefährlich der Krieg ist."

Der Dichter war der Klügere . . .

Der Nürnberger Dichter Pfinzing kam spät von seiner Reise nach seinem Wohnorte zurück. Das Stadttor war bereits geschlossen und der Tormächter wollte ihm nicht öffnen. Pfinzing mußte sich entschließen, einen halben Dukaten als Belohnung zu bieten, um Durchlaß zu erhalten, denn es wurde dunkel und ihn hungerte und fror erbärmlich. Der Wächter nahm das Geld und steckte es ein; dann öffnete er das Tor und ließ Pfinzing passieren.

Als dieser wenige Schritte gegangen war, kehrte er um und sagte betroffen zum Wärter, daß er auf der andern Torseite ein Buch liegen gelassen habe. Dienstfertig brach der beschenkte Wächter auf, um das Buch zu holen. Kaum aber war er außerhalb des Tores, als Pfinzing dasselbe zumachte und abschloß. Alles Lamentieren und Bitten des Wächters, ihm zu öffnen, war erfolglos; Pfinzing verlangte sein Goldstück wieder zurück. Endlich bequemte sich der Wächter, das Geld unter dem Tor durchzuschieben; Pfinzing nahm es, schloß das Tor auf und machte sich schleunigst davon.

Frauen-Mantel a. Kammgarn, hell u. mittelgrau, mod Revers, ganz auf Marocain b. Gr. 52 **39.00**

Jugendl. Mantel aus eintarb. Boucle mit reicher Biesengarnierung, ganz auf Marocain . . **29.50**

Blusen aus Mattkrepp, mit Valancienne spitzen garniert, versch. Macharten **5.90**

Blusen aus Bemberg-Kunstseide, sportlich gearbeitet, in hellen Modefarben **7.90**

Flottes Kostüm aus gestreiften oder genoppten Stoff, gute tragfähige Qual. Jacke gefütt. **19.75**

Elegantes Kammgarn-Kostüm in grau, Farbtönen, Herrenform, Jacke auf Marocain . . **36.00**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0019

Für Jeden etwas

Zucht von Königinnen

Ein erprobter Weiselzuchtkasten.

Um immer einen kleinen Vorrat an jungen, leistungsfähigen Königinnen zu haben, schneidet man aus einem schwarmreifen Edelvolk die Weiselzellen aus und setzt je eine in die Mitte einer Wabe ein, die man den stärksten Völkern entnommen hat.

Jede Wabe kommt mit allen ansitzenden Bienen in eine Abteilung des Weiselzuchtkastens, den man sich bei einiger Geschicklichkeit (und der nötigen Zeit) selbst herstellen kann. Meist wird er durch drei Holzschiede in vier Fächer geteilt, so daß also vier Edelköniginnen gezogen werden können.

Die Fluglöcher der verschiedenen Völkchen gehen nach zwei bis vier Himmelsrichtungen, da-

Photo: Joh. Schneider

Weiselzuchtstock.

mit jede junge Königin ihr Heim leichter findet, wenn sie vom Begattungsfluge zurückkehrt. Oder die einzelnen Abteilungen werden verschieden angestrichen.

Da alle Flugbienen wieder in ihren alten Stock zurückfliegen, kehrt man noch so viele Bienen hinzu, daß hernach die Wabe bzw. Waben vollständig belagert sind. Oft gibt man nämlich zwei bis drei Waben in jedes Fach, eine Futterwabe und ein bis zwei Brutwaben.

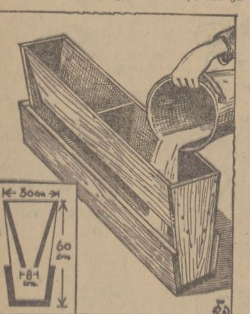
Im Dach ist Platz für die Futter- bzw. Tränkgefäße, denn so ein Völkchen, das anfangs ja nur aus Hausbienen besteht, muß gar gut gepflegt werden. Um so besser entwickeln sich dann auch die neuen Königinnen, die Hoffnung jeden strebsamen Imkers.

Lic.

Eine praktische Sache

Einschüttaufsatz für Ferkelfuttertröge.

Als sehr praktisch erweist sich für Ferkelfuttertröge eine Einschüttvorrichtung. Sie kann auf Grund der Abbildung an jedem Trog leicht angebracht werden. Hergestellt wird sie aus zwei



Nach Angabe des Verfassers gezeichnet von Rasper (M.)

etwa 25 cm breiten und der Troglänge entsprechend langen Brettern. Die Bretter werden so zusammengenagelt, daß die oberen Kanten etwa 30 cm, die unteren nur etwa 8 cm voneinander entfernt sind. Zwei weitere Bretter von 30 cm Breite und 60 cm Länge sorgen an beiden Enden für den nötigen Zusammenhalt. In der Mitte der Einschüttvorrichtung wird ein keilförmiges Brett eingepaßt und festgenagelt; es verhindert ein Zusammenbiegen der langen Bretter.

Man kann nun Magermilch, wie auch jedes andere Futter ungehindert einschütten, ohne dabei von den Ferkeln behindert zu werden.

K. in Sch.

Ausrottung der Raubvögel

ist naturwidrig.

Raubvögel, die laut Reichsjagdgesetz geschützt sind, dürfen nicht abgeschossen und gefangen werden, denn sie stehen unter Naturschutz, desgleichen ist das Zerstören der Nester (Horste) verboten. Es ist eines Kulturvolkes unwürdig, wenn diese herrlichen, z. T. bereits im Aussterben begriffenen Raubvogelarten sinnlos vernichtet werden! Unsere Tierwelt ist ohnehin in ihrer urtümlichen Mannigfaltigkeit gegenüber früher wesentlich durch die fortschreitende Kultur zurückgedrängt worden.

Das Gleichgewicht in unserer Natur ist stellenweise schon gestört, denn früher waren es z. B. Uhu, Hühnerhabicht, Wanderfalke usw., welche die nestplündernden Krähen, Elstern und dergleichen kurzhielten. Heute haben sich die nestzerstörenden rabenartigen Vögel aber derartig vermehrt, daß stellenweise bereits durch diese Nesträuber der Fortbestand unserer insektenvertilgenden Vögel stark gefährdet ist. Hätten wir also mehr Raubvögel, gäbe es weniger Getreideschmarotzer, Engerlinge, Raupen, Drahtwürmer usw. Außerdem merzt der Raubvogel alles schwache, seuchebefallene Getier aus und schützt die Tierwelt vor Degeneration.

Licht, Luft und Wärme

Vom Hacken und Bodenlüften

Das Hacken, Lockern und Lüften des Bodens ist um so wichtiger, als dadurch das Unkraut gar nicht hochkommen kann.

Der eigentliche Zweck der Bodenbearbeitung ist ein zweifacher: ein mechanischer, damit die Wurzeln leichter in den Boden eindringen können, wodurch der Bereich der Nahrungsaufnahme vergrößert wird, und ein biologischer, denn der Boden soll „gar“ werden. Dazu können die Bodenbakterien nicht entbehrt werden; sie sind ohne Durchlüftung der Bodenteile nicht lebensfähig. Ihre Zahl ist um so größer, je humoser das Erdreich ist.

Die Bodenbearbeitung bezweckt weiter die Erwärmung, die Aufschließung der Nährstoffe, die Erhaltung der Feuchtigkeit und das Fernhalten oder Beseitigen des Unkrautes. Die Meinung, daß Bodenbearbeitung nur des Unkrautes wegen nötig sei, ist einseitig. In welcher Weise, mit welchen Geräten oder Maschinen der Boden bearbeitet wird, hängt natürlich ganz von den jeweiligen Verhältnissen ab. Für den Garten des Liebhabers, des Kleinsiedlers und des Gärtners, soweit er keine großen Flächen in Kultur hat, genügen die verschiedenen neuzeitlichen Feld- und Gartengeräte.

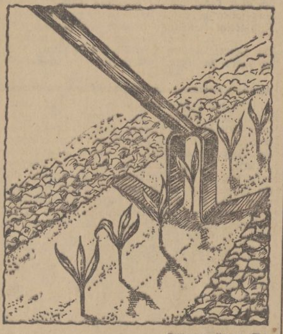
Zu den Lebensbedingungen der Pflanze gehören: Licht, Wärme, Wasser, Luft und Nahrung, wobei zu beachten ist, daß alle diese miteinander zusammenhängen. Je vollkommener sie geboten werden, desto besser werden Wachstum und Ernte sein.

Zur Erfüllung dieser Forderungen dient vor allem ein genügender Abstand von Pflanze zu Pflanze. Das gilt besonders für den Gemüsebau. Hier wird noch immer zu dicht gesät. Um bei der Aussaat diesen Fehler zu vermeiden, sind die feinen Sämereien mit etwas Sand zu mischen. Die besten Ergebnisse bringt die Reihensaat, bei der man das Verziehen (Ausdünnen) am leichtesten durchführen kann, um jeder Jungpflanze so viel Raum zu verschaffen, daß sie sich vollkommen entwickeln kann. Auch der Abstand von Reihe zu Reihe darf nicht zu knapp bemessen werden.

Die Reihensaat hat außerdem den großen Vorzug der sachgemäßen Bodenbearbeitung. Gemüse will „groß gehackt werden“. Verschiedene Gemüsearten erfordern auch ein Häufeln. Der beste Zustand ist die Krümelstruktur, die aber nur bei genügender Anreicherung mit Humus geschaffen wird.

Der allgemeinen Ansicht, daß man gegen Ende August, Anfang September mit dem Hacken aufhören kann, steht die Tatsache entgegen, daß die Pflanze bis zu dem Zeitpunkt „arbeitet“, wo sie geerntet wird. Herbstliches Lockern und Jäten ist die letzte Kraftreserve, die man den Pflanzen geben kann.

Gartenbauinspektor K.



Zeichnung: Rasper (M.)

Hackmaschinen können nicht dicht an die jungen Pflanzen herangeführt werden, ohne daß ein Streifen ungelockert bleibt. Hier tut eine sogenannte Brückenhacke gute Dienste.

Der Altdeutsche Kröpfer

Ein munterer Geselle

Wenn auch der Altdeutsche Kröpfer (der Name sagt schon, daß er in Deutschland, zur Hauptsache in Schlesien und Thüringen, beheimatet ist) an Länge und Breite gegen früher etwas eingebüßt hat, so ist er doch immer noch ein stattlicher Bursche, der eine Körperlänge von 45 bis 50 cm hat und dementsprechend breite Schultern aufweist. Seine Flügelspanne beträgt jetzt noch bis 95 cm, wenn sie früher auch mehr als einen Meter ausmachte. Damit steht er immer noch an der Spitze aller Kröpferarten. Die Flügel reichen bis an das Schwanzende, wohl auch darüber hinaus. Auffallend niedrig sind die unbefiederten Füße. Aber „plump“ kann man den Altdeutschen schon deshalb nicht nennen, weil alle seine Körperteile ebenmäßig wirken.

Dies gilt z. B. vom breiten, mäßig abfallenden, hohlen Rücken, von der vollen hochgetragenen Brust, die unter der Wucht des Kropfes beinahe (oder ganz) verschwindet, von dem langen Halse, der für die volle Entwicklung des länglichen Kropfes sehr wesentlich ist. Der große Kopf ist flach und breit. Wenn auch dieser Kopf jetzt meist glatt ist, so sieht man doch immer noch genug Altdeutsche mit spitzer Haube, vor allem Weißköpfe. Noch sei gesagt, daß der Rassezüchter in erster Linie solche Altdeutschen schätzt, die einen langen, dazu breiten Schwanz haben.

Die Altdeutschen Kröpfer haben weiches Gefieder, das besonders am Kropfe mit haarartigen Federn besetzt ist; oft sogar sehr stark.

Der Wirtschaftsfreund (Archiv) M.

Altdeutsche Kröpfer, blau mit Binden

Ihr Federkleid ist recht vielfarbig. Wir haben es in unserer Abbildung mit einem blauen Täuber zu tun, der schwarze Binden aufweist, während andere blauen wohl gehämmert sind. Unter den vielen Farbenspielarten seien außer den blauen Altdeutschen noch genannt: weiße, schwarze, fahle mit roten Binden, rote, getigerte und gescheckte. Wer diese Taube bezüglich ihrer Rasse bewertet, der hat vornehmlich auf ihre Größe und Länge sowie auf den starken Kropf von länglicher Form zu achten. Farbe und Zeichnung treten diesen Hauptpunkten gegenüber in den Hintergrund.

Der Altdeutsche Kröpfer ist ein munterer, fleißig blasender Geselle, besonders wenn er hinter seiner Auserkorenen herfegt. Die Unbilden der Witterung können ihm so leicht nichts anhaben; denn er ist von Natur aus gesund und hart. Daraus erklärt es sich auch, daß er verhältnismäßig viele Jungen aufzieht. Da die Altdeutschen ihre Kleinen sorgsam bedecken und unermüdlich atzen, so werden sie bald zu kräftigen schweren Schlachttauben, soweit sie nicht zur Fortzucht dienen sollen. Freilich, ein durchhaltender Flieger oder wohl gar ein Federerer ist der Altdeutsche Kröpfer nicht. Sein Tummelplatz ist der Hof mit den ihn umgebenden Gebäuden, den er so leicht nicht verläßt. Der Masse eter ihrer Tauben müssen die Züchter der Altdeutschen Kröpfer auch Rechnung tragen, indem sie ihnen einen niedrig gelegenen Schlag anweisen, den sie auch mit durchnäßtem Gefieder noch erreichen können.

Hohmann.

Zucht- und Schlachtlämmer

Arbeiten des Ziegenzüchters im April

Versuche, die Lammzeit der Ziegen auf das ganze Jahr zu verteilen, sind durchweg unbefriedigend ausgefallen. Wohl können Besitzer mehrerer Ziegen die Lammzeit so verteilen, daß diese in Zwischenräumen von einigen Wochen erfolgt und dadurch die Ziegenmilch im Haushalt nie ganz fehlt.

Für die Züchterfamilie ist es immer ein glücklicher Tag, wenn die ersten Lämmer fallen und damit die Milchnot in der Familie zu Ende geht. In Wirklichkeit ist es ja nicht so, daß sofort mit dem Lammen Milch in Hülle und Fülle zur Verfügung steht, sondern erst dann, wenn die Ernährung der Lämmer sichergestellt ist, wandert die übrige Milch in die Küche. Hat die Ziege zwei Lämmer zur Welt gebracht, so verbrauchen diese in den ersten drei Wochen die ganze Muttermilch. Bekam die Ziege gar drei oder vier Lämmer, so läßt man ihr nur zwei.

Die natürliche Art der Aufzucht ist das Saugen am Euter. Hierbei braucht sich der Züchter nicht viel um die Ernährung der Lämmer zu kümmern. Wenn es sich um Schlachtlämmer handelt, mag diese Art der Aufzucht auch richtig sein. Anders bei Zuchtlämmern. Wenn ich hier der künstlichen Aufzucht den Vorzug gebe, so habe ich das Lamm vollständig in der Hand. Ich tue dies nicht, um dadurch Milch einzusparen, sondern um die Fütterung, je nach dem Lebensalter, dem Lamm anzupassen, und um später das leidige Abgewöhnen vom Euter, bei dem schon manches hoffnungsvolle Lamm einging, zu ersparen. Versuche, die wir mit der Waage durchführten, haben gezeigt, daß im Alter von zwölf Wochen die künstlich ernährten Lämmer den anderen im Gewicht nicht mehr nachstehen.

Grundbedingung bei jeder Aufzuchtsart bleibt die Verabreichung von Vollmilch bis zu einem Alter von vier bis sechs Wochen. In diesem Alter zeigt sich zum erstenmal bei der Abgewöhnung vom Euter der Nachteil der natürlichen und der Vorteil der künstlichen Aufzucht. Während ich dem künstlich ernährten Lamme die Milch durch Zusatznahrungsmittel beliebig strecken kann, habe ich oft bei dem jetzt zu entwöhnenden Lamm, das bisher am Euter ernährt wurde, die schwersten Kämpfe bei der Umstellung auf künstliche Fütterung durchzumachen. Es ist Tatsache, daß künstlich ernährte Lämmer viel früher an das Rauhfutter gewöhnt werden können.

Ziegenlämmer dürfen nicht angebunden werden. In keinem Ziegenstall darf daher eine Lämmerboxe fehlen, in welcher sich die Jungtiere unangebunden bewegen können. Es ist verkehrt, die Boxe aus Brettern zu errichten, die erstens das Licht abhalten und zweitens den neugierigen Lämmern den Ausblick rauben, so daß sie gezwungen sind, auf den Hinterbeinen zu stehen, um über die Bretter hinwegsehen zu können. Lämmerboxen sollten stets aus senkrechten Latten hergestellt werden. Es läßt sich dabei sehr leicht eine Öffnung für Außenfütterung freihalten.

Schon in den ersten Lebenswochen gewöhne man die Lämmer an die Aufnahme von zartem Heu, von welchem man bei jeder Fütterung eine Kleinigkeit verabreicht. Licht, Luft und Bewegung im Freien sind nicht zuletzt für Jungtiere unentbehrlich.

Dickgießer.

Unsere Stallhasen

Der Kaninchenzüchter im April.

In diesem Monat dürfte wohl überall die Zucht in vollstem Gange sein. Nicht nur, daß die Witterungsverhältnisse dafür günstig sind, sondern man kann auch damit rechnen, daß die Jungtiere, sobald sie zu fressen beginnen, Grünfutter erhalten, das neben der Muttermilch für ihre gute Entwicklung von größter Bedeutung ist. An Grünfutter ist der Tisch freilich noch nicht besonders reichlich gedeckt, aber was an Brennnesseln, Taubnesseln, Löwenzahn und so manchem anderen Unkraut vorhanden ist, genügt vorerst für unsere Zwecke. Dazu sind Queckenwurzeln und Queckengras ein nicht zu verachtendes Futter!

Alle überflüssigen Tiere, die nicht mehr zur Zucht benutzt werden sollen, müssen bis Ende des Monats abgeschlachtet sein, um Platz für die Nachzucht zu schaffen. Auch für Häsinnen, die trotz mehrmaligem Decken nicht trächtig geworden sind, wird dies gelten. Es kann sein, daß solche Häsinnen an einem organischen Fehler leiden, der ihre Unfruchtbarkeit veranlaßt. Wir wissen heute freilich noch nichts Bestimmtes darüber, ob auch die Ernährung der Tiere schuld an der Unfruchtbarkeit sein kann. Immerhin sind reichlich fette Tiere diejenigen, die am meisten versagen. Grundsätzlich sollte man die ausgewachsenen Häsinnen auch alsbald in die Zucht einstellen. Daß die Zucht dann unter Umständen in die Monate November bis Januar fällt braucht den Züchter trotz größerem Risiko nicht abzuschrecken. So erspart er sich im Frühjahr manche Enttäuschung.

Sobald die Jungtiere vier Wochen alt sind, sollte man den Stall reinigen. Man gibt eine gute Torfmull-Unterlage und reichlich Stroh. Es ist notwendig, daß die Tiere sauber und trocken sitzen, wenn man sie gesund erhalten will. In der Folge ist also der Stall nach Bedarf zu reinigen. Dort, wo man dem Muttertier noch Weichfutter gibt, versäume man nicht, diesem Sägemehl beizufügen, da sich dieser Zusatz sehr günstig auf die Verdauung auswirkt. Auch die Jungtiere können von solchem Futter mitfressen, ohne daß sie davon Hängebäuche bekommen. Der Übergang von der Winter- zur Sommerfütterung wird dadurch erleichtert. Auch die „Trommelsucht“, die schon manches große „Jungtiersterben“ verursachte, wird dann vermieden. Wo man Gelegenheit hat, kann man den Kaninchen noch frische Fichten- und Kiefernzweige geben, für die sie eine besondere Vorliebe haben.

H. Z.

Saure Flecke, schmecken, wenn sie richtig zubereitet werden, sehr gut. Zunächst werden sie gereinigt und dann in Salzwasser, dem man Wurzelwerk, Lorbeerblatt und Gewürzkörner beigefügt hat, weichgekocht. Hierauf werden die Flecke in Würfel geschnitten, ebenso eine saure Gurke und mit gevierteilten Kartoffeln in die Tunke getan. Nun bringt man sie mit ihrem Inhalt aufs Feuer und, wenn alles gar ist, wird mit Essig und Zucker abgeschmeckt.

Fässer zu reinigen. Man schüttet in das Faß, seiner Größe entsprechend, einige Kilo ungelöschten Kalks und das zum Löschen nötige Wasser. Dann spundet man das Faß fest zu. Aus neuen Fässern zieht der Kalk alle Gerbsäure, aus alten alle Säuren und Gase. Nach einiger Zeit wird das Faß mit reinem Wasser ausgespült und mit Weingeist ausgeschwenkt.

Schleussner Film
mit Garantieschein gegen Fehlbelichtung

Warum Rückschnitt bei der Baumpflanzung?

Von Natur stehen Wurzelteil und Laubteil in einem gewissen Gleichgewicht. Wenn nun durch das Verpflanzen der größte Teil der feinen Saugwurzeln in der Baumschule zurückgeblieben ist, dann müssen auch die Holztriebe entsprechend gekürzt werden. Denn die wenigen Wurzeln könnten das viele Laub gar nicht ernähren. Einzelne Triebe würden entweder zurücktrocknen oder im zweiten Jahre vorzeitig blühen. Beides wäre unerwünscht.

Bildet später ein Baum zu viel Holztrieb auf Kosten des Fruchtholzes, dann schneidet man gar nicht, sondern sticht einzelne Wurzeln ab und legt Fruchtgürtel an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0020

Schauspieler in der Anekdote

Von Possart bis Jannings.

Der Intendant Ernst Possart, der Mann mit dem wallenden Bart und dem erhabenen Pathos, war ein Freund seines weiblichen Chores. In Kenntnis dieser Tatsache hatte ein Witzbold eines Tages einen Zettel über den Spiegel geklebt, der sich an der Possarts Kanzel gegenüberliegenden Tür befand. Possard trat heraus, stutzte, ging näher und las:

„Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wen küßt heut nacht der Intendant?"

Wütend ergriff Possart einen Stuhl und zertrümmerte den Spiegel. Dann begab er sich auf die Bühne, um der abendlichen Vorstellung beizuwohnen. Nach zwei Stunden kehrte er in seine Kanzel zurück. Und siehe, schon klebte ein neuer Zettel an dem zerbrochenen Spiegel:

„Wenn auch der Spiegel Scherbe ist,
Der Intendant hat doch geküßt!"

*

Vor Jahren war am Burgtheater ein Schauspieler beschäftigt, der sich selbst gottähnlicher dünkte als dem Publikum. Eines Tages versprach sich der Mime auf der Bühne. Für eine volle Minute verlor er den Faden und schwamm hilflos. Während der Pause saß er völlig gebrochen in seiner Garderobe. Die Kollegen versuchten, ihn zu trösten:

„Kein Mensch hat etwas gemerkt!"

Der Burgschauspieler stöhnte:

„Daß mir das passieren mußte! Daß mir das geschehen konnte! Das beweist doch, mein Gott, das beweist doch, daß ich auch nur ein Mensch bin!"

*

Ein junger Schauspieler stand zum ersten Male in seinem Leben auf der Bühne. Selbstverständlich saß seine Verwandtschaft im Parkett. Von der Großmutter angefangen bis zu Nachbars Köchin. Und just diese saß neben des Schauspielers Mutter. Der junge Schauspieler erschien zehnmal auf der Bühne, er hatte aber kein Wort zu sprechen, denn er war nur der vierte Page der Königin.

Da beugte sich die Mutter verzweifelt zur Nachbarin und sagte:

„Sehen Sie, so ist nun mein Junge! Sicher hat er sich hinter der Bühne über etwas geärgert und dann ist den ganzen Abend kein Wort aus ihm herauszubringen!"

*

Es war während der ersten Zeit des Films und man drehte in Babelsberg einen historischen Film. Jannings stand als König auf seines Daches Zinnen. Unten schrie das gereizte Volk, rammte die Tore des Palastes und warf Brandfackeln. Da schrie der König mit einer gewaltigen Geste:

„Nehmt all mein Gold, all meinen Schmuck! Mein ganzes großes Reich! Aber laßt mir mein Kind!"

Er griff in die Taschen und warf Gold unter die Massen. Er schleuderte seinen purpurnen Mantel hinunter, er riß sich die Krone vom Haupt, er streifte sich die Edelsteine von den Fingern und warf und warf und schleuderte und schleuderte. Plötzlich hielt er erbleichend inne.

„Halt! Abblenden!"

„Was ist los, Janning?"

Der große Schauspieler kletterte von den Zinnen:

„Bleibt alle zurück! Jetzt habe ich doch in der Aufregung meine Rückfahrkarte nach Grunewald mit hinuntergeschmissen!"

Sie hat recht.

Paul war wütend. Es gab die erste große Szene.

„Gestern eine Rechnung über 100 Mark, heute eine über 96,50 Mark, das geht entschieden zu weit!"

Da ging Luwinde mächtig in die Höhe.

„Ich verstehe nicht, warum du eigentlich schimpfst", empörte sie sich, „wo doch die Rechnungen von Tag zu Tag kleiner werden!"

Liebe unter blauem Himmel

Eine Geschichte von Maria Stein

Es klopft energisch. — Schon wieder sieben Uhr! Ach, jeder Tag fängt mit sieben Uhr an. Ob sie wohl noch einmal dahin kommen wird, nicht mehr jeden Morgen um diese Stunde aufzustehen?

Sie dreht sich auf die andere Seite. Zehn Minuten geht der Wecker vor, sie wird gleich aufstehen, dann erreicht sie noch den Bus und muß nicht die ganze Fahrt, meist stehend, in der U-Bahn machen. Sie hatte sie, weil sie einen wie am laufenden Band vom Wet weg an die Schreibmaschine schlept. Der Bus fährt doch wenigstens ein Stück durch den Tiergarten und man sieht etwas: Grün und Blumen und Himmel. Ob das schöne graue Auto wieder ein Stück mitfährt wie schon ein paarmal? Und ob der junge Mann darin wohl nur „so aus Spaß" gewinkt hatte? Wenn das Wetter schön ist, wird sie heute ihr blaues Kostüm anziehen! . . .

Es klopft wieder und stärker. Seltsam, warum kommt denn Mutter nicht einfach herein?!

„Gnädiges Fräulein, es ist fünf Uhr! Ich bringe den Tee."

Felicitas fährt verwirrt in die Höhe, springt dann aus dem Bett und läßt das Zimmermädchen herein und bleibt bewegungslos, immer noch ein wenig benommen, stehen. Wie sie wieder allein ist, sieht sie sich im Zimmer um — sie ist ja gar nicht zu Hause! Sie macht zwei zögernde Schritte und steht mitten im Sonnenschein, der durch die offenstehende Glastür ins Zimmer fällt. Dann tut sie einen Sprung und steht draußen auf dem Balkon.

Die Luft riecht so gut, die Sonne scheint so warm. Sie wirft die Arme hoch und reckt sich der Sonne entgegen. „Wie schön ist das!" sagt sie.

Dieselben Worte sagt Berthold Dorius, der sie von der Straße aus sieht. Er bleibt stehen, er steht ganz still, als ob er Furcht hat, das schöne Bild auf dem Balkon könnte bei einer unbedachten Bewegung zerrinnen: die Venus aus der Galerie Borghese steht dort! Die Sonnenstrahlen spielen in ihrem Haar, in ihren geöffneten Armen scheint sie das ganze Gold des Sonnentages zu tragen!

Langsam läßt Felicitas die Arme sinken und sieht nach unten, da treffen ihre Augen den Blick des Mannes, aber erst der Lärm eines vorbeieilenden Autos bringt sie in die Wirklichkeit zurück. Sie sieht — auf der anderen Straßenseite steht ein großer, gut angezogener Herr, nicht mehr jung, und blickt zu ihr hin. Sie errötet, sie wendet sich schnell und geht in das Zimmer zurück.

Als sie eine Stunde später, fertig angezogen zum Ausgang, vor dem Spiegel steht, muß sie wieder an den Herrn denken.

Unbekümmert, ohne ein Ziel geht Felicitas dahin. Sie will die Stadt entdecken, will viel Schönes sehen. Sie steuert durch junge Leute, die sie mit ihrer Fröhlichkeit überschütten. Einige schöne Wagen fahren vorbei, für einen Augenblick wird sie an den unbekannten Begleiter ihrer morgendlichen Omnibusfahrten durch den Tiergarten erinnert.

Aber eben nur einen Augenblick denkt sie daran, dann fängt sie das Neue, Fremdartige der Umgebung wieder ein. Denn Berlin — das ist ja schon lange her, ist ja so weit weg. Seit zwei Tagen erst, aber die zwei Tage haben sie in eine andere Welt versetzt. Seit zwei Tagen ist sie im Urlaub; sie ist in die südliche Sonne gefahren, ist dem grauen Märzhimmel für drei Wochen entflohen.

Sie schaut in Kirchen und Häuser und Höfe, in Gassen und Winkel. Sie ist so unternehmungslustig.

Auf dem Rückweg kommt sie an einem großen, hell erleuchteten Hotel vorbei und blickt durch die gerade sich öffnende Tür hinein. Eine Frau in einem wundervollen Kleid das der leicht übergeworfene Mantel nicht verdeckt, kommt ihr entgegen. Die tiefroten Mohnblüten auf dem zarten Chiffon bewegen sich wie im leisen Wind bei ihren Schritten.

Gleich hinter dieser Frau kommt ein Herr aus der Tür, der überrascht stehen bleibt, als er Felicitas sieht. Auch sie erkennt ihn und errötet. „Die Venus vom Nachmittag!" denkt Berthold Dorius, wie er sie grüßt. Er sieht auch dem Mohnblumenkleid noch und lächelt. Dann sagt er zu der jungen Frauen, und er blickt sie groß an: „So ein Kleid mit großen blauen Augen, tiefblau wie der Frühlingshimmel, das ist etwas für Sie!"

Wieder wird Felicitas verlegen und fragend und ein wenig abwesend sieht sie ihn an.

„Ich möchte Ihnen gern die Stadt und ihre Umgebung zeigen" sagt Berthold Dorius. Und wie entschuldigend fügt er hinzu: „Sie sind fremd hier, aber ich kenne jeden Winkel, jedes Stückchen Schönheit. Es stehen oft die besten Dinge nicht in den Reiseführern, und ein Fremder findet sie selten."

Als er freudige Überraschung auf Felicitas Gesicht sieht, sagt er: „Ich hole Sie morgen früh ab." Und dann stellt er sich vor.

Auf dem Heimweg denkt Felicitas darüber nach, wie seltsam es doch ist, daß Menschen, die jahrelang in derselben Stadt zusammen wohnen, sich viele Kilometer von ihr entfernt kennenlernen. Berthold Dorius erinnert sie an ihren verstorbenen Vater, er könnte dem Alter nach fast ihr Vater sein.

Ihre Befangenheit schwindet bei diesen Gedanken mehr und mehr. Diesem Manne kann sie sich anvertrauen. Das Wiedersehen am anderen Morgen ist überaus herzlich, und der Tag vergeht ihr in Gesellschaft des klugen, weitgereisten Mannes wie im Fluge.

Acht herrliche Tage schwinden so dahin. Felicitas und Berthold sind sich nahegekommen sehr nahe. Felicitas fühlt sich so wohl und behütet unter der fürsorgenden Ritterlichkeit dieses Mannes, die sie seit ihres Vaters Tod so vermißt hatte.

Berthold Dorius aber sagt sich eines Tages: „Du bist drauf und dran, dich ernstlich zu verlieben. Oder nein, du bist schon verliebt! Aber wo soll das hin? Du bist doppelt so alt wie das Mädchen, du hast dein Leben gelebt und genossen, vor allem — du hast einen erwachsenen Sohn! — Wäre sie nicht die rechte Frau für ihn?

Am anderen Tag ist Berthold Dorius zurückhaltender Felicitas merkt es, und sieht ihn forschend an, aber sie hat doch Scheu, den viel Älteren nach dem zu fragen, was ihn drückt. Sie machen einen Ausflug.

Berthold lacht, er hat alle schweren Gedanken beiseitegeschoben. Und die Vertrautheit in ihm wächst, und es ist schon mehr — es ist in ihm eine innige Zuneigung wach geworden . . . Er fühlt sich so jung — — er ist ja noch so jung! Er legt seine eine Hand auf Felicitas' Arm und sieht ihr warm in die Augen

Sie schaut dem Manne ins Gesicht, dann sagt sie: „Wenn mein Vater mir etwas Wichtiges sagen wollte, dann legte er immer seine Hand auf meinen Arm — — ich habe die ganzen Jahre meinen Vater so sehr vermißt! Sie erinnern mich irgendwie sehr an ihn, darum freut es mich so, daß ich Sie kennengelernt!"

Warm und herzlich war der Ton ihrer Worte. Aber Berthold Dorius starrt sie fassungslos an. Doch dann hat er sich wieder in der Gewalt. „Vater" hat sie gesagt. Die Zutunlichkeit und Zärtlichkeit, die sie in den letzten Tagen für ihn hatte, war also nur ein großes Vertrauen dem Älteren, dem väterlichen Freunde gegenüber! Berthold Dorius läßt den Kopf ein wenig sinken. Übermorgen kommt mein Sohn, denkt er. Mein Sohn — vielleicht gefällt er ihr! Aber wie er den Mund auftut, um von seinem Sohn zu erzählen, da bäumt sich sein Inneres wieder auf, und er schweigt.

Felicitas merkt nichts von den Gedanken des Mannes, zu gut beherrscht sich der Ältere Als sie zwei Tage später zur verabredeten Zeit das Hotel betritt, um Berthold Dorius zu einer neuen Ausfahrt abzuholen, da stockt plötzlich ihr Schritt, und sie blickt enteilertzt auf einen jungen Mann an seiner Seite. Und dann wird sie verlegen und schaut hilfesuchend in Bertholds Gesicht.

Auch Hans Dorius ist einen Augenblick lang erstaunt, dann geht er Felicitas stürmisch entgegen und schüttelt ihr kräftig die Hand. „So weit weg muß man fahren, um endlich zu erfahren, wer Sie sind!" sagte er lachend. „In Berlin waren Sie ja immer von einer Menschenmauer umgeben. Es ist gar nicht so einfach, auch wenn man einen Wagen hat!" Und Berthold Dorius hört von seinem Sohn die Geschichte die er schon kennt: Die Geschichte von dem grauen Auto, welches in der Morgenfrühe einen Omnibus begleitete, weil darin ein Mädel saß, das dem Sohn gefiel.

Berthold Dorius nickt vor sich hin. „Kinder", sagt er, „ich fahre morgen auf einige Tage nach Florenz, ich muß die schöne Stadt wiedersehen! Ihr habt ja derweile Gesellschaft aneinander."

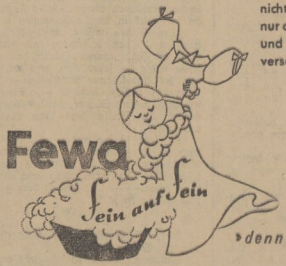
Als am anderen Tage die beiden jungen Menschen dem davonbrausenden Zug nachwinken, sagt Hans zu Felicitas: „Vater ist ein großer Kunstfreund ohne seine geliebten Bilder und Bücher kann er nicht leben!" Der Zug ist in der Ferne verschwunden. Hans denkt in diesem Augenblick nicht mehr an den Vater, er sieht nur noch Felicitas.

Das wäre also der bekannte Elefant im Porzellan-Laden

Ein drastisches Beispiel dafür, daß Grob nicht auf Fein gehört, sondern Grob nur zu Grob und Fein auf Fein. Nicht immer ist schon im ersten Augenblick so klar erkennbar, wenn gegen diesen Grundsatz gesündigt wird. Bei der Feinwäsche z. B. merkt man es meistens erst dann, wenn es zu spät ist, wenn also ungeeignete Mittel schon ihre böse Wirkung getan haben. Darum kann man es der Hausfrau garnicht eindringlich genug sagen, daß sie bei der Feinwäsche von vornherein Fewa nimmt, das neutral wäscht und keine tückische Kalkseife hinterläßt.

Fewa kann noch mit mehr Überraschungen aufwarten . . .

Die Hausfrau hat aber noch mehr Sorgen als mit der Feinwäsche. Darum sollte sie auch wissen, wie vielseitig Fewa ist. Mit Fewa kann man fast den ganzen Haushalt zum Blinken und Blitzen bringen. Man muß z. B. einmal Fensterscheiben mit Fewa geputzt haben, um zu wissen, wie durchsichtig Glas überhaupt sein kann. Alle Glas-, Porzellan- und Kristallsachen leben durch Fewa geradezu wieder auf. Ebenso werden Schleiflackmöbel und lackierte Türen, Badewannen und Waschgeschirre so strahlend sauber, daß man denkt, sie wären gerade frisch geliefert. Und man soll dabei nie vergessen: Fewa scheuert nicht und ätzt nicht, es löst den Schmutz nur ab und läßt Gewebe und Material ganz unversehrt.



»denn Fewa wäscht neutral«

Jede Woche

freut sich jung und alt, Mann und Frau auf den

„Hamsterkasten"

denn der „Hamsterkasten" ist die unerschöpflich scheinende Vorratskiste d. Humors, d. guten Ratschläge u. des unterhaltenden Wissens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0021

Ein Mädel setzt sich durch

Roman von Manfred Scholz Alle Rechte vorbehalten bei: Berlin SW 11, Saarlandstr. 24

1. Kapitel.

Intendant Baselt, Leiter der Schauspielabteilung im „Staatlichen Bühnennachweis", schiebt die schwarzumränderte Brille auf die Stirn. „Hm, tja!" räuspert er sich und betrachtet wohlgefällig die junge Schauspielerin, die ihm eben einen Monolog aus der „Jungfrau von Orleans" vorgetragen hat. „Sehr nett, Fräulein Jensen — wirklich sehr anständig haben Sie das gemacht — aber für diese Spielzeit werde ich Sie kaum vermitteln können. Es ist zu spät. Sie hätten früher nach Berlin kommen müssen."

„Sie können mir also keine Hoffnungen machen, Herr Intendant?"

„Leider nein." Und tröstend: „Im Augenblick wenigstens nicht."

Schweigen.

Ingeborg Jensen steht noch immer auf dem Podium, auf dem sie eben mit Begeisterung ihre Rolle gesprochen hatte — nachdenklich und etwas gedrückt. Und wieder ruht Baselts Blick auf der jungen Künstlerin. Sie ist keine von den zurechtgemachten Dutzendschönheiten, wie sie täglich zu ihm ins Büro kommen, nein, diese Jensen hat eine ganz bestimmte und eigenwillige Note, hat — Persönlichkeit. Schon vorhin beim Vorsprechen war ihm das angenehm aufgefallen. Sie ist von natürlicher, etwas herber Schönheit; das glatt nach hinten gekämmte Haar liegt zu einem schlichten Knoten gerafft im Nacken. Der Mund ist kühl und verschlossen, diese Lippen schweigen lieber, als daß sie reden.

„Hm — tja!" murmelt Intendant Baselt wieder vor sich hin und spielt bald mit dem Brieföffner, bald mit dem Füllfederhalter. „Aber bitte, nehmen Sie doch Platz, Fräulein Jensen."

„Danke."

„Am vorigen Jahr waren Sie im Stadttheater Erfurt?" Baselt studiert Ingeborgs Kartothekkarte.

„Ja", antwortet Ingeborg.

„Und vor Erfurt waren Sie in Guben als Anfängerin?"

„Jawohl, stimmt."

„Wie gesagt, Sie hätten sich schon im Sommer einmal melden müssen."

„Das ging nicht, Herr Intendant. Im Juli, als ich nach hier kommen wollte, starb mein Vater . . ."

Baselt bemerkte erst jetzt, daß Ingeborg in Schwarz gekleidet geht. „Was wollen Sie jetzt machen? In Berlin bleiben?"

„Ja, ich habe noch einige Ersparnisse. Bescheidenes Erbteil von meinen Eltern. Vielleicht finde ich hier doch noch eine Stellung. Wenn auch nur zur Aushilfe und für kleine Rollen. Ich denke auch an Filmkomparserie."

„Das ist natürlich sehr, sehr schwer", fällt Baselt gleich ins Wort, „alle Berliner Schauspieler drängen zum Film. Sie hätten vielleicht Aussicht, weil Sie ein ganz bestimmter und eigenwilliger Typ sind. Aber bitte, machen Sie sich keine Illusionen. Ich werde Ihnen jedenfalls einen Überweisungsschein für die Fachschaft Film geben. Versuchen Sie es mal."

„Ich danke Ihnen, Herr Intendant!" Sie reicht Baselt die Hand, steht Sekunden später in dem kahlen Vorzimmer des Nachweises. Was soll nun werden? Keine Beschäftigung. Kein Zuhause mehr. Vater und Mutter tot. Allein im fremden Berlin. Weiß Gott, keine sehr rosigen Aussichten für die nächste Zukunft.

„Bravo, verehrte Kollegin. Wie Sie da eben die Jungfrau' gesprochen haben — — ich bin begeistert."

Ein junger Mensch steht plötzlich vor ihr. Groß, brünett und etwas — dreist. „Ich habe hier im Wartezimmer ein wenig gehorcht. War vor Ihnen bei Baselt drin. Wir sind uns doch vorhin zwischen Tür und Angel begegnet, erinnern Sie sich?"

Doch, freilich, erinnert sich jetzt Ingeborg wieder. An den jungen Menschen hatte sie gar nicht mehr gedacht. Und nicht weiter auf seinen Ton eingehend, sagte sie kurz: „Ich wollte noch eine Anstellung für diese Spielzeit. Leider zu spät —"

Dann geht sie die Treppe hinunter, kreuzt die Straße, kümmert sich nicht weiter um den Kollegen, aber ein Alf Roennecke, seines Leidens jugendlicher Liebhaber, ist so schnell nicht abzuschütteln, wenn er von einer Kollegin „begeistert" ist.

„Ich will wieder in die Provinz", sagt er und schlendert neben Ingeborg her, „darum spreche ich ab und zu im Schauspielnachweis vor. Augenblicklich bin ich Filmkomparse, spiele auch mal eine kleine Rolle —" und etwas eitel: „Haben Sie mich vielleicht im letzten Frisichfilm gesehen?"

Ingeborg verneint leise lächelnd. Sagt dann, daß sie einen Überweisungsschein an die Fachschaft Film hätte.

„Glänzend", unterbricht Roennecke pathetisch, „ich führe Sie ein. Mache Sie mit dem ganzen Milieu vertraut."

„Es ist gut", sagt Ingeborg nach kurzem Überlegen, „dann können wir uns ja morgen auf dem Filmnachweis treffen, Kollege —"

„Gemacht. Morgen oder übermorgen engagiert nämlich Schulze von der Termann-Produktion die Komparsen für den neuen Albersfilm."

Roennecke knöpft den grauen Slipon zu. Es ist schon empfindlich kühl. Mitte September. Ein Bündel rostroter Blätter flattert auf. Die Bäume in der Tiergartenstraße tragen nur noch wenig Laub. Roennecke hüstelt. „Ja", sagt er, „ich muß mich hier verabschieden — muß zum „Potsdamer" und von dort mit der U-Bahn nach Hause — wo wohnen Sie denn, Kollegin? — Ach so, Verzeihung, ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt — mein Name ist Alf Roennecke!"

„Ingeborg Jensen."

„Freut mich wirklich, freut mich!" Er zieht den Hut. Und da Ingeborg noch immer unschlüssig dasteht, nicht recht weiß, wohin sie eigentlich gehen soll, fragt Roennecke: „Ach, Sie finden sich wohl nicht zurecht? Zum erstenmal in Berlin, wie? Na, dann kommen Sie doch mit zum „Potsdamer" — von da aus orientiert man sich immer am besten, wenn man fremd ist — also, wo wohnen Sie denn? Ich kenne Berlin wie meine Westentasche — —"

Auf diesen gewiß gut gemeinten Redeschwall antwortet Ingeborg nicht. Es ist ihr unangenehm, dem jungen Menschen, der ihr doch völlig fremd ist, zu erzählen, daß sie erst heute morgen in Berlin angekommen ist und noch gar nicht weiß, wie sie es eigentlich anstellen soll, möglichst bald ein möbliertes Zimmer zu bekommen.

Alf scheint ihre Gedanken zu erraten. „Ach", sagt er, „Sie haben wohl noch gar kein Zimmer."

Ingeborg schüttelt den Kopf.

Und dann sprudelt er wieder los. Da könnte er zufällig helfen. Seine Wirtin hätte gerade noch ein Zimmer frei. Wenn Ingeborg damit gedient wäre — —

Schön. Ingeborg nickt. Anschauen könnte sie sich ja das Zimmer. Ingeborg ist im Grunde heilfroh, daß sie gleich jemanden gefunden hat, an den sie sich ein wenig halten kann im fremden Berlin. Sie war — abgesehen von ihrer Studienzeit in Düsseldorf — kaum in größeren Städten. Und dieser gewaltige Verkehr hier in Berlin.

Eben überquert sie mit Roennecke den Potsdamer Platz. Er hakt sich bei Ingeborg ein, — nur um Sie sicher an den gegenüberliegenden Port zu geleiten", wie er scherzhaft sagt. — Etwas aufdringlich ist dieser Alf, aber wie er mit Vornamen heißt, findet Ingeborg. Und an seinem „Ton" — der scheinbar der „Berliner Ton" ist — wird sie, die Stille und Abseitige, sich schwer gewöhnen können. Aber sie wird sich noch an sehr viel in Berlin gewöhnen müssen . . .

„Um Gottes willen, stop! Reißen Sie mir nicht aus!" ruft Roennecke und zieht Ingeborg dicht an sich, „immer Schritt halten — immer schön ruhig — sehen Sie, jetzt müssen Sie erst mal die Autokolonne durchlassen —" und Ingeborg ins Gesicht lachend — „Sie dürfen nicht träumen, wenn Sie in Berlin über den Damm gehen. In Berlin darf man überhaupt nicht träumen."

So, jetzt ist die andere Straßenseite erreicht, und da ist ja auch der Treppenschacht des U-Bahnhofes. Aber Alf Roennecke gibt Ingeborg nicht frei, hält ihren Arm noch immer fest in dem seinen — — und jetzt ist doch gar keine Verkehrsgefahr mehr . . .

*

Berlin N, Borsigstraße 3, Vorderhaus, 4 Treppen, bei Witwe Krause.

Waschtag. Mutter Krause steht am Herd, rührt mit einer Schöpfkelle die Wäsche im Kochtopf um. Morgen kommt ihr Sohn Walter — der Fernlastfahrer — von seiner großen norddeutschen Fahrt zurück. Da müssen die Oberhemden blitzsauber gewaschen und geplättet sein. Walter — oder „Walterchen", wie die Mutter ihren großen Jungen aus alter Gewohnheit noch immer nennt — ist nun mal für tadellose Wäsche. Und messerscharf gebügelte Hosen. Na ja, kann man ja verstehen. Wenn sich einer wochenlang auf der Landstraße herumtreiben muß, bei Wind und Wetter, im Dreck und Speck, dann hat er Sehnsucht nach Sauberkeit.

Mutter Krause findet, daß jetzt die Wäsche genügend gekocht hat. Sie nimmt den Topf vom Feuer, gießt die Wäsche mitsamt der schaumigen Seifenbrühe in die Waschschüssel, beginnt zu waschen. Nachher werden die einzelnen Stücke tüchtig ausgewrungen und an die Leine gehängt.

Da poltert es im Korridor. Stürmisch wird an die Küchentür geklopft. „Ja doch, ich komme ja schon!" ruft Mutter Krause. Dieser Roennecke ist zwar ein pünktlicher Zahler, aber ein recht unruhiger Mieter. Und dann spricht er immer so schrecklich laut, als ob er auf der Bühne stände.

Maskottchen ist zur ersten Frühlingsfahrt bereit. (Scherl-Bilderdienst-Autoflug)

Noch ehe die etwas beleibte Mutter Krause zur Türe gewatschelt ist, kommt Alf Roennecke schon in die Küche gestürmt. „Ich habe jemanden, der sich Ihr Zimmer ansehen möchte, Frau Krause. Na, was sagen Sie? Wie stehe ich da?" Er wirbelt die sich heftig Sträubende im Kreise herum.

„Aber so lassen Sie mir doch. Sie sollen mir lassen, Herr Roennecke. Ick werde ja ganz schwindlig."

„Ich was, schwindlig. Freuen sollen Sie sich, daß ich jemanden für Ihr Zimmer habe."

„Ja doch, ick freue mir ja."

Ingeborg Jensen steht noch immer im dunklen Korridor, rührt sich nicht vom Fleck, starrt auf die Wäsche, die da in der Küche an der Leine hängt. Dichter Wasen, grau wie Nebel, nimmt ihr fast den Atem. Es riecht unangenehm und sauerlich nach den ausgekochten Oberhemden.

Hastig trocknet Mutter Krause ihre Hände an der Schürze. „Ach bitte, Fräulein, treten Sie doch näher — nee, nee, nich hier in die Küche. Komm' Se man hier in die jute Stube." Sie läuft in den Korridor, reißt die Tür zur Stube auf, „so — bitte!"

Man ist sich schnell einig. Ingeborg hat sich das einfach eingerichtete Zimmer angesehen. Rotes Plüschsofa mit Umbau und zwei roten Plüschsesseln, denen der beklemmende Duft von Mottenpulver entströmt. Bett, Waschkommode, Spiegel und Schrank vervollständigen das Mobiliar. Auf der verglühten Tapete die üblichen Familienbilder, vielleicht gestattet Mutter Krause, daß Ingeborg hier ihre eigenen Bilder aufhängt und Nippesfiguren wegpackt? Man will es sich doch heimisch machen, wie nur möglich, nicht wahr?

„Jawohl, bitte!" — Und dreißig Mark einschließlich Morgenkaffee kostet das Zimmer im Monat. Nein, das ist nicht zu teuer für Berlin. Abgemacht.

Die Beförderung von Ingeborgs Koffer, die noch auf dem Potsdamer Bahnhof stehen, übernimmt Roennecke. Schon eine Stunde später bringt ein Dienstmann einen großen Schrankkoffer und drei weitere Handkoffer. Mutter Krause macht Augen wie Teetassen. Eine Mieterin mit vier Koffern hat sie noch nicht gehabt.

So, Ingeborg ist „daheim". Sie richtet es sich gemütlich ein, wie das möglich ist. An der Wand über dem Bett hängt sie zwei kleine Ölgemälde auf. Bilder aus ihrer Heimat. „Alte Gasse in Husum" und „Bauernhaus auf den Halligen". Ein Photo von ihren verstorbenen Eltern wird auf die Kommode gestellt.

Am Abend — Ingeborg sitzt in einem Sessel, sinnt über ihre Zukunft — klopft es an ihrer Tür — Roennecke. Er fragt, ob Ingeborg mit ihm zu Abend essen möchte. Drüben, in Mutter Krauses guter Stube, sei schon gedeckt.

„Aber Roennecke, nein, das möchte ich nicht. Was fällt Ihnen ein?"

„Machen Sie doch keine Geschichten, Jensen."

„Also schön. Ich werde mich aber morgen revanchieren. Und merken Sie sich das für alle Zukunft, Roennecke: Jeder führt seinen eigenen Haushand, verstanden?"

„Nichts für ungut, Jensen. Ich habe Sie ja auch nur darum eingeladen, weil Sie es versäumt haben, sich etwas zum Abendbrot zu besorgen. Und essen muß doch der Mensch, das müssen Sie doch zugeben."

Auf führte Ingeborg in die gute Stube. Mutter Krause sitzt in einem Korbsessel, stopft Strümpfe für ihren Walter. Auf dem Pfeilerschrank steht ein Funkapparat. Tanzmusik ertönt. „Lassen Sie sich durch mich nicht stören", sagt Mutter Krause.

Nein, stören lassen sich die beiden jungen Menschen nicht. Es wird tüchtig zugelangt. Heute mittag hatte Ingeborg eine Portion Rindersbraten gegessen, seitdem nichts weiter. Und Roennecke hat da allerhand schöne Sachen auffahren lassen. Eier, Wurst, Lachs, Käse. Dazu Tee mit Zitrone. Ein verschwenderisches Mahl für einen Filmkomparsen.

„Habe im letzten Monat ganz nett verdient — unberufen", sagt Roennecke, „da kann man sich schon mal was leisten, nicht wahr? Was hat man denn sonst vom Leben?" — Nachher reicht er Zigaretten.

In dem Augenblick fällt Mutter Krause plötzlich ein, daß sie noch die Küche gründlich zu säubern hat. — Die beiden jungen Menschen sind allein.

Roennecke, der viel und gern erzählt — berichtet von seiner Tätigkeit in Berlin. Gewiß, der Film biete ganz gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Aber immer den klein und kleinsten Kram spielen. Ach, es habe Sehnsucht, wieder einmal den „Romeo" oder den „Ferdinand" auf die Bretter zu legen.

„Ja", sagt Ingeborg, „das kann ich sehr gut verstehen. Darum war ich heute mittag auch so unglücklich, als mir Intendant Baselt mitteilte, daß alle Engagements vergeben sind. Aber was hilft das alles? Ich muß eben sehen, wie ich mich diesen Winter in Berlin durchbeiße, und alle Hoffnungen auf die nächste Spielzeit setzen."

Roennecke bläht blaue Ringe zur Decke. „Hoffnung dürfen Sie haben, Jensen", sagt er, „Sie können viel, das muß man neidlos anerkennen. Als ich im Wartezimmer hörte, wie Sie die Jungfrau' sprachen, da sagte ich mir gleich: Diese Frau macht ihren Weg."

Ingeborg wird verlegen. Lobhudeleien mag sie nicht. „Bitte, keine leeren Schmeicheleien."

„Nein, ich schmeichle nicht. Sie haben ein wunderbar tiefes und klangreines Organ — —" unterbricht er sie, weil Ingeborg ihm energisch Schweigen gebietet, und nach einer Pause: „Wo haben Sie denn eigentlich studiert?"

„In der Düsseldorfer Schauspielschule. Zwei Jahre."

„Sind Sie Rheinländerin? Nö, Unsinn, Sie sind —"

„Ich bin Norddeutsche — —" Ingeborg, endlich warm geworden, erzählt aus ihrem Leben. — Sie sei aus Husum gebürtig, der grauen Stadt am Meer. Ihr Vater, zweiter Sohn eines großen Halligen-Bauern, sei in Husum Lehrer gewesen. Ihre Mutter stamme aus demselben Dorf wie der Vater.

„Ach, das ist ja interessant", meint Roennecke, „wie kam ich bloß auf die Idee, daß Sie Rheinländerin seien — ich bin aber erstaunt, wie Sie, eine Friesin, zum Theater gekommen sind. Ich habe bisher noch keine Friesin am Theater kennengelernt."

„Das will ich Ihnen glauben, Roennecke. — Aber mein Weg zum Theater ist genau so alltäglich, wie der der meisten Kollegen. Ich war sechzehn Jahre, besuchte noch die Schule, als ich gelegentlich eines Heimatfestes in einem Einakter die weibliche Hauptrolle spielte. Von da an wußte ich, daß es für mich nur eines gab: Schauspielerin werden! Fremde Schicksale gestalten. Natürlich war mein Vater, in strenger Zucht aufgewachsen, von meinem Plan einfach entsetzt. Zwei volle Jahre stand ich mit meinem Vater auf dem Kriegsfuß, lernte während dieser Zeit insgeheim viele große Rollen, und dann endlich, endlich gab mein Vater nach. Er mußte, seine Tochter hatte denselben Dickschädel wie er selbst, und wenn die sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann führte sie es auch durch, komme es, wie es wolle. Schweren Herzens ließ er seine einzige Tochter in die Fremde ziehen . . ."

Langes Schweigen.

Roennecke ist aufgestanden, hat den Funkapparat ausgeschaltet. Wandert in der Stube auf und ab. Zerdrückt die Zigarette im Aschenbecher. Setzt sich dann dicht neben Ingeborg. Sagt nach einer dumpfen Pause: „Ja — das Theater — wen das Theater einmal gepackt hat — —!"

Ingeborg wirft den Kopf in den Nacken, blickt in die Lampe, die über dem Tisch hängt und wie roter Mohn glüht.

„Mir ist nicht bange — ich werde es schaffen — ich muß es schaffen . . .!" sagt sie mit gedämpfter Stimme.

Roennecke drückt stumm Ingeborgs Hand, neigt

Gut essen, gut kauen – mit „Bullrich" verdauen! Bullrich Salz jetzt 110 g 25 Pf.

sich dicht zu ihr . . . „Es ist spät!" sagt sie plötzlich und steht auf.

„Ach wo — kaum neun Uhr vorbei."

„Aber ich habe eine Nachtreise hinter mir und einen Tag straßauf und straßab in Berlin."

„Verzeihung, daran dachte ich eben nicht —"

„Gute Nacht, Roennecke — und morgen früh gehen wir zum Filmnachweis — hoffentlich habe ich Glück!"

Roennecke drückt wieder länger als nötig die dargebotene Hand, blickt Ingeborg tief in die Augen — — „Nacht!" sagt sie noch einmal kurz und wirft hinter sich die Tür ins Schloß.

Schnell entkleidet sie sich, schlüpft in den Schlafanzug, öffnet das Fenster — gräßlich, dieser Straßenlärm. Macht ihre Atem- und Körpergymnastik. So, nun wieder das Fenster zu, schlafen — schlafen . . .

Einige Minuten liegt Ingeborg noch wach, hört, wie Roennecke — er bewohnt das Zimmer nebenan — seine Sprachübungen macht und dann gurgelt. Ein guter und hilfsbereiter Kamerad, dieser Roennecke. Wenn er nur weniger aufdringlich wäre, man muß ihn, scheint es, oft in seine Grenzen zurückweisen. — Entspringt Roenneckes Sorge um mich wirklich einem edlen Kameradschaftsgefühl? fragt sich Ingeborg. Das ist aber das Letzte, woran sie an diesem Abend noch denkt, dann schläft sie ganz fest. Die erste Nacht in Berlin.

2. Kapitel

Am anderen Morgen im Filmnachweis. Heute engagierte Hilfsregisseur Schulze die Komparsen und ganz kleinen Rollen — sprich: „Wurzen" für den neuen Albers-Film „Der Herr aus der Fremde".

Die beiden Wartezimmer sind mit Schauspielern überfüllt. Alle erdenklichen „Typen", wie man sie schon in unzähligen Filmen gesehen hat, sind hier vertreten. Alte, gesetzte Komödianten mit weißem Haar, die wie pensionierte Pfarrer aussehen, sitzen neben jungen, eleganten Frauen mit lachsroten Lippen und ausrasierten Augenbrauen. Jüngere Herren, sorgfältig nach der letzten Mode gekleidet — manchmal ein blasiertes Lächeln um den Mund —, unterhalten sich mit würdigen Matronen, die man viel eher für englische Gouvernanten oder bürgerliche Mütter als für Schauspielerinnen halten könnte.

Eifriges Geschnatter schwingt im Raum. Man unterhält sich — selbstverständlich — über die neuesten Tonfilme. „Wissen Sie vielleicht, Kollege, wer den neuen Harvey-Film inszeniert?" — „Die Schmitz soll ja jetzt eine ganz große Sache drehen!" — „Um Pola Negri hat man wieder ein interessantes Drehbuch geschrieben. Willi Forst soll in diesem Film wieder Regie führen —"

Alf Roennecke bahnt sich einen Weg durch das Menschendickicht. „Gestatte, Dietrich, daß ich dir Ingeborg Jensen vorstelle!"

Eugen Dietrich, ein schmächtiger Mensch mit eingefallenem grauen Gesicht, aus dem die Backenknochen spitz wie Nadeln hervorstehen, klemmt sein Monokel ins linke Auge, prüft lange und fachmännisch Ingeborgs Erscheinung, ehe er ihr die Hand zum Gruß bietet. „Donnerwetter!" sagt er nur und küßt der Kollegin die Hand.

Ingeborg trägt ein dunkelgrünes Komplet und ein dazu passendes Jägerhütchen, unter dem das hellblonde Haar hervorquillt. Auf dringendes Anraten von Roennecke hat sie ihre Trauerkleidung abgelegt. Es wäre in der Tat wenig vorteilhaft gewesen, hier im einfachen schwarzen Kleid zu erscheinen. Roennecke hat Ingeborg auch bereden wollen, ein wenig Tagesschminke aufzulegen. Aber nein, da hat sie einfach nicht mitgemacht. Schön, mag man sie auch für hausbacken halten, das soll sie wenig kümmern.

Eugen Dietrich, der Charakterspieler, ist sichtlich ergriffen von Ingeborgs natürlicher Schönheit. Endlich einmal ein Mensch aus Fleisch und Blut und keine zurechtgemachte Puppe! denkt er. Und fragt: „Neu in Berlin?"

„Ja", antwortet Roennecke für Ingeborg — sieht dabei in einen großen Wandspiegel, prüft, ob sein Scheitel auch gerade sitzt — „eben hat sich Fräulein Jensen angemeldet. Genehmigt für Komparserie. Sogar Prüfung für Rollen in Aussicht gestellt. Organ sehr mikrophongeeignet, taxiere ich. Stimme wie die Garbo!" Roennecke hat sich ordentlich in Feuer geredet, reicht Ingeborg stolz den Arm, stellt sie einem Kollegen nach dem andern vor.

Für Ingeborg ist das ein Spießrutenlaufen. Sie fühlt die wohlgefälligen Blicke der Männer auf sich ruhen und die meist neidvollen der Frauen. Mein Gott, wenn diese Vorstellerei doch bald ein Ende nähme.

„Sieh mal einer an, Roennecke entdeckt Nachwuchs!" — „Dieser alberne Kerl benutzt wieder einmal die Schönheit einer Frau als Vergrößerungsglas seiner eigenen Nichtgröße!" wispert es im Rücken der beiden.

Ingeborg sagt zu Roennecke: „Es ist genug — ich kann nicht mehr — diese vielen neuen Eindrücke —!"

„Muß durchgekostet werden, Jensen, da hilft alles nichts. Wer A sagt, muß auch B sagen."

Ingeborg lächelt müde. „Ja, ich bin Ihnen sehr dankbar, Roennecke!"

„Nichts von Dank!" meint er großmütig, „— und hier, Jensen, mache ich Sie mit unserer Christel bekannt. Christel Mewald. Im vorigen Jahr noch erste Naive am Königsberger Schauspielhaus. Sehr viel Talent. Hat schon häufig gefilmt. Eben erst hat unsere Christel eine größere Rolle in einem Hörspiel des niedersächsischen Dichters Hallerstaedt gesprochen. — Gestatte, Christel — Ingeborg Jensen!"

„Freut mich wirklich!" — Die Mewald ist ein kleines, niedliches Mädchen mit kastanienbraunem Haar, lebhaften und tiefschwarzen Augen, die wie frisch poliert glänzen. An der ungezwungenen Herzlichkeit, mit der sie Ingeborg begrüßt, merkt diese instinktiv, daß sie es hier mit einem aufrichtigen und ehrlichen Menschen zu tun hat.

Christel und Ingeborg kommen auch gleich ins Gespräch, aus dem sich ergibt, daß sie viele gemeinsame literarische Interessen haben. Sie sprechen über Hamsun, Johst, Hallerstaedt, Grimm und Griese. Alf Roennecke ist weniger belesen. Er schweigt. Steht abseits und bewacht Ingeborg mit beinahe eifersüchtigen Blicken — — —

Da bricht er los: „Schulze ist eben vorgefahren!"

Puderquasten flitzen über raffiniert geschminkte Gesichter, Augenbrauen werden schnell noch einmal frisch gefärbt, Kämme durch wassergewelltes Haar gezogen.

Und dann erscheint „Er" auf dem Plan. Schulze, der Komparseriegewaltige von der Termann-Produktion! Andächtiges Schweigen wie in einer Kirche.

Schulze zückt gravitätisch den Füllfederhalter. Zwanzig Herren im eleganten Frack werden gebraucht, dazu zwanzig Damen in großer Gesellschaftstoilette. Schulze flitzt durch die Reihen und innerhalb von noch nicht einer Viertelstunde ist alles engagiert.

Dietrich, Roennecke und Mewald sind für ein paar ganz kleine Röllchen vorgesehen, sollen noch heute nachmittag zu einer Besprechung des Regiekollegiums kommen. Danke, empfehle mich, erledigt. Schulze ist wieder draußen.

Ingeborg Jensen hat er übersehen. Schulze ist nicht für neue Gesichter, zieht routinierte Kräfte — mit denen er weniger Arbeit hat — den Anfängern vor.

Langsam leeren sich die Zimmer, weil für heute keine Engagementsabschlüsse mehr zu erwarten sind.

Roennecke ist etwas bedrückt, weil Ingeborg nicht verpflichtet wurde, und brummelt vor sich hin: „Klappt es heute nicht, klappt es morgen!"

Man geht zum Essen. Billige Speisewirtschaft am Bahnhof Friedrichstraße. Eugen Dietrich und Christel Mewald tut es aufrichtig leid, daß Schulze, dieser „Banause", das neue Gesicht übersehen hat.

„Ich habe doch kaum in den Betrieb hineingerochen, da kann ich nicht gleich ein Engagement verlangen", meint Ingeborg.

Schweigen.

Man löffelt Erbsen mit Pökelfleisch, Portion zu fünfundfünfzig Pfennige einschließlich Bedienung. Kein Getränkezwang.

„Sie müssen aber Geld verdienen, Jensen", meint Christel plötzlich, „Berlin kostet Geld. Und Sie stehen doch ganz allein da, sind vollkommen auf sich angewiesen, nicht wahr?"

Roennecke schiebt den Teller beiseite, fährt sich mit der Papierserviette über den Mund. „Ich werde nachher mit dem Spielleiter Gersdorf sprechen. Vielleicht kann er Sie doch noch brauchen, Jensen!"

„Und den Herrn Hilfsregisseur Schulze, der die Komparserie unter sich hat, willst du übergehen? Das tut nicht gut, Roennecke!" meint Dietrich nachdenklich. „Wer sich Schulze erst einmal zum Feind gemacht hat, darf bei der Termann-Produktion kaum noch auf ein Engagement rechnen — verdammt, die Erbsen sind ja heute knochenhart!"

„Löcher kann man sich damit in den Kopf schmeißen!" meint Christel Mewald und starrt verzweifelt auf ihren Teller. Dann knüllt sie die Serviette zusammen zum Zeichen daß das Mahl beendet ist. „Aber Dietrich hat unbedingt recht, man sollte Schulze nicht verärgern. Mit dem Kopf durch die Wand hat auch keinen Zweck, Roennecke!"

„Ich möchte natürlich auf keinen Fall daß Sie mit Gersdorf über mich sprechen!" sagt Ingeborg zu Roennecke. „Es ist ja gut gemeint, gewiß —!" sie bricht ab. Es ist ihr nachgerade schon fatal, wie sich Roennecke um sie bemüht. Was soll denn das heißen! Ingeborg möchte ihren Weg allein gehen, ohne die Protektion eines Alf Roennecke.

Schnell verabschiedet sie sich. Die Tischgenossen wollen nachher gemeinsam zum Regisseur Gersdorf, um mit diesem ihre Rollen und die Aufnahmetage zu besprechen.

Ingeborg geht das Stück vom Bahnhof Friedrichstraße bis zur Borsigstraße zu Fuß. Sie ist, wenn sie es recht überlegt, zufrieden, was sie in den zwei Tagen in Berlin erreicht hat. Natürlich warten — warten — warten — muß man können! Oft ist dieses „Wartenkönnen" überhaupt das ganze Geheimnis des Erfolges.

Es ist ein klarer Herbsttag mit blauem Himmel und müder Sonne. Die Menschen, die Ingeborg begegnen, zeigen ihre fröhlichsten Gesichter. Ja, fröhlich und zuversichtlich will auch sie sein!

Als sie dann die Korridortür aufschließt, schnell in ihr Zimmer schlüpfen will — sie verspürt gerade jetzt so Sehnsucht nach einem guten Buch — kommt ihr Mutter Krause entgegen. Sie bittet Ingeborg in die gute Stube. Ihr Walterchen wäre doch heute früh gekommen.

Na ja, da kann Ingeborg nicht nein sagen. Sie folgt Mutter Krause ins Zimmer, in dem es angenehm nach frischem Napfkuchen und Bohnenkaffee duftet.

Walter Krause erhebt sich schwerfällig von seinem Stuhl. Er ist ein wahrer Herkules von einem Kerl, überragt seine Mutter um gut zwei Kopflängen. Die schwielige Hand die er Ingeborg zum Gruß über den Tisch reicht, hat die Größe einer mittleren Bratpfanne. „Freut mir!" sagt er.

„Lassen Sie sich nicht stören, Herr Krause."

Nein, stören läßt er sich nicht. Eben säbelt die Mutter eine Scheibe Kuchen ab. „Iß, Walterchen, mein Junge."

Walterchen schielt Ingeborg stumm von der Seite an, zieht seinen frischgebügelten Kragen gerade — tadellos weiße Wäsche habe ich wie? — fährt sich mit der Hand über das sauber rasierte Kinn — ganz hübscher Kerl was? — und lacht mit gutmütigen Augen — „Prost, Frollein!" sagt er und hebt die Kaffeetasse.

Ingeborg lächelt. Und nur um überhaupt etwas zu sagen, fragt sie, wie lange er nun bei Muttern bleibt.

Walter kaut mit vollen Backen. „Ja", meint er, „ick bin doch beim Fernlaster. Fahre die norddeutsche Tour. Fünf Tage unterwegs, zwei Tage Ruhe Schweres Brot können Se mir globen, Frollein. So'n ausjelofener Lastwagen schunkelt wie eene olle Frejatte."

„Armer Junge!" saat Mutter Krause und schneidet ein neues Stück Napfkuchen ab.

Dann erzählt Walter von seiner Tour. Läßt dabei kein Auge von Ingeborg. Er fährt von Berlin bis zur holländischen Grenze — Berlin—Stendal—Ülzen—Wittenmoor—Bremen — Leer—Emden — —.

Wittenmoor! Dieser Ortsname ruft in Ingeborg Erinnerungen wach. Sie hat unter ihren Büchern eine Wittenmoorer Erzählung „Der Heidehof" des niedersächsischen Heimatdichters Karl Hallerstaedt. Eine wunderbare Figur ist in dieser Erzählung — Anna! Verlassen von Jens, ihrem Geliebten, sucht sie den Tod im Moor. Anna ist eine schwerblütige herbe Frau, die an ihrer ersten großen Liebe zerbricht. Solche Rolle einmal spielen solch ein Schicksal einmal gestalten dürfen. — „Ich habe zufällig so ein Stück Dorfchronik über Wittenmoor", sagt Ingeborg zu Walter, „eine fesselnd geschriebene Erzählung: darum horche ich eben auf, als Sie den Namen Wittenmoor nannten !"

„Ach so" meint Walter Krause verständnislos. „Kennen Sie Wittenmoor genauer?"

„Jawoll, ick mach doch da imma Station. Wittenmoor liegt am Rande der Lüneburger Heide, janz einsame Jegend, wo sich die Füchse jute Nacht sagen. Det Jruseln kann man da lernen. Nee, Frollein in Wittenmoor is nischt los."

Schnell steht Ingeborg auf, verabschiedet sich. Sie möchte jetzt gern allein sein, in aller Ruhe in ihrem Lieblingsbuch lesen.

„Een komisches Mädchen", sagt nachher Walter Krause zu seiner Mutter und starrt noch lange auf die Tasse, aus der Ingeborg eben getrunken hat, „und Deinen schönen Napfkuchen hat se och nich anjerührt."

3. Kapitel

Tag für Tag geht Ingeborg zum Filmnachweis, besteht auch die Prüfung für kleine Rollen — aber engagiert wird sie nicht. — Ihr „Typ" sei gerade im Augenblick nicht gefragt. Vielleicht später einmal ... vielleicht ... „Jawohl, Sie sind vorgemerkt, Fräulein Jensen, mehr können wir im Augenblick leider nicht tun."

Ingeborg hat also Muße, sich Berlin einmal gründlich anzusehen. Die meiste Zeit aber sitzt sie daheim bei ihren Büchern oder stopft Strümpfe und bessert Kleidungsstücke aus

Endlich ist Roennecke, der eine Woche in den Neubabelsberger Ateliers zu tun hatte, wieder frei. Ob Ingeborg nicht Lust hätte, heute mit ihm ins Kino zu gehen? In einem Schöneberger Lichtspielhaus liefe gerade ein Film von Willi Fritsch und Käthe von Nagy, in dem er ein Röllchen gespielt hätte.

„Gewiß", sagt Ingeborg, „das würde mich interessieren. Ich bin sogar gespannt, Sie einmal auf der Leinwand zu sehen, Roennecke. Es muß doch für einen Schauspieler ein unheimliches Gefühl sein, sein zweites Ich da oben auf der Leinwand Komödie spielen zu sehen —!"

Roennecke lacht. „Wenn man sich das erstemal auf der Leinwand sieht, läuft es einem kalt über den Rücken, das stimmt schon — — aber nachher wird man abgebrüht — es ist eben alles Gewohnheit —"

Beide machen sich auf den Weg nach Schöneberg. Es ist gerade Geschäftsschluß. Die U-Bahnen sind natürlich überfüllt. Dicht aneinandergedrückt stehen sich Alf und Ingeborg gegenüber. Er erzählt mit seiner lauten Stimme von der Arbeit im Atelier, so laut, daß die vielen Verkäuferinnen, die im Wagen sind, jedes Wort verstehen müssen. Diese „Angeberei" ärgert Ingeborg. In einem fort ist in Ronneckes Gespräch von Hans Albers die Rede, und von Sibylle Schmitz spricht er, als ob sie seine intimste Bekannte sei. Ein paar Mädels machen verklärte Augen.

„Jetzt wird es meine größte Sorge sein, Sie erst einmal unterzubringen, Jensen", sagt er gönnerhaft und legt seine Hand auf Ingeborgs Schulter. — Eine Verkäuferin mit blondem Wuschelkopf und naivem Stupsnäschen blickt zu Roennecke wie zu einem Heiligtum auf.

Ingeborg ist ärgerlich, preßt wütend die Lippen aufeinander, antwortet nicht. Und Roenneckes Hand kann sie nicht einmal abschütteln, weil die Menschen beinahe aneinanderkleben. Taktlos von ihm, diese Situation auszunützen.

Gott sei Dank, endlich am Ziel. Der Menschenstrom ergießt sich auf die Straße.

„Sie haben sich in der Bahn nicht gerade sehr fein benommen, Roennecke", sagt Ingeborg, die es gewohnt ist, kein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Er wühlt seine Hände in die Manteltaschen, pfeift leise vor sich hin. Roennecke kommt sich unwiderstehlich vor.

„Ich finde es albern, über die Filmarbeit so laut zu sprechen, daß es andere Menschen hören müssen. Wollen Sie sich interessant machen? Haben Sie bemerkt, wie die kleinen Mädels Sie ansahen, als sie hörten, daß Sie Filmschauspieler sind?"

Ach so, ein bißchen eifersüchtig? Ein sieghaftes Lächeln spielt um Roenneckes Mund. „Nicht böse sein, Jensen", sagt er, „lassen Sie mir doch den kleinen Spaß. Ich tue gern ein bißchen groß vor den kleinen Mädchen, das stimmt. Ist meine schwache Seite und schließlich der einzige Luxus, den so ein armes Luder wie ich sich erlauben kann."

Stumm gehen beide des Weges. Ingeborg schlägt den Kragen ihres Mantels hoch, weil es leise zu regen beginnt. Laternenlicht schwimmt auf dem Asphalt. Die Straßen, von den alten Kastanienbäumen umsäumt, sind menschenleer. Bei jedem Schritt raschelt welkes Laub wie Pergament.

„Ich habe mich auf den heutigen Tag recht gefreut, Ingeborg", sagt Roennecke verhalten, „ich hatte Sehnsucht, mit Ihnen einmal allein sein zu dürfen, ganz allein. Dietrich hatte erst den Vorschlag gemacht, heute ins Staatstheater zu gehen — Gründgens spielt den „Wurm" in „Kabale und Liebe" — aber ich habe abgelehnt —"

„So?"

„Ja, ich hatte daran gedacht, daß wir uns mal etwas gönnen, erst Kino, dann ein bißchen bummeln — vielleicht mal irgendwo etwas Anständiges essen — und tanzen —"

„Tanzen? Ich habe noch Trauer, Roennecke."

„Ach so, ja — Verzeihung, ich vergaß —"

Sichtlich mißgestimmt geht er weiter. Also diese Freude ist ihm auch versalzen. Seine Siegerlaune ist zum Teufel.

Da ist ein Kino. Roennecke will gleich zur Kasse und zwei Logenplätze lösen. Nein, das gibt Ingeborg nicht zu. Sie will selbst zahlen. Aber Loge ist zu teuer. Der billigste Platz genügt. Zweites Parkett zu 60 Pfennig. Roennecke stößt einen Fluch durch die Zähne.

Zwei Plätze nebeneinander sind gerade noch frei. Die Taschenlampe der Platzanweiserin flammt auf. „Nun müssen wir uns auf dem billigsten Platz herumquetschen", sagt Roennecke ärgerlich, „heute, wo ich Gage bekommen habe, wäre es mir auf ein paar Mark nicht angekommen."

„Ruhe!" zischt eine wütende Stimme.

Der Kurzfilm läuft gerade. Mit dem Münchener Volkskomiker Karl Valentin. Der wütende Zischer hat durch Roenneckes Gemurmel die Pointe eines saftigen Witzes verpaßt. Aus Wut darüber tritt er dem „Eindringling" auf den Fuß.

Endlich der Hauptfilm. Ein nettgemachtes Unterhaltungsstück. Roennecke hat diesen Film schon gesehen, als er noch in der Erstaufführung lief. Jetzt — jetzt — kommt seine winzige kleine Szene, die er mit Fritsch zusammen spielt. Nur Sekunden noch — gleich muß das Stichwort fallen . . . Fritsch ruft: „Friedrich! Friedrich!" läßt sich in einen Sessel fallen, raucht hastig eine Zigarette. „Jetzt", sagt Roennecke mit vor Erregung zitternder Stimme und boxt Ingeborg in die Seite.

Wahrhaftig, da erscheint Roennecke als Diener auf der Leinwand, tritt dicht vor Fritsch hin, macht eine kurze Verbeugung — doch, Roennecke macht eine tadellose Figur auf der Leinwand — sehr nett, wirklich — aber das Szenchen ist leider recht kurz. — Schon sagt Fritsch: „Hat eine Dame nach mir gefragt, Friedrich?" — Roennecke zuckt mit den Achseln. „Nein, Herr Doktor!" antwortet er. „Es ist gut, Sie können gehen!" Und dann geht Roennecke — aber das sieht man schon nicht mehr. Fritsch erscheint nämlich jetzt in Großaufnahme, macht ein erstauntes Gesicht, weil bewußte Dame nicht nach ihm gefragt hat —

Roennecke kann es nicht unterlassen, Ingeborg zu fragen: „Na, wie war ich. Habe ich dieses „Nein, Herr Doktor!" nicht fabelhaft gesagt?"

Ingeborg dreht sich zu ihm — herzlich gern würde sie ihm jetzt die Hand drücken — aber nein, sie unterläßt es, er würde das bestimmt falsch auslegen — wenn man Menschen, wie Roennecke den kleinen Finger gibt, dann nehmen sie gleich die ganze Hand —

„Gut", sagt sie darum nur, „Sie waren wirklich gut, Roennecke."

„Ach", seufzt er, „wenn man doch mal eine anständige Rolle bekäme — ich spüre ja soviel Kraft und Können in mir —" und dann kommt seine liebe Eitelkeit zum Vorschein: „Glauben Sie, Jensen, daß das Publikum auf meine kleine Rolle überhaupt geachtet hat? Die Leute sehen doch bloß Willi Fritsch."

„Ruhe — zum Donnerwetter!" zischt wieder die wütende Stimme.

Eben nimmt nämlich bewußter Fritsch ein Bild vom Tisch, küßt es — und ein inzwischen populär gewordener Schlager klingt schluchzend auf . . . Aus . . .

Ingeborg und Roennecke verlassen das Kino, fahren zurück zum Norden, der Regen hat sich noch verdichtet. Es gießt wie mit Mollen, wie der Berliner sagt. Roennecke drückt den Hut tiefer in die Stirn, schlendert neben Ingeborg her. Aber unmöglich, jetzt noch einen Schritt weiterzugehen. „Treten wir ein wenig unter!" sagte Roennecke.

In einem dunklen Hausflur warten sie auf das Ende des Wolkenbruchs. Regen klatscht auf das Pflaster, die Tropfen zerspringen wie Seifenblasen. Menschen hasten auf der Straße vorüber, vor Nässe triefende Schirme in der Hand; Autoscheinwerfer irren durch die Dunkelheit, erhellen auf Sekunden die trostlos graue Herbstnacht.

Ingeborg weiß, daß jetzt die Stunde gekommen ist, in der sich Alf Roennecke erklären wird. Das ist gut so. Endlich muß einmal Klarheit zwischen ihnen sein. Besser heute als morgen.

Da tritt Roennecke auch schon zu ihr — sie fühlt seinen warmen Atem nahe ihrem Gesicht — umfaßt zaghaft ihre Schulter . . . „Ingeborg", sagt er, „. . . ich muß endlich reden . . . vom ersten Augenblick an, als ich dich sah . . . ich weiß nicht, ob du das auch gefühlt hast . . ."

Sie befreit sich mit einem energischen Ruck von seiner Umarmung. „Nicht so, Alf Roennecke — reden wir vernünftig, ja? Oder ich laufe hinaus in den Regen und gehe allein nach Hause —!"

„Bedeute ich dir so wenig, Ingeborg . . .?"

„Sie bedeuten mir viel, Roennecke —!" Dieses „Sie" klingt wie ein Protest.

„Ingeborg!"

„— — aber nur als Kamerad", fährt sie fort, „als Kollege —! Sie sind gewiß ein guter und hilfsbereiter Mensch, Roennecke, mit dem man schon Freundschaft halten könnte — aber lieben — — lieben — —, nein, lieben könnte ich Sie niemals — wir sind zu verschiedene Menschen —", und da er betreten schweigt, unwillkürlich einige Schritte zurückgewichen ist: „Es ist vielleicht hart und schonungslos, wie ich spreche. Aber es muß klar und deutlich gesagt werden, nicht wahr? Sie können doch hoffentlich ein offenes und ehrliches Wort vertragen?"

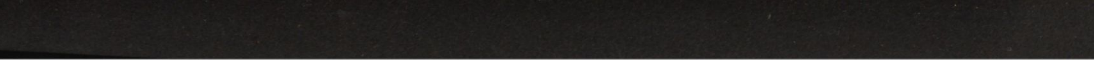
Er antwortet nicht. Murmelt in sichtlicher Verzweiflung Unverständliches, Unartikuliertes.

Ingeborg tut der junge Mensch nun doch leid. Sie versucht, ihn zu trösten, so gut sie es kann, sagt mit weicher Stimme: „Sie sind ein guter Mensch, Roennecke wenn Sie auch Ihre kleinen Schwächen haben — welcher Mensch wäre frei davon? Und ein hübscher Kerl sind Sie auch, dürften unschwer eine Frau finden, die zu Ihnen paßt, wenn Sie nur wollen. Aber mit mir — nein, das müssen Sie sich aus dem Kopf schlagen. Mein Gott, was ist denn schon an mir? Ich bin nichts — ich habe nichts. Ihnen steht noch die ganze Welt offen, Roennecke —"

„Nein, bitte reden Sie nicht so, Ingeborg!" — Der große Widerstand, den sie leistet, und die kühle Ruhe, die sie bewahrt, reizen ihn nur noch mehr. Er hat sich in diese stolze und unnahbare Jensen nun einmal verrannt und kommt nicht mehr los von ihr, das fühlt er nur zu genau. Jetzt, in den Tagen, da er in Neubabelsberg beschäftigt gewesen ist, hat er beständig an Ingeborg denken müssen. Und wie hat er den heutigen Abend herbeigesehnt. Nein, so leichten Kaufes gibt ein Alf Roennecke eine geliebte Frau nicht preis — und wieder tritt er zu ihr, schlingt in einer plötzlichen Aufwallung seine Arme um ihren Hals, küßt die sich heftig Sträubende auf Mund, Stirn und Kinn, wo es gerade hintrifft. Roennecke ist ganz von Sinnen vor blinder Leidenschaft.

Ingeborg keucht, wendet alle Kraft auf, um Roennecke abzuschütteln — endlich, endlich ist sie frei — läuft in die Regennacht hinaus — — läuft — — läuft — — achtet nicht darauf, daß sie durch schmutzige Pfützen watet und ihr das Regenwasser in die Schuhe spritzt. Nur fort — fort . . .

(Fortsetzung folgt.)



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0023

Das neue Buch

„Heimat"

Roman von Erich August Mayer. 1.—20. Tsd. 327 Seiten. Volksausgabe. Leinen 3,25 M. C. Bertelsmann, Verlag, Gütersloh.

Im Oberösterreichischen liegt der Edelhof. Heimat singen die Berge ringsum, Heimat nennt seit Jahrhunderten das Bruckbauergeschlecht dieses Stücklein Erde. Und diese Heimat nun hat der Letzte von ihnen verraten und den Ehrennamen „Moar z'Peham" abgetan, der Lois. Verkauft soll der Edelhof werden, damit zwei alte verärgerte Geschwister auf Auszug gehen können; die Heimat verschachert an einen Unwürdigen, den Wallner, dem's Geld im Hosensack klimpert. Da bricht Schicksal herein, unbarmherzig, grausam, furchterregend. Heimat läßt sich nicht spotten. Und dieses Geschehen, von dem das Buch wie eine alte Chronik berichtet, scheidet die Geister. Alles, was Bruckbauer heißt, ist Kernholz und bleibt Kernholz. Der Lois zuerst und der „Stadtfrack" aus Wien, sie schaffen's doch noch. Aber Protz bleibt Protz. Auf dem Friedhof liegen binnen Jahresfrist drei Wallner, unergründliches Schicksal, und der Alte sitzt als ein Gebrochener im Zuchthaus. Gerächt hat sich die Heimat, das ist das Ende. Ende? Nein, neuer Anfang: der Edelhof braucht einen neuen Herrn. Aber nur ein — Bruckbauer darf es sein.

Bruno Schwietzke.

*

„Die Möller von Möllenbeck"

Roman von Lene Bertelsmann. 14.—33. Tausend. 379 Seiten. Volksausgabe. Leinen 2,85 Reichsmark. C. Bertelsmann, Verlag, Gütersloh.

Im Ravensberger Lande, unweit der alten Westfalenstadt Bielefeld, sitzen seit undenklichen Zeiten die Möller auf Möllenbeck, der wehrhaften Kornmühle. Vor dem düsteren Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges nun sind ihre Schicksale zu spannender Handlung gar seltsam verkettet und verschlungen. Die Eigenart niederdeutscher, westfälischer Landschaft, Schwermut, herbe Verschlossenheit und wieder lichte Heiterkeit, spiegelt in diesen Menschen. Da ist Magdalene Möllerin, die Herrin, in herber Rätselhaftigkeit, und doch erfüllt von gluttiefer Leidenschaft. Der Möller findet bald einsamen Tod. In den Kriegswirren wächst der Sohn Wolf heran, leichtfertigen Geblüts, und gibt doch in der letzten Not der Heimat für Haus und Herd sein Herzblut hin, während in der alten Mühle auf Möllenbeck unter dem Geläut der Friedensglocken schon der Enkel der starken, durch kein Leid gebrochenen Frau einer neuen Zukunft entgegenschlummert.

*

„Das Mädchen Peter und der Fremde"

Roman von Auguste Supper. 13.—42. Tausend. 284 Seiten. Volksausgabe. Leinen 2,85 Reichsmark. C. Bertelsmann, Verlag, Gütersloh.

Ein Mädchen namens Peter? Doch keine Sorge, Peter ist und bleibt eine richtige Evastochter, und es kommt binnen dreier heiterer Frühlingstage trotz der Hosen zum herzerfrischenden guten Ende. Herzerfrischend ist das ganze Buch. Hier einen sich deutsches Gemüt mit deutschem Humor und hindurch scheint jene weiche frauliche Güte, die wir an Auguste Supper so lieben. Ein idyllischer Roman, geschrieben für besinnliche Stunden, und doch so kurzweilig; denn listiger Schalk lugt da zwischen den Zeilen hervor, wie die Sonne aus Regenwolken im April. Dazu ein wenig Romantik, wie das im echten Dichterland guter Brauch ist, und viel fröhliche Weisheit, die aus der Gestalt des lebensklugen Großvaters spricht. So wird das Buch den Alten und vor allem den Jungen viel Freude machen. Es möchte ihren Alltag begleiten wie ein zwitschernder Vogel, der den Menschen zum Trost unentwegt sein liebliches Liedlein tiriliert.

(Verantwortlich: Wilhelm Steinbrecher.)

Gutes Beispiel.

„Ehrlichkeit währt am längsten!"

Darüber hatte der Lehrer mit der Klasse ausführlich gesprochen.

„Kann mir einer von Euch", schloß er, „ein recht gutes Beispiel dafür erzählen, daß das auch wirklich stimmt?"

„Jawohl, Herr Lehrer", meldete sich der kleine Erich, „wenn ich mir bei meinen Rechenaufgaben von der Mutter helfen lasse, bin ich in zehn Minuten fertig. Rechne ich sie aber selber aus, dauert es ein paar Stunden!"

Ostern nach Thüringen...

Paulinzella
Kloster-Ruine Paulinzella
(Thür. W.), Bahnstrecke Erfurt-Saalfeld
Beliebte Sommerfrische. — Ausflugsort
Herrliche Wälder. — Keine Industrie
GASTHAUS MENGER
Pension, beste Verpflegung, Garage
Fernruf Amt Königsee 331

Ranis
Ranis
Hohe Berge, dunkle Tale, Nah' am Oberlauf der Saale Burg und Wald und Höhenluft Dich hier zur Erholung ruft
Hotel, Historische Gaststätte Burg Ranis
Nähe Reichsautobahn Triptis — Schleiz
Burgterrassen mit herrlichem Talblick
Stilechte Fremdenzimmer - Pension - Vorzügliche Küche - Garagen - Ruf Pößneck 2663
Gast- u. Pensionshaus Deutscher Garten
Freundl. Zimmer, bekannt gute Küche, große Garten-Liegewiese, Garagen - Prosp.

Friedrichroda
Zu den Festtagen nach
Friedrichroda Thür. Wald
Preiswerter Aufenthalt
Gesellschaftliche Veranstaltungen im Städt. Kurhaus
Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros
Schloßpark-Hotel Reinhardsbrunn
Renoviert — fließendes warmes und kaltes Wasser. Tel. 533 Inh.: E. Schmalz
Hotel u. Pension Waldschlößchen Ruf 255. Dir. a. Walde, gute Küche, Kaffeestation, Liegew.

Arnsgereuth bei Saalfeld
Bekannte Sommerfrische Gast- und Speisehaus Zur Linde
Eigene Fleischerei, Garten, Liegewiese u. Schwimmbad am Haus
Pension-preis ab 3,80 M. Autobusverbind. vom Bahnhof Saalfeld.

Jena
Hotel Zur Oelmühle
10 Min. Fußweg v. Stadtzentrum, 80 Betten v. 2.— b. 3,-, Frühstück 1,-, in allen Zimmern w. u. k. Wasser, Bäder, 20 Garagen

Manebach
Manebach Thür. Wald
Luftkurort und Sommerfrische
550—800 m — Ein Gebirgsidyll!
Von riesigem Hochwald umgeben
Hotel Pension Kaffee Conradshöh Hochwald-Südlage, herrliche Aussicht
Gartenterrasse — Ruhe — Sonne — Erholung. Vollpens. 4,50
Gaststätte - Pension Wilhelmshöhe Gutbürgerl. Haus
Hotel „Zur schönen Aussicht"
Größtes und bestempfohlenes Haus am Platze. Vorzügl. Küche großer Garten — Liegewiese — Hausprospekt.

Manebach Thür. Wald — Haus am Hochwald
(555 m). Pension von 3,75 M. an, erstkl. Verpfl., auch Diät behagl. Zi., Z.-H., Bad, W. C. Inh. Frau Asche. Tel. Ilmenau 3128.

Manebach Thür. Wald - Gaststätte Pension Moosbach
bietet köstl. Ruhe u. Erholung. / Liegewiese. Nähe Schwimmbad. Wirkl. gute Küche. Zentralheiz. / Prospekt. Ruf: Ilmenau 2764

Oberhof
Alleinstehende Dame nimmt in entzück. Privatvilla Oberhof i. Th. zahlende Gäste auf. Gelegenh. zu Bridge u. Bridge-Unterricht. Adresse: Tambacher Str. 117, Oberhof i. Th.

Stadtroda
Hotel Zum Hirsch Besitzer Hans Meyer
Das schöne Familienlokal in Stadtmitte

Auto-Lackiererei
Franz Hamann
Steinstraße 4, Ruf 3436
Neu-Lackierungen, Reparatur-Lackierungen, schnellste Nummerschilder-Beschriftungen

Jugendfrischer, blütenreiner Teint
durch ständigen Gebrauch von
Dr. W. Gaudlitz Sauerstoff-Mandelkleie
vollkommen alkalifrei
Besonders zu empfehlen für empfindliche Haut und bei Hautunreinlichkeiten aller Art. In jedem guten Geschäft erhältlich. Streudosen RM. 0.90 — Nachfülltbeutel RM. 0.45

Ruhige Nerven, tiefen Schlaf und ein gesundes Herz erlangen Sie wieder durch uns seit Jahrzehnten vielfach erprobtes und mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzl. Aufbau- u. Kräftigungsmittel
Energeticum
Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weise man zurück
Echt zu haben:
Reformhaus Ewald Reichardt, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 11.

Lest die Merseburger Zeitung

Trachtenjäckchen für Mädchen, Wolle, in hübschen Farben, Gr. 30 . . . RM. 5.75 3.95
Trachtenjäckchen für Knaben, Wolle gestrickt, grau, braun u. grün meliert, Gr. 2 . . . RM. 6.85 4.95
Trachtenjacken für Damen, Wolle, ganz reizende Handstickerei . . . RM. 13.75 10.75
Künstlerdecke Kunstseidenkrepp, herrliche Blumenmuster, indanthren, 130/160 cm RM. 4.95 3.25
Kunsts. Tischdecke pastellfarbig, sehr hübsche Damastmuster, 130/160 cm . . . RM. 6.90 4.25
Frottierhandtücher aus guten Kräuselstoffen, in schönen Farben . RM. 1.45 1.10
Bettumrandungen sind ein willkomm. Ostergeschenk, die dreiteilige Garnitur kostet . . . RM. 49.75 27.50
Steppdecken Oberseite Kunstseid-Damast, Unterseite einfarbig, 150/200 cm fertig . . . RM 28.50 14.75
Oberhemden mit los. Stäbchenkragen, hübsche, geschmackvolle Streifenmuster . . . RM. 7.90 4.50
Selbstbinder in neuen Farben und Mustern Naturseide . . . RM. 3.95 1.95 Kunstseide . . . RM. 1.25 -.78

Einkaufstaschen ein praktisches Geschenk für die Hausfrau, viele neue Formen und Muster . . . RM 5.25 3.25 1.95
Damenschals einfarbig und gemustert, unentbehrlich für die neue Frühjahrskleidung . . . RM. 3.25 2.45 1.45
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, „Naturglanz" in modisch. Farben . . . RM. 1.35 1.18
Dam.-Handschuhe Lederimitat, in modern. Ausführungen . . . RM 2.10 1.60
Dam.-Handschuhe waschbare Leder-Schlupfer . . . RM. 6.75 5.50
Gummihalter mit aufgestepptem Atlasteil, 4 Strumpfhalter 35 cm RM. 4.45 30 cm. RM. 3.45
Korseletten Satin mit Rück.-schnür. u. Stoffbrust mit Innenbinde RM. 7.25 mit Leibstütze RM. 5.25
Damen-Schlüpfer Kunstseide plattiert, hübsche Farben, Gr. 42 RM. 1.75 1.35
Prinzeßröcke Kunsts. plattiert mit Vollachsel Gr. 44 . . . RM. 3.85 2.65

Garnituren Hemdchen und Schlüpfer, aus modisch gestrickter Kunstseide Gr. 42 RM. 3.95 2.45
Unterkleider aus gutem kunstseiden Charmeus mit reicher Spitzengarnierung RM. 3.95 2.95
Nachthemden aus kunstseiden Charmeuse, elegante Ausführung . . . RM. 9.25 7.90
Hemdhosen aus bestick-tem Tüll . . . RM 4.95 aus kunstseid. Charmeuse m. Tüllspitze RM. 3.95
Trachtenschürzen aus hübschem bunt bedrucktem Kretton . RM. 3.25 2.75
Kleiderschürzen mit ½ Arm hochgeschlossen, durchgehend geknöpft . . . RM. 7.90 6.90

Das Kaufhaus für Alle in Halle
B&S Biermann & Semrau
Biermann & Semrau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0024

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent · Mitteldeutsche Neueste Nachrichten · Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jrg. / Nr. 78 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Sonnabend, 1. April 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM (einschl. 35,8 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl 36 Pf Bestellg – Abholerkarte halbm. 90, w 45 Pf | Einzelpreis 15 Pf.

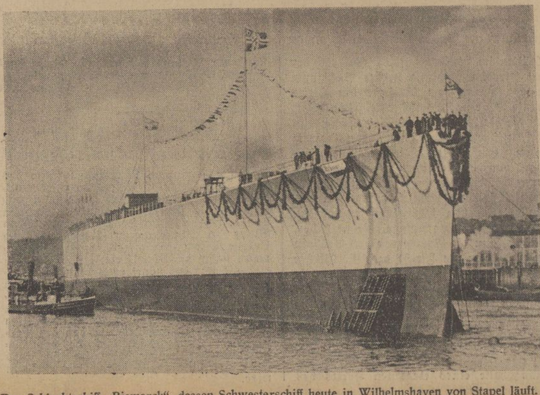
Wilhelmshaven in festlicher Stimmung

Heute nachmittag Führerrede

Die Welt blickt nach der Kriegsmarinestadt / Einheiten der Kriegsflotte im Hafen

Wielmshaven erwartet heute den Führer zum Stapellauf des 35 000-To.-Schlachtschiffes „G". Die Erwartung in der Kriegsmarinestadt hat sich von Stunde zu Stunde gesteigert. Die Stadt prangt in festlichem Schmuck. Tausende von Gästen sind schon gestern eingetroffen. Die Zahl der heute einlaufenden Sonderzüge ist auf rund 50 angewachsen. Große Menschenmengen stauen sich in den Straßen. Marineabteilungen marschieren durch die Stadt, überall klingt Musik auf. Eine große Anzahl von Einheiten der Marine ist im Hafen eingelaufen, so das 26 000-Tonnen-Schlachtschiff „Scharnhorst", die Panzerschiffe „Admiral Graf Spee", „Admiral Scheer" und „Deutschland", weiterhin zwei Zerstörerflottillen und zwei Torpedobootsflottillen sowie einige Boote der 2. und 3. Unterseebootsflottille. Zu diesen Repräsentanten der deutschen Macht zur See wird sich noch das KdF.-Flaggschiff „Robert Ley" gesellen. Am gestrigen Abend fand ein größerer Zapfenstreich der Kriegsmarine vor ihrem Oberbefehlshaber Generaladmiral Raeder und der Admiralität statt. Es war ein wunderbares militärisches Bild, als im Schein der lodernden Fackeln die Soldaten durch die nächtlichen Straßen marschierten.

An dem Taufakt, den Vizeadmiral a. D. von Trotha vornehmen wird, werden nicht nur zahlreiche Ehrengäste und Abordnungen der Werftbelegschaft teilnehmen, sondern auch rund 6500 KdF.-Fahrer aus dem Ostland und dem Sudetenland, die Gäste der Kriegsmarine sind. Mit Spannung wird die Rede des [...] erwartet, zu der [...] 80 000 Menschen [...] von der ganzen [...] erwartet wird. Wenn die Kundgebung beendet ist, verläßt der Führer sofort wieder [...]pellauf wird von [...] von 19 bis 20 Uhr [...]haltungskonzertes



Das Schlachtschiff „Bismarck", dessen Schwesterschiff heute in Wilhelmshaven von Stapel läuft. Weltbild (K).

„Der schnellste Mann der Welt"

Deutscher Gesch[...]ord

Jagdflugzeug flog 747 Stundenkilomet[...]boten

Ein Jagdflugzeug der Heinkel-Werke hat den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord für Deutschland erobert. Flugführer war der Flugkapitän Hans Dieterle, der über die vorgeschriebene 3-Km.-Meßstrecke in der Nähe des Werkflugplatzes Oranienburg mit dem einsitzigen Flugzeug 746,66 Std.Km. erreichte und damit den seit 1934 von dem Italiener Francesco Agello mit 709 Std.Km. gehaltenen Weltrekord um rund 37 Kilometer überbot.

Der Führer hat Professor Heinkel, Flugkapitän Dieterle und Generaldirektor Kissel der Daimler-Benz-Werke telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Generalfeldmarschall Göring ernannte Dieterle zum Flugkapitän.

Vor Pressevertretern gab Generaloberst Milch Erläuterungen zu dem neuen stolzen Erfolg der deutsch[...] daß der Rekord [...] Landflugzeu[...] ganz normalen [...]den ist.

Das Rekordflu[...] der Heinkelwerke [...] des Flugzeuges, [...] Pfingsten 1938 [...]meter mit einer [...]keit von 634 Kilo[...]herige Rekord de[...] um rund 37 Kil[...] verbessert worde[...] ist, daß das Wa[...] hinsichtlich der [...] keinen Beschränk[...] Trotzdem bleibt [...] Agello eine ganz [...]

Der Rekord w[...]zen Welt erheblic[...] zwar gerade bei d[...] Gebiete bisher [...] Italien, das bei [...] den ja bisher an [...]risch überhaupt [...] sowie bei Engla[...] [...] Staaten. Deutschland muß daher natürlich gewappnet sein, den soeben errungenen Rekord zu verteidigen.

Anschließend machte ein Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums noch einige ergänzende Angaben über das Rekordflugzeug. Das Flugzeug war mit einem Mercedes-Benz-Flugmotor DB 601 ausgerüstet, der 1175 PS entwickelt. Die Drei-Kilometer-Meßstrecke mußte viermal, zweimal in jeder Richtung, durchflogen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß der Rekord mit einem normalen einmotorigen Jagdflugzeug errungen wurde, nicht etwa mit einem besonders konstruierten Renngebilde, das keinerlei praktischen Nutzen hätte.

Mit dem Flug Dieterles sind zwei Rekorde gebrochen worden: der absolute Geschwindigkeitsrekord des Italieners Agello, bei dem es gleichgültig ist, ob er sich um Land- oder Wasserflugzeuge handelt, und der internationale Geschwindigkeitsrekord für [...]vember 1937 von [...]Wurster mit einer [...]em serienmäßigen [...]50 Stundenkilo[...] Dieterle ist damit [...] der Welt" ge[...]

Rumäniens Gesandter vom Führer empfangen

Uebergabe des Beglaubigungsschreibens.

Der Führer empfing gestern in der Neuen Reichskanzlei den neuernannten Königlich Rumänischen Gesandten Radu Cruzescu zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens des Gesandten Djuvara, der als Rumänischer Botschafter nach Athen versetzt worden ist. In seiner Ansprache bei dem feierlichen Empfang ging der Gesandte besonders auf die enge wirtschaftliche Verbindung beider Länder ein, die in der mächtigen Wasserstraße der Donau und in den sich gegenseitig ergänzenden Bedürfnissen ihren natürlichen Ausdruck findet. Der Führer wies in seiner Erwiderung auf die durch das jüngste deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen eingeleitete wirtschaftliche Zusammenarbeit und die guten und ausbaufähigen Beziehungen beider Staaten hin. An den Empfang schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers mit dem neuen Gesandten.

[...] auf Fahrt

[...]Robert Ley".

[...]eitag über Arbei[...]en des Reiches i[...] [...]ren, um sich a[...] [...]y" für die erste [...]nd am Freitag[...] [...] Flaggschiffes der [...] eine eindrucks[...] [...]g statt. Reichs[...] [...]ey, der sich mit [...]nlichkeiten, unter [...] Kerrl, an Bord [...]bei eine herzliche [...]ne Besatzung und [...]Urlauber. Gegen Mitternacht verließ der „Robert Ley" den Hamburger Hafen zu seiner ersten Ausfahrt.

Englands Armee: 830 000 Mann

Riesenrüstung trotz Fehlbetrages.

Die englische Armee wird in Zukunft 830 000 Mann umfassen. Sie wird sich zusammensetzen aus 200 000 Mann regulärer Armee, 175 000 Mann Reserve der regulären Armee, 120 000 Mann Luftabwehr, und der territorialen Armee, die nach der Ankündigung Chamberlains von 130 00 Mann auf 340 000 gebracht werden soll. Gegenüber diesem ungeheuerlichen Rüstungsbestand erscheint eine Meldung aus London in merkwürdigem Licht, daß das Haushaltsjahr 1938/39 in England mit einem Defizit von annähernd 13 Millionen Pfund, das sind ungefähr 150 Millionen Mk., abschließt.

Hitler-„Stop"

Dr. O. Merseburg, 1. April.

„Stoppt Hitler!" — so tönt es unter Moskauer Assistenz aus London, Paris und Neuyork. „Stoppt Hitler!" — schreit der mißgelaunte Chor der jüdischen Weltpresse. Sie tut das bereits seit Jahren. Sie wurde bereits heiser, als die Ostmark ins Reich zurückkehrte. Sie steigerte die Lautstärke, als das Sudetendeutschtum sich gegen das Prager Staatswesen entschied. Sie stellte die größte Lautstärke ein, nachdem Böhmen-Mähren und gleich darauf das Memelland ins Reich zurückgegliedert wurden. Und sie geriet vollends aus dem Häuschen, als der deutsch-rumänische Handelsvertrag allen Sabotageversuchen zum Trotz in Ordnung ging.

Was heißt das nun aber — Hitler „stoppen" wollen. Woher nehmen die Leute, die mit der Stoppuhr in der Hand so wild um sich schlagen, das Recht zu solchen Parolen?

Die Ostmark ist nicht „vergewaltigt" worden. Sie wollte, ebenso wie Sudetendeutschland und das Memelland, heim ins Reich. Die Eingliederung Böhmens und Mährens erfolgte im vertragsmäßigen Einverständnis mit dem tschechischen Staatsoberhaupt, dem tschechischen Außenminister und seinem gesamten Kabinett. Das tschechische Volk erwies sich, ärztlich gesprochen, als dafür vollständig „disponiert". Denn wie sollte man neben dem Formalrechtlichen, das nicht in Zweifel gezogen werden kann, sonst eine Erklärung dafür finden, daß nicht ein einziger Tscheche für die Erhaltung der verfehlten Staatskonstruktion auch nur eine Hand rührte? Die politische Umschaltung ging als etwas ganz Selbstverständliches und Natürliches vor sich.

Wer die Stimmung der Tschechen auch nur etwas kennt, weiß, daß ihnen heute neben der Sowjetunion kein Staat der Welt unsympathischer ist als Frankreich. Im September, als es darauf ankam, hat man die CSR schnöde sitzen gelassen, und vor vierzehn Tagen eigentlich nur zynisch den „40 Divisionen" nachgetrauert, auf die man im Rücken des Reiches nun nicht mehr rechnen kann. Es klingt also selbst in tschechischen Ohren unglaubwürdig, ja verletzend, wenn die französische Kammer gestern eine Erklärung annahm, in der dem tschechischen Volke das Mitgefühl der französischen Nation ausgesprochen wird. Doppelt unsympathisch ist auch der Wust unqualifizierbarer Beleidigungen gegen das Deutsche Reich und seinen Führer, in den dieses billige Herzensbekenntnis gewickelt worden ist. Kein Tscheche wird die Neigung empfinden, diese salbungsvolle „Leichenrede" irgendwie ernst zu nehmen. Man hat seine Erfahrungen hinter sich, und die wiegen schwerer als alle nachträglichen Beteuerungen. Nicht der deutsche Soldat wird von den Tschechen gehaßt. Der französische Soldat, der Hilfe versprochen hatte und sein Wort brach, ist in Prag der bestgehaßte Mann. Daran ist nun einmal nichts zu ändern.

Der Ausbruch häßlicher Gefühle und schlechter Manieren, dessen sich gestern die französische Kammer befleißigt hat, macht also weder in Prag noch in Berlin irgendwelchen Eindruck. Wer schimpft, hat unrecht. Und Unrecht gibt den Franzosen auch ihre weltpolitische und strategische Lage. Von Italien trennt Frankreich ein tiefer Graben. Die französische Spanienpolitik ist zusammengebrochen. Im iberischen Raum steht eine kriegserprobte nationalspanische Armee, auf die selbst der Marschall Petain keinen Einfluß hat. Im Ernstfall würde Frankreich nicht nur eine Front haben, sondern drei, wobei die afrikanische Front gar nicht einmal mitgerechnet wäre. Bei einer solchen Lage sollte in Paris eigentlich die Vernunft gebieten, Worte an die deutsche Adresse etwas mehr auf die Goldwaage zu legen. Es ist wahrscheinlich, daß dies noch im Laufe des heutigen Tages den wildgewordenen Herren Deputierten nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht wird.

Mit dem französischen „Hitler-Stop" ist es also nichts. Inzwischen hat England sich eine Sonderaktion ausgedacht. Chamberlain gab nämlich gestern im Unterhaus eine Erklärung ab, mit der er Polen in eine schiefe Lage zu bringen trachtet. Daß die Erklärung wieder einmal auf einer faust-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390401-10/fragment/page=0025